



WORTPROTOKOLL

**der 32. Sitzung der
XIX. Gesetzgebungsperiode
des
Burgenländischen Landtages**

Donnerstag, 3. April 2008

10.09 Uhr - 20.31 Uhr

Tagesordnung

1. *Fragestunde*
2. *Burgenländisches Wohnbauförderungsgesetz 2005, Änderung*
3. *Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008*
4. *Beschlussantrag, mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden*
5. *Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007*
6. *Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“*
7. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform*
8. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge*
9. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 779) betreffend die Landessicherheitszentrale*
10. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung*
11. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce*
12. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag*
13. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes*

-
14. *Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend die Weltsegelspiele 2006*

Inhalt

Landtag

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 5025)

Nachrufe des Präsidenten Walter Prior für den verstorbenen LAbg. a.D. Josef Handler und den verstorbenen Landesamtsdirektor, Landtagsdirektor a.D. w.HR Dr. Reinhold Gschwandtner (S. 5024)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 144 der Abgeordneten Gabriele Arenberger an Frau Landesrätin Verena Dunst betreffend Umweltschutz

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Verena Dunst (S. 5028)

Zusatzfragen: Gabriele Arenberger (S. 5029 u. S. 5030), Mag. Josko Vlasich (S. 5030) und Josef Loos (S. 5031)

Anfrage Nr. 145 der Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Strompreiserhöhung

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 5032)

Zusatzfragen: Maga. Margarethe Krojer (S. 5033 u. S. 5033), Christian Illedits (S. 5033), Johann Tschürtz (S. 5034), Wilhelm Heissenberger (S. 5035) und Mag. Josko Vlasich (S. 5035)

Anfrage Nr. 143 des Abgeordneten Johann Tschürtz an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Bspitzelungen

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 5036)

Zusatzfragen: Johann Tschürtz (S. 5037 u. S. 5038), Ilse Benkö (S. 5039) und Maga. Margarethe Krojer (S. 5039)

Anfrage Nr. 147 des Abgeordneten Mag. Georg Pehm an Herrn Landesrat Helmut Bieler betreffend Verhandlungen zur Generalsanierung bzw. zum Umbau des Schlosses Esterhazy in Eisenstadt

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Helmut Bieler (S. 5039)

Zusatzfragen: Mag. Georg Pehm (S. 5041 u. S. 5041), Christian Illedits (S. 5042), Mag. Josko Vlasich (S. 5042), Johann Tschürtz (S. 5042) und Christian Sagartz (S. 5043)

Anfrage Nr. 146 des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Herrn Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich betreffend die Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (S. 5043)

Zusatzfragen: Mag. Josko Vlasich (S. 5045 u. S. 5046), Gabriele Arenberger (S. 5046) und Maga. Margarethe Krojer (S. 5047)

Verhandlungen

Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landeshauptmann Niessl betreffend BKF (Zahl 19 - 483) (Beilage 800)

Begründung: Maga. Margarethe Krojer (S. 5100)

Redner: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 5106), Landesrat Helmut Bieler (S. 5111), Johann Tschürtz (S. 5113), Ing. Rudolf Strommer (S. 5116), Mag. Georg Pehm (S. 5119), Mag. Josko Vlasich (S. 5123), Christian Sagartz (S. 5127) und Christian Illedits (S. 5130)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 776), mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird (Zahl 19 - 472) (Beilage 786)

Berichterstatter: Gerhard Pongracz (S. 5048)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5048), Johann Tschürtz (S. 5052), Mag. Werner Gradwohl (S. 5053), Gerhard Pongracz (S. 5055) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 5058)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 5061)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 772), mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008) (Zahl 19 - 468) (Beilage 785)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 5061)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5061), Johann Tschürtz (S. 5065), Leo Radakovits (S. 5065), Gerhard Pongracz (S. 5068) und Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 5070)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 5072)

Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 744), mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 465) (Beilage 787)

Berichterstatter: Werner Brenner (S. 5072)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 5073), Johann Tschürtz (S. 5077), Kurt Lentsch (S. 5078), Christian Illedits (S. 5081), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 5086) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 5088)

Annahme des Beschlussantrages (S. 5091)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 771) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 (Zahl 19 - 467) (Beilage 788)

Berichterstatter: Ernst Schmid (S. 5091)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 5092), Johann Tschürtz (S. 5095), Andrea Gottweis (S. 5096) und Mag. Kurt Maczek (S. 5098)

Kenntnisnahme des Berichtes des Rechnungshofes (S. 5100)

Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 745) betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ (Zahl 19 - 466) (Beilage 789)

Berichterstatte(r)in: Maga. Margarethe Krojer (S. 5137)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5137), Johann Tschürtz (S. 5140), Andrea Gottweis (S. 5142), Inge Posch (S. 5145) und Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 5147)

Kenntnisnahme des Prüfungsberichtes des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (S. 5149)

Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 775) betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform (Zahl 19 - 471) (Beilage 791)

Berichterstatte(r): Mag. Georg Pehm (S. 5149)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 5150), Kurt Lentzsch (S. 5152) und Mag. Georg Pehm (S. 5156)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5161)

Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 774) betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge (Zahl 19 - 470) (Beilage 790)

Berichterstatte(r): Ewald Gossy (S. 5161)

Redner: Mag. Josko Vlasich (S. 5162), Ilse Benkö (S. 5163), Oswald Klikovits (S. 5166) und Ewald Gossy (S. 5170)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5173)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 779) betreffend die Landessicherheitszentrale (Zahl 19 - 475) (Beilage 794)

Berichterstatte(r): Wilhelm Heissenberger (S. 5173)

Redner: Ilse Benkö (S. 5173), Ing. Rudolf Strommer (S. 5174) und Willibald Stacherl (S. 5177)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5180)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 781) betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung (Zahl 19 - 477) (Beilage 795)

Berichterstatte(r)in: Gabriele Arenberger (S. 5181)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5181), Ilse Benkö (S. 5183), Norbert Suljok (S. 5184) und Gabriele Arenberger (S. 5185)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5188)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 782) betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce (Zahl 19 - 478) (Beilage 796)

Berichterstatterin: Gabriele Arenberger (S. 5189)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5189), Ilse Benkö (S. 5192), Wilhelm Heissenberger (S. 5193) und Gabriele Arenberger (S. 5194)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5196)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 778) betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag (Zahl 19 - 474) (Beilage 793)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 5196)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 5197), Ilse Benkö (S. 5199), Mag. Werner Gradwohl (S. 5201) und Christian Illedits (S. 5202)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5203)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 780) betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landesrechnungshofes (Zahl 19 - 476) (Beilage 797)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 5204)

Annahme des EntschlieÙungsantrages (S. 5204)

Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Beilage 777) betreffend die Weltsegelspiele 2006 (Zahl 19 - 473) (Beilage 792)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 5205)

Ablehnung des EntschlieÙungsantrages (S. 5205)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 5027)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 09 Minuten

Präsident Walter Prior: Einen schönen guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich e r ö f f n e die 32. Sitzung des Burgenländischen Landtages.

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 31. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegt, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Meine Damen und Herren, ich würde Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. *(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)*

Nachrufe für den verstorbenen LAbg.a.D. Josef Handler**und den verstorbenen****LAD, Landtagsdirektor a.D. w.HR Dr. Reinhold Gschwandtner**

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir, dass ich mich am Beginn der heutigen Sitzung von jenen ehemaligen Kollegen des öffentlichen Lebens verabschiede, die seit der letzten Sitzung von uns gegangen sind.

Amt Freitag, dem 29. Februar 2008, ist Landtagsabgeordneter außer Dienst Johann Handler im 81. Lebensjahr von uns gegangen. Josef Handler war ein zutiefst sozial denkender Mensch und sein Leben war maßgeblich geprägt von seiner Bereitschaft, sich für andere und für das Burgenland einzusetzen.

Josef Handler wurde am 4. Mai 1927 als Arbeiterkind in Eisenstadt geboren. Er absolvierte die Volksschule und danach eine dreijährige kaufmännische Wirtschaftsschule.

Josef Handler wurde zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und landete später in französischer Kriegsgefangenschaft. Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges begann Josef Handler beim Österreichischen Gewerkschaftsbund zu arbeiten. In den sechziger Jahren holte ihn der damalige SPÖ-Landessekretär Dr. Fred Sinowatz zu ihm, wo er in der SPÖ zu arbeiten begonnen hatte.

Neben seinen politischen Funktionen in der Landeshauptstadt wurde Josef Handler am 26. Mai 1964 als Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag angelobt. Am 27. Jänner 1975 schied er aus dem Landtag wieder aus.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Josef Handler galt als einer der profiliertesten Redner, aber er war dabei nie ein Blender, sondern blieb stets ein Politiker mit Bodenhaftung.

Josef Handler war auch immer bemüht, sich als Brückenbauer in der Politik einzubringen und ist stets für die Gesellschaft eingetreten, die auch den Schwachen und Benachteiligten ein würdevolles Leben ermöglicht.

Hohes Haus! Für viele von uns unerwartet, haben wir am Freitag, dem 14. März 2008, erfahren müssen, dass der langjährige Landesamtsdirektor und Landtagsdirektor, Mag. Dr. Reinhold Gschwandtner, im 74. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Dr. Gschwandtner wurde am 7. August 1934 geboren. Nach Ablegung seiner Reifeprüfung trat er 1953 in den Dienst der Bundespolizeidirektion Wien ein.

Nebenbei absolvierte er seine Studien an der juristischen Fakultät der Universität Wien und war anschließend als Polizeijurist tätig. Am 1. Juli 1964 trat Dr. Gschwandtner

seinen Dienst beim Amt der Burgenländischen Landesregierung an. Bereits mit 1. Jänner 1968 wurde er zum Leiter der Finanzabteilung bestellt.

Am 1. Jänner 1971, also mit 37 Jahren, wurde er von der Burgenländischen Landesregierung zum Landesamtsdirektor bestellt, und am 22. Jänner 1971 ernannte ihn der damalige Landtagspräsident, Karl Krikler, zum Landtagsdirektor.

Beide Funktionen hatte Dr. Gschwandtner bis zu seinem Übertritt in den dauernden Ruhestand, dies war am 30. Juni 1995, inne.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dr. Gschwandtner hat sich, weit über die Grenzen unseres Heimatlandes hinaus, als Rechtsexperte einen Namen gemacht. Aber auch für das eigene Land, für das Burgenland, hat er sehr viel getan, und es trägt heute noch sehr vieles seine Handschrift. So kann man zweifellos sagen, dass er 1981 bei der Modernisierung unserer Landes-Verfassung maßgeblich beteiligt war und mitgewirkt hat, dass diese zu einer der modernsten Verfassungen unserer Republik wurde.

Durch seinen Einsatz und durch sein Engagement 1989 ist es gelungen, dass viele ehemalige DDR-Bürger beim Fall des Eisernen Vorhanges die Chance zur Flucht über das Burgenland nutzen konnten.

Als Landesamtsdirektor war er der höchste Beamte des Landes. Er erfüllte seine Aufgabe immer souverän und umsichtig und war auch für neue Ideen und Umstrukturierungen innerhalb der Verwaltung immer offen.

Nebenbei wirkte Dr. Gschwandtner auch noch viele Jahre als Präsident der Burgenländischen Juristischen Gesellschaft und als Vizepräsident des Österreichischen Roten Kreuzes, Landesstelle Burgenland.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Beide Persönlichkeiten haben durch ihren Einsatz, durch ihr Engagement, wesentlich zur Entwicklung unseres Bundeslandes beigetragen.

Es ist nun an uns, ihnen einen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen. Namens des Burgenländischen Landtages und der Bevölkerung unseres Heimatlandes, wollen wir ihnen beiden - Josef Handler und Reinhold Gschwandtner - ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich danke Ihnen für die Trauerkundgebung. *(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)*

Mitteilung des Einlaufes

Ich ersuche nun Herrn Schriftführer Pongracz um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Herr Abgeordneter.

Schriftführer Gerhard Pongracz: Einlauf für die 32. Sitzung des Burgenländischen Landtages am Donnerstag, dem 3. April 2008.

Von den Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Kollegen ist eine dringliche Anfrage an Landeshauptmann Niessl betreffend BKF (Zahl 19 - 483) (Beilage 800) eingelangt.

Selbständige Anträge

1. der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Maßnahmen gegen die Suchtmittelkriminalität (Zahl 19 - 484) (Beilage 801);

2. der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Abschaffung der Mehrwertsteuer auf Treibstoffe (Zahl 19 - 485) (Beilage 802);
3. der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine deutliche Strompreissenkung (Zahl 19 - 486) (Beilage 803);
4. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Stärkung des NichtrauerlInnenschutzes (Zahl 19 - 487) (Beilage 804);
5. der Landtagsabgeordneten Anna Schlaffer, Edith Sack, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine effektive Unterhaltssicherung für Kinder und Jugendliche (Zahl 19 - 488) (Beilage 805);
6. der Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich und Maga. Margarethe Krojer auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die nachhaltige Standortentwicklung für im Bereich der Optoelektronik im Burgenland tätige Betriebe (Zahl 19 - 489) (Beilage 806),

der Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes über das Jahr 2007 (Zahl 19 - 481) (Beilage 798);

eine schriftliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer an Landeshauptmann Niessl betreffend Ausbau der S 31 (Zahl 19 - 482) (Beilage 799);

Beantwortungen der schriftlichen Anfragen

1. des Landtagsabgeordneten Ing. Strommer an Landesrat Bieler (Zahl 19 - 439) betreffend Finanzgebarung des Burgenlandes (Zahl 19 - 479) (Beilage 783);
2. des Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landesrat Dipl.Ing. Berlakovich (Zahl 19 - 464) betreffend Abfallwirtschaft (Zahl 19 - 480) (Beilage 784);

sowie eine Petition der BürgerInneninitiative BIGAS gegen die Müllverbrennungsanlage in Heiligenkreuz (E 96) sind eingelangt.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Abgeordneter. Die selbständigen Anträge Zahl 19 - 484, Beilage 801, Zahl 19 - 486, Beilage 803, und Zahl 19 - 489, Beilage 806, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die selbständigen Anträge Zahl 19 - 485, Beilage 802, Zahl 19 - 487, Beilage 804, und Zahl 19 - 488, Beilage 805, weise ich dem Rechtsausschuss,

den Tätigkeitsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes über das Jahr 2007, Zahl 19 - 481, Beilage 798, weise ich dem Landeskontrollausschuss und

die Petition E 96 weise ich dem Petitionsausschuss zu.

Die Beantwortungen von schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 479, Beilage 783, und Zahl 19 - 480, Beilage 784, habe ich den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses und

die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 482), Beilage 799, habe ich Herrn Landeshauptmann Niessl zur Beantwortung übermittelt.

Ferner möchte ich mitteilen, dass die selbständigen Anträge Zahl 19 - 264, Beilage 423, und Zahl 19 - 232, Beilage 381, von den Antragstellern gem. § 22 Abs. 9 GeOLT zurückgezogen wurden.

Von den Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Kollegen ist eine dringliche Anfrage gem. § 30 iVm § 29 GeOLT, Zahl 19 - 483, Beilage 800, an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfrage erfolgt gemäß § 30 Abs. 1 GeOLT spätestens um 15.00 Uhr.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt.

1. Fragestunde;
2. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 776), mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird (Zahl 19 - 472) (Beilage 786);
3. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 772), mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008) (Zahl 19 - 468) (Beilage 785);
4. Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 744), mit dem das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 465) (Beilage 787);
5. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 771) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 (Zahl 19 - 467) (Beilage 788);
6. Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 745) betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ (Zahl 19 - 466) (Beilage 789);
7. Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 775) betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform (Zahl 19 - 471) (Beilage 791);
8. Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 774) betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge (Zahl 19 - 470) (Beilage 790);
9. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 779) betreffend die Landessicherheitszentrale (Zahl 19 - 475) (Beilage 794);
10. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf

Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 781) betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung (Zahl 19 - 477) (Beilage 795);

11. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 782) betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce (Zahl 19 - 478) (Beilage 796);
12. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 778) betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag (Zahl 19 - 474) (Beilage 793);
13. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 780) betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Zahl 19 - 476) (Beilage 797);
14. Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses (Beilage 777) betreffend die Weltsegelspiele 2006 (Zahl 19 - 473) (Beilage 792);

Wird gehen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Walter Prior: Wir gehen nun in die Tagesordnung ein und kommen somit zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 26 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von der Frau Landtagsabgeordneten Gabriele Arenberger an Frau Landesrätin Verena Dunst gerichtet. Ich bitte daher Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie haben in einer Ihrer letzten Pressekonferenzen angekündigt, in diesem Jahr ein besonderes Augenmerk auf den Umweltschutz zu legen. In diesem Zusammenhang haben Sie erwähnt, dass es einige Angebote der Landesregierung an die burgenländischen Gemeinden geben wird.

Welche Angebote haben Sie damit gemeint?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Zunächst einmal ist Umweltschutz und Klimaschutz sicher ein Gebot der Stunde, an dem keiner von uns vorbei kann, und jeder ist aufgerufen, hier seinen Beitrag zu leisten.

Besonders jene, die mit den Menschen vor Ort zusammenarbeiten, sind natürlich unsere Partner, wenn es um Umweltschutz und Klimaschutz geht. Daher ist es auch verständlich, dass wir, der Herr Landeshauptmann und ich gemeinsam, im Vorjahr, im Jahr 2007, zwei große Projekte entwickelt haben, die jetzt sozusagen an den Start gehen, wo die Gemeinden unsere Partner sind.

Das erste groß angelegte Projekt wird diesen Freitag, den 4. April, starten. Das heißt, mit morgigem Tag findet die erste Umweltgemeinderats- und -rätinnen-Schulung statt, in enger Kooperation mit dem Umweltschutzamt, beziehungsweise durchgeführt durch die Umweltberatung Burgenland, die ja jetzt Gott sei Dank auch im Burgenland verankert ist.

Ziel dieser breit angelegten Umweltgemeinderätinnen und -gemeinderat-Schulung wird es sein, die Umweltgemeinderäte dahingehend zu informieren, welchen rechtlichen Rahmen sie haben, darauf sorgsam zu schauen, was es in ihrer Gemeinde noch an Möglichkeiten gibt, um hier energiesparend zu wirken, um ein breites Bewusstsein zu erzeugen.

Die zweite große Kampagne, die wir gemeinsam durchführen, ist ein Energiechecktool. Ein Tool, das vorbereitend, bevor die Energieagentur sozusagen mit den Gemeinden weiter arbeiten kann. Mit diesem Energiechecktool ermächtigen wir die Gemeinden, dass wir ihnen ein Rüstzeug geben, in Form eines Programms, das sie über Internet abrufen können, wo Anonymität gewahrt bleibt, wo jede Gemeinde seine Kennzahl hat und kann dort die Energieeffizienz ihrer öffentlichen Gebäude, die in der Verwaltung der Gemeinden sind, überprüfen.

Anhand von vorgegebenen zu erreichenden Energiekennzahlen kann jede Gemeinde schauen, wo sie mit ihren öffentlichen Gebäuden steht, wo sie etwas verbessern und das in ihr Programm für die nächsten Jahre aufnehmen kann.

Ich denke, dass wir mit diesen breit angelegten Schulungsmaßnahmen und mit einer noch engeren Kooperation mit den Gemeinden, mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern gut liegen, weil wir damit hier ein breites Bewusstseinsspektrum erzeugen können, weil wir dort hingehen, wo Umweltschutz und Klimaschutz am besten aufgehoben ist, nämlich direkt bei den Menschen des Burgenlandes.

Ich denke, dass wir auch einen breiten Konsens aller Parteien haben. Wir haben innerhalb von wenigen Wochen von allen Bürgermeisterinnen weit über die Parteigrenzen hinweg einen sehr guten Zuspruch und einen gemeinsamen Schulterschluss.

Das ist aber auch die Voraussetzung, damit wir eine gesunde Umwelt erhalten und damit auch wirtschaftlich und touristisch weiterhin gut punkten können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Das sind alles sehr zukunftsorientierte und nachhaltige Projekte.

Meine Frage: Gibt es in den vergangenen Jahren auch andere wichtige Maßnahmen, die Sie im Bereich Umweltschutz gesetzt haben und die jetzt noch ihre Nachwirkungen zeigen?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Werte Frau Abgeordnete! Ich denke, dass es für uns alle nicht einfach war, die Erkenntnisse des Umweltbundesamtes vom Jahr 2002, nämlich, dass das Burgenland Feinstaubgebiet ist, damals betraf es das Nord- und Mittelburgenland, nicht leicht umzusetzen war.

Ich möchte hier wirklich ausdrücklich allen Abteilungen, denn es haben sich alle eingebracht, herzlich danken. Umweltschutz bedeutet nämlich, von der Wirtschaft bis hin natürlich zu den eigentlichen Umweltschutzabteilungen zusammen zu arbeiten.

Alle entsendeten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben sich eingebracht und gemeinsam mit mir ein Feinstaubkonzept erarbeitet, dass in den letzten Jahren zur Umsetzung kam. Mittlerweile haben wir leider auch zur Kenntnis nehmen müssen, dass das Burgenland insgesamt als Bundesgebiet feinstaubbelastet ist.

Auch das Südburgenland wurde bereits durch eine Verordnung betroffen. Teile der von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam erarbeiteten Verordnung sind bereits in Umsetzung.

Dabei geht es um Dinge, die alle Bereiche betreffen. Ich kann deshalb nicht sagen, ich lasse beispielsweise die Wirtschaft, den Verkehr, den Hausbrand, die Emissionen vor Ort, die von vielen verursacht werden, aus.

Es ist eine breite Palette von Maßnahmen. Ich möchte, unter anderem, auf Baustellen hinweisen. Auf Baustellen und in vielen anderen Bereichen wird sehr viel Feinstaub erzeugt. Ich möchte deshalb eine breit angelegte Feinstaubverordnung, die auch wirkt. Deshalb wird mit 1.7. auch der Verkehr in die Pflicht genommen.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Sie haben jetzt die Feinstaubverordnung sehr intensiv angesprochen. Sie wird in bestimmten Teilen umgesetzt. Welcher Teil wird in nächster Zukunft für das Jahr 2008/2009 als erstes umgesetzt werden?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Wie ich vorher schon gesagt habe, ist der Großteil, bis auf einen Teil der Verordnung Feinstaub, noch nicht in Kraft getreten. Beginnend mit 1.7.2008, mit dem heurigen Sommer, wird auch jener erste Teil, der den Verkehr insbesondere betrifft, denn das ist ein langfristiges Konzept, ausgeführt werden.

Ich weiß, dass das sicher für viele nicht einfach wird, weil hier ab 1.7. ein Fahrverbot für alle Lkw beziehungsweise für die Sattelzugfahrzeuge, die vor 1992 erzeugt wurden, ausgesprochen wird. Das bedeutet, dass hier sehr viele ausländische, aber kaum burgenländische Fahrzeuge betroffen sein werden,

Das wissen wir aus verschiedenen Ermittlungen und Statistiken. Aber hier gibt es kein Zurück. Es kann nämlich nicht sein, dass wir diese „Stinker“ durch unser Burgenland fahren lassen. Das ist sicherlich eine wichtige Maßnahme, die natürlich in den nächsten Jahren weiter fortgesetzt wird.

In gemeinsamer Zusammenarbeit mit dem zuständigen Landesrat Helmut Bieler haben wir, was den Feinstaub anbelangt, auch durch andere Verkehrsmaßnahmen, beginnend von der Aufbringungen zum Beispiel des Salzes im Winter und so fort, bereits ein hohes Reduktionspotential erreicht. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Josko Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Verehrte Frau Landesrätin! Sie haben schon erwähnt, dass Heiligenkreuz, die Region Jennersdorf, Feinstaubbelastungsgebiet ist. Es handelt sich dabei um das am Meisten belastete Gebiet im Burgenland.

Jetzt soll dort die Trasse der S7 ausgebaut werden. Das heißt, es wird noch mehr Verkehr angezogen, als es jetzt schon der Fall ist. Jetzt kommt auch noch die Müllverbrennungsanlage, die weiteren Feinstaub in die Region einbringen wird hinzu.

Ich habe noch nicht gehört, dass Sie gegen diese Anlage das Wort ergriffen hätten. Wann werden Sie das endlich tun?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Abgeordneter! Die Heiligenkreuz-Reststoffverbrennungsanlage ist in aller Munde. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist falsch. - Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist eine Abfallverbrennungsanlage und keine Reststoffverbrennungsanlage. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Wird diskutiert, Sie wollen von mir eine Antwort. Ich bemühe mich, in der vorgegebenen Zeit, diese zu geben.

Fakt Nummer eins: Sie glauben doch wohl nicht wirklich, dass ich als Zuständige für die Sachverständigentätigkeit im Umwelt- und in der Kfz-Technik zuschauen würde, wenn ich wüsste, dass dort wirklich Schadstoffe ausgestoßen werden. Das glauben Sie doch nicht wirklich von mir. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir messen hier europaweit als Vorzeigebispiel gemeinsam mit unseren ungarischen Sachverständigen auf der ungarischen Seite seit zwei Jahren gemeinsam. Das bedeutet, und Sie wissen das auch, dass man jeden Tag schauen kann, wie es um die Luftgüte jetzt steht.

Wir wissen, auch alle hier involvierten Sachverständigentätigen, welche Filteranlagen eingebaut werden. Nur unter dieser Voraussetzung wird dort diese Anlage gebaut.

Ich frage Sie nun auch: Was glauben Sie, was passiert, wenn wir das dort nicht tun? Die Frau Kollegin Krojer hat vor einiger Zeit richtig gesagt: Die Chancen für das Südburgenland, am Arbeitsplatz und in der wirtschaftlichen Entwicklung, sind nach wie vor nicht die gleichen, wie im Nordburgenland.

Ich habe ihr absolut recht gegeben. Nun frage ich: Wenn Sie jetzt keine Straße wollen, eine Zugverbindung nur teilweise vorhanden ist, dort aber auch weiterhin sehr viel investiert werden wird, wie kann sich der Wirtschaftsstandort dann dort ohne Straße entwickeln? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wie in Güssing. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da gibt es echt super Gleise. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Wie sollen die Menschen zu Arbeitsplätzen kommen? Hier sind Sie, aus meiner Sicht, sehr doppelbödig in Ihrer Argumentation. Entscheiden Sie sich, was Sie im Südburgenland wollen. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich sage nur Optoelektronik, Lumitech und so weiter. - Heiterkeit bei einigen Abgeordneten)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Herr Abgeordneter Josef Loos.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Sehr geehrte Frau Landesrätin! Welche weiteren Maßnahmen, vor allem im BMC-Bereich wurden und werden weiterhin in Ihrem Bereich gesetzt?

Präsident Walter Prior: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Abgeordneter! Fakt ist, dass wir das auf Europaebene jetzt schon diskutieren. Nicht mehr über BMC-Partikelfilter, denn Sie wissen, dass sind genau diese kleinen Molekulare, die unserer Lunge und unserem Atemsystem schaden. Das heißt, hier gehen wir schon einen Schritt weiter.

Wenn wir Europa folgen, und das werden wir sicher tun, weil es um unsere Gesundheit geht, dann ist es klar, dass wir natürlich in der Entwicklung der BMC-

Maßnahmen nicht stehen bleiben können. Im Gegenteil, wir müssen uns jetzt schon für die neuen Aufgaben, für die neuen Auflagen, rüsten.

Ich habe vorher schon erwähnt, dass wir sicher keinen Teil auslassen können. Dort, wo ich noch nicht zufrieden bin, wo wir weiter arbeiten müssen, ist im Bereich Baurecht. Wir müssen am Bau sicher noch weiter schauen, welche Großemittenten es dort gibt.

Hier sind wir am Beginn. Nicht zufrieden bin ich nach wie vor, und da werden wir auch von Umweltbundesamt sicher noch einige Auflagen vorgeschlagen bekommen, was den Hausbrand anbelangt. Auch hier haben wir zwar österreichweit mit dem neuen Luftreinhalte- und Heizanlagengesetz eine Vorreiterrolle. Trotzdem tragen nach wie vor viele Einzelöfen und viele Einzelfeuerungen dazu bei, dass wir sehr viel Feinstaubentwicklung haben.

Ich will deshalb die Infos für das richtige Heizen noch verstärken, denn dass wir jetzt durch die Feinstaubverordnung Heizöl-leicht extra verordnet haben, ist, glaube ich, bekannt. Das heißt, wir gehen Schritt für Schritt weiter, damit wir dahingehend etwas zusammen bringen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die zweite Anfrage ist von der Frau Abgeordneter Maga. Margarethe Krojer an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl gerichtet.

Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ab 1. März 2008 wird der Strom im Burgenland teurer. Die BEWAG erhöht den Preis für die Kilowattstunde um rund 57 Cent.

Da ist uns ein Fehler unterlaufen, den ich jetzt korrigieren möchte. Es heißt natürlich 0,57 Cent. Ist diese Strompreiserhöhung aus Ihrer Sicht gerechtfertigt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Sie haben diese Frage berichtet. Der Strompreis ist natürlich nicht um 57 Cent, sondern um 0,57 Cent erhöht worden.

Mir wäre angesichts der Teuerung, lieber gewesen, wenn es überhaupt keine Strompreiserhöhung gegeben hätte. Ich habe des Öfteren in der Öffentlichkeit eine Strompreisgarantie der BEWAG gefordert. Die BEWAG hat auch in der Vergangenheit eine derartige Garantie abgegeben.

Aber, ich bin froh, dass, zum Beispiel, die Müllgebühren oder der Gaspreis nicht erhöht wurden. Der Müllverband hat die Gebühren nicht angehoben und die BEGAS hat den Gaspreis um vier Prozent gesenkt. Meiner Ansicht nach hätte die BEWAG die Kraft gehabt, auf die Preiserhöhung für 2008 zu verzichten, denn die BEWAG verfügt über einen beachtlichen Speckgürtel. Trotzdem hätte sie noch eine entsprechende Dividende an die Eigentümer zahlen können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wenn die BEWAG den Strompreis nicht erhöht hätte, dann hätte das, zusammen mit der Gaspreissenkung der BEGAS, den burgenländischen Haushalten mehr als 40 Euro pro Jahr an Ersparnissen gebracht.

Ich glaube, das ist der richtige Weg, wenn man Maßnahmen zur Inflationsbekämpfung ergreifen möchte. Ich bin froh, dass auf Bundesebene eine Einigung erzielt wurde. Es werden jetzt Maßnahmen gegen die Inflationserhöhung gesetzt. Noch

einmal: Ich glaube, dass die BEWAG sehr wohl eine Strompreisgarantie für das Jahr 2008 abgeben hätte können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Die BEWAG hat 174 Millionen Euro auf der Kante. Jährlich schüttet sie einen Gewinn von 30 Millionen Euro aus. Trotzdem gibt es eine Strompreiserhöhung.

Es gibt eine Staffelung bei der BEWAG nach dem Motto, je mehr Stromverbrauch, desto billiger ist er. Als Wirtschaftslandesrat mag das für Sie vielleicht willkommen sein. Aber, finden Sie diese Strompreisstaffelung der BEWAG, die Großabnehmer gegenüber sozial schwachen Familien begünstigt, als gerechtfertigt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Eine Strompreispolitik mit Staffelung ist üblich. Das finde ich ganz normal. Wir befinden uns im Burgenland in der sogenannten dritten Ziel 1-Periode, wo wir auf Betriebsansielungen großen Wert legen. Es gibt energieintensive Betriebe, die sich hier ansiedeln, wenn sie günstig Strom beziehen können. Der Strompreis ist natürlich ein besonderer Einflussfaktor für große energieintensive Betriebe.

Wenn sich Betriebe hier ansiedeln, weil ein günstiger Preis weiter gegeben wird, dann bedeutet das Wertschöpfung in der Region, und auch mehr Betriebe und mehr Arbeitsplätze im Burgenland. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Das BKF ist eine 100-prozentige Tochter der BEWAG. Laut Medienberichten beträgt der erwartete Verlust des BKF rund 1,6 Millionen Euro.

Kann es sein, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer jedes Mal, wenn sie das Licht aufdrehen, die Verluste des BKF mitbezahlen? *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Wenn Sie das so überspitzt formulieren, dann kann ich diese Frage nur mit einem „Ja“ beantworten, denn die BEWAG ist nach dem Aktienrecht ein Betrieb. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Die Vorstände sind einzig und alleine dem Aktienrecht verpflichtet.

Wenn eine Tochter der BEWAG einen Verlust schreibt, dann muss der natürlich konzernintern mit anderen Gewinnen ausgeglichen werden. Das betrifft selbstverständlich, weil auf der Einnahmenseite der Strompreis steht, natürlich den Strompreis.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Christian Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben jetzt eben zwei Dinge gesagt, die ganz interessant sind. Zum einen sagen Sie, Sie sind gegen eine Strompreiserhöhung gewesen, zum zweiten sprechen Sie von Quersubventionierungen der BEWAG zum BKF.

Sie haben einen Politikkommissar in der Person Ihres Büroleiters Thomas Steiner in verschiedenen Gremien eingesetzt. Er ist, zum Beispiel, auch im Vorstand des Wasserleitungsverbandes und er ist im Aufsichtsrat der BEWAG. *(Allgemeine Unruhe)*

Jetzt frage ich Sie das, was Sie eben vorhin gesagt haben:

Als Mitglied des Aufsichtsrates der BEWAG wurde ein Budget beschlossen, wo diese Strompreiserhöhung und auch vielleicht diese andere Finanzierung mitbeschlossen.

Hat Ihr Büroleiter als Mitglied des Aufsichtsrates diese Beschlüsse im Budget mitgetragen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Zum Ersten möchte ich Sie korrigieren. Ich habe nicht von einer Quersubventionierung gesprochen, sondern die Frage damit beantwortet, dass, wenn eine Tochtergesellschaft einen Verlust baut, dieser Verlust selbstverständlich in einem Konzern mit anderen Gewinnen ausgeglichen werden muss. *(Abg. Christian Illedits: Über den Strompreis! Über den Preis. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist das Eine. Das Zweite, Herr Abgeordneter: Wenn Sie den Herrn Mag. Thomas Steiner als Aufsichtsrat der BEWAG ansprechen, dann ist er in dieser Funktion dem Aktiengesetz verpflichtet und sonst niemandem.

Er, und nicht nur er, sondern kein Aufsichtsratsmitglied hat einer Strompreiserhöhung zugestimmt. Ihre Behauptung ist insofern unrichtig, denn es wurde lediglich das Budget beschlossen. Da hat der Aufsichtsrat mitgestimmt. Die Strompreiserhöhung und der Strompreis werden nicht vom Aufsichtsrat bestimmt, sondern im Rahmen der Energieallianz festgelegt.

Das letzte Wort haben somit die beiden Vorstandsdirektoren. Der Strompreis wurde, außerdem erst nachdem das Budget bereits beschlossen wurde, festgelegt. *(Abg. Christian Illedits: Das ist aber so im Budget zu finden. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Beifall bei der ÖVP - Abg. Gabriele Arenberger: Diese Mitfinanzierung. Das ist doch wirklich lächerlich.)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben vorhin erwähnt, dass diese 1,6 Millionen Euro doch jeder Strombenutzer sozusagen zahlen muss.

Können Sie sich vorstellen, nachdem man hier Geld in die Hand nehmen muss, dass es im Bereich des Stromtarifes zu Umstrukturierungen kommt, wo auch die Kleinabnehmer einen günstigeren Tarif bekommen, ähnlich wie die Großabnehmer?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ich kann das nur nochmals betonen, was ich bereits gesagt habe.

Der Strompreis wird im Rahmen der Energieallianz festgelegt und die Letztentscheidung obliegt den beiden Vorstandsdirektoren.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Wilhelm Heissenberger.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben bereits zum zweiten Mal, gemeinsam mit der BEWAG, einen Energiesparwettbewerb für burgenländische Gemeinden durchgeführt.

Wie wird dieses Projekt von den Gemeinden angenommen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. (*Abg. Christian Illedits: Haben die auch so den Strompreis bezahlt?*)

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Ich bin sehr dankbar, dass es hier eine breite Initiative gibt.

Ich habe bereits zum zweiten Mal diesen Energiesparwettbewerb in den burgenländischen Gemeinden als Gemeindereferent durchgeführt.

Es haben im heurigen Jahr 42 Gemeinden teilgenommen. Es ist beachtlich, was hier an Vorschlägen vorliegt.

Ich glaube, dass man gerade in öffentlichen Bereichen, in den Kommunen, mit verschiedenen Maßnahmen viel tun kann. Beispiele zeigen, dass bis zu 40 Prozent des Stromverbrauches eingespart werden können. Hier gibt es brauchbare Vorschläge. Ich gratuliere der Stadtgemeinde Neusiedl am See zum Landessieg. (*Beifall bei der ÖVP*)

Es war aber auch die Stadtgemeinde Oberwart, zum Beispiel, sehr aktiv und viele andere Gemeinden auch. Ich glaube, das ist der richtige Weg, dass wir versuchen, durch diese Aktivitäten und Aktionen ein gewisses Bewusstsein in den Gemeinden und in der Öffentlichkeit zu schaffen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Josko Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Meine Frage bezieht sich auch auf das BKF. Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben einerseits gesagt, dass möglicherweise Verluste von der Mutter, also von der BEWAG, auszugleichen sind.

Andererseits haben wir in den letzten Tagen erlebt, dass es mit der Unabhängigkeit des Mediums BKF nicht ganz so zu sein scheint, wie es alle gerne hätten.

Die BEWAG möchte sich auf das Kerngeschäft zurückziehen. Finden Sie es nicht vernünftig, dass man dann das BKF überhaupt aus dem ganzen Streit herausnimmt und einfach verkauft?

Präsident Walter Prior: Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich mache nur darauf aufmerksam, dass es hier mit der ursprünglichen Frage keinen Zusammenhang gibt. Wie Sie das beantworten wollen, steht Ihnen frei. Ansonsten lasse ich die Frage in der Form so nicht zu.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Selbstverständlich sage ich meine persönliche Meinung dazu. Es gibt ein Privatisierungsprogramm der BEWAG. Es ist beschlossen worden, dass sich die BEWAG auf das Kerngeschäft konzentrieren soll und alle anderen Beteiligungen privatisieren wird.

Inwieweit das Kabelfernsehen hier auch dabei ist, entzieht sich meinen Kenntnissen. Eines möchte ich aber schon betonen: Es wird sich keine Aktiengesellschaft auf Dauer leisten können, ein Tochterunternehmen zu führen, das defizitär ist. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Georg Pehm. Was heißt das jetzt? Zusperrern? - Abg. Christian Illedits: Nicht schlecht. Ihr seid also für einen Verkauf.*)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die dritte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Zusammenhang mit der aktuellen Causa Innenministerium haben Sie in den Raum gestellt, dass es auch im Burgenland Bspitzelungen gegeben haben könnte.

Sie meinten, man müsse „sich genau anschauen (...), wie der ganze Fall ‚Bank Burgenland‘ abgelaufen ist.“ Unter anderem seien Unterlagen in die Öffentlichkeit gelangt, die dafür nicht bestimmt waren, berichtete der ORF von Ihren Aussagen.

Herr Landeshauptmann, werden Sie die von Ihnen geäußerten Vermutungen in der nächsten Regierungssitzung thematisieren?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Klubobmann! Hohes Haus! Diese Vorgangsweisen wurden natürlich schon in Landtags- und Regierungssitzungen thematisiert.

Sie können das auch, und ich habe die Unterlagen auch hier, in den Protokollen nachlesen, dass während der drei Privatisierungsvorgänge der Bank Burgenland immer wieder Informationen an die Öffentlichkeit gelangt sind, die zum damaligen Zeitpunkt für die Öffentlichkeit nicht bestimmt waren. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Es ist auch im Protokoll nachzulesen, dass in den vergangenen Jahren diese Vorgangsweise auch nicht unbedingt dazu beigetragen hat, dass der erste und der zweite Privatisierungsvorgang der Bank Burgenland erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Ich habe auch vor zwei Monaten einen, wie ich meine, sehr guten Bericht von Peter Rabl im „Kurier“ gelesen. Dabei habe ich auch große Parallelen zur gesamten Privatisierungsvorgangsweise bei der Bank Burgenland feststellen können.

Dr. Peter Rabl schreibt, unter anderem: Wie das Innenministerium die polizeilichen Recherchen zum BAWAG-Skandal parteipolitisch lenken und nutzen wollte, ist ein klarer Fall von Machtmissbrauch.

Dass Finanzminister Grasser ähnlich mitmischte provoziert den Verdacht einer konzertierten ÖVP-Aktion im letzten Wahlkampf. Das wörtliche Zitat von Peter Rabl sagt weiter: „Die Fakten sind gravierend und sie scheinen gut belegt. Die ÖVP hatte in den Monaten vor der Wahl 2006 alles Interesse aus dem BAWAG-ÖGB-Skandal einen Fall SPÖ zu machen. Recherchen über mögliche Geldflüsse an die Partei sollten daher von der Polizei vordringlich recherchiert, Ergebnisse umgehend an das Ministerbüro gemeldet werden.“

Solange der Pressekonferenzchef diese Order befolgte, landete diese Rechercheergebnisse umgehend in den Medien. Haidinger handelte über Auftrag der Ressortleitung, also der Ministerin und ihres Büros.“

Jetzt aber zu den Parallelen zur Bank Burgenland. Es wurde auch hier versucht, aus einem Kriminalfall einen SPÖ-Fall zu machen. Ich denke hier nur an die Flugblätter. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das war es ja auch. - Abg. Christian Illedits: Was war es? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na, sicher! - Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben einen Untersuchungsausschuss mit sehr klaren Ergebnissen gehabt.*)

Der Aufsichtsratsvorsitzende war der Chef der Industriellenvereinigung. Der einzige Politiker, das dürfte Ihnen entgangen sein, der darin vertreten war, ist von der ÖVP aus hineingekommen. Sonst war kein Politiker vertreten.

Das nur zur Erinnerung, wenn Sie das vergessen haben sollten. Dabei sind wir jetzt genau bei dieser Vorgangsweise von Ihnen, die interessant ist. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich war bei diesem Untersuchungsausschuss dabei.*)

Es ist nämlich im Wahlkampf 2005 in öffentlichen Veranstaltung behauptet worden, auch von Klubobmann Strommer, dass ich für den Schaden bei der Bank Burgenland verantwortlich bin, wohl wissend, dass dieser Schaden vor meiner Zeit als Landeshauptmann eingetreten ist.

Es gibt also eine Parallele auch zu dieser Vorgangsweise, wie sie Peter Rabl im „Kurier“ beschreibt. Nämlich, andere im Wahlkampf und vor den Wahlen schuldig werden zu lassen.

Der zweite Punkt ist, dass verschiedene Informationen, ähnlich wie hier bei der BAWAG, ebenfalls an die Öffentlichkeit getragen wurden, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind.

Ich denke, dass es hier Parallelen gibt. Deswegen auch meine Aussage, denn es wird auch zu hinterfragen sein, ob die BIA, die jetzt offensichtlich aufgelöst wurde, auch im Burgenland Erhebungen durchgeführt hat.

Da wird es auch Gründe geben, warum die BIA jetzt rasch aufgelöst wurde, die im Wahlkampf zur Schwiegermutter des Ex-Bundeskanzlers Vranitzky, einer 90 Jahre alten Frau, ins Pflegeheim gekommen ist. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt doch nicht. Das ist falsch! Das stimmt doch überhaupt nicht. - Abg. Leo Radakovits: Das passierte auf Antrag des Staatsanwaltes. - Allgemeine Unruhe*)

Vermutlich hat es auch in Kärnten Erhebungen gegeben. Sie brauchen nicht nervös werden, Sie können ganz ruhig bleiben. Es ist auch zu klären, was Sie im Landtag gesagt haben, nämlich, dass Sie auch Informationen vom Bundeskriminalamt erhalten haben, wie es im Landtagsprotokoll verankert ist. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das habe ich nicht gesagt. - Abg. Christian Illedits: Na, sicher. Klar. Ist auch im Protokoll so nachzulesen. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Das alles ist für mich als Landeshauptmann von Interesse, dass wir uns das eben auch noch einmal anschauen, ob es Informationen vom Innenministerium hierher ins Burgenland gegeben hat, ob es Informationen in die andere Richtung gegeben hat, ob hier auch einseitige Erhebungen durchgeführt wurden.

Es ist für mich als Landeshauptmann auch interessant, ob es Abhörungen im Burgenland gegeben hat. Auch hier hat es einen sehr interessanten Fall gegeben. Das alles, denke ich, sollte auch aufgeklärt werden. (*Beifall bei der SPÖ*)

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Es ist nun so, dass natürlich sehr viele Meldungen und Meinungen in verschiedenen Medien aufgetaucht sind.

Es ist nun so, dass der Untersuchungsausschuss mit seiner Arbeit begonnen hat und der Vorsitzende, Dr. Fichtenbauer, natürlich auch Detailuntersuchungen durchführen wird.

Welche Unterlagen genau meinen Sie, welche an die Öffentlichkeit gegangen sind?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Klubobmann! Auch das ist in den Protokollen, die mir vorliegen, festgehalten, wo bereits im Landtag gesagt wurde, das im Laufe dieser Privatisierungsvorgänge Informationen in Medien erschienen sind, die nicht für die Medien bestimmt waren. Das ist alles im Protokoll nachzulesen.

Ich darf aber auf einen Fall noch aufmerksam machen, der mich persönlich auch sehr erschüttert hat und der hier im Burgenland seinen Ursprung gehabt hat, nämlich, dass, aufgrund einer Sachverhaltsdarstellung, 4.500 Telefonüberwachungen in Ostösterreich durchgeführt wurden.

Dass es 61 Hausdurchsuchungen gegeben hat, dass der Beschuldigte in Untersuchungshaft genommen wurde und er erlebt dort, ich zitiere wörtlich: Einen Albtraum. Ich wurde illegal abgehört und stand als Verbrecher da.

Mein Foto war im Fernsehen. Im Radio musste ich hören, dass ich ein Teilgeständnis abgegeben habe und so weiter. Wie kann es dazu kommen, wo sich im Nachhinein herausstellt, dass an dieser Sache nichts dran ist, dass hier massiv der große Lauschangriff gemacht wird? (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Die ganze Polizei ist doch wirklich ein Sauhaufen.*)

Wer hat da im Burgenland die Verantwortung oder im Innenministerium zu übernehmen und wer wurde außerdem noch abgehört, mit Genehmigung oder ohne Genehmigung? Wenn ich mir wieder den „Kurier“ anschau, wo die „Grazer Zeitung“ sagt, dass es offensichtlich vielleicht Bespitzelungen gegeben hat.

Wenn es das in der eigenen Partei gibt, dann fragen wir, ob es das nicht auch anderen gegenüber gegeben hat?

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann! Es ist offensichtlich, dass es hier auch einen ursächlichen Zusammenhang mit dem Burgenland gibt. Damit wird sich der Ausschuss beschäftigen.

Meine Frage ist: Können Sie uns auch mitteilen oder mittels Schriftstück beweisen, von wem diese Unterlagen an die Öffentlichkeit gegangen sind?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Ich denke, dass es bis jetzt nicht beweisbar war, von wem diese Unterlagen in die Öffentlichkeit gegangen sind, sonst hätten wir das natürlich mit aller Deutlichkeit gesagt.

Tatsache ist, dass Informationen an die Öffentlichkeit gelangt sind, die jedoch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, dass die ersten beiden Privatisierungsvorgänge der Bank Burgenland nicht erfolgreich abgeschlossen wurden und das auch nicht unbedingt förderlich war, wenn man Informationen an die Öffentlichkeit weitergibt. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da brauchen Sie aber nur Ihren Bürochef fragen, wie das geht. Bis man diese ganzen Berichte gelesen hat. - Die Devise hier, Herr Landeshauptmann, lautet doch: Haltet den Dieb! - Allgemeine Unruhe*)

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Ilse Benkö. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Siehe Rechnungshofbericht im „NEWS“*)

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Landtagsabgeordneter Kollege Sagartz hat behauptet, Hinweise auf eine Einflussnahme durch die SPÖ auf die Sicherheitsdirektion Burgenland zu haben.

Wie bewerten Sie, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, diese Anschuldigungen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Diese Anschuldigung ist genau der gleiche Unsinn, wie die politische Einflussnahme auf das BKF. Das ist eine politische Verleumdung. *(Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann! Meine Frage wäre in dieselbe Richtung gegangen, aber die Frau Kollegin hat das schon ausgesprochen.

Können Sie ausschließen, dass von Seiten der SPÖ und von Seiten Ihres Büroleiters Interventionen in der Sicherheitsdirektion stattgefunden haben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich schließe aus, und damit ist auch die ganze „Aktuelle Stunde“ *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben heute keine „Aktuelle Stunde“.)*, ich meinte natürlich die „dringliche Anfrage“ von Ihnen heute eigentlich obsolet, dass es von meinen Büroleiter bei dieser Besprechung mit dem Landesrat Bieler beim BKF politische Interventionen gegeben hat. Das ist eine politische Verleumdung.

Auf der anderen Seite, dass es auch keine Interventionen bei der Sicherheitsdirektion gegeben hat. Das ist die zweite politische Verleumdung, wenn das behauptet wird. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? Bitte. – Das ist nicht der Fall.

Die vierte Anfrage ist vom Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm an Herrn Landesrat Helmut Bieler gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat! Verschiedentliche Überlegungen zur Generalsanierung beziehungsweise zum Umbau des Schlosses Esterhazy in Eisenstadt sind in den vergangenen Tagen auch Gegenstand einer öffentlichen Diskussion gewesen.

Wie ist der aktuelle Stand der Verhandlungen zu diesem Vorhaben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Der Herr Landeshauptmann hat mich beauftragt, als Chefverhandler, die Interessen des Landes bei den Verhandlungen mit den Esterhazy Betrieben zu übernehmen. Und das habe ich natürlich auch sehr gerne getan.

Ich habe mich in den mehr als zwei Jahren in der Vergangenheit bemüht, die Voraussetzungen zu schaffen, um das Haydn-Jahr 2009 ordentlich planen und umsetzen zu können. Und ich bin stolz darauf, dass wir es geschafft haben, eine hervorragende künstlerische Basis für das Haydn-Jahr zu schaffen.

Dr. Reicher wird ein nationales, sowie internationales Programm anbieten können. Wir werden eine große Haydn-Ausstellung in vier Lokalitäten in Eisenstadt haben, nämlich im Schloss, im Haydn-Zentrum, im Diözesanmuseum und im Landesmuseum.

Es ist bis heute nicht klar, ob sich die Esterhazy-Betriebe an der ausgemachten gemeinsamen Haydn-Ausstellung beteiligen werden. Das ist bis jetzt noch offen. Der Herr Direktor Gucher hat eine hervorragende Marketingschiene aufgebaut, in Kooperation mit Wien, Niederösterreich und der Österreich-Werbung – gemeinsam mit Sopron. Da ist sehr viel weiter gegangen.

Und vor allem haben wir die Haydn-Gesellschaft gegründet, wo Dr. Patay der Geschäftsführer ist. Der hat übrigens in Wien das Mozartjahr geleitet. Er wird die Gesamtkoordination übernehmen. Er hat die Verbindungen zu den Medien, zu internationalen Partnern. Also da ist sehr viel passiert.

Und es gibt ebenfalls sehr gute Gespräche mit der Stadt, mit der Diözese, auch mit den Esterhazy-Betrieben, wie es jetzt aussieht, weiß ich nicht. Wir haben sehr viele Partner im Land, wo das Programm im Haydn-Jahr umgesetzt wird.

Ich habe daher bei den Verhandlungen im Hinblick auf das Haydn-Jahr immer wieder betont, dass aus Sicht des Landes kein Zusperrern des Schlosses im Jahre 2008 möglich ist, wegen des Betriebes, wegen der Verträge, die bereits abgeschlossen wurden, wegen der Behinderungen und wegen der Optik einer Baustelle.

Ich habe auch weiters gesagt, dass es keine Verwendung der Repräsentationsräume des Landes für Ausstellungszwecke geben kann. Und ich habe aber auch immer wieder Dr. Ottrubay gegenüber erwähnt, dass eine 75prozentige öffentliche Förderung mehr als unrealistisch und nicht möglich ist.

In diesem Zusammenhang, gab es auch die Forderung von Bundeskanzler, Vizekanzler, Landeshauptmann und auch von mir, da das Projekt in der Höhe von 120 Millionen Euro und einer geforderten öffentlichen Förderung von 90 Millionen Euro, in dieser Form nicht möglich wäre umzusetzen - kleinere Schritte. Es hat dann Vorschläge gegeben um 70, 77 Millionen Euro.

Der Bund hat bis heute keine Zusage für eine Investitionsmaßnahme getätigt. Wir haben dann vor fünf Wochen, am 25. Feber dieses Jahres, einen letzten Vorschlag seitens der Esterhazy-Betriebe bekommen, ein so genanntes Basispaket mit 22,5 Millionen Euro. Da ist die Renovierung im Schloss, aber auch ein Zubau im Graben des Schlosses beinhaltet.

Dr. Reicher hat sich mehr als zehn Stunden mit seinen Mitarbeitern mit dieser Maßnahme auseinandergesetzt. Dr. Kuzmits, die Kollegen der Kulturabteilung, mein Büroleiter und ich haben uns intensiv mit diesem Bauvorhaben und den Vorschlägen beschäftigt. Wir haben uns auf vielen Seiten, Geschoss für Geschoss, Baumaßnahme für Baumaßnahme, überlegt, ist es möglich, ist es nicht möglich? Rot ist nicht möglich, Grün ist möglich. (*Landesrat Helmut Bieler zeigt die entsprechenden Tabellen her.*)

Und ich habe das dann am 11. März dieses Jahres Dr. Ottrubay ausführlich referiert. Ich habe ihm erklärt, was aus unserer Sicht möglich und was nicht möglich ist und auch vorgeschlagen einen Teil dieses Moduls umzusetzen, nämlich die Sala Terrena, Besucherbereich, Aufgänge und so weiter.

Nach relativ kurzer Diskussion war dann die Antwort, entweder das ganze Modul oder gar nichts. Hier muss ich allerdings dazu sagen, dass die Galerie im Zubau, für das Land keine Priorität hat. Somit war klar gestellt, dass es im Jahr 2008 keine größeren

Baumaßnahmen, aber damit auch keine Beeinträchtigungen des Betriebes und der Vorbereitungen für das Haydn-Jahr geben wird. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Es gibt ja die unterschiedlichsten Ziffern. Und jetzt haben Anfang dieser Woche die Esterhazy-Betriebe mitgeteilt, dass im gesamten Projekt alle Fakten im Detail vorliegen würden.

Mich würde interessieren, ob es zu diesem Gesamtprojekt tatsächlich eine Aufstellung der Baukosten, beispielsweise, gibt, um korrekte und gleich bleibende Zahlen verwenden zu können?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Abgeordneter! Wir haben weder für das gesamte Projekt noch für ein Teilprojekt irgendwelche detaillierte Aufschlüsselungen der Kosten erhalten. Wir haben immer nur Gesamtzahlen, Gesamtsummen bekommen. 120 Millionen, 77 Millionen, 60 Millionen. Das letzte war 22,5 Millionen Euro. Am Anfang waren 75 Prozent öffentliche Förderung gefordert.

Zum Schluss hat es keinerlei Forderungen mehr gegeben, in welcher Höhe auch immer. Forderungen schon, aber nicht aufgeschlüsselt. Das heißt, wir haben bis heute keine näheren Informationen was zum Beispiel der Umbau der Sala Terrena kosten würde.

Und es gab in keiner Phase für uns die Möglichkeit zu eruieren, was kostet dieser Zubau, was kosten die Aufzüge oder sonst irgendetwas? Das war sehr schwer zu bewerten, weil man von Gesamtsummen natürlich überhaupt keinen Überblick im Detail bekommt, das ist nicht einfach gewesen.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Herr Landesrat! Am Montag bei dieser Pressekonferenz haben sich die Esterhazy-Betriebe auch darüber beschwert, dass das Land für über 8.000 Quadratmeter Mietfläche nur 3.500 Euro monatlich Pacht zahlt.

Mich würde interessieren, Herr Landesrat, was hat das Land Burgenland in den letzten Jahren insgesamt in diesen Teil des Privatbesitzes vom Esterhazy investiert?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Ich war überrascht, dass seitens der Esterhazy-Betriebe das Übereinkommen für die nächsten Jahre nach dem Haydn-Jahr einseitig gekündigt wurde. Und ich war auch überrascht über die Darstellung, dass man lediglich 3.500 Euro im Monat Miete bezahlt.

Klar war, und von Haus aus ausgemacht, und steht in den Mietverträgen und Bestandsverträgen auch drinnen, dass es eine niedrige Miete sein sollte, dafür aber das Land für die öffentlichen Abgaben aufkommt, für die Betriebskosten, für Kanal, Wasser, Rauchfang, Beleuchtung, Versicherungen, auch für das Aufkommen das Schloss im widmungsgemäßen Zustand zu halten, vor allem aber auch für die Instandhaltung. Und das geht natürlich weit über diese relativ geringe Miete hinaus.

Das Land hat seit dem Jahr 1945 28,5 Millionen Euro im Schloss investiert, für den Betrieb, für das Ganze drum herum. Wenn ich das jetzt hoch rechnen würde, barwertig, Baukostenindex, wären das an die 40 Millionen Euro. Noch nicht dabei muss ich dazu sagen, ist die gesamte Haydn-Pflege. Wo sich ausschließlich das Land engagiert hat. Da kommen noch einmal 17 bis 19 Millionen Euro dazu.

Das heißt, das hier so herunter zu spielen, lediglich eine kleine Miete, das ist nicht nur unfair, sondern das ist eine Vorgangsweise, die nicht in Ordnung ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landesrat! Den Medienberichten zufolge, macht jetzt die Stiftung Esterhazy die gesamten Sanierungsüberlegungen und -maßnahmen mit privaten Geldgebern und Investoren. Das heißt, dieses Geld, das wir eigentlich für diese vorgesehenen Investitionen reserviert haben, bleibt ja jetzt anscheinend dem Land über.

Herr Landesrat, meine Frage, was geschieht jetzt mit diesen Geldern? *(Heiterkeit beim Abg. Ing. Rudolf Strommer.)*

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Klubobmann! Es war für uns immer klar, dass nach dem Haydn-Jahr, sich das Land bei der Renovierung des Haydn-Saales, bei den Repräsentationsräumen, Aufzügen, Besucherbereichen beteiligen wird.

Wir hatten vorgehabt, zirka 15 Millionen Euro seitens des Landes im Schloss zu investieren. Wir werden natürlich alle Überlegungen anstellen, welche notwendigen kulturellen Infrastrukturmaßnahmen gesetzt werden müssen, und das werden wir dann auch tun. Wir werden die zukünftige Entwicklung, Notwendigkeiten abwarten, und dann unsere Schritte setzen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Landesrat! Das Schloss Esterhazy ist natürlich kulturhistorisch und auch kulturtouristisch eine wichtige Einrichtung. Und ich finde es richtig, dass das Land auch weiterhin dort so notwendige Investitionen unterstützt. Trotzdem habe ich das Gefühl, dass wir dort, dass das Land Burgenland dort nicht alle seine Kompetenzen, seine Aufgaben verrichten kann.

Ich bin sehr viel unterwegs und sehe, dass alle anderen Landeshauptstädte Kulturstätten haben, Kongresszentren haben, die sehr, sehr modern und architektonisch sehr interessant sind.

Können Sie sich vorstellen, dass auch das Burgenland so ein Kongress- und Veranstaltungszentrum errichtet?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Nach den Vorgängen der letzten Wochen kann ich mir das sehr wohl vorstellen. Und daher werden wir auch Überlegungen anstellen, was notwendig ist, im Sinne der vorherigen Antwort. Wir werden dann auch an die Öffentlichkeit gehen, beziehungsweise Diskussionen mit den Beteiligten führen. Was kann man machen, was wollen wir tun und wie kann man es umsetzen? *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das kann ja nicht die Aussage von einem Kulturpolitiker sein.)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landesrat! Nachdem Sie gerade kundgetan haben, dass sich das Land Burgenland 15 Millionen erspart, das könnten wir zum Beispiel für kostenlose Kindergärten verwenden.

Aber zu meiner Frage, Sie haben sehr ausführlich über die ganze Darstellung jetzt gesprochen. Es hat mich schon ein bisschen schockiert, als Sie und auch mit der Frage des Herrn Landesgeschäftsführers Pehm, dann gesagt haben, das hat alles nicht gestimmt.

Mag so sein oder auch nicht. Ich kann es nicht beurteilen, aber mit einem Satz, Herr Landesrat: Hat der Herr Dr. Ottrubay die Unwahrheit gesprochen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Ich weiß nicht, was Sie meinen. Das müssten Sie schon konkretisieren. Daher kann ich Ihnen darauf nicht antworten. *(Abg. Johann Tschürtz: Dann sagen Sie die Unwahrheit, irgendwer muss es ja sagen.)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Sagartz.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Laut Medienberichten wird ja die Esterhazy-Stiftung ab 2010 das Schloss selbst verwalten.

Wird für diesen Fall die Schlossmanagement GmbH liquidiert? Immerhin hat ja diese GmbH den Auftrag das Schloss zu verwalten und ohne Vertrag und ohne Schloss wäre ja so zu sagen, diese Aufgabe obsolet.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Abgeordneter! Das Schlossmanagement hat nicht nur die Aufgabe das Schloss zu verwalten, sondern auch die Orangerie und das Haydn-Zentrum. Das heißt, wir werden jetzt überlegen, welche Möglichkeiten es in den nächsten Jahren gibt. Welche Notwendigkeiten es vor allem in den nächsten Jahren gibt. Auch im Lichte dieser Überlegungen, die ich jetzt angestellt habe, und wir werden dann entscheiden, was mit dem Schloss Esterhazy-Management weiter passiert.

Aber ich bin überzeugt davon, dass wir für die Mitarbeiter und für die Gesellschaft eine adäquate Aufgabe finden werden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Die fünfte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Herrn Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich gerichtet.

Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Sehr geehrter Herr Landesrat! Der Rechnungshof hat in seinem Bericht über die Umweltsituation im Dreiländereck Österreich-Ungarn-Slowenien: Südburgenland, herausgegeben im April 2006, Folgendes kritisiert:

Die Abwasserreinigungsanlage Glasing war nicht entsprechend dem bewilligten Projekt errichtet und die ursprüngliche Kapazität von 28.000 Einwohnerwerten wurde nie erreicht. Die Gewässeraufsicht stellt in ihren Jahresberichten regelmäßig massive Überschreitungen der Bemessungswerte der Abwasserreinigungsanlage fest. Dadurch kam es wiederholt zu erheblichen Ausleitungen, teilweise ungeklärter Abwässer in den Strembach, die diesen nachteilig beeinflussten.

Was haben Sie konkret gemacht, um diese Situation zu verbessern?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Mit Bescheid von 1982 ist dem Abwasserverband wasserrechtlich die Bewilligung erteilt worden, für die Errichtung dieser betreffenden Anlage in Glasing. Da

war vorgesehen, für eine vollbiologische Reinigung und eine aerobe Schlammstabilisierung eine Anlage für 40.000 Einwohnerwerte zu errichten.

Diese wasserrechtliche Bewilligung hat zwei Ausbaustufen vorgesehen. Nämlich in einem ersten Schritt eine Anlage mit 14.000 Einwohnerwerten, und dann als eine Auflage dieser wasserrechtlichen Bewilligung, dass das zumindest an einen Anschlusswert ausgebaut wird, auf eben gesagte 28.000 Einwohnerwerte, bei eben vollbiologischer Reinigung und gleichzeitiger Stabilisierung.

Es hat 1996 eine erstmalige Überprüfung gemäß Wasserrechtsgesetz seitens der Wasserrechtsbehörde gegeben. Diese Überprüfung ist ohne Ergebnis vertagt worden. Und dann hat es ein weiteres Überprüfungsverfahren gegeben, wo die gemeinsame Vorgangsweise mit dem Abwasserverband Mittleres Strem- und Zickenbachtal festgelegt wurde.

Nämlich ein Zeitplan, dass der Abwasserverband ein Sanierungskonzept vorlegen soll. Das ist dann im Verlauf des Jahres 2003 so zu sagen ein Bewilligungsprojekt zur Sanierung dieser Anlage enthalten soll, Respektive eine Anpassung der Kläranlage an den Stand der Technik.

Diese Vorgangsweise ist gemeinsam, mit meiner Zuständigkeit der Gewässeraufsicht, vereinbart worden. Mit der Wasserrechtsbehörde, unter Beiziehung der Sachverständigen ist dies als ein sinnvoller Schritt zur Sanierung dieser Angelegenheit angesehen worden.

Es ist dann ein Schreiben im Jahr 2003 durch den Abwasserverband Mittleres Strem- und Zickenbachtal erfolgt, betreffend ein Sanierungskonzept zur Anpassung der Erweiterung der Zentralkläranlage Glasing, als Grundlage für ein Sanierungsprojekt, das der Wasserrechtsbehörde vorgelegt werden soll.

Gleichzeitig ist mitgeteilt worden, dass das Ingenieurbüro, das beauftragt wurde, weiters beauftragt wurde, vorgelagerte Regenüberläufe im gesamten Verbandgebiet zu überprüfen, um auch dort Maßnahmen setzen zu können.

Dann ist aufgetaucht, das KPC sagt, dass es nur dann Förderungen gibt, wenn es einen Planungswettbewerb gibt nach den Förderungsrichtlinien, sodass dieses Sanierungsprojekt des Abwasserverbandes nicht bewilligt werden konnte.

Es hat dann eben durch die Wasserrechtsbehörde im Mai 2005 ein Überprüfungsverfahren gegeben und ein Verfahren zur Anpassung an den Stand der Technik. Dieses Verfahren ist mit Bescheid im Jahr 2005 abgeschlossen worden.

Dagegen hat jetzt der Abwasserverband berufen und das Land, das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft hat mit Bescheid 2006 diese Berufung abgewiesen und den Termin für die Vorlage eines Sanierungskonzeptes mit Ende 2006 festgelegt.

Gegen Ende 2006 hat dann der Abwasserverband bei der Wasserrechtsbehörde ein Sanierungsprojekt vorgelegt. Die Wasserrechtsbehörde hat das vorbegutachtet. Es sind dann im Rahmen meiner Zuständigkeit Sachverständige auf den Plan getreten, auch das wasserwirtschaftliche Planungsorgan. Diese Stellungnahmen liegen vor.

Es wurde auch der österreich-ungarischen Gewässerkommission vorgelegt. Die ungarische Seite hat versprochen in nächster Zeit, angeblich im Laufe dieser Woche, ihre Stellungnahme zu übermitteln. Als nächster Schritt ist nach meiner Information vorgesehen, dass eine Wasserrechtsverhandlung stattfinden soll.

Abschließend möchte ich nur erwähnen, Sie sagen selber, dass die Gewässeraufsicht immer wieder regelmäßige Überprüfungen gemacht hat. Ich bin für die Gewässeraufsicht zuständig, ich bin nicht für die Wasserrechtsbehörde zuständig. Also Sie müssen in dieser Hinsicht dann jemand anderen fragen.

Tatsache ist, dass die Gewässeraufsicht immer wieder, sogar auch vom Rechnungshof im besagten Rechnungshofbericht gelobt wurde, weil sie einfach viel mehr Kontrollen macht, als beispielsweise die Steiermark. Ich erinnere an den Konflikt um die Raab, wo der Rechnungshof erwähnt hat, dass im Burgenland sehr viele Kontrollen erfolgen und eben in der Steiermark zu wenige. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Landesrat! Sie haben ja jetzt hier soeben eine Fülle an verschiedenen Berichten und Erklärungen angeführt. Faktum ist, dass die Kläranlage immer noch überlastet ist und Sie auch zuständig sind. Denn Sie sind nämlich für den Siedlungs- und Wasserbau zuständig und dazu gehören auch die Kläranlagen, das dürfen Sie nicht vergessen.

Es gibt nämlich etwas Neues was aufgetaucht ist, nämlich einen Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Güssing vom 21.03.2008, wo eine Anlage der Firma Wolcolor errichtet wird und diese Abwässer sollen in die Verbandskläranlage Glasing eingeleitet werden. Als Vorfluter fungiert die Strem, wie Sie wissen, die jedoch schon stark belastet ist.

Sie sind für die Gewässeraufsicht zuständig, wie Sie gerade gesagt haben, glauben Sie, dass eine weitere Belastung der Strem durch Industrieabwässer noch zumutbar ist?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir diskutieren das jetzt schon zum wiederholten Male, dass Sie Anfragen stellen an Regierungsmitglieder, wo diese nicht zuständig sind. Ich meine, das ist ein ganz ein nettes Spiel. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist ja nicht wahr.)* Sie können es sich nicht so einfach machen und sagen: Sie sind ja für den Bau von Kläranlagen zuständig, also sind *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das ist Gewässeraufsicht!)* Sie für das Ganze zuständig. So ist es nicht.

Schauen Sie sich die Geschäftseinteilung in der burgenländischen Landesregierung an. Es ist richtig, ich bin zuständig, seitens der Wasserbauabteilung, für die Errichtung der Kläranlagen *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Also.)* und auch für die Gewässeraufsicht, aber hier handelt es sich um eine wasserrechtliche Frage. Ich habe rechtlich nicht die Möglichkeit im Zuge dieses Verfahrens.

Meine Gewässeraufsicht hat überprüft und hat festgestellt, dass die Werte nicht stimmen, aber wasserrechtlich bin ich nicht zuständig. Sie müssen sich schon daran halten, Herr Abgeordneter, mehr kann ich nicht tun. Ich kann freundlicherweise dort zu den Betreibern hingehen und sagen, macht etwas, aber rechtlich ist die Lage eindeutig.

Zu dem Projekt Wolcolor, ich meine, ich kann Ihnen da jetzt im Detail nicht Auskunft geben. Wenn Sie nach Wolcolor fragen wollen, dann sollten Sie das konkreter formulieren. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich will nicht nach Wolcolor fragen, sondern nach dem Wasser.)* Richtig ist, dass die Beamten meiner Abteilung auch in dieser Angelegenheit aktiv sind. Ich weiß davon und dass hier natürlich Interesse seitens des Landes besteht, damit es hier nicht zu zusätzlichen Belastungen kommt, ich glaube, das steht außer Frage.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Ich möchte Sie natürlich nicht angreifen. Ich schreie um Ihre Hilfe, Herr Landesrat. Es geht um die Strem, es geht um die Wasserqualität der Strem. Nun wird durch diesen Bescheid zugelassen, dass weitere Phosphor- und Kohlenstoffwerte in die Strem, sozusagen hinein verlagert werden und die Behörde sagt jetzt auf gut Deutsch: Na ja, die Immissionsgrenzen in der Strem sind eh schon überschritten, also ist es schon wurscht, geben wir diesen Bescheid heraus. Das kann doch nicht sein.

Können Sie etwas dagegen unternehmen, also dafür tun, wenn Sie das vielleicht lieber haben, dafür etwas tun?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Egal, Angriff auf mich hin oder her, es geht lediglich darum, schlicht und einfach, dass es Zuständigkeiten gibt, und Sie sich an diese halten sollen und nicht quasi sozusagen, wie wenn wir im Gasthaus stehen würden sagen: Na geh, sag etwas und wie machen wir das? Also so ist es ja nicht. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das haben Sie ja bei der Steiermark auch gemacht.*) Zumindest hier im Hohen Haus muss man sich an das halten. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt ist, noch einmal, ich müsste mir jetzt diesen Bescheid anschauen im Detail. So wie Sie es darstellen, dass man sagt, na der Bach ist eh schon kontaminiert und jetzt soll noch mehr eingeleitet werden, dazu kann ich jetzt nichts sagen, dass muss ich mir im Genauen anschauen. Das können wir bei anderer Gelegenheit gerne erörtern.

Noch einmal, Ziel ist es, das gilt ja nicht nur für den Strembach, sondern für alle anderen Gewässer, dass wir gerade weil es sensible, schwierige Fragen sind, hier mit großer Sorgfalt vorgehen, seitens meiner Abteilung und tunlichst vermeiden wollen, dass es zu Kontaminationen kommt. Ich glaube, das steht über allem, egal ob bei diesem Projekt oder bei allen anderen Projekten.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? – Bitte Frau Abgeordnete Gabriele Arenberger.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Sehr verehrter Herr Landesrat! Ich habe mir das jetzt angehört und seit zirka 26 Jahren wissen wir, oder Sie ebenfalls, dass da unten in Glasing etwas nicht funktioniert, und die Strem überbelastet ist. Sie sagen, Sie sind nicht zuständig. Sie sind für Wasserbau und eventuell noch für die Kläranlagen zuständig. Zuständig wäre eigentlich die Frau Landesrätin Resetar für die wasserrechtlichen Fragen.

Beide Bereiche liegen bei Ihrer Kollegin, also sie gehören irgendwie zusammen, beide sind bei der ÖVP und es tut sich nichts. Also, Sie werden ja untereinander reden.

Wann gedenken Sie mit Ihrer Kollegin zu reden, damit dieser Problematik endlich eine vernünftige Lösung zugeführt wird?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Der Ansatz des Abgeordneten Vlasich wird durch Sie noch übertroffen in der Skurrilität. (*Abg. Gabriele Arenberger: Sie müssen reden miteinander! Das gibt es ja nicht.*) Nach Ihrer Logik müsste es so sein, weil die Kollegin Resetar und ich von der ÖVP sind, jetzt reden wir mehr miteinander, als wie ich zum Beispiel mit dem Kollegen Bieler reden würde, wenn es eine Fachfrage gibt.

Na ich meine, bitte, Frau Kollegin, wir sitzen in der Regierung und wenn es Bereiche gibt, die ein Regierungsmitglied betreffend, egal welche Fraktion, wird natürlich gemeinsam darüber geredet. *(Abg. Gabriele Arenberger: Unsere Regierungsmitglieder reden miteinander.)* Frau Kollegin bitte, Sie gehen auf das gleiche Niveau zu sagen: Na reden Sie doch miteinander und klären Sie das. *(Unruhe bei der SPÖ)*

Frau Kollegin, bitte mehr Ernsthaftigkeit! Mehr Ernsthaftigkeit, so spielt sich ja die rechtliche Welt nicht ab. *(Beifall bei der ÖVP)*

Der Punkt ist schlicht der, ich habe Ihnen nur versucht darzulegen, dass es hier ein Behördenverfahren gibt. Ich habe Ihnen versucht darzulegen, dass die Gewässeraufsicht, die vom Rechnungshof gelobt wird, ihre Überprüfung... *(Abg. Gabriele Arenberger: Das haben Sie schon einmal gesagt.)* Ja aber Sie fragen es ja nach Frau Kollegin. Sie fragen es nach, *(Abg. Gabriele Arenberger: Fragen Sie die Abteilung.)* also erkläre ich es Ihnen.

Und die Gewässeraufsicht hat festgestellt, dass es Probleme gibt. Der Abwasserverband hat ein Sanierungskonzept vorgelegt. Ich habe es ja gerade erwähnt, und dass die Wasserrechtsbehörde eine Verhandlung angesetzt hat. Also es passiert ja etwas. *(Abg. Gabriele Arenberger: Was kommt dabei heraus?)*

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landesrat, darf ich Sie zur EU-Wasserrahmenrichtlinie was fragen? *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Sind Sie zuständig?)* Die Strem ist als Gewässer eines Natura 2000-Gebietes ausgewiesen. Derzeit werden die Qualitätsziele gemäß EU-Wasserrahmenrichtlinien nicht eingehalten.

Was werden Sie konkret tun, um diesen Missstand abzustellen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Gilt wie gesagt, ja nicht nur für den Strembach, sondern für alle anderen Gewässer auch. Die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union sieht eine Fülle von Maßnahmen vor, unter anderem auch zum Beispiel die Durchgängigkeit der Fließgewässer, wie wir es jetzt zum Beispiel im Bereich der Raab als zusätzliche Aufgabe vorsehen, das verlangt Ungarn gar nicht. Ein Riesenprojekt zum Beispiel, die Durchgängigkeit für die Fische. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Bleiben wir bei der Strem, Herr Landesrat.)* Bei der Strem, gilt dort dasselbe, wie bei allen anderen Gewässern.

Natürlich ist es unser Interesse es rein zu halten, aber Sie wissen genau, dass es in einem Trockengebiet das Problem ist mit den Niedrigwasserständen und den geringen Niederschlägen dazu, dass wir derartige Gewässergüten, wie es zum Beispiel im Alpenbereich mit eins ist, sehr schwer erreichen. Das heißt ja nicht, dass wir nichts tun.

Seitens der Gewässeraufsicht und seitens des Wasserbau arbeiten wir ja Projekte aus, wo im Zusammenspiel mit der Wasserrechtsabteilung, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Umso schneller muss auch etwas passieren.)* das gilt für die Strem und für alle anderen Bereiche auch und wir haben damit, das haben ja wir zum wiederholten Male hier im Hohen Haus diskutiert, einen Reinheitsgrad unserer Gewässer erreicht, im Zuge der letzten Jahre und Jahrzehnte, der jetzt im Bereich von zwei und zwei bis drei ist.

Ein Wert auf den wir stolz sein können. Ich will nicht sagen, dass wir beim Optimum sind, aber wir sind auf einem sehr, sehr guten Weg und haben in vielen Bereichen optimale Zustände.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, die Fragestunde ist durch Zeitablauf b e e n d e t.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 776), mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird (Zahl 19 - 472) (Beilage 786)

Präsident Walter Prior: Berichtersteller zum 2. Punkt der Tagesordnung ist Herr Landtagsabgeordneter Gerhard Pongracz. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 776, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, Zahl 19 - 472, Beilage 786.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichtersteller Gerhard Pongracz: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 776, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, Zahl 19 - 472, Beilage 786.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, in ihrer 25. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzesentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichtersteller. Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Frau Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Wohnbauförderung unter dem Motto von uns, „Ökologisierung - ein Muss der Stunde“, war sozusagen die Ausgangsposition, mit der wir in diese Gespräche gegangen sind.

Den größten Einfluss auf das Klima, haben mehrere Faktoren, nämlich einerseits unser ständig wachsender Energieverbrauch und zweitens die Tatsache, dass der Anteil der fossilen Energie so dramatisch hoch ist und zusätzlich noch ansteigt. Das heißt, der Anteil der erneuerbaren Energien am Energieverbrauch sinkt in der Realität.

Wenn wir tatsächlich energieautark werden wollen, wie das der Herr Landeshauptmann für das Jahr 2013 angekündigt hat, wenn wir eine Energiewende wollen haben, dann müssen wir in erster Linie Einsparpotenziale suchen, das ist Pflicht Nummer eins. Einsparpotenziale nützen und in zweiter Linie dann, jene Energien die wir brauchen, als erneuerbare Energien, oder erneuerbare Energien hier zu verwenden.

Wenn wir uns den Energieverbrauch im Burgenland anschauen, dann entfällt 60 Prozent des gesamten Energiebedarfes auf das Heizen der Wohnungen und Häuser und auf die Warmwasseraufbereitung in den Haushalten. Und genau hier müssen wir Maßnahmen setzen, die auch tatsächlich klimarelevant sind. Energie sparen und der Umstieg auf erneuerbare Energien im Gebäudebereich ist daher ein Gebot der Stunde.

Wir haben auch das Problem, dass mehr als die Hälfte des gesamten Wohnbaubestandes im Burgenland zwischen 1945 und 1980 errichtet worden sind und bei denen ist der Energieverbrauch sieben Mal höher als bei einem Niedrigenergiehaus und 20 Mal höher als bei einem Passivhaus. Die Energiekennzahl eines Niedrigenergiehauses beträgt 40 kWh pro Quadratmeter im Jahr, die eines Passivhauses zehn und die eines burgenländischen Durchschnittshaushaltes über 200 kWh pro Quadratmeter im Jahr.

An dem Beispiel sieht man, wo Handlungsbedarf besteht. Das heißt, bei entsprechenden Sanierungsmaßnahmen kann bis zu 70 Prozent der verbrauchten Energie, die für die Warmwasseraufbereitung und für das Heizen notwendig ist, eingespart werden.

Das ist ein riesiges Energieeinsparungspotenzial und das war auch der Ansatz für uns in der Wohnbauförderung. Und trotz der halbwegs guten Verhandlungsergebnisse von unserer Seite, möchte ich sagen, ich bezweifle, dass wir hier dieses Einsparungspotenzial mit dieser Wohnbauförderung tatsächlich erreichen werden können. Ich werde dazu noch etwas sagen.

Die Wohnbauförderung, aber auch das Baugesetz - das heute verhandelt wird - sind zwei wichtige gesetzliche Steuerungsinstrumente für eine energie- und klimapolitische Wendung im Gebäudebereich. Die bisherige Situation war aus unserer Sicht äußerst unbefriedigend, denn bisher konnte man im Wesentlichen energiepolitisch bauen, wie man wollte. Wenn man eine Wohnbauförderung haben wollte, war es egal, wie gesagt, wie hoch der Energieverbrauch des geförderten Objektes war. Das wird sich nun ändern und das ist gut so.

Um solche energieintensiven Gebäude, wie wir es im Burgenland haben, mittelfristig überhaupt leistbar beheizen zu können, wäre es - wie gesagt - aus unserer Sicht notwendig, Wärmedämmmaßnahmen und Heizkesselaustauschaktionen in großem Stil durchzuführen.

Wie gesagt, wir hatten drei Ziele beim Zugang zu dieser Wohnbauförderung. Einerseits die Senkung des Energieverbrauches fürs Heizen.

Zweitens, die Energie, die wir verbrauchen muss erneuerbar sein.

Und der dritte Punkt: Heizen muss leistbar sein. Gerade jetzt, wo heizen immer teurer wird, muss die Politik sicherstellen, dass sich die Menschen auch in Zukunft das Heizen noch leisten können. Heizkostenzuschüsse sind aus unserer Sicht nicht nachhaltig, sondern sind Almosen, die jährlich neu diskutiert werden müssen und die jährlich immer wieder Gegenstand polemischer Auseinandersetzung sind.

Wir haben in diesem Zusammenhang vier klimaschutzrelevante Maßnahmen gefordert. Das Eine war - und da freuen wir uns, dass uns das gelungen ist umzusetzen - Niedrigenergiehausstandard als Fördervoraussetzung. Dieses Ziel haben wir erreicht. Beim Neubau eines Einfamilienhauses muss eine Energiekennzahl von 40 kWh/m² im Jahr erreicht werden und bei mehrgeschossigem Wohnbau 30.

Wir haben aber auch festgehalten, dass längerfristig ein Passivhausstandard zu erreichen ist. Vorarlberg hat seit 1. Jänner 2008 den Passivhausstandard als

Fördervoraussetzung für mehrgeschossige Wohnbauten. Das heißt, wir haben zwar einen großen Sprung nach vorn an die ökologische Spitze Österreichs gemacht, aber Vorarlberg ist uns halt immer mehr als eine Nasenlänge voraus.

Der zweite Punkt war die Erhöhung der nichtrückzahlbaren Direktförderungen für Solaranlagen und für Heizsysteme. Auch das haben wir erreicht. Wir hätten es vielleicht noch besser fördern können. Ein Wermutstropfen ist dabei, die Gasbrennwerttechnik wird nach wie vor gefördert. Aber hier hat sich eben die Gaslobby durchgesetzt. Leider zu unserem Missfallen. Hier haben wir auch Beispiele wie die Steiermark, die zum Beispiel fossile Energien überhaupt nicht mehr fördert.

Auch wenn die Brennwerttechnik eine durchaus respektable Verbesserung des Energieverbrauchs und auch des Ausstoßes in die Luft ist, ist es trotzdem fossile Energie. Wir müssen einfach von der fossilen Energie wegkommen. Denn alleine die Tatsache, dass die Gasheizungen in den letzten zehn Jahren um 180 Prozent zugenommen haben, zeigt, dass der Anstieg der fossilen Energien einfach nach wie vor enorm ist.

Wenn wir - wie gesagt - aus den fossilen Energien aussteigen wollen, dann müssen wir auch hier ansetzen. Dann brauchen wir auch keinen Nabucco und auch keine Gasleitungen von Russland, wo wir dann politisch davon abhängig sind.

Ein wesentlicher Punkt ist auch die Versorgungssicherheit und die Versorgungsunabhängigkeit. Das könnten wir tun, wir halten uns offensichtlich absichtlich in dieser Abhängigkeit.

Ein wichtiger Punkt, habe ich schon angesprochen, ist die Änderung der Fördermittel zugunsten der Sanierung. Derzeit fließen 75 Prozent der Wohnbauförderungsmittel in den Neubau von Einfamilienhäusern. Jeder Neubau bedeutet - auch wenn er noch so energiesparend ist, mehr Energie. Wie gesagt, aus unserer Sicht haben wir einen weit größeren Handlungsbedarf bei diesen 50 bis 60.000 Wohnbauten, die eine Energiekennzahl jenseits von 200 haben.

Diese Bauten haben auch Heizkosten von rund 2.000 - 3.500 Euro. Wir haben gesehen, dass die Öl- und Gaspreisentwicklung nur mehr bergauf geht. Sie wird nicht mehr fallen und daher müssen wir hier ansetzen. Das Verhältnis Neubau - Sanierung hat in den letzten Jahr sogar noch eine Negativentwicklung genommen. Österreichweit ist der Anteil der Förderung für die Sanierung von 23 Prozent der Gesamtausgaben der Wohnbauförderung auf 20 Prozent im Jahr 2006 zurückgegangen.

Das heißt, die wesentlichen Sanierungsanreize fehlen. Wir haben jetzt einen kleinen Anreiz gesetzt. Erstmals wird mehr Geld für die Sanierung pro Objekt zur Verfügung gestellt, als für den Neubau. Wir haben aber auch gesagt, wir brauchen dann relativ bald eine Evaluierung. Ob das diesen Schlüssel verändert hat? Meiner Meinung nach sind das zuwenig. Es wird auch in der zukünftigen 15a-Vereinbarung dazu kommen, dass die Sanierungsraten drastisch und massiv gesteigert werden müssen.

Die Vorgaben weisen schon darauf hin, dass unser Wohnbauförderungsgesetz, das wir heute hier beschließen werden, heute schon längst überholt ist und wir sozusagen relativ bald wieder mit neuen Verhandlungen in Richtung Sanierung beginnen werden müssen.

Wie gesagt, die Anzahl der Gasheizungen ist um 185 Prozent seit 1990 im Burgenland gestiegen, die der Fernwärme um 700 Prozent. Wir dürfen aber nicht vergessen, wo die Ausgangsposition ist.

Die Heizung mit erneuerbaren Energien ist, so groß auch dieser Boom erscheinen mag, um vier Prozent - sage und schreibe vier Prozent gestiegen. Wenn das Burgenland

energieautark werden will, dann muss sich hier schlagartig etwas ändern. Ich glaube, dass nur die Verbesserungen in der Wohnbauförderung nicht genügen werden.

Ein vierter Punkt war die Erhöhung der Förderungen von erneuerbaren Energien. Es war uns wichtig, dass vor allem Biomasse, Biogas, erneuerbare Fernwärme eben besser gefördert werden. Mittlerweile gibt es jetzt auch Gemeindeförderungen. Ich muss sagen, das war ja ein großer wichtiger Punkt, der Vorstoß der Grünen im Gemeinderatswahlkampf. In den Gemeinden, wo wir kandidiert haben, sozusagen Gemeindeförderungen zu beantragen. Wir sehen das jetzt am Beispiel Neusiedl am See, dass hier die Gemeindeförderungen tatsächlich ganz enorm einen Boom auslösen.

Auch Eisenstadt diskutiert darüber, auch in meiner Gemeinde haben wir eine Erhöhung der Gemeindeförderung jetzt beantragt und auch durchgesetzt. Das heißt, wenn Gemeinden hier auch Verantwortung übernehmen, dann denke ich mir, werden die finanziellen Anreize vielleicht doch gut sein. Es ist eigentlich ein Wahnsinn, wenn man denkt, dass Bäume verheizt werden, nur damit warmes Wasser gemacht wird, wenn die Sonne kostenlos scheint.

Hier hat vor allem die öffentliche Hand einen Vorbildcharakter. Der Stand von 2005/2006 war, dass es kaum öffentliche Objekte mit Solaranlagen gibt. Mittlerweile sind die Wohnbaugenossenschaften daraufgekommen, dass hier etwas getan werden muss. Sie werden jetzt auch, wenn sie Brennwertechnik verwenden, sozusagen gezwungen - und auch das haben wir eingebracht und das haben wir umsetzen und durchsetzen können - dass sie dann zumindest das Warmwasser mit Solarenergie bereitstellen müssen.

Das sind kleine Fortschritte mit politischem und pragmatischem Ansatz von unserer Seite. Wir müssen mit kleinen Schritten zufrieden sein und wirklich hier Stück für Stück weitergehen. Würde man wirklich nach ökologischen Kriterien vorgehen, so wie wir uns das vorstellen, müsste man hier ganz andere Maßnahmen setzen.

Wie gesagt, Politik ist auch das Ziel Mehrheiten für etwas zu finden. Verbal haben es schon alle drauf, nur umsetzungsmäßig ist noch ein weiterer Schritt gegeben. Wenn wir eine Klimaschutzoffensive im Gebäudebereich haben wollen, dann müssen wir auch ganz andere Bereiche ansprechen. Ich möchte nur erwähnen, es geht auch um Bildungsprogramme, um Ausbildungsprogramme für den Klimaschutz im Gebäudebereich.

Ich werde laufend angerufen und werde gefragt, wer eine Fotovoltaikanlage bauen kann. Es müsste Listen von heimischen Installateuren geben, die das können. Dazu braucht es einer Ausbildungsoffensive. Ich habe selbst bei meiner Heizung gesehen, wie schwierig es ist, kompetente Fachleute zu finden und wie viel es noch an technischem Know-how fehlt. Vor allem wenn es darum geht, nicht nur einen Kessel zu installieren, sondern auch ein Energiemanagement in einem Haus zu machen. Hier gibt es kaum Fachleute, die das wirklich gut können.

Eines, was mir ein wichtiges Anliegen ist, ich werde noch beim Baugesetz darauf zu sprechen kommen, die öffentliche Hand muss Vorbild sein. Die öffentliche Hand steckt, was die Vorbildwirkung anbelangt, noch in den Kinderschuhen. Es gibt, wie gesagt, kaum Gebäude, wo eine Solaranlage auf dem Dach eines Gemeindeamtes ist. Die Landesimmobilien sind überhaupt energietechnisch so ziemlich das Letzte, was es überhaupt gibt. Geschweige denn, von Alternativenergieanlagen. Also hier ist eigentlich kaum etwas vorhanden.

Die öffentlichen Gebäude sind völlig unterversorgt, was diese Dinge anbelangt. Wie gesagt, im Hinblick auf „lieber den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach“

werden wir diesem Gesetz zustimmen. Dinge gäbe es hier noch viel mehr zu tun. Ich hoffe, dass wir - wie gesagt - bei den nächsten Verhandlungen wieder halt einen kleinen Schritt weiterkommen. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Vor Eingang in meine Erläuterungen zur Wohnbauförderung hoffe ich auf eine Berichterstattung des ORF, auch im Hinblick auf die Opposition.

Leider Gottes hat es diese Woche eine Berichterstattung gegeben, wo die Opposition nicht wirklich berücksichtigt wurde. Man hat den Grünen und den FPÖ-Klub sozusagen in einem Kurzbeitrag gebracht und den SPÖ- und ÖVP-Klub in einer großen Sendung mit Studiogesprächen.

Das heißt,... *(Zwischenruf des Abg. Ewald Gossy)* Nein, das ist nicht so. Genau die Oppositionsrechte sind wichtig und auch die Opposition sollte zu Wort kommen. Nicht das ich sage, die SPÖ hat sowieso 52 Prozent, *(Beifall des Abg. Mag. Josko Vlasich)* also vergessen wir die Opposition. Das kann es natürlich nicht sein.

Wenn wir schon in der Diskussion sind mit dem BKF, dann wünsche ich mir, dass der ORF auch die Opposition etwas mehr berücksichtigt und auch die Opposition reden lässt. Denn ich glaube, in vielen Staaten und Ländern darf die Opposition nicht zu Wort kommen. Das wünsche ich mir im Burgenland nicht.

Aber trotzdem noch ein Hinweis. Trotzdem liegt die FPÖ jetzt bei 17 Prozent laut neuester Umfrage von „NEWS“. Auch wenn wir bundesweit sozusagen geschnitten werden, liegen wir bei 17 Prozent und die Bevölkerung wird das erkennen.

Zur heutigen Wohnbauförderung. Es ist so, dass man ausreichend diskutiert hat und sich ausreichend in der Diskussion über verschiedene Standpunkte geeinigt hat. Was mir besonders aufgefallen ist, dass der Antrag der Freiheitlichen Partei auf Förderung von Alarmanlagen bereits fünf Jahre alt ist. Man hat immer dagegen gestimmt. Jetzt wurde dieser Antrag der FPÖ angenommen. Das ist einzig und alleine der Antrag der FPÖ, dass jetzt Alarmanlagen gefördert werden.

Der zweite Punkt, wo ich mich über die Umsetzung freue, und ich glaube das ist sehr, sehr wichtig, ist die Förderung im Bereich der Wohnbeihilfe. Das heißt, die Wohnbeihilfe wurde bis jetzt nur Jenen zuerkannt, die in Genossenschaftswohnungen gewohnt haben. Das heißt, es ist jetzt so, dass diese Wohnbeihilfe auch auf private Wohnungen ausgedehnt wird.

Denn es geht nicht um den Bauträger, es geht nicht um denjenigen, der eine Wohnung errichtet, sondern es geht um denjenigen, der dort drinnen wohnt und wirklich wenig verdient oder sehr wenig verdient. Also soll diese Subjektförderung auch denjenigen zugute kommen, die sehr, sehr wenig verdienen.

Das sind zwei wesentliche Punkte der FPÖ, die hier im neuen Wohnbauförderungsgesetz berücksichtigt wurden. Ein bisschen habe ich schon lachen müssen, als man gesagt hat: Okay, das setzen wir mit einem nicht rückzahlbaren Zuschuss um. Denn als ich das vor fünf Jahren gefordert habe, hat der Herr Landeshauptmann noch mit voller Kraft erklärt, dass das eigentlich gar nicht möglich ist, denn die EU lässt das nicht zu. Das heißt, es ist sehr wohl möglich, aber okay. Wichtig ist, dass es in das Programm aufgenommen wurde.

Insgesamt - glaube ich - ist es auch wichtig zu erkennen, dass die Wohnbauförderung eine gute Wohnbauförderung ist. Auch im Sanierungsbereich ist jetzt sehr viel möglich. Speziell in anderen Bereichen, wo jetzt schon wieder Diskussionen laufen, wird es wahrscheinlich schon demnächst wieder zu einer Änderung kommen.

Es liegen ja jetzt schon wieder Anträge vor, wo man in weiterer Folge eine Änderung möchte. Zum Beispiel die ARGE Heimleitungen hat uns mit Papier mitgeteilt, welches Förderungsmodell sie wünschen.

Es gibt auch wieder neue Förderungen der SPÖ. Es gibt auch wieder neue Überlegungen der Freiheitlichen. Ich glaube, man wird wahrscheinlich nächstes Jahr wieder darangehen müssen, die Wohnbauförderung wieder anzupassen.

Was mir auch noch am Herzen liegt, sind diese Zinssprünge. Das heißt, es gibt sehr Viele, die nach zehn Jahren dann plötzlich einen überhöhten Zinssprung haben und bis zu 150 oder 200 Euro mehr Miete bezahlen. Das, glauben wir, muss geändert werden.

Es muss insofern geändert werden, dass man die Verzinsung verflacht und nicht von heute auf morgen, plötzlich, wenn man die Möglichkeit hat die Wohnung zu erwerben, nach zehn Jahren mittels dieser Wohnbauförderung einen Riesensprung nach oben macht. Das soll es nicht sein.

Wenn das kontinuierlich eine flache Förderung ist und weniger sogar, dann wird es sehr, sehr zweckdienlich. Aber das werden wir selbstverständlich bei den nächsten Verhandlungen einbringen.

Eines ist noch zur Wohnbauförderung zu sagen. Die Wohnbauförderung selbst ist nicht ein Geschenk des Landes, sondern die Wohnbauförderungsmittel selbst, sind ein Geschenk des Bundes. Das heißt, der Bund schenkt uns Geld und wir können das Geld weitergeben und sogar noch die Rückflüsse behalten. Das muss man auch unbedingt vermerken. Das heißt, das ist nicht ein Geschenk des Landeshauptmannes, sondern das ist ein Geschenk des Bundes. *(Abg. Christian Illedits: Kommt darauf an, wie man es gestaltet!)*

Es ist einfach so. Man kann es nicht wegdiskutieren.

An und für sich werden wir dieser Wohnbauförderungsnovelle unsere Zustimmung aus vorhin erwähnten Gründen geben. Wir werden dann wahrscheinlich nächstes Jahr wieder hier an der Stelle stehen, wenn die Wohnbauförderung wieder geändert wird. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Gradwohl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich halte fest, dass es nicht nur mit dem klimatischen Frühlingserwachen und mit dem damit verbundenen politischen „Tauwetter“ etwas zu tun hat, dass alle vier Parteien im Landtag dieser Gesetznovelle zustimmen werden, sondern, wie ich glaube, hängt diese Einigkeit vor allem damit zusammen, dass in der Vergangenheit schon traditionell und nachhaltig die Wohnbauförderung im Burgenland aus der Tagespolitik herausgehalten werden konnte.

Damit ist zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger sehr, sehr viel erreicht worden. Das Burgenland geht damit wieder in Richtung modernster Wohnbauförderung.

Ich bin stolz darauf, dass nahezu alle unsere Vorschläge der Volkspartei, die ich bereits im Februar 2007 in einem Antrag im Landtag eingebracht habe, darin auch enthalten sind.

So soll es auch in Zukunft sein. Dabei bedarf es weiterhin eines starken politischen Konsenses in dieser Angelegenheit.

Unsere Wohnbauförderung, Herr Kollege Tschürtz, war nie eine starre endgültige Bestimmung. Wir alle, die wir in diesem Bereich tätig sind wissen nämlich, dass auch künftig, auch wenn schon einige Forderungen auf dem Tisch liegen und wir in der Vergangenheit in relativ kurzen Sequenzen zweieinhalb, zwei Jahre die Wohnbauförderung geändert haben, so zeigt das auch von der Flexibilität der dort Tätigen, auch in der Abteilung Tätigen, die hier in diesem Bereich mit der Auszahlung die Verantwortung tragen, dass auch künftig große Herausforderungen auf uns warten.

Die Erwartungshaltung der Bevölkerung so wie die Anforderungen an die politischen Verantwortungsträger unserer Bürgerinnen und Bürger ist, in diesem Servicebereich eine besonders hohe. Das Wichtigste in Hinkunft wird wohl sein, leistbares Wohnen für alle sozialen Gruppen abzusichern und zu gewährleisten und gleichzeitig dieses Steuerungsinstrument auch als Motor und Impuls für die Wirtschaft nicht zu vernachlässigen.

Drittens, vernetzt mit dem Auftrag des Bundes, haben wir hier eine 15a-Vereinbarung vorliegen, den Vorgaben zur Reduktion des CO₂-Ausstoßes gerecht zu werden. Denn die nächste Zielrichtung des Bundes ist schon klar, bis 2014/2015 - und das wird die eigentliche Herausforderung - den Passivstandard zu erreichen. Ich wünsche uns da noch, und vor allem dem großvolumigen Wohnbau, sehr, sehr viele Einfälle und Ideen.

Hohes Haus! Ich will aber eine Anregung hier nicht außer Acht lassen, die in den letzten Tagen/Wochen, von den professionellen burgenländischen Hilfs- und Pflegeorganisationen durch ihre Arbeitsgemeinschaft an uns herangetragen worden ist. Nämlich die in der aktuellen Fassung nur zu 50 Prozent geförderten Nebenflächen, Gangflächen, Therapieflächen und dergleichen, die nicht ausschließlich für Wohnzwecke Verwendung finden, Verwaltungsräumlichkeiten, wieder zur Gänze in einer künftigen Novelle hereinzunehmen.

Denn schließlich sind beispielsweise extra breite Gänge, nicht zum Vergnügen der Patienten da, sondern sind auch eine Frage der Sicherheit, wie wir in den letzten Wochen durch einen Brand in einem Pflegeheim in Vorarlberg erfahren konnten. Hier lauern sehr wohl Gefahren. Der Grund, weil sonst insgesamt die Verteuerungen für die Heimbewohner, für die Organisationsträger oder für die Sozialabteilung - irgendwer muss ja das bezahlen, wenn künftig nur mehr 50 Prozent dieser Flächen durch die Wohnbauförderung abgedeckt sind - einem sehr starken finanziellen Obligo unterliegen würden.

Ich appelliere daher an alle Kräfte hier in diesem Hohen Haus, alle politischen Verantwortungsträger, dass wir das dementsprechend auch in einer neuerlichen Novelle novellieren können. Irgendwer muss das bezahlen können. Alle professionellen Hilfsorganisationen, die Caritas, die Diakonie, das Hilfswerk, die Volkshilfe, das Rote Kreuz, alle die hier tätig sind, sind in der Arbeitsgemeinschaft an uns herantreten und befürworten das.

Hohes Haus! Entscheidend wird künftig aber auch sein, den mehrgeschossigen Wohnbau im Burgenland, der ja bis in die kleinsten Ortschaften bereits tätig und aktiv ist, auch in diesen kleinen Einheiten abzusichern und leistbar zu machen. Das ist relativ leicht

und einfach in einem mehrgeschossigen Wohnbau, wo 100 oder 150 Wohnungen enthalten sind, den Kriterien eines Niedrigenergiestandhauses gerecht zu werden. In einer kleinen Einheit mit zehn, vielleicht nur vier, sechs oder acht Wohneinheiten, ist es jetzt schon schwierig, diesen Niedrigenergiehausstandard zu erreichen.

Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Letzten Endes sind wir doch mit dieser heutigen Novelle im Ranking unter den österreichischen Bundesländern einen großen Schritt vorwärts gekommen und zwar deshalb, weil durch die vorliegende Novelle Wohnbauförderung Neu viele wichtige Bereiche abgedeckt werden können. Darauf sind wir als Volkspartei, darauf bin ich auch ein wenig stolz, die Handschrift der Volkspartei ist in dieser Novelle überall sichtbar. *(Beifall bei der ÖVP)*

Es ist uns gelungen, zu Punkt a) die sozialen Standards bei den niedrigen Einkommen abzusichern, mit dem vorhin von mir erwähnten Manko oder Wermutstropfen für die Pflegeorganisationen. Es ist uns gelungen, die ökologischen Parameter deutlich zu steigern, Niedrigenergiehaus wird Standard und Alternativenergieanlagen, Kachelofen und dergleichen werden durch direkte und nicht rückzahlbare Zuschüsse künftig abgedeckt.

Es ist uns gelungen, die Förderungen auch den ökonomischen Kriterien anzupassen. So werden die Einkommensgrenzen erhöht, was besonders wichtig ist, damit ein breiterer und größerer Bezieherkreis auch in den Genuss der Wohnbauförderung kommen kann. Damit kann weiterhin ein deutlicher Impuls für die Bauwirtschaft gewährleistet werden kann.

Es ist uns gelungen, last but not least, die Förderkriterien zielorientierter und praxisbezogener zu machen und zu gestalten. Das wird auch sicherlich eine Herausforderung für die Abteilung, die aber hier sehr, sehr rege in der Vergangenheit schon tätig war. Die Sanierung wird einerseits zielorientiert um 5.000 Euro erhöht, damit ist sie höher als bei Neubauten und praxisbezogener.

Die Sicherheitsmaßnahmen wurden schon erwähnt, Alarmanlagen und die Förderung von Sicherheitstüren sind ein wichtiger Faktor.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Verhandlungen und Gespräche zu dieser Novelle sind sehr intensiv gewesen, äußerst konstruktiv verlaufen und waren immer gut vorbereitet und gemanagt von der zuständigen Abteilung.

Ein herzliches Dankeschön bitte auch an die Abteilung. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber auch ein Kompliment und ein Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Büros der politischen Klubs.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Gesetznovelle nach der Begutachtung durch den Bundesverfassungsdienst rasch verabschiedet wird und auch rasch in Kraft treten kann, denn dieses Gesetz hat genauso wie das heute ebenso bestehende Gesetz, Baugesetz, das zur Beschlussfassung vorliegt, weitreichende Auswirkungen auf leistbares Bauen und auf die Hebung der Lebensqualität beim Wohnen.

Zum Wohle unserer Landsleute werden wir daher dieser Novelle die Zustimmung gerne erteilen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Pongracz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Pongracz (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Als Vorsitzender des Wohnbauförderungsbeirates freut es mich, dass wir wirklich so eine breite Zustimmung zu diesem Gesetz erhalten, beziehungsweise dass wir wieder

ein Instrument in die Hand bekommen, damit auch wiederum weitergearbeitet werden kann.

Natürlich wird das eine oder andere Problem noch auftauchen, wo wir dann vielleicht in nächster Zeit wieder einmal diskutieren. Aber ich glaube diese Probleme, die im Kleinen zu diskutieren sind, die können wir zusammenfassen und dann mit der Abteilung beraten.

Auch ich möchte mich bei der Abteilung recht herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken und auch bei unserem Herrn Landeshauptmann, der als politischer Referent zu diesem Gesetz sehr viel Zeit dazu beigetragen hat.

Aber Herr Kollege Gradwohl, wir diskutieren heute die Novelle zum Burgenländischen Wohnbauförderungsgesetz und nicht zum Altenwohn- und Pflegeheimgesetz. Daher sollten wir uns auf dieses vorliegende Gesetz konzentrieren, aber ich darf trotzdem in dieser Diskussion folgendes festhalten:

Nach dem Wohnbauförderungsgesetz werden bei Wohnungen grundsätzlich nur die Wohnnutzflächen gefördert. Die einzige Ausnahme gibt es bei der Förderung von Altenwohn- und Pflegeheimen sowie beim „Betreuen Wohnen“, das wissen wir. Hier gibt es neben der Förderung der Wohnnutzfläche noch die Förderung von sogenannten anerkannten Nebenflächen. Diese werden mit 50 Prozent zusätzlich zum vollen Förderungsbeitrag gewährt.

Was sind anerkannte Nebenflächen? Zum Beispiel Gänge, Aufenthaltsräume, Verwaltungsräume, Arzt- oder Personalräume, Therapieräume, Gymnastikräume und ähnliches, nicht jedoch Technikräume oder Abstellräume.

Diese Flächen werden zu 50 Prozent anerkannt und mit einem vollen Förderbetrag von derzeit 680 Euro, nach Inkrafttreten dieser Novelle mit 650 Euro pro Quadratmeter gefördert. Dazu kommen noch die Zuschläge, wie der Behindertenzuschlag von drei Prozent oder auch der Ortskernzuschlag von 50 Euro pro Quadratmeter.

Diese Förderung wurde von Landeshauptmann Hans Niessl als einzige Ausnahme schon bisher als Förderung vorgeschlagen und hat nun auch Eingang in dieses Wohnbauförderungsgesetz gefunden. Es ist also keine ganz neue Erfindung, es ist die Anpassung an die bisherige Vorgangsweise. Ich kann Ihnen dann, damit wir das den Kolleginnen und Kollegen ein wenig verdeutlichen, zwei Beispiele nennen.

Ein zurzeit in Bau befindliches Altenwohn- und Pflegeheim. Die Wohnnutzflächen werden voll gefördert, die anerkannten Nebenflächen werden, wie eben erwähnt, zusätzlich zu 50 Prozent gefördert. Dieses Altenwohn- und Pflegeheim hat einen Gesamtbaukostenrahmen von vier Millionen Euro und wird mit drei Millionen Euro seitens der Wohnbauförderung gefördert, also 75 Prozent. Ich glaube, das ist anerkennend beziehungsweise sehr viel.

Beim „Betreuten Wohnen“ ein jetzt neues Objekt mit acht Wohneinheiten zwischen 49 m² und 66 m², ergibt eine Gesamtwohnnutzfläche von 460 m², die Nebenräume sind zirka 270 m² und damit etwa so groß wie 4,5 Wohneinheiten. Also auch beim betreuten Wohnen sieht man, dass die Burgenländische Wohnbauförderung jetzt schon kräftig unter die Arme greift.

Daher sind Ihre Ideen nicht wirklich neu und man müsste darüber nachdenken, inwieweit hier noch Möglichkeiten vorhanden sind, die man sich vorstellen kann. Eines ist sicher, die Burgenländische Wohnbauförderung ist eine der Besten in Österreich. Auf das können wir stolz sein. Sie ist sozial und sicher und ist immer wieder für eine bessere Umwelt. Im Landesvoranschlag 2008 sind 106,9 Millionen Euro verankert.

Sehr viele Eckpunkte der neuen Wohnbauförderung sind ja schon aufgezählt worden. Aber es ist auch für die SPÖ eines der wichtigsten Ideen gewesen, oder die wichtigste Meinung gewesen, dass wir unsere Bauten in den Bereich des Niedrigenergiehausstandards bringen. Da heißt, bei Neuerrichtung von Einfamilienhäusern Niedrigenergiehaus mit maximaler Energiekennzahl von 40 kWh/m²a und bei den Wohnungsbauten 30 kWh/m²a.

Standard ist auch bei der Sanierung, dass wir diese Werte auf 70 kWh gebracht haben oder bringen wollen und bei den Wohnungsbauten auf 50 kWh/m².

Hier wird es wahrscheinlich noch ein paar Probleme geben, die auf uns zukommen, oder vor allem auf die Abteilung zukommen, wenn jetzt zum Beispiel ein Einfamilienhaus gekauft wird, saniert wird, steht an der Grundstücksgrenze, 14 oder 16 Zentimeter Styropor werden aufgepickt und danach belässt man es nicht, dann bringt man den Wert nicht zusammen und dann hängt er mit der Förderung in der Luft.

Das sind Beispiele, die aus der Praxis dann kommen, aber auch irgendwie diskutiert werden müssen.

Ich glaube, dass dieser Standard bis zum Jahr 2012 Richtung Passivhausstandard herangeführt werden muss, so, wie die Frau Kollegin Krojer erwähnt hat, „step by step“, alles auf einmal wird nicht gelingen und ist auch nicht zielführend, weil das Ganze muss nach wie vor auch leistbar sein.

Wir wissen, dass die Leistbarkeit in Richtung dieses Standards nicht allen Burgenländerinnen und Burgenländern gegeben ist, daher „step by step“, mit einer guten Förderung, zusätzlichen Zuckerln und Anreizen finanzieller Natur wird es auch gelingen.

Was ist das Ziel? Das Ziel ist natürlich, dass man hier Energieverbrauch einspart - durch die Mehrinvestitionen vorerst -, aber langfristig gesehen soll es dann zum Nutzen der Häuser und Wohnungsanlagen zu Energieeinsparungen kommen und natürlich auch zu reduzierten Schadstoffausstößen.

Die Förderungen sind auf diesen ökologischen Zielen ausgerichtet, wobei es erhöhte Förderung für die Unterschreitung der EKZ gibt. Das heißt, je besser die Energiekennzahl desto höher die Förderung in Form einer Ökoförderung.

Einer der künftigen Schwerpunkte liegt natürlich bei der Sanierung, wie ich schon eingangs erwähnt habe, des alten und älteren Baubestandes. Häuser aus den sechziger, siebziger, teilweise aus den achtziger Jahren, weisen Energiekennzahlen von 200 kWh/m² auf. Und hier passiert eine zusätzliche Förderung von plus 5.000 Euro, wenn man die Energiekennzahlen von 200 auf 100 kWh/m² herunterschraubt.

Die Ankaufsförderung soll künftig dann wieder in voller Höhe ausgeschüttet werden, wenn man 70 kWh/m² zusammenbringt. Sollte es nicht dabei bleiben, beträgt dann die Förderung 20.000 Euro. Das heißt, es ist eine Reduzierung von 50 Prozent, aber der Rest der Förderung kann wieder durch Sanierungsmaßnahmen beantragt werden.

Noch nicht erwähnt wurde, dass man auch die Einkommensgrenze leicht angehoben hat, um zirka zehn Prozent. Das heißt, das Familieneinkommen darf jetzt um zehn Prozent höher sein, wie im alten 2005er Gesetz.

Die Ausrichtung der Förderungen auf den Niedrigenergiestand bedeutet einen Quantensprung bei der Wohnbauförderung, wobei ich mir wünsche, dass auch die im Baugesetz festgelegten Energiekennzahlen nach und nach auf diesen Standard angehoben werden, denn nur damit wäre ein umfassend qualitativer Standard gewährleistet, denn Energiesparen kann nicht nur auf wohnbaugeförderte Objekte reduziert werden.

Die Energieagentur: Neben diesen thermischen Verbesserungen soll es auch zu einer verstärkten Nutzung erneuerbarer und alternativer Energieformen durch bessere Beratung und großzügige Förderung kommen. Dazu wurde zu Beginn dieses Jahres die Energieagentur Oberwart - Entschuldig Burgenland - gegründet und auch mit Leben versehen.

Experten dieser Energieagentur beraten kostenlos alle Burgenländerinnen und Burgenländer beim Bau oder Sanierung von Einfamilienhäusern, Siedlungsgenossenschaften bei der Errichtung oder Sanierung von Wohnungen, aber auch Gemeinden und Betriebe bei der Erstellung von Energiekonzepten.

Darüber hinaus wickelt die Energieagentur auch alle Förderungen aufgrund von Förderrichtlinien ab, wobei sowohl alternative, wie auch erneuerbare Energieträger gefördert werden. Es handelt sich dabei um die Zuerkennung von nicht rückzahlbaren Zuschüssen für alternative und erneuerbare Energieformen.

Photovoltaik soll ein Förderschwerpunkt bilden, wobei hier auf die dezentrale Stromerzeugung gesetzt wird. Anlagen von Privatpersonen bis zu zehn Kilowattpeak werden sowohl mit Investitionsförderungen als auch mit Kofinanzierung des Einspeisetarifes unterstützt.

Bei Betrieben wird nur der Einspeistarif gefördert.

Für Betriebe und Gemeinden wird ebenfalls ein Fördermodell erarbeitet, die damit ebenfalls zur verstärkten Nutzung erneuerbarer und alternativer Energie angeregt werden sollen.

Auch angesprochen vom Kollegen Tschürtz, die Wohnbauförderung ist auch für sicheres Wohnen im Burgenland. 30 Prozent der Kosten, maximal 1.000 Euro, werden für zertifizierte Alarmanlagen nicht rückzahlbar seitens der Wohnbauförderung gefördert.

Ziel all dieser Maßnahmen ist, im Interesse der Energieeffizienz und des Klima- und Umweltschutzes alternative und erneuerbare Energieträger verstärkt zu nutzen.

Es soll aber auch der Anteil der Erzeugung von elektrischer Energie auf Basis erneuerbarer Energie und Alternativträger soweit gesteigert werden, dass wir im Burgenland bis zum Jahr 2013 unser Ziel erreichen und zur ersten stromautarken Region in Österreich werden.

Zur Frau Kollegin Krojer darf ich jetzt noch anmerken, weil ich mich gerade versprochen habe, zwischen Burgenland und Oberwart. In Oberwart gibt es schon private Unternehmer, und wir haben eines der ersten Alternativenergiekompetenzzentren, (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Freiwillig.*) die Ihnen gerne zur Beratung zur Verfügung stehen, natürlich auch ihre Anlagen verkaufen.

Sehr geschätzte Damen und Herren! Noch einmal ein recht herzliches Dankeschön an unseren Herrn Landeshauptmann als Initiator und natürlich auch an die Abteilung, die hier mit großem Engagement mitgearbeitet hat.

Ich freue mich, dass wir zu einem einstimmigen Beschluss kommen und werden dem auch von unserer Seite die Zustimmung erteilen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Landeshauptmann Niessl das Wort erteilen.

Bitte Herr Landeshauptmann!

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte mich auch gleich zu Beginn bedanken. Bedanken bei allen Vertretern

der im Landtag vertretenen Parteien, bei den Klubobmännern/-frauen, dass wir dieses Wohnbauförderungsgesetz doch sehr ausführlich diskutiert haben, dass es von allen Seiten und von allen Klubs positive Anregungen gegeben hat.

Ich glaube, dass sich auch jeder Klub im neuen Burgenländischen Wohnbauförderungsgesetz wiederfindet, dass diese Anregungen aufgegriffen wurden. Dafür, ein herzliches Danke!

Ein Danke aber auch an die Expertinnen und Experten, die von Anfang an dabei waren, die sozusagen die Erstinformation gemacht haben, Professoren unserer Fachhochschule in Pinkafeld, aber auch der Vertreter der burgenländischen Energieagentur, die uns sozusagen auch den Weg gezeigt haben, wo sich energietechnisch der Blockbau, der Einfamilienhausbau, die Sanierungen hin bewegen.

Ich denke, dass uns wieder ein sehr ein gutes Gesetz gelungen ist, wo wir in einigen Bereichen einen Paradigmenwechsel durchgeführt haben. Einen Paradigmenwechsel zum Beispiel bei der Sanierung.

Es ist erstmals im Burgenländischen Wohnbauförderungsgesetz der Fall, dass man mehr Geld für Sanierungen auslösen kann, als für einen Neubau des Hauses.

Es ist das erste Mal im Burgenländischen Wohnbauförderungsgesetz der Fall, dass das Niedrigenergiehaus zum Standard wird und dass es finanzielle Anregungen gibt, wenn man ein Haus stärker isoliert, bis zu 25.000 Euro zu den 40.000 Euro Basisförderung bei einem Einfamilienhausbau.

Es ist erstmalig in der burgenländischen Wohnbauförderung, dass auch die Sicherheit in entsprechender Form berücksichtigt wird, mit den Sicherheitstüren und auch mit den Alarmanlagen.

Und es ist viertens zum ersten Mal, dass wir auch den Mietzinszuschuss nicht nur auf jene Mieter beschränkt haben, die in Genossenschaftsbauten drinnen sind, sondern die auch bei Privaten sozusagen in Miete sind, die Miete bezahlen und ein sehr geringes Einkommen haben.

Also in vier Punkten ein großer Paradigmenwechsel.

Ich danke auch für das Verständnis, dass vielleicht der eine oder der andere noch etwas mehr haben wollte - in Richtung mehr Sicherheit, in Richtung mehr Ökologisierung.

Aber ich glaube, dass es wichtig ist, dass hier die Balance gehalten wird, dass man sich Schritt für Schritt diesen Zielen im Bereich der Ökologisierung und auch in anderen Bereichen nähert, denn das ist alles mit Kosten verbunden. Je höher ich die Standards in die Höhe schraube, umso größer und höher werden natürlich auch die Baukosten und umso größer wird auch die Inflation angeheizt.

Es ist ein Unterschied, ob ich eine Genossenschaftswohnung habe, die ich relativ hoch gefördert bekomme, und hier wird ja die Quadratmeterförderung auch deutlich angehoben, von 618 Euro pro Quadratmeter Förderung auf 650 Euro pro Quadratmeter Förderung. Denn wenn ich selbst mehr zu finanzieren habe, dann muss ich das über die Mieten verlangen, bei den Genossenschaften. Wenn die Mieten steigen, steigt auch die Inflation. Also insofern ist das auch indirekt eine Bekämpfung der relativ hohen Inflationsrate.

Und da sieht man, welche umfassende Aufgabe eigentlich die burgenländische Wohnbauförderung hat. 100 Millionen Euro für den sozialen Wohnbau im Burgenland, denke ich, ist eine beachtliche Summe, die hier zur Verfügung gestellt wird, den Burgenländerinnen und Burgenländer, jenen Menschen, die ihr Haus sanieren, die eine

Wohnung sicher auch dadurch leichter leisten können, und die vor allem auch eine möglichst gute Lebensqualität in unserem Heimatland Burgenland haben möchten.

Wichtig ist auch, dass wir die Förderung von Alternativenergie angehoben haben, also sowohl für Solarenergie, Biomasse, Kachelöfen mit Biomasse, Kraftwärmekopplungen, Wärmepumpen, kontrollierte Wohnraumbelüftung. Alles Bereiche, die auch von Förderanreiz angehoben wurden.

Wir sind auch eines der wenigen Bundesländer, das bei Photovoltaikanlagen einerseits 50 Prozent des Einspeistarifes mit fördert, der Bund die anderen 50 Prozent übernimmt, und wo es auch eine entsprechende Investitionsförderung gibt.

Ich glaube, dass wir hier auch sehr gut unterwegs sind, was den Einsatz von Alternativenergie beziehungsweise die Förderung von Alternativenergie betrifft.

Es hat der Abgeordnete Pongracz auch darauf hingewiesen, wir haben eine sehr gute Förderung auch bei unseren Altenwohn- und Pflegeheimen. Es war in der Vergangenheit immer wieder so eine Daumen-mal-Pi-Rechnung, wenn mich jemand gefragt hat, wie viel Förderung werde ich in etwa bekommen.

Dann war es in der Vergangenheit so, das zirka 50 Prozent der Errichtungskosten bei Pflegeheimen über die Wohnbauförderung gefördert wurden. Wir haben jetzt schon Fälle, wo 70 Prozent der Errichtung der Pflegeheime, Altenwohn- und Pflegeheime, durch die Wohnbauförderung gefördert wurden.

Aber wir haben auch teilweise Bedenken darüber, dass die Nebenräume sehr groß gewählt wurden, und da sind wir der Meinung, dass die Nebenräumlichkeiten auch in entsprechender Form zweckmäßig gestaltet werden können.

Das was notwendig ist, was aber über die Notwendigkeit hinausgeht, eben nicht in dem Ausmaß gefördert wird, und der Kompromiss sind diese 50 Prozent, um auch darauf hinzuweisen, dass wir hier gute Qualität haben wollen, aber alles, was zu groß ist, auch nicht unbedingt dem sozialen Wohnbau entspricht.

Genauso ist es ja auch beim Einfamilienhausbau oder beim Blockbau, wo bis zu 100 Quadratmeter diese Förderungen gewährt werden und damit auch eine entsprechende Hürde eingebaut ist.

Ich möchte mich abschließend auch bedanken bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Wohnbauabteilung. Sie wissen, dass wir dort wirklich sehr intensiv arbeiten müssen, dass wir zirka 1.200 Blockbauten im Jahr fördern, zirka 800 Einfamilienhäuser fördern. Dass es viele Sanierungsdarlehen zu vergeben gilt, dass es kleine, große Sanierung, alternative Energieförderungen gibt. Also ein sehr komplexes Aufgabengebiet, in Summe 100 Millionen Euro, die aufgrund der Bearbeitung dann schlussendlich auch ausbezahlt werden können.

Abschließend ein Danke für die positive Einbringung, für den offensichtlich einstimmigen Beschluss. Ich bin überzeugt davon, dass wir damit ein sehr gutes, für Österreich vorbildliches Gesetz, das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz, beschließen werden. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vorher, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Gerhard Pongracz: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben.-

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Wohnbauförderungsgesetz 2005 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 772), mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008) (Zahl 19 - 468) (Beilage 785)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der 3. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 772, mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008), Zahl 19 - 468, Beilage 785.

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichtersteller Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008), in ihrer 25. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008), die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter.

Die Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer hat sich als erste Rednerin zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Novelle zum Baugesetz wird heute beschlossen. Das hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Bauverordnung, die das Baugesetz in vielen Details regelt. Dabei geht es um die längst fällige Umsetzung der EU-Gebäuderichtlinie über die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden.

Österreichweit war man im Vorfeld bemüht, eine einheitliche Umsetzung der Gebäuderichtlinie auf die Beine zu stellen. Die fachliche Koordination wurde vom

Österreichischen Institut für Bautechnik (OIB) übernommen. Daher auch der Name OIB-Richtlinie 6 „Energieeinsparung und Wärmeschutz“, die dafür sorgen sollte, dass österreichweit eine einheitliche Umsetzung gewährleistet ist. Diese wurden dann im April des vergangenen Jahres nach längerer Diskussion beschlossen.

Leider waren die beschlossenen Vorgaben der OIB-Richtlinie um vieles schlechter, als die Häuselbauer längst von sich aus bereit sind zu bauen und zwar ohne Vorgaben. Und das ist nämlich genau der Punkt.

Wir diskutieren über gesetzliche Rahmenbedingungen und meinen „Oh Gott, das kann man doch nicht vorschreiben“. Die Firmen sind viel weiter. Das Technologiezentrum ist zum Beispiel unter dem Energiewert, also hat einen niedrigeren Energiewert, als wir hier verlangt haben, geschweige denn, dass es so umgesetzt worden ist.

Auch in der Wohnbauförderung zum Beispiel haben die Häuselbauer im Jahr 2006 eine durchschnittliche Energiekennzahl von 56 kWh pro Quadratmeter in der Stunde erreicht, ohne dass sie gesetzlich eine Vorgabe hatten.

Da sieht man, dass die Leute viel weiter sind als die Politik überhaupt bereit ist zu gehen. Das heißt, die Politik wird im Vorfeld von rechts, von links, von oben, von unten, längst freiwillig überholt.

Es gibt aber dann die Firmen, die nämlich genau aufs Abräumen sind, so wie zum Beispiel die Firma Siemens mit ihrer Firma Simea, wo ganz klar ist, dass sie nach fünf Jahren wieder gehen. Die werden natürlich ihre Gebäude technisch nicht bauen, dass sich das nach sieben oder acht Jahren amortisiert, wenn die wissen, dass das „Werk“ in fünf Jahren abgeschrieben ist.

Das heißt, jene Firmen die dauerhaft hierbleiben wollen, die werden Interesse haben, und das sagen auch die Architekten jetzt. Die haben das Interesse, dass die Firmen auch dementsprechend energietechnisch bauen.

Die, die nur die Förderung kassieren und nach fünf Jahren abrauschen, haben energiepolitisch nichts am Hut, denn das rentiert sich natürlich in fünf Jahren nicht.

Wie gesagt, diese OIB-Richtlinie war energiepolitischer Schnee von gestern. Es wurden dann beide Dokumente von Ihnen, Herr Landeshauptmann, ohne Rücksprache mit den anderen Landtagsfraktionen, mit Ihren Regierungspartnern, wie auch immer, nach Brüssel geschickt, dort notifiziert, und dann, als sie zurückgekommen sind, hat es die ersten Parteienverhandlungen gegeben.

Wie gesagt, unsere Forderung war damals, dass die Bauverordnung so nicht in Kraft treten dürfe, sondern, eben an den Stand der Technik angepasst werden soll.

Die EU-Richtlinie stammt aus dem Jahr 2002, und mittlerweile gibt es sozusagen längst schon neue Vorgaben, die jetzt erst in nationales Recht umgesetzt werden müssen, aber die schon ganz andere Dinge sagen, wie zum Beispiel: 20 - 20 - 20. Wo die EU sagt: Minus 20 Prozent Treibhausgasemissionen bis 2020 und Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien bis 2020 auf 20 Prozent.

Ich war dann, muss ich sagen, sehr überrascht, als Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, und auch die SPÖ relativ rasch auf diese Forderung eingegangen sind und gesagt haben: Ja, okay, orientieren wir uns an Vorarlberg, schauen wir uns das an.

Ich denke, wenn wir bis 2013 energieautark sein wollen, dann müssen wir auch Taten setzen. Dann können wir nicht nur immer reden davon. Genau das Baugesetz und die Wohnbauförderung sind jene zwei gesetzlichen Instrumentarien, die rechtliche Vorgaben möglich machen.

Wie gesagt, die erste Verhandlungsrunde erschien mir ja überraschenderweise ganz anders, als ich sie mir vorstellen hätte können. Was war aber dann die Folge?

In der Zwischenzeit hat es irgendwie Einsprüche von Seiten des Herrn Landeshauptmannes gegeben, der gemeint hat, na ja, so einfach geht das nicht. Die Firmen, die sich im Burgenland ansiedeln, die siedeln sich nicht mehr an, wenn wir hier so strenge Vorgaben haben.

Ich habe dann, wie gesagt, nachrecherchiert, angefangen von der Firma Mareto bis über das Technologiezentrum, und habe die Manager irgendwie veranlassen können, diese Berechnungen anzustellen. Es ist ja nicht sehr einfach, die Energiekennzahlen zu berechnen.

Und ein Beispiel möchte ich hier sagen. Eben das Technologiezentrum liegt im Wert unter diesen 55 kWh, die wir gefordert haben und die jetzt eben nicht drinnen stehen. Jetzt stehen 78 drinnen.

Die waren beim Bau schon unter 40 kWh, sind dann draufgekommen, dass die Energiekosten so ein enormer betriebswirtschaftlicher Faktor sind, der für sie Anlass war, ein Energiemanagement zu machen. Durch dieses Energiemanagement sind sie jetzt sozusagen mit der Energiekennzahl auf 25 heruntergekommen.

Das heißt, die Firmen, wie zum Beispiel das Technologiezentrum, das hier einen Anreiz hat, sozusagen energietechnisch auch weitblickend zu schauen, die tun es ja. Aber die, wie gesagt, die Firma Siemens, die Simea, ich möchte nicht wissen, was die für eine Energiekennzahl hat. Wahrscheinlich so, wie das durchschnittliche burgenländische Haus. Ich weiß es nicht. Ich möchte ihnen auch nichts unterstellen, aber es ist genau der Punkt. Die, die nach fünf Jahren abrauschen, die haben kein Interesse, dass sich das energiepolitisch irgendwann rechnet.

Ich denke mir, diese müsste man dann zwingen, genau nach der Bauordnung zu arbeiten.

Das, was mich aber am meisten stört, ist, dass auch die öffentliche Hand ausgenommen wurde. Das ist jetzt auch der Grund, warum wir diesem Baugesetz nicht zustimmen werden.

Für die Häuselbauer gibt es hervorragende Vorgaben. Das ist gut und schön so. Wie gesagt, die Häuselbauer, die um eine Wohnbauförderung angesucht haben, liegen ungefähr bei diesem Wert, den wir jetzt verlangt haben, ohne dass sie eine Vorgabe hatten.

Dass die Firmen ausgenommen werden und weiterhin per Gesetz Energie verschwenden dürfen, das entspricht überhaupt keiner energiepolitischen Zielsetzung, und, wie gesagt, was noch viel schlimmer ist, dass auch die öffentlichen Gebäude weiterhin Energie verschwenden dürfen.

Sie haben eine Energiekennzahl von 78, mit der sie sozusagen bauen müssen. Wenn wir nicht als öffentliche Hand mit gutem Beispiel vorgehen, dann dürfen wir von niemandem erwarten, dass er freiwillig irgendwas besser macht.

Hier hoffe ich auch, dass in den Gemeinden doch auch engagierte Leute sind, die freiwillig dieses Gesetz, das wir heute beschließen, das aus unserer Sicht wirklich energiepolitisch von vorgestern ist, in diesen Bereichen, dass die dieses freiwillig übernehmen werden oder freiwillig besser machen werden.

Vielleicht noch ein Punkt: Wir hätten noch gerne gehabt, dass ist in der Präambel, also es ist uns nicht gelungen, das hineinzudiskutieren, aber ich denke, es war ein Beginn

einer Diskussion. Wir müssen in Zukunft auch daran denken, dass wir die Bauträger verpflichten, sich mit der erneuerbaren Energie auseinanderzusetzen.

Und alleine die Regelung, wie es zum Beispiel in Baden Württemberg ist, dass 20 Prozent der Energie, die verbraucht wird, für Warmwasser oder für Heizung, dass die aus erneuerbarer Energie kommen muss. Oder zehn Prozent.

Das heißt, die Unternehmen, die öffentliche Hand, der Bauträger, muss sich mit diesem Thema beschäftigen.

Und da möchte ich nur sagen, in Barcelona gibt es zum Beispiel seit 1999 eine Verpflichtung, und die gibt es mittlerweile in 50 anderen spanischen Gemeinden, dass ein bestimmter Prozentsatz der Energie aus erneuerbarer Energie bereitgestellt werden muss.

2006 hat man dann in ganz Spanien bei der Umsetzung dieser EU-Gebäuderichtlinie, die wir heute umsetzen, die wurde 2006 in Spanien umgesetzt, und da wurde die Verpflichtung für ganz Spanien hineingenommen, dass 30 bis 70 Prozent - da gibt es so verschiedene Unterstufungen - des Hauswasserbedarfes mit Solarwärme zu decken ist.

Auch Portugal hat so eine ähnliche Regelung eingeführt. Und auch in Italien gibt es eine Reihe von Städten. Irland, Deutschland, also hier gibt es genügend Beispiele, wo das funktioniert.

Das Burgenland - die Zeit war noch nicht reif!

Ich habe heute gesagt, wir haben halt auch gelernt, kleine Schritte zu gehen, aber ich denke mir, wenn jedes Mal die Schritte so klein sind, dann werden wir irgendwann 2020 noch immer nicht am Ziel sein.

Ich werde sicher in Pension sein - Sie vielleicht auch schon - und wir werden noch immer nicht dort sein (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Ich bin noch nicht so alt.*), wo heute schon Länder sind, die sicherlich von Standard weniger Geld haben als wir, in Portugal zum Beispiel, oder in Spanien.

Wie gesagt, vielleicht noch ein Beispiel, für das angebliche Umweltmusterland Österreich.

Solche Richtlinien, wie wir von der EU im Umweltbereich bekommen, ist, Herr Kollege Tschürtz, ein schönes Beispiel dafür, was auch von der EU an positiven Dingen kommt. Österreich hätte nie von sich aus irgendwie in diese Richtung solche Schritte gesetzt.

Wie gesagt, das angebliche Umweltmusterland Österreich hat das nicht freiwillig gemacht, und auch das Burgenland hat von Haus aus, viele Dinge nicht freiwillig gemacht.

Wenn wir in manchen Punkten darüber hinausgehen, darüber freue ich mich, und das wird auch in Zukunft unser Ziel sein, das zu tun.

Wie gesagt, wir werden der vorliegenden Novelle nicht zustimmen. Der Grund ist der, dass Firmen und öffentliche Gebäude weiterhin Energie verschwenden dürfen, und dem können wir nicht zustimmen, währenddessen man vom Häuselbauer zu Recht, aber nur von ihm, etwas verlangt, das man selbst nicht bereit ist zu geben. (*Beifall bei den Grünen*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Zum einen muss man anführen, dass die Frau Abgeordnete Krojer sicherlich Recht hat mit der Förderpolitikproblematik im Burgenland, denn wenn man sich die Firma Simea wirklich anschaut, dann war das eigentlich ein kurzfristiges Förderabschöpfungsprojekt, und mehr war es nicht.

Aber es hat mehrere solche Projekte gegeben. Ich erinnere an die Firma Palbox und so weiter und so fort. Das heißt, ich glaube auch, dass eine Orientierung an das Vorarlberger Baugesetz auch für das Burgenland interessant gewesen wäre.

Es hat ja ein Verfahren wegen Nichtumsetzung gegen Österreich gegeben. Deshalb wurde ja jetzt dieses Baugesetz geändert, weil es seitens der EU schon bereits ein Verfahren gegeben hat.

In dieser Änderung des Baugesetzes ist nicht nur die Energiesituation angeführt, sondern es ist auch der Harmonisierung bautechnischer Vorschriften Rechnung zu tragen. Auch dieser Passus wurde von der EU sozusagen vorgeschrieben, dass es hier zu einer Änderung kommt. Und es ist auch noch angeführt, dass es sonst technische Regelungen im Bereich der Bauvorschrift geben muss.

Wir haben uns das Vorarlberger Modell angesehen und glauben, dass das Burgenland auch das Vorarlberger Modell sozusagen adoptieren hätte können, denn im Vorarlberger Modell hat man auch festgehalten, dass zukünftig ein Bauverbot für Moscheen beinhaltet ist.

Dieses Bauverbot für Moscheen wurde gemeinsam von FPÖ und ÖVP insofern beschlossen, indem man folgende Formulierung getroffen hat. Das heißt, es ist nur dann möglich neu zu bauen, wenn es eine Zustimmung gibt.

Und der Passus heißt: Nach dem vorliegenden Entwurf soll die Landesregierung durch Verordnung bestimmen können, welche Bauvorhaben die Interessen des Schutzes des Orts- und Landschaftsbildes aufgrund Art, Größe oder Form besonders berühren.

Es besteht durch diesen Passus in Vorarlberg die Möglichkeit, dass es keinen Bau von Moscheen gibt. Ich selbst als FPÖ-Politiker sage auch, jeder soll sein Land, seine Kultur, seine Religion seine Sprache und seine Eigenständigkeit haben, aber eine Vermischung all dieser gerade aufgezählten Momente wäre natürlich nicht das Wahre für unser Land.

Deshalb werden wir auch, so, wie die Grünen, dieser Baugesetznovelle nicht unsere Zustimmung geben. Dies auch aus diesen energietechnischen Gründen, die vorhin angeführt wurden, denn es ist wirklich, wenn man sich, zum Beispiel, das Landhaus anschaut, ein Energieverbrauch vorhanden, der enorm ist.

Es sind durch dieses neue Baugesetz natürlich für öffentliche Bauten diese Normen eingerechnet, wie für sonstige Bauten auch. Daher werden wir diesem Baugesetz unsere Zustimmung nicht geben. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Leo Radakovits das Wort.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Die Verwaltung der Bauagenden durch die Gemeinden stellt eines der bedeutendsten Merkmale der verfassungsmäßig garantierten Gemeindeautonomie dar und zeichnet sich zudem durch hohe Effizienz und Bürgernähe aus. Das Baugesetz und die Bauverordnung geben hierbei den Gemeinden die entsprechenden Instrumente und Werkzeuge in die Hand.

Da aber das Bauwesen in jeder Hinsicht eine sehr dynamische Materie ist, sind regelmäßige Anpassungen an neue Erkenntnisse und auch Praxisbedürfnisse notwendig.

Österreichweit stellt sich hier insofern eine Problematik dar, da es neun unterschiedliche Baugesetze gibt und daher unterschiedliche Anforderungen für die Bauwirtschaft, die über die Bundesländergrenzen hinaus Bauprodukte produziert sowie Bauwerke plant und ausführt, gelten, somit ein Hemmnis darstellen und auch höhere Kosten verursachen.

Das Interesse der Bauwirtschaft an einer Harmonisierung der technischen Bauvorschriften ist daher groß. Das Problem ist nicht nur auf Österreich beschränkt. Die EU, in Europa selbst auch ohne EU, ist bereits seit den 70er-Jahren die Bestrebung groß, da gesamteuropäische Harmonisierungen von Bauvorschriften vorzunehmen. Auch die USA ist derzeit in Diskussion, die drei bestehenden Systeme von Bauvorschriften aufeinander anzugleichen.

Wie notwendig die Vereinheitlichung der bautechnischen Vorschriften ist, zeigten die Probleme bei der Umsetzung der in Rede stehenden Gebäuderichtlinie der EU. Die bereits ausgearbeitete 15a-Vereinbarung des Bundes mit den Ländern wurde nicht von allen Ländern ratifiziert und konnte somit auch nicht in Kraft treten.

Insofern ist es aber doch gelungen, über das österreichische Institut für Bautechnik hier Vereinheitlichungen vorzunehmen, die nun auch in dieses Baugesetz und dann auf die darauf basierende Bauverordnung Anwendung finden können.

Weiters ist es wichtig, dass in der ersten Ebene auch die Anforderungen an Bauwerke, wie sie aus der Bauproduktenrichtlinie bekannt sind, definiert und präzisiert werden.

Wir haben ein Baugesetz aus dem Jahr 1997, das am 01.02.1998 in Kraft getreten ist, das damals als revolutionär gegolten hat, weil es gelungen ist, von 108 Paragraphen auf 35 hinunter zu kommen. Heute wird es einen 36. Paragraph dazu geben, der eben diese Umsetzungsvorschriften in einem eigenen Paragraph zusammenfasst, das heißt eigentlich nur eine formale Erweiterung des Baugesetzes ist.

Wir sind auch gut beraten, auf dieser Linie zu bleiben, nur die grundsätzlichen Dinge in das Gesetz festzuschreiben und diejenigen Dinge, die sich dynamisch entwickeln, wo es um Bauprodukte geht, die wissenschaftlichen und wirtschaftlichen neuen Erkenntnissen unterworfen sind, in einer eigenen Verordnung festzuschreiben, die dann leichter durch die Landesregierung auch geändert werden können.

Das, was in das Baugesetz gehört, das wird auch mit dieser Novelle festgeschrieben. Von der Bauproduktenlinie her, vom Österreichischen Institut für Bautechnik den Ländern empfohlen:

1. dass die mechanische Festigkeit und Standsicherheit überprüft wird;
2. der Brandschutz;
3. die Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz;
4. die Nutzungssicherheit einschließlich der Barrierefreiheit;
5. der Schallschutz;
6. die Energieeinsparung und Wärmeschutz.

Die Struktur folgt daher im Großen und Ganzen diesen sechs wesentlichen Anforderungen, auch bei der Bauverordnung und es sind auch sämtliche sechs Richtlinien

des Österreichischen Instituts für Bautechnik aufgrund dieser sechs Vorgaben festgeschrieben.

Es ist auch wichtig, darauf hinzuweisen, dass dieser Energieausweis, der jetzt in den §§ 17, das Bauanzeigeverfahren, und im § 18, wo die Baubewilligung festgeschrieben ist, eigentlich der energetische Typenschein für das Gebäude wird. Er schafft ein einheitliches und einfaches Gütesiegel für die energetische Qualität von Gebäuden, macht den Energiebedarf und die Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden sichtbar, ermöglicht mehr Transparenz, Vergleichbarkeit und Wettbewerb für Planer und Errichter, Eigentümer und Vermieter, ebenso wie für Kauf- und Mietinteressenten.

Es zeigt aber Energiesparpotentiale auf und gibt auch Impulse für die energetische Optimierung von Gebäuden und ist gleichzeitig eine Grundlage für die baurechtliche Beurteilung.

Wie angesprochen, war es nicht nur notwendig, die neuen Baugesetze der Bundesländer zu ändern, sondern der Bund hatte auch ein zivilrechtliches Gesetz zu schaffen. Ein Bundesgesetz, das sogenannte Energieausweisvorlagegesetz, das bei Verkauf, Vermietung und Verpachtung eines Gebäudes diesen Energieausweis regelt.

Ich denke, die Verhandlungen sind gut verlaufen. Das Ergebnis ist mehr, als wir uns alle ursprünglich vorgenommen haben. Ich möchte hier dem zuständigen Referenten, Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl herzlich danken. *(Beifall bei der ÖVP)*

Auch der zuständigen Abteilung, dass immer wieder auch die neueinfließenden Beiträge dann auch rechtlich gefasst wurden. Ich glaube, dass die Vorhaltungen, die hier seitens der Oppositionsparteien getroffen werden, insofern nicht ins Schwarze treffen, weil sie an der Tatsache vorbeigehen, dass wir heute hier nur durch die Bauverordnung dann Höchstgrenzen festlegen.

Es ist niemand und niemandem verwehrt, sich unterhalb dieser Höchstgrenzen zu bewegen. Im Gegenteil. Alle, die wirtschaftlich denken, werden das einhalten, werden das mehr als erfüllen wollen. Der Rahmen des Gesetzes ist ausreichend. Er ist natürlich noch tiefer gefasst, als das Österreichische Institut für Bautechnik es vorgegeben hat und wird auch ab dem Jahr 2010 noch niedriger angesetzt.

Von dieser Warte aus ist es natürlich verständlich, dass hier dieser dynamischen Entwicklung seit der EU-Gebäuderichtlinie aus dem Jahr 2002 auch Rechnung getragen wurde. Es ist auch gut so, dass man sich im Komplex bei den Höchstgrenzen zunächst auf die Wohngebäude beschränkt, weil auch bei den Nichtwohngebäuden hier das Burgenland sehr wohl in Konkurrenz zu anderen Bundesländern steht, wo es um Betriebsbauten geht, landwirtschaftlicher oder gewerblicher Natur und hier darauf geachtet werden muss, dass man mit den Bundesländern im Einklang ist, um Wettbewerbsnachteile eventuell auszuschließen.

Wenn ein Betrieb sich sein Ziel so setzt, dass er bei den Betriebskosten sparen will, wird er selbstverständlich natürlich seine Energieziele bei der Errichtung so formulieren, dass sie bei den Betriebskosten dann entsprechend niedrig angesetzt werden können. Das ist auch so gewünscht.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass rund 40 Prozent des weltweiten Energieverbrauchs, Strom, Heizung oder Kühlung durch Gebäude verursacht werden, somit auch 21 Prozent der Treibhausemissionen, dann ist es klar, dass der Gesetzgeber auf diese Entwicklung auch reagieren muss.

In Österreich ist diese Entwicklung ein wenig besser, denn ein Drittel der in Österreich eingesetzten Primärenergie wird für Heizung und Warmwasser verwendet.

Nichtsdestotrotz wird es sicherlich auch in Zukunft wiederum einiger Ansätze bedürfen, dass auch weitere Verbesserungen in dieser Richtung Platz greifen. Dies vor allem auch wenn sich die Weltklimasituation in dieser Richtung ins Negative weiterentwickelt. Gleichzeitig sind auch die Kosten für die Energie nicht von Vorteil, wie sich in Zukunft noch mehr zeigen wird.

Ich glaube auch, dass die Festschreibung in der Bauverordnung, dass bei der Errichtung neuer Bauwerke mit einer Nutzfläche von mehr als 1.000 m² alternative Systeme eingesetzt werden müssen, wenn das technisch, ökologisch und wirtschaftlich möglich ist, ein wichtiges Signal an die Förderung der Erneuerbaren Energieträger ist.

Auch hier ein abschließendes Wort: Ohne diese Festschreibung haben viele Gemeinden bereits, Burgenland ist einer der Vorreiter in diese Richtung gewesen, viele Alternativenergiesysteme umgesetzt.

Laufend werden sie auch vorangetrieben und in den Gemeinden draußen mit Förderung der EU, des Bundes und des Landes auch errichtet.

Wir sind hier auf dem guten Weg. Wir werden diesem Gesetz unsere Zustimmung erteilen und ich lade auch andere Fraktionen ein, hier auch so mitzutun. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Gerhard Pongracz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Gerhard Pongracz (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Eine kleine Anmerkung an die Frau Kollegin Krojer, weil sie meinte, dass die Vorbildwirkung der öffentlichen Hand nicht wirklich da wäre.

Da muss ich schon dazu sagen, dass ich mich ungern in einen Topf mit der Allgemeinheit stecken lasse. Wir haben vor zwei Jahren unsere Europäische Mittelschule und das SPZ um 5,6 Millionen, inklusive der öffentlichen Förderungen, saniert. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Ich habe ohnehin erwähnt, dass es hier auch Ausnahmen gibt.)*

Ich darf Ihnen auch sagen, dass wir gegenüber den vorhergehenden 72 Prozent Energiekosten einsparen. 72 Prozent! *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wie gesagt, Ausnahmen auf freiwilliger Basis.)* Ich glaube, dass ist eine Herausforderung, die jeder Bürgermeister sehr gerne in die Hand nimmt und wir werden in Oberwart auch unsere Ziele in der Energieeinsparung fortsetzen.

Aber, ich habe hier keine Gemeinderatswahl, Gott sei Dank, vor der Tür, sondern kann auch sagen, dass wir bei der Liberalisierung dieser Bauordnung, der letzten Bauordnung auch bei der Geburtsstunde dabei waren. Das war unser Auftrag.

Wir wollten es vereinfachen, wir wollten von den vielen Paragraphen auf diese 35 oder 36 kommen. Jetzt konnten wir doch schon einige Jahre damit arbeiten und ich glaube, dass es wichtig war. Das war wirklich ein Quantensprung, aber es ist ein Element, mit dem die Bürgermeister auch arbeiten können und auch ihre Gemeinden freier gestalten können. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich freue mich auch, dass jetzt die SPÖ und die ÖVP nach langen und harten Verhandlungen zusammengefunden haben, dass sie sich geeinigt haben. Immerhin diskutieren wir diese Novelle schon seit 2004. Vor allem deshalb, weil die sogenannten Gebäudeeffizienzrichtlinien der EU umzusetzen sind.

Die Position der SPÖ war immer klar, dass wir diese Gesetzesanpassung zu einer ökologischen Weiterentwicklung nutzen sollen. Wir haben das auch in mehreren Entschließungsanträgen im Landtag dokumentiert, haben aber bewusst darauf verzichtet, unsere politische Mehrheit einzusetzen, weil wir glauben, dass solche Gesetze von einer breiten Ebene getragen werden sollen und auch ein Konsens gefunden werden soll.

Dieser Konsens wurde jetzt auch erreicht.

Dieses Gesetz ist auch eine wichtige Ergänzung zur Klimaschutzoffensive des Landes, so lange es auch gedauert hat, so zufrieden können wir auch mit dem Ergebnis sein. Das Baugesetz wird nachhaltig ökologisiert und fügt sich damit nahtlos in die Offensive Klimaschutzpolitik des Burgenlandes ein.

Wir haben uns dabei bekanntlich sehr weit reichende Ziele gesetzt. Ich möchte jetzt nicht alles wiederholen, was meine Vorredner schon erklärt haben, aber ein wesentlicher Eckpunkt ist, aus meiner Sicht, der Energieausweis.

Über Jahre durfte ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter fordern und bitten, diesen Energieausweis einzubringen. Jetzt ist es endlich gelungen. Die Eckpunkte wurden bereits angesprochen. Es geht zum Ersten um die Energiekennzahlen, die den Energiebedarf für das Heizen und Kühlen von Gebäude senken und zum Zweiten - als Innovation - um die Verankerungen eines Energieausweises.

Für meine Fraktion war wichtig, dass eine vernünftige Relation zwischen Energiesparzielen und Baukosten besteht. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Der Spagat ist gelungen. Vielleicht sogar noch mehr. Mit stärkerem Einreißen zum Energiesparen helfen wir den Burgenländern auch beim Geldsparen, was ich vorher schon beim Wohnbauförderungsgesetz erwähnt habe. Die SPÖ will die Geldbörsen der Menschen nicht belasten, sondern entlasten.

Das ist in Zeiten einer starken Teuerung ein wichtiges Signal. Die Neuerungen, die aus meiner Sicht im Vordergrund stehen, sind wie schon erwähnt, die Festlegung der Energiekennzahlen.

Sie setzen im Bereich der Wohnhäuser kräftige Impulse für einen niedrigen Energieverbrauch. Wir lehnen uns dabei an das Vorarlberger Modell an. Das wurde auch schon heute von Ihnen erwähnt. Hier gelingt es uns, bessere Standards als in den Richtlinien des Österreichischen Instituts für Bautechnik (OIB) zu verankern.

Davon profitieren die Häuslbauer langfristig in Form niedriger Energiekosten. Bei den Betriebsgebäuden nehmen wir allerdings in Kauf und sind uns auch bewusst, dass wir diese Richtlinien des OIB eins zu eins übernehmen. Es war dies auch ein wichtiger Punkt der SPÖ bei den Verhandlungen, dass wir die Konkurrenzfähigkeit unserer Betriebe und den Wirtschaftsstandort Burgenland absichern.

Betriebe, die von Haus aus ihre Energieeffizienz besser gestalten, sind natürlich nicht aufgehalten, es zu tun, aber es muss so, wie der Kollege Radakovits es gesagt hat, wenigstens eine Richtlinie eingezogen werden.

Mit der Umsetzung dieses Energieausweises schaffen wir ein neues Instrument der Kostenplanung. So, wie der Typenschein für das Auto ist es jetzt gelungen, diesen Energieausweis für ein Wohnhaus zu installieren.

Auch davon profitieren die Bürger, denn sie verfügen in Zukunft ab der Planung eines Bauvorhabens über nachvollziehbare Daten, um ihren Energieverbrauch und ihre

Heizkosten abschätzen zu können und sie wissen auch beim Ankauf eines Althauses, was an Kosten auf sie zukommt.

Eine vernünftige Lösung wurde auch in einer für viele moderne Häuslbauer nicht unwesentliche Detailfragen gefunden: Aus Zivilschutzgründen ist für jede Wohnung zumindest ein Anschluss an einen Rauchfang vorgeschrieben, auch wenn dieser eigentlich nicht benötigt wird. Dieser sogenannte Notkamin bleibt zwar weiterhin verbindlich, allerdings mit einer Ausnahme. Bei den Passivhäusern, die einen Heizbedarf von weniger als 15 kWh pro m² aufweisen, kann darauf verzichtet werden.

Damit beseitigen wir einen gesetzlichen Anachronismus, der vielen Bauherren ein Dorn im Auge war.

Zusammenfassend, meine sehr geschätzten Damen und Herren, halte ich fest, dass sich die lange Diskussion über dieses neue Gesetz gelohnt hat. Wir beweisen damit, dass aktiver Klimaschutz im Burgenland kein Lippenbekenntnis ist. Wir sind Vorreiter bei der Ökologisierung der Wohnbauförderung.

Wir bleiben Vorreiter bei der Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen und jetzt sorgen wir auch in diesem Gesetz für den nötigen Modernisierungsschub.

Wir werden diesem Gesetz unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl das Wort erteilen.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen! Meine Herren! Es gibt wohl bei der Debatte im Burgenländischen Landtag keinen Antrag, kein Gesetz, wo nicht auch das Thema Ökologie eine besondere Rolle spielt. Das zeigt, dass Ökonomie und Ökologie wichtige Themen sind, die sich auch vereinbaren lassen. Die Novelle zur Wohnbauförderung, jetzt die Novelle zum Baugesetz sind Beweise, dass es einen breiten Konsens gibt.

Ich habe mir als zuständiges Regierungsmitglied und als Landeshauptmann-Stellvertreter erlaubt, alle Parteien dazu einzuladen. Mit drei Fraktionen habe ich dann verhandelt. Es gibt zumindest eine Mehrheit hier im Burgenländischen Landtag, um dieses Baugesetz auch umsetzen zu können. Diese Novelle wird mit 1. Juli 2008 in Kraft treten.

Klimaschutz ist ein wesentliches und wichtiges Thema, das haben wir heute schon in der Fragestunde betont. Wenn man WIFO-Prognosen glauben schenken darf, dann wird der Gesamtenergieverbrauch bis zum Jahr 2002 um mehr als 19 Prozent steigen.

Das bedeutet, wenn wir wirklich so, wie Klubobfrau Maga. Krojer gemeint hat, energieautark oder stromautark werden wollen, dann müssen wir uns anstrengen, weil das Delta immer größer wird, denn auch wenn wir im Bereich der Erneuerbaren Energie weitere Akzente setzen, so nimmt doch auch der Stromverbrauch zu.

Bis zum Jahr 2020 könnte der Stromverbrauch, laut Prognosen, um 51 Prozent steigen. Das heißt, hier ist ein Handeln seitens der Gesetzgebung notwendig. Daher sind diese wichtigen Elemente im Baugesetz auch verankert. Erstmals ist ein Energieausweis für Gebäude im Sinne der EU-Richtlinien vorgesehen.

Ich möchte schon auch betonen, dass die Energiekennzahlen vom Österreichischen Institut für Bautechnik (OIB) gekommen sind. Die haben wir abgewartet, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Am 25. April 2007 sind diese Zahlen vorgelegt worden. Am 21. Mai 2007, also knapp einen Monat danach, habe ich bereits das Gesetz in Begutachtung gegeben. Selbstverständlich haben wir dann in drei Parteienverhandlungsrunden versucht, vieles mit einzuarbeiten. Es stimmt auch, dass wir uns an das Vorarlberger Modell angelehnt haben.

Die OIB-Richtlinien haben nämlich hier einen Wert von 78 Kilowatt pro Stunde pro Quadratmeter vorgesehen.

Wir gehen auf das niedrigste Niveau aller Bundesländer, denn wir lehnen uns an das Vorarlberger Modell an und gehen auf 55 Kilowatt pro Stunde und Quadratmeter. Das bedeutet, hier wird ein deutlicher Akzent gesetzt.

Frau Maga. Krojer! Eines möchte ich betonen. Wir haben darüber lange diskutiert, wenn ein Gebäudeteil nicht nur privat, sondern auch betrieblich genutzt wird. Wenn beispielsweise ein Tischlermeister seine Werkstätte im Gebäude hat, aber auch seinen Wohnraum. Da haben wir uns darauf geeinigt, dann gilt auf jeden Fall auch der niedrigere Wert. Auch auf das haben wir uns geeinigt. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Na, das betrifft doch die Kleinen und nicht die Großen.)*

Herr Abgeordneter Tschürtz! Das ist vielleicht neu, aber das muss ich betonen, weil gerade im Burgenland 99 Prozent, Klein- und Mittelbetriebe sind. Viele haben ihren Betrieb in einem Gebäude mit der Privatwohnung vereint. Also hier gilt auch der niedrigere Wert.

Im Bereich der großen Betriebe, wenn es um große Betriebsgebäude geht, haben wir den Wert genommen, den uns das Österreichische Institut für Bautechnik vorgibt. Dies deswegen und dass betone ich, in meiner Eigenschaft als Wirtschaftsreferent der Burgenländischen Landesregierung:

Wir haben uns nicht nur zum Ziel gesetzt, dass wir alle 100.000 Haushalte unter dem Strich mit Erneuerbarer Energie versorgen, also in Richtung Energieautarkheit gehen wollen, sondern wir haben uns auch das Ziel gesetzt, dass wir bis zum Jahr 2013 100.000 Beschäftigte im Burgenland haben wollen und das werden wir mit gezielten Maßnahmen erreichen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Daher ist es mir wichtig, dass wir den Betriebsstandort, den Wirtschaftsstandort Burgenland, attraktiv gestalten. Betriebe werden sich nur dann im Burgenland niederlassen, wenn sie gute Rahmenbedingungen vorfinden.

Wir brauchen diese Betriebe, damit eine Wertschöpfung im Burgenland gegeben ist und damit wir zusätzliche Arbeitsplätze im Burgenland schaffen können.

Ich glaube, dass wir einen richtigen Schritt gesetzt haben. Nun aber zu den öffentlichen Gebäuden, die ausgenommen sind.

Wer hindert die Öffentlichkeit daran, bei Gebäudesanierungen beziehungsweise bei Neubauten, auch jene Richtlinien einzuhalten, die für Private gelten? *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Glauben Sie mir, ich werde als Regierungsmitglied auch danach trachten, dass wir gerade auf Landesebene dort, wo wir über die Belig diese Gebäude verwalten, die strengeren Richtlinien wo es geht auch einhalten.

Da ist die ÖVP, das ist das Team der ÖVP Regierungsmitglieder ein Garant dafür, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Für mich ist diese Phase mit dem Beschluss nicht abgeschlossen, sondern ich darf, nachdem jetzt die Bauverordnung zur Notifikation weitergereicht wurde und das gesamte

Gesetzeswerk mit 1. Juli 2008 in Kraft treten wird, danach sofort alle vier Parteien im Landtag zu weiteren Parteienverhandlungen einladen.

Wir haben ausgemacht, dass wir, gerade in Richtung Erneuerbare Energie, weitere Akzente setzen und beweisen wollen, dass sich Ökonomie und Ökologie im Burgenland sehr gut vereinbaren lassen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat daher das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008), ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Abgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Baugesetz 1997 geändert wird (Burgenländische Baugesetz-Novelle 2008), ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag (Beilage 744) mit dem das Operationelle Programm Phasing Out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden (Zahl 19 - 465) (Beilage 787)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wir kommen nun zum 4. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Ausschusses für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffend den Beschlussantrag, Beilage 744, mit dem das Operationelle Programm Phasing Out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden, Zahl 19 - 465, Beilage 787.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist der Herr Landtagsabgeordnete Werner Brenner.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Werner Brenner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss und der Ausschuss für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit haben den Beschlussantrag, mit dem das Operationelle Programm Phasing Out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) zur Kenntnis genommen werden, in ihrer 3. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP gegen die Stimmen der FPÖ und Grünen mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Ausschuss für europäische Integration und grenzüberschreitende Zusammenarbeit stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Das Operationelle Programm Phasing Out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) werden zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Josko Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine Damen und Herren! Ich konstatiere auf Deutsch.

Die Herrschaften von der Regierungsbank sind absolut nicht interessiert, was hier gesprochen wird, denn sie haben das Werk vorgelegt und wir sollen uns jetzt darüber Gedanken machen, sollen diskutieren. Entscheiden können wir ohnehin nichts mehr. Genau so schaut das mit den EU-Programmen aus. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Genau das haben wir voriges Mal beim EFRE Programm kritisiert und genau das passiert auch heute. So schaut es mit der Situation der EU-Programme im Burgenland aus. Wir haben die Möglichkeit, darüber zu reden, zu sagen haben wir ohnehin nichts.

Nun zum Operationellen Programm Phasing Out. Ich werden trotzdem meine Meinung dazu abgeben, weil es ganz wichtig ist, meine Damen und Herren, dass man, auch wenn die Regierung ihre Entscheidung schon längst getroffen hat, trotzdem seine Kritik anbringt und damit vielleicht in Zukunft zumindest darauf hinweist, dass möglicher Weise dadurch, dass man uns, den Landtag, aus dieser Diskussion draußen gehalten hat, einige Fehler begangen hat.

Das Programm Phasing Out 2007 - 2013 wird von den Grünen nur unter Protest zur Kenntnis genommen, meine Damen und Herren. Warum?

Erstens, weil wir schon vor der Beschlussfassung des Phasing Out EFRE darauf hingewiesen haben, dass man bei so schwerwiegenden und für die Zukunft des Burgenlandes entscheidenden Programmen nur unter Beteiligung aller in Frage kommenden relevanten Gruppen tatsächlich auch darüber reden sollte.

und darüber diskutieren sollte. Dem Landtag wird, wie auch beim EFRE-Programm, so nach dem Motto "friss oder stirb" das fertige Futter zur Abstimmung vorgelegt.

Dagegen protestiere ich auch von dieser Stelle aus und finde, dass das eine Vorgangsweise ist, die den Ansprüchen einer Demokratie im 21. Jahrhundert nicht einmal nahe kommt.

Im Vorwort des Programmkonzeptes wird des Langen und Breiten erzählt, wer denn nicht alles beteiligt gewesen sei an der Papiererstellung. Man habe den Prozess bereits im Jahr 2005 eingeleitet. Neben der Regional- und Arbeitsmarktförderung und den einschlägigen Stellen des Bundes und des Landes seinen sowohl die Sozial- und die Wirtschaftspartner der Erwachsenenbildungseinrichtungen, sowie die Behörden für Umwelt und Chancengleichheit vertreten gewesen.

Sie alle sind wichtige und kompetente Einrichtungen und haben auch wirklich etwas zu sagen. Nur wundert mich dabei eines, wenn man schon die Gemeindevertreterverbände einlädt, warum nur die roten und die schwarzen, Herr Kollege? Warum nicht auch die anderen? Haben die Kompetenzen vorzuweisen, die in Brüssel besonders Gewicht haben?

Wenn man den blauen Verband möglicherweise nicht einlädt; da man weiß, dass die FPÖ ein bisschen kritischer der EU gegenübersteht. Ich hätte gar nichts dagegen, dass man die Grünen draußen lässt, das wundert mich wohl sehr.

Gut, es ist wie es ist. Vor uns liegt ein Programm, das sich insbesondere darum bemüht, die Arbeitsplatzsituation, die Humanressourcen, wie das so schön heißt, die Chancengleichheit, et cetera, im Burgenland zu verbessern.

Anfangs werden die wichtigsten Ergebnisse kurz zusammengefasst, die Ausgangssituation wird nach der ersten Förderperiode beschrieben und siehe da, wir stellen fest, und das ist auch im Programm: Die Probleme des burgenländischen Arbeitsmarktes sind immer noch durch eine Reihe von Schwächen gekennzeichnet, wie hohe Arbeitslosenrate, hoher Anteil älterer Arbeitsloser, geringe betriebliche Weiterbildungsaktivitäten.

Das Querschnittsthema Umwelt und Chancengleichheit wird in diesem Programm - sagt der Text - ernster genommen als im vorigen. Im Gegensatz zum EFRE-Programm werden im Bereich der Umwelt tatsächlich keine negativen Einflüsse erwartet und auch die Chancengleichheit nimmt eine zentrale Stelle ein.

Sie können sich erinnern, wir haben damals beim EFRE-Programm kritisiert, insbesondere hat sich die Wirtschaft dagegen verwehrt, dass man Auflagen erteilt. Etwa beim öffentlichen Verkehr, dass man so bauen muss, damit die Betriebe an den öffentlichen Verkehr angebunden werden können. Das ist eine Maßnahme, die dann aber aus dem Programm heraus gestrichen wurde.

Bei der Stärken-, Schwächeanalyse sind mir einige Passagen aufgefallen, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, wie der Bereich Klein- und Kleinstfirmen: 73 Prozent der Betriebe im Burgenland haben weniger als fünf Beschäftigte aufzuweisen. Das sind 7.028 Betriebe. Nur 25 Unternehmen haben mehr als 200 Beschäftigte im Burgenland.

Ein zentraler Punkt des neuen Förderprogramms wird die Qualifizierung und die Höherqualifizierung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sein. 75 Prozent der förderbaren Kosten werden über das Programm finanziert. Das klingt alles wunderbar, ist es aber nur zum Teil. Denn, das Problem liegt darin, dass es sich gerade die Kleinen und Kleinstfirmen nicht leisten können, eine Mitarbeiterin freizustellen für eine Qualifizierungsmaßnahme, die doch oft wochen- oder monatelang dauert, weil ja jeder einzelne Mitarbeiter in so einem kleinen Betrieb natürlich unabkömmlich ist.

Für ein Unternehmen eine Person auf Fortbildung zu schicken, die möglicherweise wenige Wochen oder Monate dauert, heißt es 25 Prozent der Kosten selber tragen und eine Ersatzarbeitskraft zur Verfügung zu haben, die man dann aber voll bezahlen muss.

Dann passiert nämlich drittens das, dass eben gerade die, wo es wichtig wäre, die es notwendig hätten, damit sie ihre Mitarbeiter schulen, das nicht können. Aber sehr wohl haben diese Möglichkeit die größeren Betriebe, wie etwa die BEWAG, die BEGAS, die Viersternhotels. Die lassen alle ihre Mitarbeiter höher qualifizieren und werden dafür noch mit 75 Prozent gefördert.

Hätten wir dabei mitgearbeitet, bei diesem Programm, dann hätte ich darauf hingewiesen, dass das möglicherweise ein Schwachpunkt ist, den man sich noch einmal

anschauen sollte. Es wäre doch durchaus möglich gewesen, dass man sagt, in Ordnung, die großen Betriebe ab 20 Beschäftigten werden mit 50 Prozent bei der Qualifizierungserhöhung gefördert und die kleinen unter zehn oder unter 20 Bediensteten bekommen das zu 100 Prozent ersetzt.

Damit hätten wir dem Kleinunternehmer wirklich unter die Arme gegriffen und hätten ihm die Möglichkeit eröffnet, seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen entsprechend qualifizieren zu lassen.

Also da ist meiner Ansicht nach ein Klumpfuß an diesem Programm. Laut Programmpräambel haben wir es im Burgenland noch immer mit einer signifikanten Disparität zwischen dem Mittel- und Südburgenland gegenüber dem Nordburgenland zu tun. Das wurde immer wieder von Seiten der Regierung, insbesondere des Herrn Landeshauptmannes, doch bestritten.

Auch hier wieder nur zwei Beispiele: Während im Norden die Bevölkerungszahl in den Jahren 2001 auf 2006 um 6,3 Prozent gestiegen ist, also das Nordburgenland hat sich um 6,3 Prozent vermehrt, ist sie im Mittel- und Südburgenland zurückgegangen. In der Mitte um ein Prozent, also das sind 600 Einwohner weniger in diesen fünf Jahren, und im Süden sogar um 1,3 Prozent mehr, um 920 Einwohner.

Wenn man sich die Zahlen noch genauer ansieht, wird man darauf kommen, dass insbesondere in jenen Teilen des Mittel- und Südburgenlandes die Einwohnerzahlen zurückgehen, wo die Volksgruppen angesiedelt sind und in diesem Programm kaum Angebote an Volksgruppen gemacht werden. Dass man sich keine Gedanken macht, was können wir denn tun, um die Bevölkerungszahl, um die Einwohnerzahl dort zu halten, oder sogar zu erhöhen? Das demaskiert, meiner Ansicht nach, die Auftraggeber dieses Programms und die Programmierer.

Das ist nichts anderes wie immer wieder Volksgruppen-Sonntagsredner. Obwohl alle Alarmglocken schon läuten, dass die Volksgruppensprachkenntnisse rapide sinken. Obwohl man sehenden Auges den Rückgang der Bevölkerungszahlen in diesen Regionen, wie Nikitsch, Frankenau, Großwarasdorf, beobachten kann, gibt es keinerlei Programmangebote für diese Region.

Ähnlich schaut es für das Südburgenland aus, wo auch kroatische Ortschaften liegen und wo ein Bevölkerungsrückgang hingenommen werden muss.

Dann das Paradoxon: Bei der Stärken-, Schwächenanalyse der burgenländischen ArbeitnehmerInnen heißt es unter Stärken: Mehrsprachigkeit unserer Arbeitskräfte ist die Stärke unserer Region. Man muss sich das einmal anschauen. Einerseits tut man nichts dafür, andererseits schreibt man, das ist eine Stärke.

In Wirklichkeit schaut es aber ganz anders aus, nämlich der Rückgang der Sprachkenntnisse auf allen Linien, die wir wissen. Mehr als 1.000 Kinder besuchen die zweisprachigen Volksschulen und lernen dort angeblich zwei Sprachen. Nach der vierten Volksschule steigen vier Fünftel dieser Kinder aus der Zweisprachigkeit aus. Ist das ein Ziel? Warum steuert man da nicht entgegen mit diesem Programm?

Im Programm vorgesehen ist für die berufsbildenden Lehrerinnen und Lehrer Weiterbildungsprogramme anzubieten. Für die berufsbildenden Lehrerinnen und Lehrer gut, einverstanden.

Warum greift man im Bereich der Zweisprachigkeit dann nicht auch schon im Kindesalter auf diese Möglichkeiten zu? Ausbildung aller KindergärtnerInnen in der Volksgruppensprache, in den Nachbarsprachen und ihr Einsatz in den Kindergärten und in den Volksschulen. Das wäre, meiner Ansicht nach, eine Zukunftsinvestition.

Was passiert in der Realität? Da wird ein Gesetz für den Einsatz von Sprachassistenten kontinuierlich behindert, anstatt wirklich weiter ausgebaut. Die Chancen unserer Region liegen tatsächlich in der EUREGIO und der Centrope-Region. Der Landeshauptmann hat diese Worte ständig auf seinen Lippen.

Nur, ohne Sprachkenntnisse, Herr Landeshauptmann, werden unsere Kinder im EUREGIO- und im Centrope-Raum nur auf der Ersatzbank sitzen. Sie, samt Ihrer Regierung, werden das zu verantworten haben!

Es wäre noch nicht zu spät, es ginge noch etwas. Allein mir fehlt schön langsam der Glaube, dass man das tatsächlich ernst meint mit dem Erhalt, mit dem Ausbau der burgenländischen Kultur- und Sprachenvielfalt.

Zum Schluss noch ein paar Worte zur Weiterbildungssituation: Auch hier wird einäugig gehandelt. Ich sage Ihnen gleich, was ich damit meine:

Eine Statistik weist aus, dass sich die Burgenländerinnen und Burgenländer weit schwieriger motivieren lassen, sich weiterzubilden, als die RestösterreicherInnen. Österreichweit bilden sich 21 Prozent der Bürgerinnen und Bürger über 15 Jahre weiter. Im Burgenland nur 14,6 Prozent, das ist um ein Drittel weniger als österreichweit. Das ist kein Ruhmesblatt, meine Damen und Herren.

Zweitens, unter dem Titel „Spezielle Förderungsmaßnahmen für LehrerInnen“ heißt es, LehrerInnen an Berufsschulen und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sollen in verschiedene Richtungen, insbesondere Kommunikationskompetenz, Lernerfolgsförderung, et cetera höher qualifiziert werden. Die Volks- und HauptschullehrerInnen, die AHS-LehrerInnen werden links liegen gelassen, meine Damen und Herren.

Sind das nicht auch Teile des Burgenlandes? Sind die auch nicht daran beteiligt, die Bildungsoffensive einzuleiten? Ob man damit das gesteckte Ziel des lebenslangen Lernens erreichen wird, indem man nur die berufsbildenden Lehrerinnen und Lehrer weiterfördert? Ich weiß es nicht.

Ganz zum Schluss dann noch zwei positive Anmerkungen. Explizit erwähnt als förderungswürdig, haben wir die Volksgruppe der ROMA, Herr Klubobmann. Wir wissen, dass die Volksgruppe der ROMA mit sozialen Problemen, mit wirtschaftlichen Problemen und nicht nur mit den sprachlichen Problemen zu kämpfen hat. Und wir wissen, dass insbesondere die soziale Integration der Volksgruppe der ROMA ein wichtiges Anliegen ist.

Vielleicht wird es dann doch noch möglich sein, dieses Programm ähnlich dem Mri Buti, das meiner Ansicht nach unverständlicherweise abgebrochen wurde, mit einem neuen Programm wieder in die Höhe kommen kann.

Zweitens, unter Innovation steht bei Aktionsfeld 3.1, da gibt es einen Hinweis, da steht, das innovative Weiterbildungsprogramme zur Förderung der sprachlichen und interkulturellen Kompetenz geplant sind. Das lässt dann ja doch noch hoffen, dass sich da etwas tun könnte.

Ja, und um es nicht zu vergessen, dotiert ist dieses Programm mit 52 Millionen Euro. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser | *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Es wurde schon sehr viel angesprochen. Faktum ist natürlich, dass wir heute ein Konvolut vor uns liegen haben, das hauptsächlich Qualifizierungsoffensiven zum Ziel hat. Qualifizierungsoffensiven im Bereich der Unternehmerschaft, der Arbeitslosenförderung, Weiterbildungsprogramme. Wenn man es gesamt betrachtet, dann hinkt dieses Programm schon sehr.

Nur ganz kurz noch zum Kollegen Vlasich: Auch die Grünen waren einmal Europagegner, nur damit man das auch weiß. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Das war vor meiner Zeit.*)

Was mir besonders aufgefallen ist, ist dass das gesamte Projekt sich nur im Bereich von Qualifizierungsmaßnahmen befindet. Dieses Phasing out-Programm von 2007 - 2013 beinhaltet, und das ist sogar untergliedert noch, beinhaltet einmal:

Eine Qualifizierung AMS, bedarfsorientierte Qualifizierung im Schwerpunktbereich, Orientierungs-, Trainings-, Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahmen für Zielgruppen; Zielgruppenmaßnahmen AMS, Zielgruppenmaßnahmen Land, arbeitsbezogene Beratungs- und Betreuungsmaßnahmen, berufsorientierte und Qualifizierungsmaßnahmen, Abbau von Mobilitäts- und Integrationsbarrieren.

Dann geht es schon wieder weiter mit der Qualifizierung: Qualifizierungsförderung für Beschäftigte, Qualifizierungsverbände, Qualifizierung von Beschäftigten, Qualifizierungsverbände AMS, Qualifizierungsverbände Land, und so weiter und so fort.

Das heißt, man muss sich das wirklich einmal vorstellen. Niemand kann definitiv sagen, welche Schulung zielführend ist, welche Qualifizierung tatsächlich gut ist. Wenn man sich den Bereich AMS anschaut, bekommt man manchmal einen Lachkrampf, welche Schulungsmaßnahmen hier stattfinden. Es gibt Begriffe und Wortspiele, die nicht belegt sind, genau wie das von statten geht, wer dort die Seminare abhält.

Es gibt durchgeführte Weiterbildungen, Qualifizierungen und Beratungen, Ausrichtung der Aktionsfelder, Kooperationsprojekte, Vernetzungsprojekte, Erzeugungsprojekte, Planungsprojekte, neue Kooperationsprojekte. Das zieht sich so durch das ganze und gesamte Programm.

Es ist für uns unerklärlich, warum man hier nicht eine andere Förderschiene im Phasing out-Programm aufgegriffen hat. Es wäre zum Beispiel besser, wenn es eine Arbeitsplatzförderung geben würde, eine definitive Arbeitsplatzförderung, nicht nur eine Qualifizierungsförderung.

Eine Arbeitsplatzförderung könnte zum Beispiel in Form eines Arbeitskostenzuschusses stattfinden, wo jeder Unternehmer für jeden Angestellten einen gewissen Arbeitskostenzuschuss bekommen hätte können. Das wäre eine Möglichkeit gewesen.

Vor allem unsere kleinsten und mittleren Unternehmen hätten hier oder davon profitiert. Denn dieses Qualifizierungs- und Schulungsmaßnahmenpaket, wenn ich es so bezeichnen darf, das hat sonst nichts anderes zum Zweck, als irgendwo das Geld aufzutreiben, aber nicht definitiv einem Unternehmer zu helfen.

Wenn man bedenkt, wie hier Geld verschleudert wird und wenn man bedenkt, dass in der EU zum Beispiel, täglich 1.000 Millionen Euro verschwinden, einfach weg sind, einfach weg, dann kann man erkennen, wie tiefgreifend hier solche Programme, europaweit dann verfolgt werden, nämlich gar nicht. Hier werden Gelder dann ausbezahlt, wo im Endeffekt ja gar nicht nachvollziehbar ist, hat die Qualifizierungsmaßnahme jetzt gepunktet oder nicht?

Wir werden diesem Konvolut nie und nimmer unsere Zustimmung geben. Das heißt, es gibt eigentlich sonst nichts, als wie Qualifizierungsmaßnahmen, Qualifizierungsmaßnahmen und niemand kann wirklich sagen, haben diese Qualifizierungsmaßnahmen Erfolg oder nicht? (*Beifall bei der FPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kurt Lentsch.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube, dass die Europäische Union und die Teilnahme der Republik Österreich und in der Zwischenzeit auch unsere Nachbarländer eine Erfolgsgeschichte sind, die in vielen Bereichen unumstritten ist.

Einerseits, in den friedensbetrachtenden Aspekten, andererseits natürlich auch in den wirtschaftlichen Aspekten und Wirtschaft heißt auch, damit in sozialen Aspekten.

Also ich verstehe es nicht, dass man die EU ablehnt. Wir, die hier im Burgenland leben, haben in den letzten Jahren bis 31. Dezember 2006, wohl am meisten von der Europäischen Union profitiert. Durch eine größere Anzahl von Projekten und Programmen, Ziel 1-Programm, Additionalitätsprogramm, den beiden Zusatzprogrammen, wo wir mit der Unterstützung unseres Bundesminister Bartenstein doch sehr viel erreichen konnten.

Es sind 17.400 Projekte gefördert worden in allen Bereichen, Gewerbeindustrie, Tourismus, Humanressourcen, Landwirtschaft, vor allem bei den Kleinstunternehmen, EPU's, Einzelpersonenunternehmen und KMUs, kleine und mittlere Unternehmen. Insgesamt wurden damit rund 653,6 Millionen an Förderungen zugesagt. Die Kosten der gesamten Projekte, für die diese Förderungen zugesagt wurden, waren rund 1,86 Milliarden Euro, also ein gewaltiger Betrag.

Die Bildungsfrage ist doch, glaube ich, eine der entscheidenden Fragen für die Zukunft. Gebildete Menschen haben Sensibilität für alle Entwicklungen, die unseren Lebensraum unmittelbar gestalten. Das sind zum Beispiel die ökosozialen Entwicklungen, das sind die wirtschaftlichen Entwicklungen, das ist auch der Umwelt- und Naturschutz.

Daher ist es ganz wesentlich, dass es auch diesen Bereich gibt, nämlich den Bereich des Europäischen Sozialfonds. Und das Programm, das wir heute zur Kenntnis nehmen, betrifft genau jenen Teil für die Förderung des Landes Burgenland von 2007 bis 2013, der diese Bereiche Bildung betrifft.

Zwei Anmerkungen zu den Vorrednern noch: 1.000 Millionen Euro jedes Jahr, ich glaube, jeden Tag hat er gesagt, der Herr Kollege Tschürtz, das ist ein bisschen zu hoch gegriffen. Es passiert einiges, wo da etwas verloren geht und deswegen gehört das alles kontrolliert, was ja auch passiert. Aber das stimmt sicher nicht.

Das Zweite, was ich anmerken möchte ist, dass der Herr Kollege Vlasich gesagt hat, er versteht nicht warum nur die schwarzen und die roten Gemeindevertreter eingeladen sind. Ich glaube, das ist eine Missinterpretation. Es steht da, dass der Gemeindebund und der Städtebund Partner neben vielen anderen waren. Das sind nicht Parteiorganisationen, sondern das sind Vereinigungen, die alle Gemeinden und alle Städte des Burgenlandes und der Republik Österreich betreffen.

Zustimmen möchte ich natürlich dem Thema Disparitäten, das ist nicht gelungen. Da muss ich ihm auch widersprechen. Er hat gesagt die Regierung, da muss man auch differenzieren, das hat immer der Herr Landeshauptmann geleugnet, dass es Disparitäten gibt. Aber meine parteiangehörigen Regierungsmitglieder haben immer gesagt, die sind

noch da. Es ist eine große Aufgabe in den nächsten Jahren, von 2007 bis 2013, diese abzubauen.

Es ist uns ein wichtiges Thema, dass wir neben den anderen Programmen, die ja schon vorgelegt wurden, ländliche Entwicklung und transnationale Kooperation, das Programm, das wir heute beschließen, das also den sozialen Bereich betrifft, bekommen. Wir haben Maßnahmen die aus dem Phasing out, dem Additionalitätsprogramm, dem ELER ländliche Entwicklung bestehen. Der letzte Teil, den wir heute beschließen, betrifft das ESF, also den Europäischen Sozialfonds.

Es ist wichtig, dass wir den eingeschlagenen Weg, glaube ich, weitergehen und forcieren. Das betrifft einerseits unsere neuen Technologien. Wir haben das im Land so relativ strategisch vernünftig aufgeteilt. Der Bereich der dem Süden zuzuordnen ist, ist der Bereich Optoelektronik in Jennersdorf, hier sind wir, glaube ich, „Weltspitze“.

Wir haben einen wirklichen Vorsprung in der Entwicklung und das muss man versuchen auch umzusetzen. Daneben in Güssing, wo wir unser Thema erneuerbare Energieträger für Wärme, für Strom, für Gas, für Treibstoff ganz gut umsetzen.

Im Nordburgenland haben wir den IKT-Bereich im Wesentlichen und den Tourismusbereich. Wir sind auch da sehr gut unterwegs und haben in den vergangenen Jahren wirklich qualifizierte Arbeitsplätze schaffen können und haben damit Pendler zurückgeholt, das ist so.

Beim Tourismus kommt noch hinzu, dass wir bei der Verknüpfung zwischen dem Wellnessbereich und den Gesundheitsbereichen ein gewisses Know-how haben und die Kooperationen mit den medizinischen Einrichtungen sehr gut funktionieren.

Das heißt, wir können unsere natürlichen Ressourcen, nämlich Landschaft und Natur, mit den Thermen und mit diesem Bereich Wellness gut verbinden und das wird auch sehr gut angenommen.

Erfreulich ist, und das passt auch wieder ganz genau in das Programm, dass das personalintensive Bereiche sind und es höher qualifizierte Jobs gibt. Und das auch und vor allem für Frauen. Ich glaube, das ist auch ein Leitthema, das man sehr gut da unterstützen kann.

Der letzte Punkt, den wir versuchen müssen zu verbessern und der noch nicht gelungen ist. Der ja leider durch dieses Programm nicht wirklich passiert, ist der Aufholbedarf bei der Verkehrsinfrastruktur, Straße, Schiene, Breitband. Da sind wir weit hinten und leider mit diesen Fördermodellen ist da nicht wirklich etwas möglich.

Was wollen wir tun in der nächsten Zeit? Wir wollen weiterhin unsere produktiven und innovativen Investitionen unterstützen. Wir wollen eine Internationalisierung. Wir sehen, dort wo es Export gibt, gibt es auch gute Arbeitsplätze und da gibt es auch vernünftige Arbeitsbedingungen. Wir wollen die Innovation unterstützen, das habe ich schon genannt. Vor allem auch, dort wo geforscht wird, damit das auch umgesetzt wird und das im Bereich der Kleinunternehmen. Wir wollen helfen die Eigenkapitalstrukturen zu verbessern.

Als Letztes soll halt, wie gesagt, die Förderung der Humanressourcen, der wichtigsten Ressourcen in diesem Land sein. Die sollen durch dieses Programm, das wir heute beschließen, unterstützt aus dem Europäischen Sozialfonds, passieren.

Wenn man sich das dann im Detail anschaut, einige Dinge wurden schon gesagt. Also ich habe sehr positiv empfunden, dass es eine sehr partnerschaftliche Entwicklung dieses Programms gegeben hat. Und ich stoße mich nicht daran, dass wir das heute zur Kenntnis nehmen.

Es ist nicht Aufgabe des Landtages das zu erarbeiten, es ist Aufgabe des Landtages über die Ergebnisse zu beraten. Es ist Aufgabe des Landtages und der Landtagsparteien die Meinungen einzubringen. Ich glaube, das war durchaus auch in den letzten drei Jahren möglich.

Es ist die Breite der Partner, die an dieser Entwicklung dieses Programms waren, beachtenswert. Vom AMS über fast alle Ministerien, über das Österreichische Institut für Raumplanung, das ich besonders achte, über den ERP-Fonds, der Erfahrungen da hat, über die österreichische Hoteltreuhand, Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer, Gemeinde-, Städtebund, das wurde vom Kollegen Vlasich schon gesagt, ich glaube, das ist ganz wichtig.

Zwei Punkte sind mir da besonders gut aufgefallen: Das ist die Evaluierung von vorne herein, dass es also eine ex-ante Evaluierung gibt. Das ist sehr positiv und ist auch sehr gut ausgefallen.

Ein zweiter Punkt, der mir auch wesentlich ist, ist die strategische Umweltprüfung, SUP, die sozusagen als Ergebnis gebracht hat, die Durchführung dieses operationellen Programms lässt keine erheblich negativen Umweltklassifizierungen und Umweltbeeinflussungen erwarten, und zwar bei uns und bei den Nachbarn. Ich glaube, das ist einmal schon eine ganz gute Sache und passt mit unserer Klimastrategie ganz gut zusammen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Auch schon angesprochen ist dann die Beschreibung, der zweite Punkt des Programmgebietes. Also da wundert man sich zeitweise schon über die Entwicklungen. Die Bevölkerung hat der Herr Kollege Vlasich schon gesprochen, Sozialstruktur, Einkommensniveau, Bildungsniveau. Also da sieht man, dass wir schon noch einiges noch zu tun haben in unserem Land.

Da ist auch klar erkennbar, dass wir die Disparitäten haben. Es ist deutlich merkbar, dass jedes Mal das Nordburgenland, sowohl beim Bruttomedian-Einkommen, wie beim Bruttoregionalprodukt, wie bei der Unterteilung zwischen Geschlechtern nach Männern und Frauen, immer das Nordburgenland besser ist und leider der Rest Österreichs viel besser. Da haben wir einen Nachholbedarf. Ich hoffe, dass wir mit diesem Programm das umsetzen können.

Was mir auch ein bisschen sauer aufgestoßen ist, dass wir dann uns anschauen wie weit das abgestimmt ist, dieses Programm mit den anderen Programmen, mit der Europäischen Union, mit der Republik, mit den Nachbarn.

Dann ist angeführt relativ lange, der Landesentwicklungsplan für das Burgenland 2006 und irgendwie nimmt er einen breiten Raum ein und den gibt es gar nicht. Das tut mir in der Seele weh!

Das Zweite ist, dass es dort auch den so genannten Leitplan gibt oder das Leitbild, ja, das haben wir schon einmal irgendwo gesehen. Aber es gibt nichts Konkretes, es gibt keine Beschlussfassung, es gibt keine Diskussion darüber. Ich glaube, das sollten wir uns selbst schuldig sein, dass die Dinge dringend in diesen Gremien behandelt werden.

Was ich besonders interessant finde, das muss ich schon auch sagen ist, dass es auch die Rahmenbedingungen mit den Nachbarn gibt. Da ist eben angeführt das Entwicklungsleitbild unserer EUREGIO und es da so wichtig ist und damit das funktioniert, dass man diese partnerschaftliche Entwicklung mit unseren Nachbarregionen und dann auch, dass es ein Präsidium dafür gibt. Diesem Präsidium gehören auch unser Herr Landeshauptmann und die drei Kommitatspräsidenten an. Da muss ich sagen, da haben wir noch sehr viel zu lernen.

Da gibt es nicht einmal Gespräche im Moment. Ich denke, es ist wirklich eigentlich beschämend, dass man offenbar durch politisch motivierte Äußerungen, Angstmache von Kriminalisierung der Nachbarn, bis zu Sperren des Arbeitsmarktes, weil man da ganz einfach nichts zusammen bringt, was eigentlich selbstverständlich ist.

Was Ziel der EU ist, dass wir gemeinsam, kooperativ zusammenarbeitet mit denen, zum Wohle mit den Nachbarn, zum Wohle der Region und zwar der gesamten Region der Euregio-Pannonia. *(Beifall bei der ÖVP)*

Die einzelnen Aktionsfelder anzuführen, glaube ich, geht zu weit, es ist sehr schön aufgegliedert. Es ist auch die Finanzierung in der abschließenden Finanztafel gut angeführt. Man muss sagen, es ist doch einiges an Geld, das in die Hand genommen wird.

Ich bin Unternehmer und ich bin Unternehmervertreter, ich freue mich dass es in diesem Bereich auch einen kleinen aber doch wichtigen Bereich gibt, nämlich die für Qualifizierung von Unternehmer und Unternehmerinnen vorgesehen ist.

Natürlich auch für deren Schlüsselarbeitskräfte und Fachkräfte. Aber es ist ein guter Ansatz, dass man die, und das wird vor allem die, vom Herrn Kollegen Vlasich kritisierten Kleinstunternehmer betreffen, wenn EPU's und KMU's auch die Chance haben sich weiter zu bilden.

Weil da geht es ja auch darum, dass ich als Unternehmer mit einem Betrieb mit drei Leuten wo hingehen kann und mich fortbilden will und zum Teil eine sprachliche Ausbildung oder Ähnliches machen kann. Ich glaube, das ist ein ganz toller Ansatz.

And last but not least, geht natürlich sehr viel Geld in die Lehrlingsförderung und da freut es mich, dass wir das Jugendbeschäftigungspaket ganz aktuell sozusagen präsentiert bekommen haben.

Es ist wichtig, dass die Dinge, die da bis jetzt waren und gut waren, weiter geführt werden. Aber es ist noch wichtiger, dass neue Dinge verbessert werden, also die Lehrlingsbildungsprämie die ein Fixbetrag war, angepasst wird an die Lehrlingsentschädigungen. Das ist, glaube ich, in Ordnung und bedarfsgerecht. Dass wir den „Bloom-Bonus“, der sich bewährt hat, weiterentwickeln und vor allem damit Unternehmen, die bis jetzt keine Lehrlinge hatten oder nach längerer Zeit wieder anstellen, einen zusätzlichen Reiz schaffen wollten, ist, glaube ich, ganz essentiell.

Immer von uns schon gefordert ist, das Problem, dass das Lehrverhältnis sozusagen eine Zwangsehe und nicht änderbar ist, in der Zukunft geändert werden kann, durch ein Mediationsverfahren und gleichzeitig aber den jungen Menschen die Chance gegeben wird eine 100-prozentige Ausbildung zu haben, weil es eben auch diese überbetriebliche Lehrausbildung gibt. Ich glaube, das ist eine tolle Sache.

Insgesamt ein sehr gutes Programm und ich bin allen dankbar, die sich da hinein gearbeitet haben, das entwickelt haben und hoffe, dass wir am Ende der Fahnenstange - 2013 - sagen können, dass das vernünftig war das Programm, und wir die Fördergelder ausgenutzt haben und sich damit die Lebensqualität und die Arbeitsplatzsituation und die Umweltsituation in unserem Land verbessert hat. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir heute dieses so traditionelle Programm

diskutieren, ich jetzt schon einige Wortmeldungen gehört habe, dann kann ich mich mit manchen Meinungen und Aussagen identifizieren, aber mit einigen doch nicht, ich muss mich von einigen doch wirklich sehr klar distanzieren.

Ich möchte zuerst auf den Teil dieses Programms eingehen, auf die Aktivitäten, da wurde von meinen Vorrednern schon darauf hingewiesen, dass sehr viele bei den Arbeitsgruppen hier mitgearbeitet haben, beim ESF-Programm. Ich denke, das allein bürgt schon dafür, dass hier sehr viele Interessen Berücksichtigung gefunden haben und man hier doch in einem sehr breiten Kompromiss wahrscheinlich diese Operationellen Programme entwickelt und dann schlussendlich auch einer Genehmigung zugeführt hat.

Ich denke, dass die Arbeitsgruppen dies zum einen getan haben, viele maßgebliche Stellen, aber zum anderen natürlich die vor Ort, im Land befindlichen, die es doch in vorbildlicher Art und Weise unter der Führung des Landeshauptmannes eine Umsetzung zugeführt haben. Weil schlussendlich ist ja ein Operationelles Programm in der Zielgeraden hier im Land umgesetzt worden, durch den Landeshauptmann, durch das RMB und die Mitarbeiter, die dort sehr emsig und sehr punktgenau arbeiten, denen gebührt in erster Linie mein Dank.

Das Operationelle Programm ESF 2007 - 2013 soll natürlich als Teilprogramm der dritten EU-Förderperiode angesehen werden und soll diesen Aufschwung, den das Land zweifelsohne genommen hat, weiter nachhaltig absichern. Die übergeordnete Zielsetzung denke ich, ist gut definiert im EFRE-Programm, die Wettbewerbsfähigkeit muss weiterhin gestärkt werden.

Wir haben im Jahr 2011 die bevorstehende Öffnung und Liberalisierung des Arbeitsmarktes. Dahingehend gehören alle unseren zielgerichteten Maßnahmen auch überdacht und hier koordiniert.

Wenn von Abbau von Disparitäten gesprochen wird, dann denke ich sehr wohl, dass hier großes Augenmerk auf diesen Abbau gelegt wird. Sie dürfen nicht vergessen, wir sind schlussendlich Ziel 1-Gebiet und die Nachfolgeförderungen sind uns dementsprechend auch zugestanden worden.

Weil zum einen, der Herr Landeshauptmann starkes Lobbying betrieben hat, zum anderen, konnten wir eben auch in den Genuss kommen, weil eben die Forderungen da sind. Es sind im Strukturfonds ganz klar mehr Mittel für den Süden definiert. Der Kollege Lentsch hat das schon angedeutet, das macht der Herr Landeshauptmann. Mehr Mittel als für den Rest des Landes.

Das soll dazu beitragen, dass es eben lukrativ ist, auch Investitionen mit höheren Förderungen dort zu tätigen. Grenzüberschreitende Perspektiven sind zweifelsohne notwendig und wichtig, und sollen die Rolle des Burgenlandes als aktiven Player innerhalb der gesamten Region definieren. Zum einen spreche ich von der Centrope-Region. Dort gibt es ein gutes kommunikatives Miteinander und auch dementsprechende Erfolge.

Wenn ich aber von der Euregio spreche, dann denke ich, dass das hier doch mit einem Miteinander zu tun hat, dass zweifelsohne nicht parteipolitisch gelenkt werden darf. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, wenn Sie es vorziehen, mit den Konservativen in Ungarn mehr zu kooperieren als hier auf die Interessen des Landes zu achten, dann, denke ich, ist es wichtig, in der Region für alle Menschen zu arbeiten.

Es ist wichtig, in der Europäischen Union zu arbeiten. Aber glauben Sie mir, das Hemd ist mir näher als der Rock. Die Menschen im Burgenland sind unsere Sozialdemokraten. Das wichtigste und hier wird auch unser Hauptaugenmerk in Zukunft liegen, (*Beifall bei der SPÖ*) Sie sind auch aufgefordert in dieser Richtung zu arbeiten.

Unser Hauptaugenmerk gilt deshalb Beschäftigung, Weiterqualifizierung und Höherqualifizierung. Das Arbeitskräftepotential muss optimiert werden, weil, und die Zahlen sprechen es an und für sich doch aus, Herr Kollege Vlasich, man kann immer das Glas als halbvoll oder als halbleer bezeichnen. Das hat es schon immer gegeben. Diese Deutungsweise wird es auch weiterhin geben.

Man kann sich auf die Seite derer stellen, die eben sagen, in Ordnung, es wird gute Arbeit geleistet. Es kann optimiert werden, wir wollen alle an einem Strang ziehen, da es positive Vorwärtsentwicklung des Landes garantiert. Oder man kann sich auf die Kritikerseite stellen und auch immer sagen, wir sind noch immer ein Land, das sich eben am Schlusslicht der Tabelle befindet.

Die Arbeitlosen im Burgenland sind schlussendlich, und das beweisen auch alle Zahlen, zurückgegangen. Wenn wir vor einem Jahr im Februar von 10.000 Jobsuchenden gesprochen haben, dann sprechen wir jetzt, Gott sei Dank, nur mehr von rund 1.000 Jobsuchenden. Die Beschäftigung im Burgenland steigt. Das ist auch überdurchschnittlich zu bemerken. Plus 2,3 Plus im März heißt, 2,7 Plus mehr, und zweitstärkster Beschäftigungswachstum aller österreichischen Bundesländer.

Wenn wir uns von der traditionellen Winterarbeitslosigkeit und diesem Delta, das wir zweifelsohne immer sehr stark im Burgenland aufgrund der sehr vielen Beschäftigten im Baunebengewerbe zu verzeichnen hatten, auch teilweise, vielleicht vermehrt natürlich durch die witterungsbedingten Veränderungen, verabschieden können.

Natürlich auch mit geeigneten Maßnahmen. Dann denke ich, im Winter, beinahe 89.000 Beschäftigte zu haben, hat es in der Vergangenheit noch nie gegeben. Das heißt, die Saisonabhängigkeit ist nicht mehr so deutlich zu verspüren, wie das in den Jahrzehnten davor der Fall war. Deshalb gehen wir diesen allgemein definierten und gemeinsam erklärten Ziel „100.000 Beschäftigte“ doch einen wichtigen Schritt, und vielleicht mit größeren Schritten entgegen. Unser prioritäres und wesentliches Ziel als SPÖ ist es auf jeden Fall, dieses Ziel zu erreichen. Wenn es geht, noch schneller als geplant.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Anpassungsdruck auf Unternehmen und Arbeitskräfte wächst. Das ist zu vermerken. Die Wirtschaft fordert das. Die Flexibilisierung ist notwendig. Globalisierung ist ein Thema, die Öffnung der Märkte habe ich angesprochen. Es wird eine immer schnellere Beschleunigung der technologischen und organisatorischen Entwicklungen erfordern, eben Maßnahmen in die richtige Richtung.

Das heißt, unsere arbeitenden Menschen und Unternehmer müssen flexibler auf rasche Veränderungen auf Arbeitsmärkten im Bereich Güte und Dienstleistung reagieren, um eben laufend innovativ auftreten und eben nicht hinten, sondern vorne mitzuspielen, um eben im Wettbewerb an der Spitze mitspielen zu können.

Reaktionen können nur sein, bedarfsorientierte Aus- und Weiterbildung und dies noch im verstärkten Ausmaße. Wenn wir jetzt 70 Millionen Euro dafür zur Verfügung haben, dann denke ich, werden wir diese auch bewusst gut und punktgenau einsetzen können, für die in Qualifizierung von Arbeitskräften, um eben diese Anpassungsfähigkeit der Arbeitskräfte und der Unternehmer zu gewährleisten.

Man darf aber nicht vergessen, es gibt in unserer Gesellschaft noch immer benachteiligte Personen und auch Arbeitssuchende. Auch wenn wir uns der statistischen vier Prozent Arbeitslosenquote, heißt statistisch Vollbeschäftigung, nähern. Ich sage, wir kratzen schon an der Vollbeschäftigung.

Wir sind aber noch nicht am Ende des Tunnels. Das heißt, Licht ist zu sehen, aber das Ziel ist noch nicht ganz erreicht. Wichtig ist es auch, den Zugang zur Wissensbildung und zu organisatorischen Arbeitsmarktstrukturen zu erhöhen. Ich denke, es gibt eine ganz klare Devise, die wir als SPÖ immer wieder untermauern. Deshalb wiederhole ich sie nochmals: Wir sehen den richtigen Kurs in der bestmöglichen Aus- und Weiterbildung von Menschen, die im Arbeitsprozess stehen, die aber auch arbeitssuchend sind.

Das ist nicht der einfachere, das ist nicht der leichtere Weg. Aber aus unserer Sicht, der nachhaltige Weg, der insgesamt der beste für unser Land ist. Denn bei jeder Gelegenheit, so wie wir es manchmal hören, nach ausländischen Arbeitskräften zu rufen, und eine weitere Öffnung des Arbeitsmarktes zu fordern, würde es eben jetzt gerade für manche leichter machen.

Aber hier noch einen stärkeren Verdrängungswettbewerb inszenieren und zweifelsohne das erreichen, was wir sicher nicht wollen, nämlich Sozial- und Lohndumping, das wollen wir nicht. Wir haben immer versucht das zu verhindern, und das lehnen wir, Herr Kollege Vlasich, als SPÖ mit aller Entschiedenheit ab.

Die burgenländische Wirtschaft ist seit Mitte der 90er Jahre gemessen an der Brutto-Wert-Schöpfung deutlich stärker gewachsen, als die österreichische Wirtschaft insgesamt. Es gibt eine moderne Tourismus-Infrastruktur. Diese Zahlen bestärken uns in unserem Weg, dass dieser richtig ist, dass auch die Maßnahmen im Bereich Tourismus in den vergangenen Monaten die richtigen und entscheidenden waren.

Ein Plus von elf Prozent im Februar ist sicher eine Bestätigung dafür, dass es uns gelungen ist, den Aufwärtstrend auch durch gezielte Qualität und Investitionen in diese abzusichern und auszubauen. Damit wir das alles schaffen, sind viele Anstrengungen notwendig. Es ist oft als selbstverständlich angesehen, dass dies so passiert. Aber ich denke, dahinter steckt sehr viel, sehr harte, sehr intensive Arbeit. Dahinter steckt aber auch Lohn.

Herr Landeshauptmann, ich möchte Ihnen dafür danken, dass Sie diese Arbeit in permanenter Art und Weise auch weiterhin tun.

Ich denke, mit unserer soliden Finanzpolitik im Land und mit diesen Programmen zum Phasing Out ist es gewährleistet, dass wir auch diesen Aufschwung des Burgenland weiter fortsetzen können. Die Programme sind eben eine gute, eine hervorragende finanzielle Grundlage dafür, dass wir uns auch im Bereich der Humanressourcen, im Bereich der Beschäftigten Weiterbildung und im Bereich der Qualifizierung bestens auf die Herausforderungen der Zukunft positionieren.

Einige Anmerkungen zu meinen Vorrednern: Sprachkenntnis. Schule und Bildungsprogramme, Herr Kollege, ich habe das auch gelesen, für Menschen im Berufsprozess, im arbeitssuchenden Prozess, werden hier angeboten. Wenn Sie die Lehrer ansprechen, dort gibt es die pädagogische Hochschule, das pädagogische Institut. Diese können sich dort jederzeit weiterbilden, pflichtgemäß, aber auch freiwillig und es dann auch weitergeben. Wir haben die Programme für alle Menschen angeboten.

In diesem Bereich Sprachkenntnisse zu erwerben, ist auch in den Programmen dokumentiert. Wenn das Bildungsniveau des Burgenlandes kritisiert wird, dann darf ich nur vermerken, dass es Gott sei dank zu vermerken ist, dass es steigt.

Wir sind knapp am Österreichdurchschnitt. Auch das ist dem Programmbericht zu entnehmen. Das heißt, wir sind auch hier nicht mehr im Niemandsland zu finden, so wie das manche uns noch gerne umhängen wollen.

Zur Frage der Abwanderung aus manchen Gemeinden: Diese Frage ist, meiner Meinung nach, nicht verkürzt in einer Förderpolitik zu sehen. Ich denke, dass kann man nicht so in einem Satz hier stehen lassen. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Aber das ist doch Teil unserer Ziel 1-Förderwilligkeit!*) Es ist Faktum, dass es auch bei der letzten Volkszählung Sieger- und Verlierergemeinden gegeben hat. Die wird es auch in Zukunft geben. Es ist Faktum, dass die Wirtschaft den Standort bestimmt. Das heißt, nicht wir können bestimmen, wo sich Betriebe ansiedeln, sondern die Wirtschaft bestimmt, wo sie sich ansiedeln wollen und wo eben die besten Rahmenbedingungen herrschen.

Ich gebe dem Kollegen Lentsch zur Hälfte recht. Er sagt, wir brauchen einen noch besseren Infrastrukturausbau im Bereich der Straße, der Schiene. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Der Schiene, nicht der Straße!*) Ich sage beides, weil beides im Gleichklang passieren muss, dort wo es notwendig ist. Dass wir im Bereich der Schiene einen größeren Aufholbedarf haben, (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Dort, wo es Defizite gibt!*) Herr Kollege, da gebe ich Ihnen recht. Weil wir auch für einen vermehrten Ausbau von Schiene sind. Aber, da muss sich die ÖVP selbst an der Nase nehmen. Die letzte Bundesregierung hat alle Programme, die sie versprochen hat, leider nur versprochen, und nicht umgesetzt.

Wir befinden uns jetzt in einem permanenten Aufholprozess. Viele Vorhaben werden in die Hand genommen, werden vorfinanziert, wurden schon vorfinanziert, damit wir eben optimale Rahmenbedingungen auch dafür schaffen, dass Wirtschaftsansiedlungen und Betriebsansiedlungen passieren, damit eine hervorragende Standortgarantie des Wirtschaftsstandortes Burgenland in der Zukunft auch passieren wird, so wie das in der Vergangenheit war. Das müssen wir ausmerzen, das kostet sehr viel Geld. Das haben nicht wir Sozialdemokraten in den letzten Jahren zu verantworten, sondern eher andere, wie man jetzt schon hinlänglich auch in ganz Österreich weiß.

Vom Mittelburgenland ein Beispiel, Herr Kollege Vlasich. Es hat vor einem halben Jahr eine Evaluierung des Gebietes rund um die Therme Lutzmannsburg stattgefunden. Man hat die Investitionen hergenommen, man hat die Wertschöpfung hergenommen. Man hat gerechnet.

Unterm Strich 40 Millionen Euro Plus. 600 Beschäftigte in dem Bereich direkt und im Umfeld. Ich denke, wäre das nicht passiert, (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Schauen wir uns das an, wenn die Therme Frauenkirchen fertig ist!*) Herr Kollege, dann herrscht (*Landeshauptmann Hans Niessl: Was ist mit Frauenkirchen?*) im Gebiet rund um Lutzmannsburg sicherlich genau die Situation, wie sie vor rund 12 Jahren war, nämlich grüne Wiesen.

Ich denke, hier ist es ein gutes Beispiel zu sehen, dass doch die richtigen Maßnahmen zur richtigen Zeit gesetzt und entschieden wurden, den Wirtschaftsstandort, aber auch den Menschen im Burgenland in dieser Region positiv helfen zu können, die Region zu entwickeln, den Menschen einen Arbeitsplatz zu sichern, den Familien die Standorte, den Wohnort abzusichern, und somit weiteren Zuzug zu ermöglichen. Ich will jetzt hier nicht ausholen bis hin zum Bereich der Kinderbetreuung.

Aber es ist ein großes Maßnahmenpaket notwendig, um in einer Gemeinde eben Rahmenbedingungen zu schaffen, denn nicht alle Gemeinden sind Industriegemeinden, damit Menschen dort leben können. Wir werden sicherlich Abhilfe schaffen können im Bereich des Pendelns. Aber wir werden sicher nicht, so realistisch muss man sein, die gesamten Pendler, die jetzt auspendeln, ad hoc ins Burgenland zurückholen können. (*Abg. Mag. Josko Vlasich: Ihr habt die Pendlerrückholaktion ausgerufen!*) Die Pendlerrückholaktion passiert zweifelsohne. Aber nicht von heute auf morgen.

Wenn wir sehr viele Arbeitsplätze schaffen, und wir sind weiterhin bei der Zahl 1.000, die wir uns momentan vorgenommen haben. Ich bin davon überzeugt, dass wir im Sommer wieder von einem Beschäftigtenrekord sprechen werden können. *(Beifall bei der SPÖ)* Alle sind sicher eingeladen, und das ist eigentlich nicht meine Kritik, sondern meine Erinnerung an Sie, positiv dazu einzuwirken, und dies eher als Möglichkeit des positiven Einwirkens darzustellen, als hier zu kritisieren.

Abschließend noch etwas, wo wir Spitzenreiter sind: Man kann schlecht reden, man kann sagen, es gibt weiße Flecken, die gibt es. Unversorgte Stellen gibt es. Aber trotzdem sind wir im Breitband-Internetausbau österreichweit Spitze. Das einzige österreichische Bundesland, das beinahe von 100-prozentiger Versorgung sprechen kann. Danke, wir werden diesem Bericht zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen! Meine Herren! Wenn heute dieses operationelle Programm Phasing Out bis zum Jahr 2013 im ESF-Bereich und die Finanztafel dazu, im Landtag diskutiert werden, dann möchte ich als Wirtschaftsreferent zu diesem Thema auch Stellung nehmen.

Denn wir befinden uns seit dem Jahre 1995 als Ziel 1-Gebiet in einer besonders förderungswürdigen Situation. Wir haben in den letzten beiden Ziel 1-Perioden doch eine beachtliche Summe seitens der Europäischen Union auslösen können. Nämlich insgesamt sind von 1995 bis zum Jahr 2006 inklusive der Zusatzprogramme, die wir seitens der Bundesregierung bekommen haben, insgesamt 2,8 Milliarden Euro investiert worden.

Von Privaten fast 1,7 Milliarden Euro und der andere Teil ist aufgeteilt auf Land, Bund und der Europäischen Union.

Wir haben in den letzten Jahren sehr viele Arbeitsplätze auch dadurch schaffen können, dass wir Betriebe ins Land geholt haben. Wenn es gelungen ist, dass wir jetzt in der dritten Periode in das Phasing Out kommen, dann ist es und das möchte ich schon betonen, der damaligen Bundesregierung und dem Bundeskanzler Dr. Wolfgang Schüssel zu verdanken, der ausgehandelt hat, dass das Burgenland die bestmögliche Förderung bis 2013 bekommt. *(Beifall bei der ÖVP)*

Im Phasing Out und im Additionalitätsprogramm stehen eine Summe von 444 Millionen Euro zur Verfügung. Wenn ich jetzt noch die Förderungen für den ländlichen Raum hernehme, dann sind das in Summe 900 Millionen Euro. Ich glaube, dass wir gerade mit dieser Summe in den nächsten Jahren sehr viel für das Land leisten können.

Seit Juni 2007 haben wir aus diesen oben angeführten Programmen bereits 100 Projekte genehmigt und Fördermittel in der Höhe von 114 Millionen Euro gebunden. Man braucht sich nur die Wirtschaftsdaten anschauen.

Wir haben gerade in den letzten zehn Jahren ein eindeutig höheres Wirtschaftswachstum gehabt. Es ist ein Aufholprozess gestartet worden. Mit 3,1 Prozent lagen wir eindeutig über dem Österreichdurchschnitt.

Was mich als Wirtschaftsreferent besonders freut ist, dass es gelungen ist, die Exportmärkte vor allem in Richtung Osten zu öffnen. Seit 2001 sind die burgenländischen Exporte insgesamt um mehr als 50 Prozent gewachsen.

Wir haben bereits im Jahr 2007 ein Exportvolumen von 1,2 Milliarden Euro überschritten. Ich glaube, das ist der richtige Weg um ein höheres Wachstum auch in den nächsten Jahren erzielen zu können.

Der Arbeitsmarkt, das wurde schon betont, hier haben wir uns gemeinsam ein Ziel gesetzt. Das können wir aus heutiger Sicht erreichen, weil wir in den letzten zehn Jahren insgesamt 11.260 neue Arbeitsplätze schaffen konnten. Der Arbeitsmarkt im Burgenland ist um 14 Prozent gewachsen. Das ist, glaube ich, auch darauf zurückzuführen, dass wir die Wirtschaftspolitik des Landes immer auf eine breite Basis gestellt haben und versucht haben, viele Projekte in die Tat umzusetzen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Nun, das möchte ich auch betonen, nicht nur Arbeitsplätze sind am Arbeitsmarkt geschaffen worden, sondern die Unternehmer haben selber dazu beigetragen. Denn wir hatten im Jahr 2007 12.300 Unternehmer. Das ist ebenfalls gegenüber dem Jahr 1995 seit wir uns im Ziel 1- Status befinden, eine Steigerung von mehr als 50 Prozent.

Ich glaube, das ist auch ganz wichtig und wesentlich, denn jeder Unternehmer, jeder der sich selbständig macht, schafft einen neuen Arbeitsplatz. Daher wollen wir auch diesen Weg in Zukunft gehen.

Wo wir und das möchte ich betonen, noch einen Aufholprozess starten müssen ist, im Bereich des Bruttomedianeinkommens. Man braucht sich nur die Zahlen und da möchte ich gar nichts hinzufügen, anschauen.

Vergleichen Sie das Jahr 1996 mit dem Jahr 2004, dann schaut das Bruttomedianeinkommen im Mittelburgenland so aus, wenn ich davon ausgehe, dass Österreich 100 Prozent hat.

So liegen wir im Mittelburgenland bei 85 Prozent. Da hat sich gegenüber dem Jahr 1996 absolut nichts verändert. Im Nordburgenland haben wir das Bruttomedianeinkommen laut Tabelle von 89 auf 90 Prozent steigern können.

Wir wissen, dass sich im Nordburgenland der Euro besser multipliziert als im Mittel- oder Südburgenland. Im Südburgenland haben wir eine Steigerung erreicht von 82 Prozent im Jahr 1996, auf 85 Prozent im Jahr 2004.

Noch eine weitere Zahl, die Sie auf Seite 25 auch finden können. Sehr aussagekräftig ist natürlich das Bruttoregionalprodukt pro Einwohner. Das ist auch eine wichtige wirtschaftliche Kenngröße, da braucht man nichts verschönern, da braucht man auch keine Interpretation.

Wenn ich von den EU-25 Ländern ausgehe, dort die 100 Prozent ansetze, dann liegen wir in Österreich bei 121 Prozent und im Burgenland bei 82 Prozent. Statistik aus dem Jahr 2002.

Wenn Sie dann tiefer gehen und vergleichen, so wäre das Mittelburgenland bei 76 Prozent und das Südburgenland bei 68 Prozent. Das bedeutet und das haben wir auch formuliert, die Disparitäten sind nach wie vor gegeben. Wir werden uns selbstverständlich anstrengen, dass wir vor allem in das Mittel- und Südburgenland auch dementsprechend investieren.

Daher, wenn wir den Landesentwicklungsplan diskutieren und ich hoffe auf breiter Basis und nicht nur auf Expertenebene, dann müssen wir auf diese Regionalität auch Bezug nehmen.

Es muss auch in Zukunft ein Nordburgenland, ein Mittelburgenland und ein Südburgenland geben, wenn es darum geht, verschiedene Maßnahmen zu setzen. Im Bereich der Humanressourcen sind wir, glaube ich, auf dem richtigen Weg aber, ich sage

das auch dazu, wir haben uns in Österreich das ehrgeizige Ziel gesetzt, dass wir eine Forschungs- und Entwicklungsquote von drei Prozent erreichen, von drei Prozent in Österreich!

Was glauben Sie, wo wir jetzt stehen im Burgenland?

Bei 0,5 Prozent! Das heißt, wir müssen das ist auch der Ansatz den wir versuchen umzusetzen, vielmehr noch in innovative Projekte, in Forschung und Entwicklung gehen. Daher begrüße, ich, dass es Verbundsysteme im Bereich der Aus- und Weiterbildung gibt.

Dass wir versuchen hier Netzwerke zu schließen und dass wir vor allem im Bereich der Finanzierung Instrumentarien wie Haftungen, zinsbegünstigte Kredite oder Risikokapital zur Verfügung stellen, Ich glaube, dass sind die wichtigen und richtigen Instrumentarien einer modernen Wirtschaftspolitik, damit wir unser Ziel erreichen können, nämlich bis zum Jahr 2013 100.000 Arbeitsplätze im Burgenland zu haben. Danke.
(Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube im Wesentlichen sollten wir uns einig sein, dass in unserem Heimatland Burgenland in den vergangenen Jahren, vom Jahr 1995 an, eigentlich schon beginnend mit dem Jahr 1989, dem Fall des Eisernen Vorhanges, sehr viel sich zum Positiven verändert hat, weil wir erstmalig in unserer Geschichte die gleichen Bedingungen wie die anderen Bundesländer gehabt haben.

Unsere Rückstände sind natürlich auch größtenteils historisch bedingt gewesen, weil es schwierig war, im Schatten des Eisernen Vorhanges aktive Ansiedlungspolitik zu betreiben.

Genau deswegen, weil wir noch viele Defizite haben, müssen wir neue Wege in der Wirtschaftspolitik gehen. Genau deswegen, haben wir auch verschiedene Änderungen bereits in der Vergangenheit durchgeführt und werden noch einige Veränderungen durchführen.

Das eine ist die Ökologisierung der Wirtschaft. Erstmals wird es auch für ökologische Investitionen stärkere Anreize von Seiten der Burgenländischen Landesregierung geben.

Wir haben eine stärkere Ökologisierung im Bereich der Wohnbauförderung, also eine deutliche Veränderung. Wir haben im Bereich der Beurteilungskommissionen zusammengelgt, um die Förderungen rascher auszahlen zu können.

Wir werden hier um Monate rascher die Förderungen von Seiten der Burgenländischen Landesregierung auszahlen, als das in der Vergangenheit der Fall war. Eine wichtige Rahmenbedingung ist die Verkehrsinfrastruktur auszubauen.

Warum gibt es Gemeinden die Abwanderung haben? Warum gibt es Gemeinden die Zuzug haben? Das ist nicht im ganzen Burgenland so, dass die Menschen in Scharen abwandern, sondern es gibt Gemeinden, wo es Zuzug gibt und Gemeinden wo es Abwanderung gibt. Das muss man sich sehr, sehr differenziert anschauen. Denn manche sagen in Ordnung, schaffen wir Rahmenbedingungen, dass es einen massiven Zuzug gibt. Dann gibt es auch welche die unter Umständen gar nicht den Zuzug in dem Ausmaß haben wollen. Das bleibt im Rahmen der Gemeindeautonomie auch den Gemeinden überlassen.

Aber eines ist klar, wir haben aus allen Bundesländern Österreichs neue Betriebsansiedlungen bei uns. Wir haben die besten Fördermittel aller Österreichischen Bundesländer und das durchschnittliche Bruttoeinkommen im Burgenland beträgt laut EUROSTAT 26.245 Euro. Damit gehören wir zu den Top drei in Österreich und das, meine Damen und Herren, ist sensationell. *(Beifall bei der SPÖ)*

Herr Kollege Vlasich, Sie schauen unglaublich und denken, das gibt es doch gar nicht. Das habe ich mir nämlich zuerst auch nicht gedacht.

Dass das Burgenland beim durchschnittlichen Bruttoeinkommen bei 26.245 Euro liegt und damit unter den Top drei in Österreich laut EUROSTAT ist, das ist eigentlich sensationell und zeigt, dass sich nicht nur die Wirtschaft gut entwickelt hat, sondern mir persönlich ist auch wichtig, was die Menschen davon haben.

Offensichtlich partizipieren auch die Menschen des Landes durch höhere Einkommen von dieser wirtschaftlichen Entwicklung. Das ist mir ganz besonders wichtig. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Das müssen die Pendler sein, Herr Landeshauptmann, oder? - Abg. Mag. Georg Pehm: Wir haben schon im Land auch mehr Beschäftigte!)*

Das durchschnittliche Einkommen, *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Da sind schon die Pendler dabei! - Abg. Johann Tschürtz: Da hat er schon recht!)* ist das Einkommen der Burgenländer. Es sind alle Burgenländer die im Burgenland arbeiten und es sind alle Burgenländer, die natürlich in anderen Bundesländern arbeiten. Das durchschnittliche Einkommen der Burgenländerinnen und Burgenländer wäre vorher dann auch so hoch gewesen.

Ihre Argumentation kann nicht stimmen, weil wir waren österreichweit noch nie am dritten Platz. Die Pendler hat es früher immer schon gegeben, in einem noch größeren Ausmaß. Also in erster Linie, das wir Dritter sind, ist der Verdienst im Burgenland. Darauf können wir stolz sein und machen wir das Land bitte nicht schlecht. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zu den Betriebsansiedlungen: Sie können überhaupt keinen Betrieb und der Wirtschaft nicht vorschreiben, ob sie sich in der Gemeinde XY oder Z ansiedeln. Wenn Sie glauben, man kann regulieren und kann sagen, du musst dich im Norden, in der Mitte oder im Süden ansiedeln, dann wird der Wirtschaftsbetrieb sagen, dann gehe ich in ein anderes Bundesland oder ich gehe ins Ausland.

Man kann nur möglichst gute Rahmenbedingungen haben. Jeder Betrieb der sich ansiedelt oder fast jeder sagt, welche Verkehrsinfrastruktur steht mir zur Verfügung.

Das kommt nicht von ungefähr, dass man wie der Landeshauptmann-Stellvertreter gesagt hat im Norden recht gute Wirtschaftszuwachsraten haben, teilweise ohne einen Cent Förderungen, ohne einen Euro Förderungen, wo tausende Arbeitsplätze im Norden geschaffen wurden, ohne dass es Förderungen gegeben hat.

Ohne der A4 und der A6 würde es diese wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk Neusiedl zum Beispiel nicht geben. Deswegen trete ich dafür ein, dass auch in anderen Landesteilen die Verkehrsinfrastruktur möglichst gut ausgebaut wird, damit wir die Defizite dort abbauen können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die Förderungen sind schon wichtig von denen wir diskutieren. Die Förderungen sind aber nicht das Einzige. Es gibt Betriebe, für die haben sie eine sehr hohe Priorität, aber es gibt genauso Betriebe die sagen, ich brauche die beste Verkehrsinfrastruktur Straße und Schiene.

Es gibt immer mehr Betriebe die sagen, wir brauchen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Anteil Jener die sagen, gibt es in dieser Region eine genügend große Anzahl von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wird von Jahr zu Jahr größer.

Deswegen reagieren wir darauf und stellen Rekordsummen für Aus- und Weiterbildung zur Verfügung. Deswegen versuchen wir durch Umschulungsmaßnahmen und Implacementstiftungen dafür zu sorgen, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer bedarfsorientiert ausgebildet werden, dass sie in den neuen Jobs Zukunftschancen haben.

Damit sie nicht arbeitslos werden oder wenn sie arbeitslos sind, dass sie möglichst rasch wieder in den Wirtschaftsprozess integriert werden können.

In der Wirtschaft ist es relativ einfach Bilanz zu ziehen, wir wollen danach beurteilt werden.

Ich bin im Jahr 2000 angetreten und habe gesagt, wir werden Rahmenbedingungen schaffen, so gute Rahmenbedingungen, dass im Burgenland 1.000 neue Arbeitsplätze entstehen, dass es eine gute wirtschaftliche Entwicklung gibt, dass die Menschen eine wirtschaftliche Perspektive haben.

Die gestrigen aktuellen Arbeitsmarktdaten: Das Burgenland hat ein Minus bei den Arbeitslosen von sieben Prozent. Wir haben im Sommer Rekordbeschäftigung im Land gehabt von fast 92.000 Beschäftigten.

Wir sind an zweiter Stelle in Österreich, was die Zunahme an Arbeitsplätzen angeht, im Vergleich März 2008 zu März 2007.

An zweiter Stelle, ich glaube die Steiermark ist Erster, dann kommt das Burgenland. Zweiter Platz mit über zwei Prozent Zunahme der Arbeitsplätze, also ein absoluter Topwert. Wir sind aktuell sehr, sehr gut wieder unterwegs.

Wir sind toll in die Tourismussaison gestartet. Jänner, Feber, teilweise zweistellige Zuwachsraten, also ebenfalls ein guter Start. Gute Voraussetzungen und gute Rahmenbedingungen für das Jahr 2008, was sowohl das Wirtschaftswachstum betrifft, aber auch was die Entlastung des Arbeitsmarktes betrifft, obwohl die Wirtschaftsprognosen - und das dürfen wir natürlich auch nicht vergessen - deutlich zurückgefahren werden.

Es sagt sowohl das WIFO als auch das IAS, dass diese gute Entwicklung, in Zukunft, im Bereich der europäischen Wirtschaft nicht so sein wird, wie das in der Vergangenheit war. Genau deswegen ist es wichtig, dass wir zum Beispiel über die Wohnbauförderung gute Rahmenbedingungen haben, dass die Verkehrsinfrastruktur gut ausgebaut wird, dass wir über das Phasing out 444 Millionen Euro zur Verfügung haben, dass wir im Spitzenfeld Österreichs bleiben. Das ist unser ganz wichtiges Ziel.

Auch wenn die Wirtschaft ein bisschen zurückgeht. Das Burgenland bleibt auf der Überholspur. Das Burgenland bleibt im Aufschwung. Das Burgenland schafft neue Arbeitsplätze. Und das wollen wir mit dem Phasing out-Programm erreichen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und ich möchte auf eines hinweisen, das ist ein bisschen zu kurz gekommen. *(Abg. Johann Tschürtz: Dieses Programm?)* Natürlich! In Ordnung, wir werden in einem Jahr wieder weiter reden und immer Bilanz ziehen *(Abg. Johann Tschürtz: Qualifizierungsmaßnahmen!)*, und zum Schluss werden Sie auch im Jahr 2013 applaudieren.

Eines müssen wir auch darauf hinweisen, es ist natürlich auch für das Land eine gewaltige Anstrengung, die entsprechenden finanziellen Mittel aufzubringen. Es ist wirklich nicht einfach zu sagen, in Ordnung, wir kriegen 444, da sind ja Landesmittel auch mit dabei. Diese 444 Millionen Euro, die wir zur Verfügung gestellt bekommen, müssen aufgebracht werden, von der Europäischen Union, vom Bund und auch vom Land

Burgenland selbst. Das Land Burgenland muss 113 Millionen Euro aufbringen, damit diese Mittel überhaupt ausgelöst werden können.

Das ist natürlich eine doch sehr beachtliche Kraftanstrengung, auch im finanziellen Bereich, wo in erster Linie natürlich der Finanzreferent, aber schlussendlich die gesamte Landesregierung gefordert ist, die Kofinanzierung aufzubringen und damit diese besten Fördermöglichkeiten für das Land Burgenland auch tatsächlich zu ermöglichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben sehr, sehr professionell, durch rasche kompetente Vorbereitung, auch der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Burgenländischen Landesregierung, des RMB und der WiBAG, dieses Programm vorbereitet. Dieses Programm ist akkordiert - mit den Bundesstellen, mit den zuständigen Stellen der Europäischen Union.

Das zeigt, hier hat es keine großen Probleme schlussendlich gegeben. Es ist ein gutes Programm. Es ist ein Zukunftsprogramm. Es bringt das Land Burgenland auch weiter. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wortmeldung liegt keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Werner Brenner: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zu Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das Operationelle Programm Phasing out Burgenland 2007 - 2013 - ESF (Beilage 1) und die Finanztabelle (Beilage 3) werden somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

5. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 771) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 (Zahl 19 - 467) (Beilage 788)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Berichterstatter zum 5. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes, Beilage 771, über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007, Zahl 19 - 467), Beilage 788, ist Herr Landtagsabgeordneter Ernst Schmid.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Ernst Schmid: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns liegt der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Bericht des Rechnungshofes (Beilage 771) über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 (Zahl 19 - 467) (Beilage 788) vor.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den gegenständlichen Bericht des Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Sektionschef Mag. Josef Aschermayr, MBA, gab mittels einer Powerpoint-Präsentation einen kurzen Überblick über den vorliegenden Bericht.

In seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Mag. Josko Vlasich Fragen, die von Herrn Sektionschef Mag. Josef Aschermayr, MBA, und von Frau Ministerialrätin Mag. Maria Allabauer beantwortet wurden.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der Antrag des Berichterstatters einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen somit den Antrag, der Landtag wolle nachstehenden Beschluss fassen:

Der Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 wird zur Kenntnis genommen.

Präsident Walter Prior (*der den Vorsitz übernommen hat*): Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich als erstem Redner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine Damen und Herren! Den Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit 2007 werden wir zur Kenntnis nehmen.

Er besteht aus zwei Teilen. Wie Sie wissen, wir hatten ja hier Besuch der Damen und Herren PrüferInnen, und da wurde uns vorgeführt, dass die Interreg-Projektentwicklung im Burgenland sehr gut abgelaufen ist. Man hat also das beste Zeugnis ausgestellt. Dazu kann man nur gratulieren.

Weniger gut hat der Rechnungshof den Verkauf des Heilbades Sauerbrunn dargestellt. Er hat gesagt, der Verkaufsprozess ist verbesserungswürdig.

Wir sagen, das Land verschenkt das Bad Sauerbrunn. Das zeigt die Gebarungüberprüfung, wenn man sich das in diesem Rechnungshof anschaut. Genau, das Ergebnis ist ein miserables, es hätte viel besser ausfallen können.

In der Ausschusssitzung, wie schon gesagt, vorigen Mittwoch, haben wir das erfahren. Wir haben die Berichte, wahrscheinlich auch Sie, gelesen, und da sieht man sehr schön, dass der Rechnungshof sagt, dass das Verkaufsergebnis und auch der Verkaufsprozess nicht entsprechend gelaufen sind.

Nicht nur, dass man mit dem Erlös unter dem Buchwert nicht zufrieden war, man hat sogar für die nicht erbrachten Leistungen bezahlt. Das ist doch wirklich die Höhe, würde ich einmal sagen, dass man einem Förderprojekt die gesamten Mittel auszahlt, obwohl weder der Zeitraum noch das Ziel dieses Verkaufsprozesses erreicht ist.

Das erinnert mich auch an eine Vorgangsweise, Sie werden sich auch daran erinnern, vor einigen Jahren. Ich glaube, es wird schon zwei, drei Jahre her sein, als in Neutal eine Firma eine Halle errichtet hat, als die vier Wände und das Dach aufgestellt war, ist der Betreiber mit 630.000 Euro einfach verschwunden ist. Niemand weiß, warum er die gesamte Fördersumme im Vorfeld bekommen hat. Also das, denke ich, ist schon etwas ein sehr nachlässiger Umgang mit Fördermitteln, mit Steuermitteln.

Dass man einen gewinnbringenden Betrieb so verschenkt, stellt der Landesregierung und auch nicht den Wirtschaftsbossen in der WiBAG ein gutes Zeugnis aus.

Das alles nach dem verlustreichen Geschäft bei der Bank Burgenland, die unsere Steuerzahler, wie Sie wissen werden, noch jahrelang begleiten wird. Immerhin haften wir

auch noch für eine hohe Summe von 3,5 Milliarden Euro dieser Bank, hat der Herr Landeshauptmann, glaube ich, selbst gesagt, als ... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Haften wir nicht mehr! Die Haftungen bei der Bank Burgenland sind größtenteils abgebaut worden.)*

Nein, ich spreche jetzt über die 3,5 Milliarden Euro, die aufgenommen wurden *(Landeshauptmann Hans Niessl: Ach so! War ein Missverständnis.)* und für die bis 2017 sozusagen das Land die Haftung bringt. Darüber spreche ich, Herr Landeshauptmann.

Das heißt, hier war auch nicht das optimale Verhandlungsgeschick meiner Ansicht nach gegeben. Wir haben auch deshalb damals, Herr Landeshauptmann, dem Verkauf an die GraWe deswegen nicht zugestimmt. Wenn ich sage, Verhandlungsgeschick, Herr Landeshauptmann, ich hoffe, Sie haben gut verhandelt oder Sie hatten die Möglichkeit ... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Wir hätten bei jedem Verkauf gehaftet. Egal ob an die GraWe oder an die Slav.)*

Das ist richtig. Ja, das ist richtig, da haben Sie recht. Aber bevor wir diese Haftung übernommen haben, haben Sie noch schnell 400 Millionen rausgenommen, damit die GraWe einen entsprechend günstigen Kredit bekommt, weil das Land eben diese Bonität hat. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das Problem ist: Wo werden die Haftungen am unwahrscheinlichsten schlagend? Wir werden an niemanden privatisieren, wenn der das nicht offensiv weiterführt, habe ich nichts, wenn ich mehr Geld habe und in zwei Jahren habe ich das Problem. Wir brauchen einen starken Partner mit Zukunftsperspektiven.)*

Herr Landeshauptmann, ich habe nicht den Partner kritisiert, ich habe den Verkaufsprozess kritisiert. Was heißt ich, der Rechnungshof hat den Verkaufsprozess kritisiert, und ich schließe mich dem an.

Ich hoffe nur, dass wir also, was die Bank Burgenland anlangt, und die Kritik, die auch in der EU offensichtlich am Verkauf geteilt wird. Sie waren gestern, habe ich gehört, *(Landeshauptmann Hans Niessl: Vorgestern.)* vorgestern, in Brüssel. Ich hoffe, dass wir auf dem Bein und nicht auf dem Bauch landen, Herr Landeshauptmann, und dass die Sache gut ausgeht. Ich hoffe das wirklich.

Auch ich habe keine Lust zu sagen, *(Landeshauptmann Hans Niessl: Ich auch nicht!)* nachher zu sagen, wir haben recht gehabt, also es geht darum, dass wir hoffentlich diesen Verkauf dann nicht nachträglich rückgängig machen müssen. Das wäre schlecht für die Finanzen und auch für das gesamte Image. *(Zwischenruf des Abg. Johann Tschürtz)*

Ich möchte noch einmal zu der Kritik des Rechnungshofes zurückkommen. Aber bevor Sie weggehen, Herr Landeshauptmann, möchte ich Ihnen schon noch was erzählen. Betreffend die Kofinanzierung der Förderphase, Herr Landeshauptmann.

Ich wundere mich schon, wenn Sie sagen, na ja, Sie sind bereit, auch etwas schlechter zu verkaufen, damit wir dann sozusagen an Bieter weiterverkaufen zu können, die dann ... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist ganz normale Wirtschaftspolitik, dass ich sage, ich habe einen Partner, der investiert. Er investiert sehr viel. Vierte Ausbaustufe.)*

Ja, ja, richtig. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Schafft neue Arbeitsplätze. Sichert auch die anderen Arbeitsplätze.)* Gut, aber daran ... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Medical Wellness. - Zwischenruf des Abg. Johann Tschürtz)* Aber Sie haben ja mehr oder weniger sozusagen die Verhandlungen schon verlassen, noch bevor Sie überhaupt an die möglichen Grenzen gegangen sind.

Also, wenn es zwei Bieter gegeben hat und der andere bietet 19,2 Millionen und Sie sagen, der andere, den ich haben will, hat ja an und für sich auch schon was geboten, weil die 2,5 Millionen Euro, die wir herausgenommen haben, waren doch stille Beteiligungen.

Das waren keine stillen Beteiligungen, sondern das war eigentlich der Preis, den wir bezahlt haben, als wir die Anteile der Bad Sauerbrunn erworben oder uns dort eingekauft haben. Also, das ist nicht so einfach gewesen. Also da auf Millionen zu verzichten, finde ich nicht richtig.

Gerade weil wir die 113 Millionen Kofinanzierung brauchen, Herr Landeshauptmann, sollten wir auf keine einzige Million verzichten, auch wenn unsere Partner dann möglicherweise ein bisschen sauer sind.

Also was die gesamte Privatisierung anlangt und die Erlöse, die Sie daraus erzielen wollen, da habe ich schon sehr, sehr großes Bauchweh.

Meine Damen und Herren! Es gibt einen Auftrag, dass die WiBAG sich sozusagen von ihren Beteiligungen lösen soll, dass sie diese privatisieren soll. Wir wissen es nicht ganz genau, aber in etwa wissen wir, dass es um eine Summe von etwa 100 Millionen geht, wo es Verbindlichkeiten gibt. Insbesondere, was die Errichtung der Thermen, die Investitionen in die Thermen anlangt und was den Wirtschaftspark Heiligenkreuz anlangt. 100 Millionen.

Und ursprünglich wollte man mit der Privatisierung dieser Thermen diese Mittel hereinbekommen. Nun haben wir den ersten Verkauf, das Heilbad Sauerbrunn verkauft, und was haben wir erreicht? Wir haben nicht den Preis erreicht, den wir hätten erreichen können.

Verstehe. Ja gut. Wir haben einen Partner hereinbekommen, der in diesem Bereich sehr kompetent ist und der vor allem dann auch in Frauenkirchen investieren wird. Auch das wissen wir ja.

Aber wir haben nicht dieses Geld lukriert beim Verkauf einer gut gehenden Therme, das wir erreichen hätten können. Dann frage ich Sie: Wie gut haben wir die Therme Stegersbach verkauft?

Ich möchte es gar nicht wissen. Ich habe nämlich das Gefühl, dass dort einiges nicht in Ordnung ist, Herr Landeshauptmann. *(Landeshauptmann Hans Niessl: An den besten Touristiker Österreichs. Es gibt keinen besseren.)*

Ja, ja. Ich habe Sie gefragt: Was haben wir für die Therme bekommen? Wissen Sie das? Können Sie das hier sagen? Wie viel haben wir für die Therme bekommen oder haben wir einfach nur die Schulden weitergegeben? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Wir haben einen der besten Touristiker Österreichs.)*

Aber wir wollten 100 Millionen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist für die Zukunft der Region von essentieller Bedeutung.)* Ja, der ist schon lange dort unten. Der ist schon lang dort unten. Der Herr Reiter, in Ordnung, er betreibt zwei Hotels, absolut in Ordnung. Nur, wir haben gesagt, wir wollen die Thermen verkaufen, damit wir Geld zur Kofinanzierung haben. Wie wollen Sie die 113 Millionen Euro Kofinanzierung aufbringen, die Sie vorhin gesagt haben, wenn wir für die Therme nichts bekommen? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie können mich beim Wort nehmen, dass wir es aufbringen. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber die Therme herschenken.)*

Gut, ich werde Sie beim Wort nehmen. Aber ich hätte ganz gerne einige Millionen mehr aus der Privatisierung der Thermen herausgeholt, als bisher offensichtlich auf dem

Tisch liegt. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie argumentieren wie ein Neoliberaler. Das hätte ich eigentlich nicht geglaubt.)*

Herr Landeshauptmann, ich argumentiere nicht wie ein Neoliberaler, ich argumentiere wie ein grüner Politiker im Burgenland, dem die Sorgen der Bevölkerung sehr wichtig sind und dem die Finanzen des Landes wichtig sind. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Sie argumentieren wie ein Neoliberaler.)* Nicht der Reiter. Der Reiter ist mir nicht so wichtig, wie die burgenländische Bevölkerung und wie die Steuerzahler, Herr Landeshauptmann. Also mir ist ein Steuerzahler wichtiger. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Argumente wie ein Neoliberaler. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Verschenken und verschleppern ist sozialistisch.)*

Gut. Wunderbar. Ich diskutiere gerne mit Ihnen, aber neoliberal, also das, ich weiß gar nicht, was das ist. *(Heiterkeit in den Reihen der Abgeordneten)*

Also letztendlich geht es um Folgendes. Ich denke, die Verpflichtung des Landes ist, unsere Privatisierungsvorhaben so zu machen, dass wir tatsächlich zumindest einen Teil der Mittel zurückbekommen, die wir eingesetzt haben. Mir ist schon bewusst, dass wir nicht alles zurückbekommen können, denn wir sind nicht umsonst Ziel 1-Gebiet. Wir sind nicht umsonst ein Gebiet, das, wie wir auch vorher gehört haben, auch in den Einkommen sehr weit hinten ist. Auch wenn der Herr Landeshauptmann natürlich, gerechnet mit all jenen, die in Wien ihrer Arbeit nachgehen, hier andere Werte vorgestellt hat.

Wichtig ist, denke ich, dass, wenn wir von Wirtschaftskompetenz reden, und wenn wir uns das anschauen, dass wir bei dem Thermenverkauf unsere Verbindlichkeiten, unsere Schulden, losbekommen werden können.

Dass das nicht der Fall sein wird, leider Gottes, und darauf sollten wir auch den Mut haben, sage ich einmal seitens des Landeshauptmannes auch das öffentlich zuzugeben und nicht nur immer über die Jubelmeldungen loslassen, über die 100.000 Arbeitsplätze, die wir irgendwann haben werden, und niemand fragt danach, sind das Arbeitsplätze erstens, die dauerhaft sind, zweitens sind das Arbeitsplätze, die zumindest gut bezahlt sind und drittens, sind das Arbeitsplätze die auch tatsächlich Vollzeitarbeit sind und nicht nur geringfügig Beschäftigte. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Als nächsten Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Nur ganz kurz eine Replik zum Herrn Landeshauptmann, weil er davon gesprochen hat, mit dem Phasing Out-Programm wurden so viele Arbeitsplätze geschaffen.

Faktum ist, dieses Phasing Out-Programm ist ein Qualifizierungsförderungsprogramm. Das heißt, es gibt hauptsächlich Positionen im Bereich der Qualifizierungsförderung, Qualifizierungsförderung für Beschäftigte, Qualifizierungsförderung, Qualifizierung, Weiterbildung, Qualifizierung, Orientierung, Training, Qualifizierung und so weiter und sofort.

Das heißt, mit dem Phasing Out-Programm wurde eines nur geschaffen, und zwar es wurden Seminare angeboten, es wurden Qualifizierungsmaßnahmen angeboten, und niemand weiß überhaupt, ob das einen Sinn hat oder nicht einen Sinn. Denn so manche sinnlose Seminare des AMS kennen wir bereits, und deshalb hat es da keinen Arbeitsplatz gegeben, sondern das sind einfach Geldmittel, die in irgendwelche Kurse geflossen sind.

Zum gegenständlichen Rechnungshofbericht, um das kurz auszuführen. Es ist so, dass es ein sehr kurzer Bericht ist. Um noch mal auf den Verkaufsprozess zurückzukommen, ja es haben uns die Experten gesagt, dass durch die Privatisierung nur teilweise der Verkaufserlös gedeckt wurde. Es habe dann im Endeffekt einen Abgang von minus 340.000 Euro gegeben. Das wurde definitiv hier bekannt gegeben, und es gibt noch einige Kleinigkeiten, möchte ich sagen, die aber natürlich schon eine Auswirkung haben.

Der Rechnungshofbericht sagt auch zum Beispiel, dass das Honorar bereits im Juni 2006 abgerechnet und bezahlt wurde, obwohl der Berater nicht alle Leistungen erbracht hatte und der Verkaufsprozess erst Mitte März 2007 stattgefunden hat.

Das heißt, da hat man schon ein Jahr vorher jemanden Geld gegeben. Das ist eine undurchsichtige Handlungsweise. Es gibt ein Minus. Es gibt an diesem Verkaufsprozess viele vom Rechnungshof kritisierte Umstände, wonach Gelder geflossen sind und sozusagen noch gar keine Arbeit geleistet wurde.

Zum Verkaufsprozess an und für sich, auch Statement Bank Burgenland, wenn der Herr Landeshauptmann sagt, man muss in Wirtschaftlichkeit denken, da gebe ich ihm schon recht, aber das ist ungefähr so, wie wenn ich heute ein Haus verschenke, und ich sage, ich verschenke das Haus, du darfst aber die Schulden übernehmen, aber sonst schenke ich dir das Haus. Ich denke wirklich sehr wirtschaftlich, weil ich dir noch ein Geld gebe, damit du möglichst lange dort wohnst, damit nicht vielleicht irgendwann Schulden auf mich zurückkommen.

Das heißt, diese Denkungsweisen, die sind nämlich verschieden, die kann man auch verschieden anlagern und ausrichten, aber insgesamt ist es so, dass dieser Prüfbericht sehr dünn gehalten ist und der Verkaufsprozess natürlich massiv kritisiert wird.

Präsident Walter Prior: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Andrea Gottweis.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Der Bericht des Rechnungshofes über die Tätigkeit im Jahr 2007 liegt uns vor. Wie schon gesagt, er ist sehr dünn. Er enthält zum ersten Mal keine Auflistung der unerledigten Empfehlungen aus den Vorjahren. Das ist ein Novum. Woran das liegt, weiß ich nicht.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Überprüfung der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIA Österreich - Ungarn, wo sich keine Beanstandung ergab und wo auch dokumentiert wird, dass die Verpflichtung aus den Strukturfondsverordnungen der EU eingehalten wurden und dass die befassten Stellen des Landes sehr gelobt wurden, dass sie gut gearbeitet haben und auch die Zusammenarbeit mit den Prüforganen vorbildlich war.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Veräußerungsverfahren des Heilbades Sauerbrunn durch die WiBAG Tourismus- und Wellnessbeteiligungs GmbH. Auch hier wird die Zusammenarbeit mit der geprüften Stelle sehr gelobt und als konstruktiv bezeichnet.

Kritisiert wird jedoch, dass die eingelangten Angebote sehr unterschiedliche Vertragsbedingungen enthielten und deshalb auch sehr schwer vergleichbar waren.

Vor allem hat der beauftragte Finanzberater entgegen der getroffenen Vereinbarung keine Vertragsentwürfe für die Bieter ausgearbeitet, deshalb auch die unterschiedlichen Angebote und, wie der Kollege Tschürtz schon gesagt hat, die Beraterleistungen wurden vor deren vollständigen Erbringung abgerechnet. Der

Rechnungshof empfahl auch, dass in Zukunft eine Enddokumentation zu vereinbaren und zu erstellen ist.

Weiters wird festgestellt, dass die Entscheidung für einen Bieter bereits im Juni 2006 getroffen wurde, jedoch erst im Dezember 2006 der Rahmenvertrag abgeschlossen wurde und die Kaufverträge erst im März 2007 unterfertigt werden. Man muss natürlich auch dazu sagen, dass es sich bei einem Anbieter, wie der VAMED, wo man auch bei anderen Projekten zusammenarbeitet, das natürlich leichter möglich ist, weil da kann man sich natürlich auch darauf verlassen, dass die Vereinbarungen, die mündlich getroffen waren, halten. Aber es ist halt nicht 100-prozentig in Ordnung.

Was den Kaufpreis anbelangt, kritisiert der Rechnungshof, dass zwar der Nettoverkaufspreis über dem Buchwert lag, aber die Privatisierungskosten nur teilweise den Verkaufserlös gedeckt haben.

Ich denke, bei anderen Projekten wären wir froh darüber, wenn wir so ein Ergebnis erzielen könnten oder so ein Ergebnis erzielt hätten. Ich denke, es ist durchaus ein respektable Preis erreicht worden. Vor allem ist es gelungen, das Ziel des Verkaufes zu erreichen, nämlich, dass die Nachhaltigkeit für den Standort Sauerbrunn gewährleistet wird.

Der WiBAG ist es gelungen, mit der VAMED als Eigentümer einen strategischen Partner für den Standort Sauerbrunn zu finden, der ein Garant für eine professionelle Führung des Gesundheitszentrums ist und somit auch für die Zukunft diesen Standort absichert; auch natürlich die Arbeitsplätze absichert.

Natürlich hat sich auch die VAMED, wenn auch nicht im Vertrag präzise ausgeführt, den weiteren Ausbau des Heilbades Sauerbrunn zu forcieren und bekanntlich ist ja am 5.3. auch der Spatenstich erfolgt. Somit ist der Neubau eines vier Sterne Hotels mit 130 Betten in die Realisierungsphase gekommen.

Dadurch erwarten sich natürlich Bad Sauerbrunn und die VAMED 50.000 zusätzliche Nächtigungen, was natürlich einen enormen Impuls für diese Region bringt.

Die Kosten von 28 Millionen Euro sind auch beachtlich. 8,2 Millionen Förderung, und ich denke, damit ist es auch gelungen, das gesundheitstouristische Angebot mit diesem neuen Bau in Form von Fitnessprävention und Rehabilitation auszuweiten und natürlich diesen Standort weiter zu forcieren.

Bis jetzt hat das Gesundheitszentrum Bad Sauerbrunn 260 Gästebetten, 130 jetzt dazu. Derzeit werden 120 Mitarbeiter beschäftigt, davon 30 Prozent im Therapiebereich. Natürlich verfügt man über eine gute Auslastung, sodass natürlich dieser Weiter- und Ausbau dementsprechend eine gute und wichtige Entscheidung war.

Seit dem Jahr 2004 verfolgt die WiBAG den Privatisierungsauftrag vom Land Burgenland, der natürlich bis zum Jahr 2010 abgeschlossen werden soll. Ich denke, es ist gut, sich von Beteiligungen zu lösen, die nicht den Kernagenden der WiBAG entsprechen und dass man sich dem Kernauftrag widmen kann, der Ansiedelung von Betrieben, um hier natürlich dementsprechende Akzente zu setzen.

Ich denke, dass es durch die Beteiligungsverkäufe sehr wohl möglich ist, Geld für weitere Wirtschaftsimpulse zu lukrieren und natürlich auch die Kofinanzierung für die jetzige Periode sicherzustellen.

Wir von der ÖVP werden diesem Bericht auf alle Fälle unsere Zustimmung geben.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Kurt Maczek das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Kurt Maczek (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Kolleginnen und Kollegen! Der Rechnungshof erstattet dem Burgenländischen Landtag gemäß Art. 127 Abs. 6 Bundes-Verfassungsgesetz über seine Tätigkeit im vorausgegangenen Jahr Bericht.

Zu meinen Vorrednern möchte ich noch sagen, wenn da behauptet wird, dass der Bericht sehr dünn sei, dann frage ich mich, dass damals, als der Bericht des Rechnungshofes hier dargelegt worden ist, keine Anfragen gekommen sind (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil was drinnen steht.*) beziehungsweise auch keine Beanstandungen. (*Zwischenruf des Abg. Ing. Rudolf Strommer - Abg. Ernst Schmied: Dort wären die richtigen Herren gewesen, die Ihr fragen hättet können.*)

Der Europäische Rechnungshof führte von November 2006 bis Jänner 2007 eine Prüfung zur Zuverlässigkeitserklärung für das Haushaltsjahr 2006 bezüglich des aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung Periode 2000 bis 2006 finanzierten INTERREG IIIA-Programms Österreich durch.

Prüfungsschwerpunkt war die Einhaltung der Verpflichtungen aus den Strukturfondsverordnungen der EU. Die Prüfung umfasste sowohl das Bundeskanzleramt, das als Verwaltungsbehörde und Zahlstelle sowie als Prüfbehörde fungierte, als auch die Förderstellen im Land Burgenland und in der Bundeshauptstadt Wien.

Der Europäische Rechnungshof wählte hierfür insgesamt je fünf Projekte in der Bundeshauptstadt Wien und im Land Burgenland als Stichproben aus. Der Rechnungshof begleitete die Erhebungen des Europäischen Rechnungshofes in Form einer eigenständigen Gebarungsprüfung.

Das INTERREG III-Programm Österreich - Ungarn ist eine Gemeinschaftsinitiative, die aus Mitteln und aus privaten Mitteln kofinanziert wird. Die Unterlage „Ausgabenbescheinigung und Erklärung und Zahlungsantrag der Zahlstelle des Bundeskanzleramtes vom 10. Feber 2006“ enthielt die zuschussfähigen Ausgaben, die dem Fortschreiten der Intervention ausbezahlt wurden. Sie umfasste Mittel in der Höhe von 38 Millionen Euro für insgesamt 124 Projekte.

Folgende Projekte wurden als Stichproben im Land Burgenland für die Prüfung im Haushaltsjahr 2006 ausgewählt: grenzüberschreitende Managementstelle Südburgenland, internationaler Gesundheitstourismus, EUREGIO Koordination 2002 bis 2006, internationaler Gewerkschaftsrat Burgenland - Westungarn und technische Hilfe Burgenland - Ungarn.

Die Abwicklung, Dokumentation und Kontrolle der fünf überprüften Projekte war einwandfrei. Der Europäische Rechnungshof wertete die Vorgangsweise der befassten Stellen beim gegenständlichen Programmteil des Burgenlandes als vorbildlich. Der Rechnungshof hob weiters die konstruktive Zusammenarbeit mit den Prüforganen hervor.

Beim Verkauf des Heilbades Sauerbrunn durch die WiBAG Tourismus- und Wellnessbeteiligungs GmbH lag der Schwerpunkt der Gebarungsprüfung bei der Durchführung des Veräußerungsverfahrens.

Hier wurde vom Rechnungshof festgestellt, dass der Nettoverkaufspreis um 0,16 Millionen Euro über dem Buchwert lag, das Verkaufsverfahren jedoch in ein paar Punkten als verbesserungswürdig eingestuft wurde.

Wie zum Beispiel, dass das Angebot der Bieter nur schwer vergleichbar gewesen wäre, der schriftliche Vertrag erst ein halbes Jahr nach der Entscheidung für den Bestbieter unterschrieben worden sei, oder das Beraterhonorar zu früh abgerechnet wurde.

Außerdem soll auch hier erwähnt werden, dass wenn der Rechnungshof vom Buchwert ausgegangen ist, dies eigentlich ein falscher Ansatz ist. Das heißt, dass der Buchwert allein nicht aussagekräftig genug ist.

Bei derartigen Beurteilungen müsste sowohl ein Substanzwertverfahren als auch ein Ertragswertverfahren mitberücksichtigt werden. Beides wurde nicht in Erwägung gezogen, daher kann man vorweg sagen, dass der Buchwert letztendlich überzogen erscheint. Das Verkaufsergebnis unter Berücksichtigung verschiedener Parameter als herzeigbar gilt.

Der Rechnungshof hob aber auch die positiven Aspekte des Verkaufes hervor. Dabei wurde dem neuen Eigentümer eine Investitionsverpflichtung aufgetragen. Die Errichtung des vierten Bauteiles und letztendlich den Standort Sauerbrunn nachhaltig abzusichern. (*Abg. Mag. Josko Vlasich. 8,5 Millionen gefördert, muss man auch sagen.*)

Mit dem Beschluss der Burgenländischen Landesregierung vom Jahr 2003 wurde die WiBAG unter anderem beauftragt, die burgenländischen Thermen zu privatisieren. Dabei wird nicht nur auf die erzielten Erlöse viel Wert gelegt, sondern man stellt auch hohe Ansprüche an die Übernehmer auf die Arbeitsplatzsicherung, und man achtet auch auf ein optimales wirtschaftliches Umfeld.

Mit der Firma VAMED hat man einen Betreiber gefunden, der diesem Leitbild entspricht und mit seiner über 20-jährigen Kompetenz im Kur- und Wellnessbereich ein Garant für eine erfolgreiche Weiterführung ist. Der Investor ist die Firma Imo-Consult, eine Tochter der Volksbanken Leasing GmbH Die VAMED will das Gesundheitszentrum Bad Sauerbrunn weiter entwickeln und sieht sich dabei natürlich als Partner der Gemeinde und der Region.

Zukünftige Investitionen umfassen, neben dem angestammten Bereich, auch die Ausweitung des komplementärmedizinischen Angebotes. Es handelt sich dabei um ein Investitionsvolumen von 28 Millionen Euro, wobei bereits Förderzusagen von Land und Bund in der Höhe von zirka 8 Millionen Euro vorliegen. Erklärte Zielsetzung ist es, verstärkt Medical-Wellness in Form von Leistungen für Fitness, Prävention und Rehabilitation anzubieten. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Die WiBAG begleitet diesen wirtschaftlichen Aufschwung des Burgenlandes seit dem EU-Beitritt und ist ein verlässlicher Partner der burgenländischen Unternehmer und burgenländischen Arbeitnehmer. Die WiBAG agiert nicht nur als Förderstelle, sondern agiert auch als Betriebsansiedelungsagentur und tritt im Rahmen von Erste-Hilfe-Maßnahmen für in wirtschaftliche Schieflage geratene Unternehmen auf.

In diesem Bereich, wie auch in den anderen Geschäftsfeldern der WiBAG wird überaus professionell und flexibel gearbeitet. So werden im WiBAG Konzern einige Beteiligungen verwaltet und in weiterer Folge entsprechend auf eine Privatisierung vorbereitet. Bereits 2004 hat der Aufsichtsrat beschlossen, dass sich die WiBAG bis 2010 von einem Großteil ihrer Beteiligungen trennen soll.

Ziel des Burgenlandes ist es, die entsprechenden Rahmenbedingungen für Betriebe und Unternehmen zu schaffen und diese nicht zu führen und zu verwalten. Unter den gleichen Voraussetzungen wurde auch die Privatisierung des Heilbades Bad Sauerbrunn beschlossen. 95 Prozent der Heilbad Sauerbrunn Betriebs- GmbH & Co KG wurden privatisiert. 5 Prozent sind im Eigentum der Sitzgemeinde geblieben.

Es ist damit gelungen, einen wichtigen strategischen Partner zu finden, der auch in Zukunft den Verbleib von 120 Arbeitsplätzen zu- und absichert. Im April 2007 hat die VAMED das Gesundheitszentrum übernommen, im März dieses Jahres konnte bereits der Spatenstich für eine modernisierte Erweiterung erfolgen.

Damit sind wir alle überzeugt, dass die VAMED der richtige Partner für eine erfolgreiche Entwicklung des Heilbades Sauerbrunn ist und dass das Verkaufsergebnis herzeigbar ist.

Wir stimmen dem Rechnungshofbericht zu. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Es gibt keine Wortmeldung mehr, der Herr Berichterstatter hat daher das Schlusswort. *(Abg. Ernst Schmid. Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die den Bericht des Rechnungshofes zur Kenntnis nehmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Bericht des Rechnungshofes über das Land Burgenland - Tätigkeit im Jahr 2007 wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Kollegen an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl betreffend BKF (Zahl 19 - 483) (Beilage 800)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren, ich unterbreche jetzt die Verhandlungen, da die Behandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Kollegen an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl, Zahl 19 - 483, Beilage 800, geschäftsordnungsgemäß spätestens um 15 Uhr zu beginnen hat, und ich erteile hiezu Frau Landtagsabgeordneter Maga. Margarethe Krojer das Wort zur Begründung.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Die Presse- und Meinungsfreiheit ist eine der wichtigsten Grundprinzipien unserer Demokratie. Die Unabhängigkeit der Medien muss unter allen Umständen gewährleistet sein und darf nicht angetastet werden.

Rund um den kürzlich erfolgten Personalwechsel im BKF deutet alles darauf hin, dass es seitens der SPÖ Einflussnahme auf das Ausscheiden der beiden Führungskräfte, nämlich auf den Geschäftsführer und den Programmchef, gegeben hat.

Namentlich sind zwei Personen bekannt, die hier ordentlich mitgemischt haben. Es ist dies der Landesrat Bieler, der sonst so gern bei allen Dingen dabei ist, der es jetzt allerdings irgendwie nicht der Mühe wert findet, hier im Landtag Rechenschaft dafür abzulegen, dass er sich eingemischt hat. *(Abg. Johann Tschürtz: Angst? Vielleicht aus Angst? - Abg. Christian Illredits: Die Anfrage ist doch an den Herrn Landeshauptmann gerichtet, oder?)* Ja, die Anfrage geht an den Herrn Landeshauptmann, aber der Herr Landesrat Bieler ist einer der Haupt-Player. Die zweite Person ist Ihr Büroleiter Martin Ivancsics. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Die SPÖ scheint sich ihrer absoluten Macht sehr sicher zu sein. *(Abg. Christian Illredits: Frau Kollegin! Ihre mehr als überhebliche Art kann man wirklich nicht übertreffen.)* Der unerlaubte Eingriff in interne Abläufe des BKF ist ein unerlaubter Zugriff auf die Pressefreiheit.

Wir Grünen lehnen jegliche politische Einflussnahme auf die internen Angelegenheiten von Medien strikt ab. Für die SPÖ sind derartige Eingriffe offensichtlich selbstverständlich, denn es fehlt Ihnen, Herr Landeshauptmann und auch Ihnen, Herr Landesrat Bieler, bis heute jedes Unrechtsbewusstsein in dieser Causa. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Natürlich! - Allgemeine Unruhe)*

Sie haben heute sogar von politischer Verleumdung gesprochen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Es handelt sich auch hierbei um eine politische Verleumdung.)* Sie selbst und die SPÖ haben auf der Bundesebene Untersuchungsausschüsse verlangt, um gewisse Dinge zu klären. Auch dort ist die Einflussnahme vorhanden. Richtigerweise wird dort auch ein Untersuchungsausschuss eingesetzt, der diese Dinge klären wird. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Ewald Gossy: Wahrscheinlich von der ÖVP falsch eingesagt.)*

Wir sind heute bei einer dringlichen Anfrage und nicht bei sonst etwas. Ich wollte damit nur sagen, dass die SPÖ sehr wohl auf anderen Ebenen bei Einflussnahmen sich zu Recht dagegen wehrt, denn die Einflussnahme aus dem Innenministerium ist zu Recht zu verurteilen. *(Abg. Christian Illedits: Frau Kollegin! Sie verwechseln hier Äpfel mit Birnen! Wie immer. - Abg. Ewald Gossy: Die ÖVP hat hier bei der gemeinsamen Klubsitzung wahrscheinlich falsch eingesagt.)*

Herr Landesrat Bieler! Sie haben offensichtlich auch ein sehr abgehobenes Verhältnis zu Recht und zu Unrecht, zu Moral und zu Unmoral. Auch Sie finden überhaupt nichts dabei, sich in die internen Angelegenheiten des BKF einzumischen. *(Abg. Christian Illedits: Zum Glück, für Sie, sind Sie im Landtag, wo Sie das alles behandeln können.)* Vielleicht ganz kurz eine Replik auf die Chronologie der letzten Wochen:

Erst vor rund vier Monaten wurde ein kompletter Programmrelaunch im BKF durchgeführt. Das hat offensichtlich zu internen Schwierigkeiten geführt. Offensichtlich haben diesen Relaunch nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mitgetragen und unterstützt. Dazu kam auch noch ein enormes finanzielles Debakel, *(Abg. Johann Tschürtz: Das weiß man nicht.)* nämlich ein prognostiziertes Minus von 1,6 Millionen Euro, wobei laut Geschäftsbericht das BKF in der Vergangenheit positiv bilanziert hat. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Landesrat Helmut Bieler: Sie haben doch überhaupt nicht recherchiert. Sie haben doch überhaupt keine Ahnung und behaupten hier einfach irgendetwas. Sie sind nicht anderes als eine politische Verleumderin.)*

Noch vor einigen Jahren zumindest. Jetzt haben wir ein Minus von 1,6 Millionen Euro. Sie haben sicher den besseren Überblick, was sich im BKF tut. *(Landesrat Helmut Bieler: Haben Sie dafür Zeugen? - Allgemeine Unruhe)*

Sie könne gleich dazu auch Stellung nehmen. *(Abg. Josko Vlasich: Wir haben sehr wohl recherchiert, Herr Landeshauptmann. - Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* Sie halten es jetzt wohl nicht aus. Nein, Herr Landesrat, Sie behaupten etwas, was falsch ist. *(Landesrat Helmut Bieler: Sie sind eine politische Verleumderin!. Haben Sie Zeugen für Ihre Behauptung? - Allgemeine Unruhe)* Das habe ich auch so nicht gesagt. Nein, das war jemand anderer. *(Landesrat Helmut Bieler: Sie auch! Natürlich! - Abg. Josko Vlasich: Es wird nicht richtiger, wenn Sie lautstark hier diskutieren. Ganz sicher nicht! - Der Präsident gibt abermals das Glockenzeichen)* Nein, ich war es nicht.

Gut, dann gibt es dazu noch ein Papier. Es gibt dann noch ein Papier, das eine Reihe von internen Schwächen und Mängel aus diesem Relaunch enthält. Die Kritik reicht hin bis zu dieser skurrilen Kritik, dass die Beine von der Frau Bieler nicht von der Couch

bis zum Boden reichen. (*Landesrat Helmut Bieler: Also hier erreichen wir wirklich ein sehr tiefes Niveau. Das ist doch wirklich unglaublich! - Abg. Doris Prohaska: Das ist sehr tief! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Da gibt es eine Fülle von Dingen, die in diesem Papier stehen, dass Sie geschrieben haben, Herr Landesrat. (*Landesrat Helmut Bieler: Ich habe gar nichts geschrieben. - Abg. Doris Prohaska: Das ist doch wirklich ein Witz. - Abg. Josko Vlasich: Natürlich haben Sie es geschrieben. - Allgemeine Unruhe*)

Dieses Papier ist, laut Ihren Aussagen, Herr Landesrat Bieler, von Ihnen selbst das Ergebnis von mehreren MitarbeiterInnengesprächen und Gesprächen mit dem Betriebsrat. (*Landesrat Helmut Bieler: Was heißt hier Mitarbeitergespräche?*)

Ich beziehe mich auf das Interview, das Sie dem Kurier gegeben haben. (*Landesrat Helmut Bieler: Wo steht, dass ich das geschrieben hätte? Wo steht das? Erklären Sie mir das? - Allgemeine Unruhe*) Dieses Papier ist von Ihnen, nach Gesprächen mit dem Betriebsrat, die Sie quasi als Eigentümerversreter geführt haben, zusammengefasst worden. (*Landesrat Helmut Bieler: Nein! Sie recherchieren nicht! Sie fragen nicht! Aber reden hier von Verleumdungen. Also, wo steht das geschrieben?*)

Dort liegt der Zeitungsauszug! (*Die Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer holt den betreffenden Zeitungsausschnitt. - Landesrat Helmut Bieler: Ich habe überhaupt nichts geschrieben. Warum hätte ich auch etwas schreiben sollen? - Abg. Johann Tschürtz: Vielleicht hat es der Betriebsrat weitergegeben? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Ich zitiere aus einem Interview. Dann müssen Sie das richtig stellen. (*Abg. Christian Illedits Warum sollen wir etwas richtigstellen, nur weil es in der Zeitung steht. Wenn wir alles richtigstellen würden, dann würden wir nie fertig werden.*) Ich kann nur zitieren, was ich lese: „Ich habe dann mit einigen Mitarbeitern, dem Betriebsrat, den Geschäftsführern Gespräche geführt, quasi als Eigentümerversreter, denn der Landeshauptmann ist der oberste Eigentümerversreter des Landes in der BEWAG, beziehungsweise im BKF, um seine eigene Meinung zu bilden. Dieses Meinungsbild habe ich dann in schriftlicher Form als internes Papier dem Landeshauptmann und dem BEWAG-Vorstand Lukits übergeben.“ (*Landesrat Helmut Bieler: Wo steht hier geschrieben, dass ich das geschrieben habe? Erklären Sie mir das. Sind Sie der deutschen Sprache mächtig, oder nicht? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na, na! Ein bisschen mehr Zurückhaltung. - Landeshauptmann Hans Niessl: Wo steht, dass er das geschrieben hat? - Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Ich lese hier nur, was Sie gesagt haben. Dann müssen Sie, Herr Landesrat, das beim Kurier urgieren. (*Abg. Christian Illedits Noch einmal: Wo steht da, dass er das geschrieben hat?*) Ich kann nur aus Ihrem abgedruckten Interview vorlesen. Sie werden hier zitiert: Dieses Meinungsbild habe ich dann (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: In schriftlicher Form! - Abg. Christian Illedits: Heißt das jetzt, dass er es geschrieben hat? - Allgemeine Unruhe*) in schriftlicher Form als internes Papier dem Landeshauptmann und dem BEWAG-Vorstand Lukits übergeben.

Ich zitiere Sie, Herr Landesrat, (*Abg. Christian Illedits: Wo steht, dass er das geschrieben hat? - Abg. Gabriele Arenberger: Sie zitieren, aber es steht nirgends, dass er das geschrieben hat.*) dass Sie ein Papier mit dem internen Meinungsbild in schriftlicher Form übergeben haben. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Nein! Das stimmt nicht! - Landesrat Helmut Bieler: Nein! So stimmt das nicht - Allgemeine Unruhe*)

Präsident Walter Prior (*das Glockenzeichen gebend*): Meine Damen und Herren! Ich würde jetzt ersuchen, nachdem die Frau Abgeordnete Krojer zu Wort gemeldet ist, sie

aussprechen zu lassen. (*Abg. Gabriele Arenberger: Du musst es richtig lesen, was dort steht.*)

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE) (*fortsetzend*): Ich habe zitiert, denn ich habe es jetzt dreimal vorgelesen. Wenn es nicht stimmt, dann müssen Sie es an der Quelle urgieren. Ich habe Sie zitiert. (*Abg. Gabriele Arenberger: Nein! Du zitierst es falsch! - Landesrat Helmut Bieler: Nein, ich brauche überhaupt nicht urgieren, denn das ist schon so korrekt von der Heike Kroemer geschrieben worden. - Abg. Josko Vlasich: Sie wollen nur ablenken. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Zitat weiter: „Ja. Ich habe dann mit einigen Mitarbeitern, dem Betriebsrat, den Geschäftsführern Gespräche geführt. Dieses Meinungsbild habe ich dann in schriftlicher Form als internes Papier den Landeshauptmann und BEWAG-Vorstand Lukits übergeben.“ (*Allgemeine Unruhe*)

Gut. Es gibt also ein Papier, wo diese ganzen Dinge stehen. Dieses Papier haben Sie dann dem Herrn Landeshauptmann und dem Vorstandsdirektor Lukits übergeben. Dann haben Sie, Herr Landesrat Bieler, an Gesprächen teilgenommen. (*Landesrat Helmut Bieler: An einem Gespräch.*) Dort ist es dann offensichtlich zwischen Ihnen und auch dem Vorstandsdirektor Lukits zu unterschiedlichen Auffassungen über den Inhalt dieses Papiers gekommen. (*Landesrat Helmut Bieler: Nein! Sicher nicht! Das stimmt nicht!*)

Gut. Die Folge von diesen ganzen Dingen, von dem, dass Sie dort gewesen sind und an einem Gespräch teilgenommen haben war, dass, nachdem es Turbulenzen gegeben hat, sowohl der Geschäftsführer, als auch der Programmchef gegangen sind. Der Eine, weil er es musste, der Andere, weil er unter solchen Bedingungen nicht mehr arbeiten wollte. Es war offensichtlich das Ergebnis von persönlichen Machtkämpfen, die sich hier abgespielt haben. (*Abg. Christian Illedits: Wo? Wo?*)

Drei Parteien wollen es heute wissen. Drei Parteien wollen Aufklärung über die Einflussnahme der SPÖ auf das Ausscheiden der beiden Führungskräfte. Daher haben wir diese dringliche Anfrage eingebracht, die ÖVP und Freiheitliche unterstützt haben. Drei Parteien wollen es jetzt wissen. (*Landesrat Helmut Bieler: Das ist doch alles im Kurier gestanden. Die Frau Heike Kroemer hat alles korrekt niedergeschrieben.*)

Herr Landeshauptmann! Laut Aussagen von Herrn Landesrat Bieler sind Sie der oberste Eigentümerversorger des Landes in der BEWAG und im BKF. Sie hätten ihn darum gebeten, einmal zu schauen, was denn da im BKF so los sei, weil er dort so viele Freunde habe. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Ist das vielleicht verboten?*)

Das hat der Herr Landesrat gesagt. Ich möchte nur fragen, ob das stimmt. Der Herr Landesrat hat gesagt, Sie sind der oberste Eigentümerversorger im BKF und er war praktisch quasi als Stellvertreter, als Eigentümerversorger dort und er sollte schauen, was im BKF los ist.

Das ist genauso, wie wenn Sie sagen: Geh bitte, hast du nicht irgendwelche Freunde bei der BVZ oder im Kurier oder bei der Kronen Zeitung? (*Abg. Christian Illedits: Frau Kollegin! Was interpretieren Sie hier wieder hinein? - Abg. Gabriele Arenberger: Du interpretierst hier wieder. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Geh einmal schauen, was dort los ist.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Das BKF ist eine 100-prozentige Tochter der BEWAG. Wer ist denn der Eigentümerversorger im BKF? Der Herr Landesrat sagt: Sie, Herr Landeshauptmann. Der BEWAG-Vorstandsdirektor und sein Vorstandkollege Münzenrieder seien, laut Aussage vom Herr Lukits, die Eigentümerversorger.

Unsere Frage ist konkret: Wer ist der Eigentümerversorger im BKF? Sind es jetzt Sie, oder sind es jetzt Lukits und Münzenrieder, die beiden Vorstandsleiter? Nachdem das BKF eine 100-prozentige Tochter der BEWAG ist, wer ist dann Eigentümerversorger im BKF, einer 100-prozentigen Tochtergesellschaft? Sie, Herr Landeshauptmann? (*Landeshauptmann Hans Niessl: Ja!*) Nun gut, das hätten wir gerne schriftlich von Ihnen gehabt. (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das bekommen Sie! Das kriegen Sie alles von mir schriftlich. - Abg. Christian Illredits: Sie bekommen ohnehin in vier Wochen alles schriftlich.*)

Nun zum Eigentümerversorger des Landes in der BEWAG. Die BEWAG ist zu 51 Prozent im Eigentum der burgenländischen Landesholding. Wer nimmt denn dort die Funktion des Eigentümerversorgers des Landes in der BEWAG wahr? (*Landeshauptmann Hans Niessl: Na, auch der Lukits.*)

Wer nimmt das wahr? Soweit uns bekannt ist, Herr Landeshauptmann, so hoffe ich, habe ich richtig recherchiert, Sie werden das aber sicher bestätigen oder korrigieren, bedarf es eines einstimmigen Aufsichtsratsbeschlusses, wer als Eigentümerversorger entsandt wird.

Nicht einmal in der BEWAG sind Sie automatisch Eigentümerversorger. (*Landesrat Helmut Bieler: Da geht es um offizielle Gremien. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Wenn es einen derartigen Beschluss nicht gibt, einen einstimmigen, dann ist nämlich der Geschäftsführer entsandt worden und der Herr Hofrat Rauchbauer weiß noch, und auch Sie wissen es sicher noch, dass beim letzten Mal nicht Sie der Eigentümerversorger sein durften, sondern der Hofrat Rauchbauer, als es um den Windräderverkauf gegangen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Weil einfach der Herr Landesrat Bieler sagt, Sie sind der Eigentümerversorger im BKF. (*Landesrat Helmut Bieler: Der Landeshauptmann ist der Chef der Landesregierung. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Sie sagen mir, ich kenne mich nicht aus, aber wenn Sie das behaupten, dann sage ich, dass Sie sich noch viel weniger auskennen. Herr Landeshauptmann! (Beifall bei den Grünen und der ÖVP)

Wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, kommt in keinen der beiden Fälle, also weder im BKF noch in der BEWAG, der Landesrat Bieler als Stellvertreter vor. Warum ist er dann quasi als Stellvertreter des Eigentümers ins BKF geschickt worden, um dort nach dem Rechten zu sehen?

Warum haben Sie dort den Landesrat Bieler Einfluss nehmen lassen? (*Abg. Gerhard Pongracz: Welchen Einfluss?*) In welcher Funktion, Herr Landeshauptmann, haben Sie denn den Landesrat Bieler gebeten, zu schauen, was im BKF los ist? In welcher Funktion ihrerseits und in welcher Funktion hat der Landesrat Bieler geschaut? Was sagen Sie jetzt dazu, dass der Herr Landesrat nicht nur geschaut, sondern viel mehr gemacht hat? (*Abg. Christian Illredits: Was hat er denn gemacht?*)

Der hat dort direkt in personelle, operative und redaktionelle Bereiche des BKF eingegriffen, indem er personelle Entscheidungen beeinflusst hat. (*Abg. Christian Illredits: Wer sagt das? Wer sagt denn so etwas? - Landeshauptmann Hans Niessl: Was soll das? Das ist eine politische Verleumdung! - Abg. Edith Sack: Wer sagt das? - Abg. Christian Illredits: Das behaupten nur Sie. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Landeshauptmann Hans Niessl: Sie werden dann alles nachlesen können.*) Das ist der springende Punkt. Ja, Sie werden uns das alles schriftlich beantworten.

Nun zum Thema Freunderlwirtschaft: Da es offensichtlich, aus unserer Sicht, keine offizielle Funktion von Herrn Landesrat Bieler gegeben hat, sich in BKF-interne Angelegenheiten einzumischen, stellt sich für uns die Frage, ob es denn für die SPÖ oder

ob es für Sie, Herr Landeshauptmann, reicht, dass jemand Freundinnen oder Bekannte oder Verwandte in einem Medienunternehmen hat, um dort zu schauen, was los ist? *(Landesrat Helmut Bieler: Genieren Sie sich nicht? Genieren Sie sich wirklich nicht, so etwas von sich zu geben? Ich würde mich an Ihrer Stelle in Grund und Boden schämen.)*

Nein, denn Sie haben gesagt, der Herr Landeshauptmann hat Sie quasi als Eigentümerversorger, als Stellvertreter, ins BKF geschickt, um zu schauen, was denn dort los ist. *(Allgemeine Unruhe)*

Meine Frage dazu: Herr Landeshauptmann! Sind noch andere SPÖ-PolitikerInnen, in Ihrem Auftrag, in BKF-internen Angelegenheiten tätig geworden oder haben Sie vielleicht in anderen Medien SPÖ-Politiker/innen hingeschickt, um zu schauen, was denn dort los ist

Nun zu Ihrem Büroleiter, Herr Landeshauptmann, denn neben Herrn Landesrat Bieler hatte Ihr Büroleiter wieder einmal die Finger im Spiel. Das hatten wir schon mehrmals in der Vergangenheit. Meine konkrete Frage lautet: In welcher Funktion hat sich Martin Ivancsics eingemischt? Haben Sie ihn auch gebeten, zu schauen, was im BKF los ist? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Warum nicht?)*

Ah so? Sie finden überhaupt nichts Unrechtes dabei, *(Landeshauptmann Hans Niessl: Warum? Ist das vielleicht verboten?)* Ihre Leute in ein Medium zu schicken, von dem man eine unabhängige Berichterstattung erwartet, Sie dort hin zu schicken, um zu schauen, was dort los ist, mit dem Ergebnis, dass nachher zwei Leute marschieren? *(Abg. Christian Illedits: Es ist doch keine Einflussnahme passiert. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Landeshauptmann Hans Niessl: Ich werde ihn auch wieder hinschicken. Es wird auch ein nächstes Mal geben. - Abg. Christian Illedits: Sie verlangen doch immer von uns, dass wir uns mehr bemühen sollen. Jetzt ist es Ihnen auch nicht recht. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Das ist aber eine gefährliche Drohung. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das sagen Sie! Ich werde auch hingehen.)* Das heißt, Sie geben es jetzt zu, dass Sie sehr bewusst und absichtlich und auch beim nächsten Mal wieder sich in interne Angelegenheiten einmischen. *(Landeshauptmann Hans Niessl: Das sagen Sie. - Abg. Christian Illedits: Das sagt doch keiner. Nur Sie behaupten das. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Ich meine, jemanden in ein Unternehmen zu schicken und zu sagen: Geh bitte schau, was dort los ist, das ist doch wirklich der Gipfel der Frechheit! *(Allgemeine Unruhe - Beifall bei den Grünen und der ÖVP)*

In welcher Funktion war Ihr Büroleiter dort? Ist Ihr Büroleiter jetzt auch Stellvertreter des Eigentümerversorgers des Landes? Oder ist das vielleicht ein Stellvertreter der SPÖ im Land, der sich im BKF einmischt? *(Landeshauptmann Hans Niessl: Ich werde Ihnen das gleich alles erklären. Wissen Sie überhaupt, dass der Martin Ivancsics Geschäftsführer der Burgenländischen Kabel TV-Gesellschaft ist? Seit 1996, um genau zu sein.)*

Das heißt, Sie haben den Herrn Martin Ivancsics in dieser Funktion ins BKF geschickt. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was hat nun diese Tatsache mit der BKF zu tun? Dass man dort einfach so eingreift? - Allgemeine Unruhe - Landeshauptmann Hans Niessl: Er hat doch überhaupt nicht eingegriffen. Was soll das? Was sollen diese Unterstellungen? - Abg. Johann Tschürtz: Jetzt lasst doch einmal die Frau Abgeordnete weiterreden. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Meine Frage lautet: In welcher Funktion haben Sie Ihren Büroleiter hingeschickt? Es hat geheißen, Ihr Büroleiter war als Stellvertreter des Büros des Landeshauptmannes

dort. In dieser Funktion war er dort. So wird es zitiert. (*Allgemeine Unruhe - Abg. Ing. Rudolf Strommer: So steht es doch im Kurier.*)

Der Herr Landesrat Bieler sagt in diesem Interview: Martin Ivancsics war als Vertreter des Büro Landeshauptmann anwesend. Vielleicht weiß er nicht, was der Martin Ivancsics für ein Geschäftsführer ist. Diese Frage habe ich gar nicht gestellt, denn ich habe gefragt, in welcher Funktion er dort war? Ihr Landesrat sagt, er war als Vertreter des Büros des Landeshauptmannes dort.

Was bitte hat die Funktion des Büro Landeshauptmanns dort im BKF zu suchen? Der Herr Landesrat Bieler hat nicht gesagt, er ist als Geschäftsführer der Kabel-TV dort. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Herr Landeshauptmann! Welche Konsequenzen, vor allem in rechtlicher und personeller Hinsicht, werden Sie aus der Einflussnahme ihrer Parteikollegen in BKF-interne Angelegenheiten ziehen? Das ist unsere konkrete Frage.

Sie haben mehrmals schon geantwortet, denn Sie haben gesagt, Sie werden sich wieder einmischen und wieder und wieder, wenn es sein muss. (*Abg. Christian Illedits: Das hat doch keiner gesagt.*) Das ist politische Intervention in ein unabhängiges Medium und das ist eine Tatsache. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP*)

Wenn Sie hundertmal sagen, das Grüne ist Rot oder das Blaue ist Grün, wenn es so ist, wie es ist, können Sie hundertmal sagen, das ist etwas anderes. Auch wenn weder Sie, noch Ihr Parteikollege, Landesrat Bieler, einsehen, dass das politische Einflussnahme ist, dass das politische Intervention ist, dann ist das, aus unserer Sicht, ein klarer Machtmissbrauch und ein schwerer Angriff auf die Meinungs- und Medienfreiheit. (*Landesrat Helmut Bieler: Auch wenn Sie sich hier herstellen und das so behaupten, muss es noch lange nicht wahr sein. - Allgemeine Unruhe - Beifall bei den Grünen und der ÖVP*)

Die Unabhängigkeit der Medien muss unter allen Umständen gewährleistet sein und darf nicht angetastet werden. Herr Landeshauptmann! Sie, als oberster Vertreter und Repräsentant des Landes, sollten vielleicht soviel Respekt der Meinungsfreiheit gegenüber haben, dass Sie dafür Sorge tragen. (*Beifall bei den Grünen und der ÖVP*)

Präsident Walter Prior: Die Begründung ist erfolgt. Ich erteile daher Herrn Landeshauptmann Niessl das Wort zur Abgabe einer Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Klubobfrau! Das war politisches Theater, politische Anpatzerei, politische Verleumdung per excellence.

Es hat weder ein Punkt auch nur annähernd gestimmt noch war es richtig, was Sie hier gesagt haben. Ich darf Ihnen ein Beispiel sagen, wo es politische Intervention gegeben hat. Das war beim Abgeordneten Vlasich mit dem Minderheitenradio, als das Land eine Million Schilling zuschießen musste, damit es nicht in Konkurs geht. Das war politische Intervention. (*Abg. Gerhard Pongracz: Ah So? Unruhe in den Reihen der SPÖ-Abgeordneten - Abg. Ewald Gossy: Habt Ihr das vielleicht nicht recherchiert, Frau Kollegin?*)

Wenn Sie jetzt über andere Dinge reden, dann hat es überhaupt keine Intervention gegeben. Dort hat es sie vielleicht gegeben. Nur dass wir das auch ganz klar stellen, was dort los war. Wenn wir dort nicht eingegriffen hätten und eingreifen mussten, dann hätte

es dort einen Super-Crash gegeben. Herr Kollege Vlasich! Sagen Sie, ob das richtig ist, nur dass wir uns da einmal auskennen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Der nächste Punkt ist: Wir haben die Landes-Holding Burgenland. Darin sind die BEWAG, die BELIG, das Schlossmanagement, die Thermal- und Kurbad AG, die WiBAG und so weiter verankert. All diese Unternehmungen, die in der Landes-Holding sind, haben eine Bilanzsumme von 1,25 Milliarden Euro.

Dies ist also eine der größten Gruppen, die es österreichweit überhaupt gibt. Ich habe die verantwortungsvolle Aufgabe, die ich sehr ernst nehme, dort ohne finanzielle Entschädigung, was auch klar ist, Aufsichtsratsvorsitzender sein zu dürfen. Ich mache das sehr genau und gewissenhaft, denn das ist eine Summe, die ganz beträchtlich ist. Das sind nämlich in alter Währung immerhin 16 Milliarden Schilling, die dort verankert sind.

Da frage ich mich: Wenn einem zu Ohren kommt, dass es in einem dieser Unternehmungen nicht optimal läuft oder man vermutet, dass man Informationen braucht, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da gibt es doch offizielle Medien.)* dann muss man dort hingehen und sagen, bitte informiert mich oder informiert den Finanzreferenten, der doch eine ganz wesentliche und zentrale Aufgabe in der Burgenländischen Landesregierung hat.

Ich habe es vorhin schon gesagt, welche finanziellen Kraftanstrengungen wir in den nächsten Jahren unternehmen müssen. Wir lassen uns nicht nachsagen, ihr habt euch nicht darum gekümmert, deswegen ist dort oder dort oder in anderen Unternehmen etwas passiert.

Wir wissen, dass in jeder wirtschaftlichen Unternehmung ein gewisses Risiko ist. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da gibt es formale und funktionelle Medien.)* In der Wirtschaft gibt es nichts, was kein Risiko ist. Aber wir versuchen, in diesem Bereich sehr genau zu recherchieren, unsere Aufgabe und Verantwortung sehr ernst zu nehmen.

Sie werden österreichweit keinen Landeshauptmann sehen, der diese Verantwortung im Aufsichtsrat der WiBAG, im Aufsichtsrat der BELIG und im Aufsichtsrat der Landes-Holding Burgenland übernimmt, hier für eine Bilanzsumme von 1,25 Milliarden Euro auch gerade steht und dort die Hauptverantwortung hat.

Es ist für mich auch selbstverständlich, mich darum in entsprechender Form zu kümmern, dort kompetente Leute hinzuschicken, um zu schauen, um sich zu informieren, was dort los ist, welche Entscheidungen sind zu treffen, ist Handlungsbedarf gegeben oder müssen wir dort auch in weiterer Folge unsere Meinung in entsprechender Form sagen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Sie sind aber dafür überhaupt nicht zuständig.)* Sich zu informieren und das zu verwechseln mit intervenieren, das ist Ihr Zugang vielleicht, aber nicht meiner. Information war angesagt und nicht Intervention, und das ist die politische Unwahrheit. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wenn Sie ein Problem mit Information haben und das mit Intervention verwechseln, dann ist das Ihr persönlicher Zugang. Wenn Sie fragen, was mein Büroleiter dort macht, dann sage ich Ihnen, dass mein Büroleiter seit vielen Jahren Geschäftsführer der Burgenländischen Kabel TV-GmbH ist, wobei die Position und Aufgabe ganz klar geregelt ist. Auch der Büroleiter des Landeshauptmann-Stellvertreters ist das, der sich in dieser Funktion natürlich jederzeit informieren kann, der natürlich in dieser Position auch ständig Berichte fordern kann.

Das ist überhaupt kein Thema, das ist durch Verträge auch so geregelt. Dann nimmt der seine Verantwortung wahr, die er hat, und Sie sagen er hat interveniert. *(Abg. Oswald Klikovits: Der Illedits bezeichnet dann uns als Politkommissare. Was soll das? -*

Allgemeine Unruhe) Er ist als Geschäftsführer dazu da, sich zu informieren, und Sie sagen, Information ist gleich Intervention, weil es gar nicht anders sein kann. Das, Frau Abgeordnete, ist überhaupt nicht wahr, ist unrichtig und weise ich entschieden zurück. *(Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordnete - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Abg. Gabriele Arenberger: Jetzt sitzt Ihr da und sagt kein Wort.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie sich von einer anderen Partei instrumentalisieren lassen, dann nehmen wir das so zur Kenntnis und bezeichnen das als politisches Spiel. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist jetzt eine Verleumdung! Eine Verleumdung. - Allgemeine Unruhe - Abg. Edith Sack: Ihr lasst Euch von der ÖVP instrumentalisieren. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt nicht. - Abg. Edith Sack: Na, sicher! Eindeutig!)*

Ich setze voraus, dass das heute der Fall ist, denn es kann nicht Ihr Ernst gewesen sein, was Sie da gesagt haben. Das war von vorn bis hinten unwahr, unrichtig. Das gehört in die Kategorie politische Verleumdung, wie es das schon einige Male gegeben hat, das sage ich auch ganz deutlich, denn hier hat es Information, nicht Intervention gegeben.

Wenn der zuständige Landesrat ins BKF geht, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Er ist nicht zuständig. Er ist eben nicht zuständig. - Abg. Kurt Lentsch: Herr Landesrat! Er ist nach dem Aktiengesetz eben nicht zuständig. Ihr ignoriert das Aktiengesetz. Der zuständige Landesrat stimmt eben so nicht, das ist die Methode, die dahinter steckt. - Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)* um sich zu informieren, ich habe gesagt, der Finanzlandesrat, *(Abg. Kurt Lentsch: Es ist wirklich sehr schwierig. Wirklichkeit und Realität. Es ist sehr schwer. Wenn Ihr hier bewusst das GmbH- und das Aktiengesetz ignoriert. Da gibt es nämlich formelle Zuständigkeiten. - Allgemeine Unruhe)* der ist für die, ja, den Eindruck habe auch ich.

Ich sage es jetzt noch einmal, wenn der zuständige Landesrat, um es noch mal zu präzisieren...

Präsident Walter Prior *(das Glockenzeichen gebend)*: Bitte Herr Kollege!

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) *(fortsetzend)*: Das stimmt ja wieder nicht, was Sie sagen. Ja, das sind die Informationen, die Sie anscheinend nur an die Frau Krojer weitergegeben haben. *(Abg. Kurt Lentsch: Das sind Informationen aus den Medien, denn mehr wissen wir nicht. Ich muss mich daher auf diese verlassen können.)* Dass sie von einer Seite instrumentalisiert wird, wie es in anderen Fällen auch der Fall war, ist auch klar.

Ich sage es noch einmal: Ich bin zuständig für eine Bilanzsumme von 1,2 Milliarden Euro. Wenn der zuständige Finanzlandesrat... *(Abg. Kurt Lentsch: Er ist dafür aber nicht zuständig - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Lentsch! Sie als 2. Präsident wissen, dass Sie sich jederzeit zu Wort melden können. *(Abg. Kurt Lentsch: Herr Präsident! Das ist eine übliche parlamentarische Diskussion.)*

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) *(fortsetzend)*: Es ist von Ihnen eine Anmaßung und eine politische Anpatzerei zu behaupten, dass wäre eine Intervention, wenn ich dem zuständigen Finanzreferenten sage, bitte informiere dich an meiner Stelle, ob es dort ein Problem gibt. Wir haben jede Menge Beteiligungen im Land. Ich habe dafür die Verantwortung. Dann dem zuständigen Finanzreferenten zu sagen, bitte informiere dich, was dort los ist, ich ersuche dich darum, und den zuständigen Geschäftsführer der

Kabel-TV GmbH, deswegen... *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Sie sind aber nicht der Eigentümerversorger. Das stimmt doch alles nicht! - Allgemeine Unruhe - Abg. Kurt Lentsch: Auch wenn ich es zehnmal sage, dass er dafür zuständig ist, wird es noch lange nicht richtig.)*

Präsident Walter Prior *(das Glockenzeichen gebend)*: Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Krojer! *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Er ist dafür nicht zuständig. Siehe auch die Landesholding.)* Sie hatten für Ihre Begründung genug Zeit.

Einen Moment, bitte Herr Landeshauptmann! *(Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt abermals das Glockenzeichen - Abg. Leo Radakovits: Ohne Glockenzeichen geht es auch!)*

Herr Kollege Radakovits! Noch immer bin ich Präsident dieses Landtages und Sie brauchen mich nicht darüber aufklären, was ich darf, und was ich nicht darf. *(Abg. Paul Fasching: Herr Präsident!)*

Herr Kollege Fasching! Gibt es irgendetwas, was Ihnen nicht passt? Sagen Sie es mir. Bitte was ist? Was ist? *(Abg. Paul Fasching: Herr Präsident! Sie sollten die Vorsitzführung etwas objektiver und sachlicher durchführen.)*

Na also, dann lassen Sie mich einmal ausreden und quatschen Sie nicht dauernd rein. Das ist doch wirklich die Höhe! *(Abg. Paul Fasching: Das ist doch immer das Gleiche! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Frau Kollegin Krojer!

Sie hatten genug Zeit für die Begründung. Ich glaube, dass jeder, auch im Zuge der Debatte, noch die Möglichkeit hat, sich zu Wort zu melden.

Daher würde ich bitten, dass der Herr Landeshauptmann jetzt seine Stellungnahme abgibt und Sie können diese dann mit debattieren.

Bitte Herr Landeshauptmann, setzen Sie fort.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) *(fortsetzend)*: Ich sage noch einmal, wir haben vorhin über die Privatisierung von Bad Sauerbrunn diskutiert. Hier hat auf der einen Seite der Kollege Vlasich diesen Privatisierungsvorgang kritisiert. Wenn wir uns um Bad Sauerbrunn kümmern und wir wollen informiert werden, dann sagen Sie, das ist eine Einmischung und Intervention. Wenn wir uns nicht kümmern, dann kritisieren Sie, wir haben uns nicht darum gekümmert.

Nehmen Sie eines zur Kenntnis, ich werde immer, wenn ich der Meinung bin, das Handlungsbedarf unter Umständen gegeben ist, jemanden in einen Betrieb schicken, der im Land oder in der Landesholding drinnen ist, und werde um Informationen ersuchen. Das werde ich auch in Zukunft machen und ich denke, dass das auch in den Verantwortungsbereich des Landeshauptmannes fällt.

Wenn ich in der Landesholding Burgenland der Aufsichtsratsvorsitzende bin und es in einem der Unternehmen Probleme, unter Umständen gibt, oder nicht, dass ich mir Informationen einholen lasse, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Vom Vorstand.)* das wird ja hoffentlich noch erlaubt sein. Ich werde es jedenfalls in Zukunft genauso machen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da ist schon etwas passiert, da sind zwei Leute gegangen. – Beifall bei der SPÖ)*

Ich denke auch, und da unterscheiden wir uns auch, dass wir sehr wohl im Burgenland eine Vielfalt im Medienbereich benötigen. Ich sage noch eines dazu: Ich bin neugierig, ob das auch alle sagen können. Es gibt ja zwölf Zeugen, es waren bei dieser Besprechung, wie ich vernommen habe, zwölf Personen anwesend. Also zwölf Personen

können bezeugen, dass der Landesrat Bieler und auch mein Büroleiter nicht interveniert haben, sondern dass sie sich informiert haben.

Sie haben die Kühnheit gegen jene, die dort anwesend (*Abg. Christian Sagartz: Zwölf Leute die personell abhängig sind.*) waren, zu sagen, die haben interveniert. Wenn, dann haben sie sich informiert und das werden diese zwölf Personen, die Sie ohne weiteres auch befragen können, ich frage mich nur warum Sie das nicht gemacht haben, in entsprechender Form auch bezeugen (*Unruhe bei der ÖVP*) können. Informiert - nicht interveniert! Die Anwesenden können das bestätigen.

Da frage ich mich, welche Kühnheit Sie haben, daher zu gehen und das Gegenteil davon zu behaupten, was zwölf Zeugen sagen. Das ist eigentlich ungeheuerlich. (*Beifall bei der SPÖ*)

Noch ein Zugang: Ich kann Ihnen auch versichern, ich habe kein einziges Mal, den Programmchef vom BKF, den Herrn Nemeth angerufen und habe in irgendeiner Sache interveniert, auch den können Sie fragen. Es hat keinen Anruf gegeben, keine Intervention von meiner Seite. (*Unruhe bei der ÖVP - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das stimmt ja nicht. - Zwiegespräch der Abg. Christian Illredits und Abg. Maga. Margarethe Krojer. - Abg. Christian Illredits: Einflussnahme war das nicht. - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Intervenieren, was heißt denn das? - Abg. Christian Illredits: Das war keine Einflussnahme.*)

Ja. Ich sage das nur um auch auszuschließen, dass Sie sagen, Sie haben vielleicht auf anderer Seite interveniert. Denn das würde ja das gesamte Bild abrunden, dass Sie sagen: Na gut, dann haben Sie halt anders interveniert und haben vielleicht angerufen, auch wenn von Ihnen selbst dort nicht interveniert worden ist. Ich kenne ja Ihre weiteren Folgen, immer wenn Sie in Schwung sind. Ja. (*Heiterkeit bei der FPÖ*)

Noch einmal, ich habe ihn kein einziges Mal angerufen. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Dann schauen Sie sich an, was für Forderungen es beim BKF gibt. Die SPÖ hat 51 Prozent der aktuellen Sendezeit im BKF. Das ist belegt beim BKF.*) Ich habe kein einziges Mal interveniert.

Zwölf Zeugen sagen, (*Abg. Gabriele Arenberger: Wie viel die ÖVP? - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das hat der Herr Direktor Lukits selbst bestätigt. - Abg. Christian Illredits: Wie viel Sendezeit hat die ÖVP?*) dass das auch der Landesrat Bieler nicht gemacht hat, auch der Martin Ivancsics nicht gemacht hat, also sind Ihre Aussagen völlig aus der Luft gegriffen. Sie sind wahrscheinlich falsch programmiert, falsch informiert und plaudern das nach.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Warum ist es wichtig, dass es das BKF (*Abg. Christian Illredits: Wie viel Sendezeit hat die ÖVP? - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist eine schriftliche Weisung. - Abg. Gabriele Arenberger: Wie viel hat die ÖVP? - Abg. Maga. Margarethe Krojer: Nach ihren Prozentpunkten. - Abg. Christian Illredits: Na siehst Du. - Abg. Gabriele Arenberger: Bingo. - Unruhe bei der SPÖ.*) auch in Zukunft im Burgenland in entsprechender Form gibt?

Ich glaube, dass die Vielfalt der medialen Berichterstattung für das Burgenland von ganz großer Bedeutung ist, dass sich hier auch in den letzten Jahren sehr viel Positives verändert hat. Die regionale Berichterstattung, teilweise über die Bezirkszeitungen, teilweise über die Tageszeitungen, hat einen immer größeren Stellenwert. Genau in diesem Bereich hat das BKF auch eine gute Chance.

Das Burgenland ist klein und es ist nicht einfach ein Medium im Burgenland gewinnbringend zu führen. Das muss man auch dazu sagen. Da ist der Markt ganz einfach sehr, sehr klein und der Werbemarkt ist eben auch limitiert.

Da hat es in der Vergangenheit auch Abgänge vom burgenländischen Kabelfernsehen gegeben, wie es wahrscheinlich auch Abgänge von so mancher Tageszeitung oder Wochenzeitung im Burgenland gibt, weil ganz einfach, noch einmal, der Werbekuchen relativ klein ist, die Auflage ebenfalls klein ist. Trotzdem glaube ich, dass es sehr wichtig ist.

Einerseits, für die Wirtschaft des Landes, weil damit ein gutes Medium zur Verfügung steht um Werbung zu machen. Das BKF ist in 35.000 Haushalten. Ich glaube, dass auch über die aktuelle Berichterstattung, über verschiedene Beiträge es sehr positiv ist, wenn es hier, neben dem öffentlich, rechtlichen Fernsehen, das eine sehr gute Reichweite hat, aktuell über das Burgenland berichtet wird, es ein weiteres Medium gibt, dass ebenfalls in dem Bereich aktiv ist.

Genau deswegen informieren wir uns. Ist alles in Ordnung? Können wir in irgendeiner Form helfen? Können wir etwas dazu beitragen, damit das auch ein Erfolg wird? Gibt es ideale Rahmenbedingungen, auch von Seiten des Landes? Hat die Landesholding Burgenland einen Beitrag zu leisten? Genau das ist der Grund.

Wir informieren uns, um entsprechende Rahmenbedingungen zu schaffen. Das ist im Bereich der Wirtschaft der Fall. Das ist beim BKF der Fall. Und gegen Information werden Sie hoffentlich nichts einzuwenden haben und verwechseln Sie bitte nicht Information mit Intervention.

Das hat es nicht gegeben! Das betone ich noch einmal. Zwölf Zeugen, die anwesend waren, können und werden Ihnen sicher nicht bestätigen, (*Heiterkeit des Abg. Ing. Rudolf Strommer.*) dass es hier von Seiten des zuständigen Finanzlandesrates Helmut Bieler, oder meines Büroleiters, Interventionen gegeben hat.

Deswegen machen Sie ein Politspektakel, machen eine dringliche Anfrage, wo es keine Substanz gibt, falsch programmiert, politische Anpatzerei, wie das in der Vergangenheit der Fall war.

Ich empfehle Ihnen, dass Sie sich politisch nicht in dieser Form instrumentalisieren lassen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch(*der den Vorsitz übernommen hat*): In der Debatte über die dringliche Anfrage erteile ich nun Herrn Landesrat Helmut Bieler das Wort.

Ich möchte jedoch anmerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen, kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bin jetzt 15 Jahre in diesem Haus, aber ich habe bisher noch nie so eine niveaulose Rede gehört. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Also wirklich. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was soll denn das?*)

Ich weiß nicht, was der Hintergrund Ihrer Attacken ist, dass Sie mich persönlich versuchen anzuputzen. Aber offensichtlich haben Sie vergessen dazu zu sagen, ich bin nicht nur Finanzlandesrat, sondern auch Aufsichtsrat in der burgenländischen Landesholding, und habe in dieser Funktion sehr wohl die Möglichkeit, mich zu informieren.

Der Herr Landeshauptmann hat mich gebeten das zu tun. Sie kennen offensichtlich nicht den Unterschied zwischen offiziellen Entsendungen und informativen internen Gesprächen. Zu dem ist es gekommen. Das kann jeder von uns machen. Es kann jeder

mit dem Vorstand, mit den Mitarbeitern reden, das ist überhaupt keine Frage. (Abg. Christian Illedits zur Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das können Sie auch.)

Aber als Mitglied der burgenländischen Landesregierung, als Aufsichtsrat der Burgenländischen Landesholding steht es mir noch mehr zu, noch dazu wenn es der Landeshauptmann wünscht und mich gebeten hat, das zu tun.

Ich habe mit den Betroffenen geredet, ich habe das dann dem Herrn Landeshauptmann in schriftlicher Form, das ich aber nicht selbst verfasst habe, was aber auch klar ist, es stand auch so im Artikel des „Kurier“, nur Sie haben das offensichtlich bewusst verdreht. Ich habe dem Herrn Landeshauptmann das gegeben und habe es dem Herrn Vorstand Lukits gegeben.

Das Ergebnis war, dass der Herr Vorstandsdirektor Lukits zu einem Gespräch eingeladen hat, wobei die Anregung auch von mir gekommen ist, weil ich gemeint habe, es hat offensichtlich so ein Gespräch zwischen den Beteiligten noch nicht gegeben, und daher wäre es sinnvoll. Es ist zu diesem Gespräch in der BEWAG gekommen, wo alle anwesend waren und wo alle ihre Meinung dargelegt haben.

Dort hat es keine journalistischen oder andere Interventionen gegeben. Das war eine rein organisatorische Frage, rein stimmungsmäßig. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Mit der Konsequenz, dass zwei Leute gegangen sind. – Abg. Gabriele Arenberger: Das war ihre Entscheidung.) Weil die Mitarbeiter mir dieses Stimmungsbild auch übergeben haben. Das war meine Aufgabe, weil ich es auch für richtig erachtet habe und weil da überhaupt nichts dabei ist, wenn man mit den Betroffenen redet.

Sie haben zum Beispiel nicht mit mir geredet, oder der Kollege Vlasich. Wenn sonst irgendetwas ist, kommen Sie sofort und wollen das und das und das erklärt bekommen. Jetzt wo man so schwerwiegende Anpatzungen in der Öffentlichkeit macht, hat es überhaupt nichts gegeben. Das finde ich schon etwas bedenklich. Das muss ich wirklich dazu sagen. (Beifall bei der SPÖ)

Wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten, hätten Sie die Vorstände fragen können, hätten Sie den Betriebsrat fragen können, den Geschäftsführer, den Programmdirektor, (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Der Direktor Lukits hat ganz klar gesagt, dass Ihr dort keine Funktion habt.) ob es irgendwelche Interventionen gegeben hat? Es hat keine gegeben. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Der Vorstandsdirektor hat es ganz klar gesagt.) Es hat weder ein Drängen, noch ein Verlangen auf irgendeine Entscheidung gegeben.

Sie werden doch nicht glauben, dass ich nicht weiß, wer im BKF das Sagen hat? Trotzdem, und das müssen Sie zur Kenntnis nehmen, bin ich Aufsichtsrat in der Burgenland Holding, bin ich Regierungsmitglied (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber Sie haben keine Funktion in der Angelegenheit. – Unruhe bei der SPÖ) und in dieser Funktion noch viel mehr berechtigt, als viele andere hier, um Informationen einzuholen.

In Ordnung, Sie haben wirklich keine Ahnung. Entschuldigung, wenn Sie so argumentieren, dann schließen Sie direkt an Ihre Rede an. (Allgemeine Unruhe - Abg. Ewald Gossy: Ja.) Und bei so etwas, da ist man machtlos. Da kann man nicht darauf antworten. Tut mir leid.

Wenn Sie wirklich Interesse gehabt hätten, hätten Sie nicht gesagt, ich meine, wie soll ich das sagen, ich finde fast keine Worte, dass die Ursache für die ganze Aufregung sein soll, weil die Beine meiner Frau nicht von der Couch hinunterreichen, (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das habe nicht ich gesagt. - Unruhe bei der SPÖ.) dass das die Ursache für die Intervention ist. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das habe ich nicht gesagt, das steht in dem Papier. - Unruhe bei der SPÖ. - Abg. Doris Prohaska: Also ehrlich.)

Also das entlarvt sich ja von selber. Das entlarvt sich von selber. Entschuldigung, viel schlimmer geht es nicht mehr. Viel schlimmer geht es wirklich nicht mehr. (*Allgemeine Unruhe*)

Also, da haben Sie sich selber entlarvt. Wenn Sie die Argumentation der Steindl-ÖVP übernehmen, (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das habe nicht ich gesagt. - Allgemeine Unruhe. - Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Was hat das mit mir zu tun?*) dann müssen Sie sich auch den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie sich instrumentalisiert lassen. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Was hat das mit mir zu tun? - Allgemeine Unruhe.*) Das ist in diesem Eck zum ersten Mal aufgetaucht. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Wo? - Allgemeine Unruhe*)

Sie haben sich offensichtlich zum Prinzip gemacht, persönliche Bereiche in die Politik hineinzubringen. (*Allgemeine Unruhe - Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Kein Wort hat er gesagt. - Allgemeine Unruhe. - Abg. Christian Illedits: Na gibt es das, warum regt Ihr Euch so auf?*) Sie haben es im Wahlkampf gemacht. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Ich habe kein Wort gesagt. - Allgemeine Unruhe. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*)

Sie haben das über Ihren Mitarbeiter in der Öffentlichkeit sagen lassen. (*Abg. Edith Sack: Aber das ist ja so. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Habt Ihr in der Regierungssitzung Zeit? - Allgemeine Unruhe. - Abg. Christian Illedits: Warum regt Ihr Euch so denn auf? - Abg. Mag. Georg Pehm: Natürlich. - Abg. Edith Sack: Na sicher. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: So redet man, wenn man in die Ecke getrieben wird.*) Das ist typisch Steindl-Taktik. Das ist ganz typisch.

So kann man in der Öffentlichkeit nicht Politik machen, das ist einfach niveaulos. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist niveaulos. - Allgemeine Unruhe. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.*) Da bleiben einem die Worte weg. Was soll man dazu sagen, wenn man auf diesem Niveau argumentiert und wenn da die Auftraggeber auch noch alles abstreiten.

Also, fürchten tut man sich auch noch, offensichtlich. Also ich finde es beschämend, wie in dieser Form argumentiert wird. Wie persönliche Bereiche in diese Diskussion hineingezogen werden, obwohl man ganz genau weiß, dass das nicht der Fall ist. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Johann Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Es ist eine Nervosität erkennbar, nicht nur erkennbar, sondern es steht im Raum, dass sich die beiden Streitparteien ständig irgendwelche Vorwürfe machen.

Ich frage mich, warum ist man so nervös? (*Abg. Gabriele Arenberger: Wir sind nicht nervös. - Abg. Anna Schlaffer: Weil sie sich ärgern.*) Und ich frage mich auch, gibt es das Papier? Gibt es dieses Papier, oder gibt es dieses Papier jetzt nicht? Ich habe schon versucht über alle möglichen Stellen dieses Papier zu erlangen. Beim ÖVP Klub, habe ich es schon probiert, bei den Grünen habe ich es schon probiert. Ich bekomme dieses Papier nicht.

Ich frage mich: Wer hat dieses Papier erstellt? Der Herr Landesrat hat dieses Papier vielleicht. Vielleicht gibt er es mir. Wer hat dieses Papier erstellt, und zu welchem Zweck wurde dieses Papier erstellt?

Und es ist schon richtig, und da bin ich wahrscheinlich, oder liege ich wahrscheinlich mit allen auf einer Welle, es ist richtig, dass man keinen Einfluss nehmen sollte in Rundfunksender. Und genauso ist es auch beim ORF. Denn ich frage mich auch zum Beispiel, warum bei der letzten Berichterstattung über die burgenländischen Landtagsklubs, der ORF bewusst die Opposition geschnitten hat? Ich sage geschnitten, da hat man Kurzbeiträge gebracht, und dann im Nachhinein hat es eine PR-Möglichkeit der ÖVP und der SPÖ gegeben. Und das ist nicht korrekt.

Und ich frage mich, ob wirklich interveniert wird, in den Medien? Ob im BKF interveniert worden ist, (*Heiterkeit bei der Abg. Edith Sack: Der war gut.*) oder ob sogar ständig im ORF interveniert wird?

Das würde mich auch sehr interessieren, denn Oppositionsrechte sind die wichtigsten Rechte, die man überhaupt haben kann. Denn, ich kann nicht davon ausgehen, wenn ich sage, es hat eine Partei 52 Prozent, das ist die Mehrheit, deshalb darf die Opposition nicht mehr reden oder nicht mehr vorkommen. (*Abg. Christian Illedits: Wer sagt denn das? – Abg. Matthias Gelbmann: Das sagt ja kein Mensch. - Unruhe bei der SPÖ - Beifall bei der FPÖ*)

Das darf es natürlich nicht geben, (*Abg. Christian Illedits: Wer sagt denn das? - Unruhe bei der SPÖ*) denn, das gibt es in anderen Ländern. Aber das hat es hier in Österreich oder im Burgenland nicht zu geben!

Und zur Diskussion heute: Ich versuche wirklich sachlich zu bleiben, aber es ist ein Thema, das natürlich schon das Gemüt bewegt.

Zum einen verstehe ich die Kritik, zum anderen, wenn ich mir die heutige Diskussion so anhöre, glaube ich, dass es sehr wohl auch möglich sein kann, wenn man als Finanzlandesrat ins BKF kommt, und sagt, nach mehreren Gesprächen: Na gut, das Mobilgar gehört vielleicht dorthin, oder die Couch ist vielleicht zu hoch oder nicht zu hoch. Aber ich glaube nicht, dass das eine Diskussion ist, die in Ordnung ist, oder die mit politischer Kultur zu tun hat.

Aber eines, was nicht passieren darf, ist, dass man personelle Eingriffe sozusagen in weiterer Folge tätigt. Das muss ja nicht gleich sein, wenn man das BKF besucht und sagt, du musst weg, sondern es passiert dann in der Folge etwas.

Und es ist eines passiert, nämlich dass zwei Personen zurückgetreten sind. Zwei Personen haben das BKF verlassen und ich frage mich warum? (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Sie haben müssen!*) Warum haben offiziell beide Personen das BKF verlassen? (*Abg. Anna Schläffer: Die haben nicht müssen. – Abg. Gabriele Arenberger: Das war ihre Entscheidung.*)

Ich weiß schon, dass diese Diskussion heute natürlich insofern eine sehr schwerwiegende personelle Diskussion ist, (*Unruhe bei der SPÖ und den Grünen*) weil es natürlich viele Untergriffe gibt. Und ich weiß auch, dass nicht nur die SPÖ in ihren Bereichen viel zu sagen hat, sondern auch die ÖVP hat ja Bereiche, wo man viel zu sagen hat.

Die ÖVP hat ja auch Bereiche, wo absolut nur die ÖVP das Sagen hat. Wobei das jetzt ein Unterschied ist. Da gebe ich Euch schon recht. (*Abg. Matthias Gelbmann: Das ist ein haushoher Unterschied.*) Das ist ein absoluter Unterschied. Denn, wenn ich heute wirklich Einfluss getätigt habe, und zwei Personen sind zurückgetreten, dann ist das nicht okay.

Und Herr Landeshauptmann, weil Sie sagen, es ist Ihre Aufgabe dafür zu sorgen, dass alles rechtmäßig ist. Da gebe ich Ihnen schon recht. Warum war es dann aber nicht

Ihre Aufgabe, im Bereich der World-Sailing-Games zu schauen, dass alles rechtmäßig ist? Warum hat man dort nicht darauf geschaut? (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das ist keine Landesgesellschaft.*) Das ist keine Landesgesellschaft, das ist gut, aber trotzdem, waren Sie natürlich auch im Gremium. (*Abg. Edith Sack: Was hat das jetzt damit zu tun? - Allgemeine Unruhe*)

Daher frage ich mich, warum hat man dort nicht geschaut? Bei der Anfrage im Kontrollausschuss hat der Herr Landeshauptmann gesagt: Ich bin ja kein Belegprüfer. Das geht mich nichts an. (*Unruhe bei der SPÖ*) Ich kann ja nicht irgendeine Belege prüfen. Jetzt frage ich mich, wenn da, warum nicht auch dort? (*Abg. Matthias Gelbmann: Das geht in Niederösterreich so, im Burgenland nicht.*)

Aber Tatsache ist auch, und das wird auch zu hinterfragen sein, (*Allgemeine Unruhe – Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) da gibt es jetzt diese Kabel-TV GmbH, das haben wir heute auch schon ein paar Mal gehört, und auch ich, ich kann es nicht bestätigen, weil ich habe weder ein Papier gesehen, noch irgendetwas anderes. Aber eines würde mich besonders interessieren, und das wird vielleicht dann im Zuge der Rechnungshofprüfung vielleicht auch noch auftauchen.

Es gibt ja eine Dachorganisation, oder eine Oberorganisation, die heißt Kabel-TV GmbH, und dort sollen angeblich im Jahr 30.000 Euro hin fließen. Außerbudgetär, das heißt, das gehört nicht dem BKF, sondern das gehört der Kabel-TV GmbH. Wenn das so stimmt, frage ich mich, wo sind diese 30.000 Euro? Wer bekommt die 30.000 Euro? Welchen Zweck erfüllen diese 30.000 Euro, die dann sozusagen zur Kabel-TV GmbH fließen? Da gibt es kein Budget. Da fließen ganz einfach 30.000 Euro hin.

Und ich frage mich, ob das auch so stimmt? Und das wird natürlich auch zu prüfen sein, wer hat da Ansprüche und wer hat keine Ansprüche?

Und eines ist schon klar, das muss man schon auch definitiv zum Ausdruck bringen: Ich glaube schon, dass der Finanzlandesrat, das ist meine persönliche Meinung, und auch der Landeshauptmann das Recht haben, einen Minusstand von 1,6 Millionen Euro zu prüfen.

Denn das wäre ja verkehrt, wenn ich sage: Okay, da gibt es einen Abgang, einen ständigen Abgang, und jetzt lassen wir einfach die Geschichte. Das ist genauso wenn ich auf der Börse spekuliere, und sage: Meine Aktie fällt und fällt, aber das ist mir egal. Vielleicht ist sie dann irgendwann komplett weg.

Das heißt, das ist schon das Recht auch der SPÖ, oder des Landeshauptmannes oder des Finanzlandesreferenten, denn er ist ja sozusagen der Chef der BEWAG, und daher glaube ich, ist das in Ordnung. (*Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Nein, ist er nicht. – Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ist er nicht. – Abg. Maga. Margarethe Krojer: Nein, das ist er nicht. Er ist nicht der Chef der BEWAG. – Abg. Oswald Klikovits: Nein, das ist er nicht.*)

Aber trotzdem wird es wichtig sein. Es wird wichtig sein, dass der Rechnungshof das prüft. Denn jede wirtschaftliche Überprüfung durch den Finanzlandesrat kann ich ja verstehen, wenn es einen Abgang gibt, dann soll es so sein.

Wenn es aber personelle Entscheidungen gegeben hat, personelle Entscheidungen über Dritte, dann wird das auch natürlich irgendwann seine Auswirkungen haben müssen.

Ich sage, es soll nicht so sein, dass die SPÖ mit 52 Prozent alles bestimmt im Land, sei es der ORF, sei es das BKF. Ich glaube, das kann nicht sein, das darf auch nicht sein. Daher wird, und da bin ich jetzt schon gespannt, die Rechnungshofprüfung natürlich einiges, auch über die Wirtschaftlichkeit des BKF, aussagen.

Und dass das Budget der Landesholding 1,2 Milliarden Euro ausmacht, das ist natürlich ein Riesebudget. Daher hat auch das Land Verantwortung zu übernehmen und zu schauen, damit da hier alles rechtmäßig und in Ordnung sich befindet. Wie noch einmal gesagt, glaube ich, dass eine Anfrage in Ordnung ist und okay ist. Man braucht nicht gleich nervös werden. Das ist nicht notwendig.

Trotzdem solche Dinge wie „Couch zu hoch“, oder „der Kasten steht auf der anderen Seite, vielleicht können wir den Kasten nach hinten stellen“, ich glaube nicht, dass das irgendwo den Burgenländischen Landtag interessiert. Das sind Einrichtungsvarianten, wo man halt darüber reden kann, ob die Couch gut ist oder nicht gut ist, oder schlecht oder nicht schlecht. Ich glaube, das ist sicherlich nicht die Diskussion.

Ich bin dafür, dass es unabhängige Medien gibt im Land. Ich bin selbstverständlich dafür, dass es der Rechnungshof jetzt auch prüft. Wir werden den Prüfauftrag nächste Woche einbringen, und man wird sehen wie es ausgeht. *(Beifall bei der FPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort erteilen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man in die Enge gedrängt wird, dann ... *(Landeshauptmann Hans Niessl: Wo ist die Enge?)* Die Enge, Herr Landeshauptmann, haben Sie damit demonstriert, dass Sie nahe dabei waren die Contenance zu verlieren. *(Abg. Gabriele Arenberger: Na geh bitte. – Heiterkeit bei der SPÖ – Unruhe bei der ÖVP)*

Die Enge ist die, Herr Landeshauptmann, dass Sie, dass der Herr Finanzlandesrat einer Mandatarin gegenüber Worte verwenden, die man gegenüber einem Mandatar dieses Hohen Hauses nicht verwendet, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Unruhe bei der SPÖ. – Beifall bei der ÖVP.)*

Und die Enge ist, dass man sich so, einer Dame gegenüber nicht benimmt. Das ist ganz einfach, dass man den zwischenmenschlichen Umgang ganz einfach pflegen sollte. *(Unruhe bei der SPÖ – Abg. Mag. Georg Pehm: Wenn sie den Landeshauptmann beschimpfen mit jedem Blatt, das sie aussenden.)*

Und meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fachsituation sieht ja ganz einfach aus, ertappt. *(Abg. Edith Sack: Ertappt?)* Ertappt, bei Dingen die man in der Öffentlichkeit so darstellen möchte, als wäre man Eigentümerversreter. Schlussendlich haben zwölf Leute an einer Besprechung teilgenommen, und zwei Leute hat es dann nicht mehr gegeben in Führungsfunktionen im Burgenländischen Kabelfernsehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, und wenn der Herr Landeshauptmann sagt, er ist der Aufsichtsratsvorsitzende eines Unternehmens, einer Gruppe mit 1,25 Millionen Euro, so ist das richtig. Er ist aber nicht der Eigentümerversreter in der BEWAG. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Im BKF schon gar nicht.)* Im BKF schon gar nicht.

Eigentümerversreter in der BEWAG sind drei Aufsichtsräte der Burgenland Holding, das sind namentlich: Der Aufsichtsratsvorsitzende Landeshauptmann Hans Niessl und die Aufsichtsratsmitglieder Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl und Landesrat Helmut Bieler. Das ist es.

Und die Eigentümerversreter nehmen ihr Recht dann wahr, wenn diese drei einstimmig beschließen, wer die Eigentümer vertritt. Und wenn es keinen einstimmigen Beschluss gibt, *(Abg. Ewald Gossy: Das ist keine Vertretung.)* dann ist es der

Geschäftsführer, und das ist der Hofrat Rauchbauer. Ist das so richtig, Herr Hofrat? (*Landtagsdirektor Wirklicher Hofrat Dr. Engelbert Rauchbauer: Ja!*) So ist es.

Daher, kann man nicht den Herrn Landeshauptmann als Eigentümerversorger zu bezeichnen, der in seiner Vertretung den Herrn Landesrat Bieler dort hin schickt: „Schau nach dem Rechten.“ (*Abg. Gabriele Arenberger: Nein, das gibt es ja nicht.*) Der nimmt sich den Büroleiter des Herrn Landeshauptmannes, den Herrn Ivancsics mit, als Vertreter des Büros.

„Politkommissar“ haben Sie heute schon verwendet, Herr Kollege Illedits. Das ist der Mann für's Grobe. (*Unruhe bei der SPÖ*) Ja, ich weiß es schon, dann ist das ein Gremium, das nicht zuständig ist, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ob uns das passt oder nicht. (*Beifall bei der ÖVP*)

Hier zeigt sich, dass Personen in Besitz eines Schriftstückes waren, oder dieses Schriftstück selbst angefertigt haben, das können wir bis heute nicht klären, und auf Grund dieser Niederschrift, die da war, dort ein Scherbengericht veranstaltet haben.

Der Herr Landeshauptmann hat heute gesagt, zwölf Personen ... (*Abg. Mag. Georg Pehm: Waren Sie dabei, beim Scherbengericht?*) Der Herr Landeshauptmann hat heute gesagt, zwölf Personen waren dort anwesend. Das wusste ich bis heute nicht. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Ja, aber es war kein Scherbengericht.*) Zwölf Personen waren dort anwesend. Wir wissen von einigen, die dabei waren. Ich weiß nicht, wer diese zwölf Personen waren.

Bis jetzt wissen wir, dass der Herr Landesrat Bieler dabei war, in welcher Funktion auch immer, der Büroleiter des Herrn Landeshauptmanns, in welcher Funktion auch immer. Zwei Personen, die die Eigentümerinteressen im BKF wahrzunehmen haben, das sind der Vorstandsdirektor Lukits und der Vorstandsdirektor Münzenrieder. Die sind die einzigen, die dort im BKF auch das Eigentümerrecht wahrnehmen können.

Die waren dabei. Ich höre, dass die Betriebsräte auch dabei waren. Ich höre, dass ein ehemaliger Programmchef Nemeth dabei war, und ich höre, dass ein ehemaliger Geschäftsführer Ebinger dabei war. Ich weiß nicht, ob das jetzt schon zwölf sind? (*Abg. Oswald Klikovits: Das sind noch nicht zwölf.*) Das sind die, von denen ich weiß. Nur in welcher Funktion waren die alle in einem Gremium?

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, es läuft auf einen Machtkampf hinaus. Es läuft auf einen Machtkampf zwischen Vertretern von SPÖ Regierungsmitgliedern und den Vorstandsdirektoren in der BEWAG hinaus, namentlich Lukits, der eine will Gas machen, der andere sagt: Tu das nicht.

Schlussendlich sind zwei Leute aus der Führungsetage des BKF weg. Und hier erhebt sich die legitime Frage des Hohen Hauses, und drei Parteien wollen das wissen, 17 Mandatäre von 36 hier in diesem Haus wollen wissen: Hat die SPÖ hier parteipolitische Einflussnahme versucht? (*Abg. Ewald Gossy: Nein!*) Ein Medienunternehmen, das hier im Burgenland seine Arbeit tut, hier zu umarmen, so zu umarmen, dass man es fast erdrückt, oder nicht? Das ist das Ziel dieser dringlichen Anfrage heute.

Und die Dringlichkeit, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist gegeben aufgrund Ihrer Aussagen heute schon. Das ist auch nachvollziehbar. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich gehe noch weiter. Es hat ja schon in der Fragestunde heute kurz dieses Thema Beleuchtung gefunden. Und der ORF berichtet ja auf seiner Homepage auch unter „orf.at - burgenland.orf.at“, so heißt es, zitiert im O-Ton den Herrn Landeshauptmann, schließe Interventionen aus. O-Ton Landeshauptmann: „Ich schließe aus, dass es von meinem

Büroleiter bei der Besprechung mit Landesrat Bieler beim BKF politische Interventionen gegeben hat.“ (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das habe ich gesagt, ja.*)

Sie schließen das für den Herrn Ivancsics aus. Warum schließen Sie das nicht auch nicht für Herrn Bieler aus? (*Landeshauptmann Hans Niessl: Das kann ich ja nicht. – Abg. Mag. Georg Pehm: Das kann er ja nicht. – Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) Steht hier nicht! Na, Sie haben das nicht gesagt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Tatsache ist, dass diese dringliche Anfrage heute auf dem Tisch ist, weil der dringende Verdacht besteht, dass eine Partei nach den Medien, nach den freien Medien im Lande greift. Die Presse- und Meinungsfreiheit ist unabdingbar für eine funktionierende Demokratie. (*Heiterkeit bei der SPÖ – Abg. Ewald Gossy: So eine Scheinheiligkeit.*) Hier müssen alle Alarmglocken läuten.

Ich ersuche wirklich im Interesse der Demokratie, alle diese Dinge restlos aufzuklären. Wenn das nicht gelingt, dann muss es, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, auch Konsequenzen geben. (*Abg. Ewald Gossy: Haltet den Dieb! – Landeshauptmann Hans Niessl: Das gibt es ja nicht.*) Und ich erwarte dann, dass Sie die auch tun werden.

Wir haben diese Medienberichte sehr genau verfolgt. Wir haben die Medienberichte so genau verfolgt, dass es für mich eigentlich ein fehlendes Unrechtsbewusstsein gibt.

Sehr geehrter Herr Landesrat! Sie denken sich überhaupt nichts dabei, dass Sie als Regierungsmitglied in Unternehmen des Landes in einer Art und Weise eingreifen, die Ihnen nicht zustehen. Das steht Ihnen nicht zu! Jeder Mensch hat ein angeborenes Unrechtsbewusstsein.

Aber, Herr Landesrat, lassen Sie auch das zu bei Ihnen. Und das kann es doch nicht sein, dass hier Dinge an den Tag kommen, von denen man, wenn man ertappt wird, sich hier her stellt, fast Mitleid heischend, und sagt: Na ja, das muss ich alles als Finanzlandesrat.

Es gibt Gesetze, die sind einzuhalten. Und Sie können sich jederzeit bei den Vorstandsleitern informieren, aber keine Besprechungen, wo internste Internas einer Tochtergesellschaft der BEWAG behandelt werden, wo es Schriftstücke gibt - wer die verfasst hat, weiß ich nicht. Wer die Informanten dieser Informationen für dieses Schriftstück waren, weiß ich auch nicht, schlussendlich aber zur Konsequenz hat, dass zwei führende Persönlichkeiten dieses Unternehmens den Hut nehmen.

Hier muss man sich fragen, was Inhalt dieser Besprechung war? Und ich sage noch einmal, es ist ein Machtkampf zwischen Mitgliedern der SPÖ-Regierung und zwischen den Vorstandsleitern, (*Abg. Ewald Gossy: Herr Kollege Strommer! Ihre Scheinheiligkeit ist beeindruckend.*) meine sehr geehrten Damen und Herren.

Sehen Sie sich die Sache an, es schließt sich nahtlos der Kreis. Nahtlos geht das über. (*Abg. Ewald Gossy: Schließt den Kreis.*) Einerseits aus dem Jahr 2005, von dem unseligen Pakt, den Ihr Vorgänger geschlossen hat, mit Ihnen, Herr Kollege Pehm. Der Pakt gilt noch immer. Der jetzige FPÖ-Bundesparteiobmann Hofer war auch Inhalt dieses Paktes. Sie wissen ja, dass auch diese Dinge dort geregelt waren. Niemand weiß es genauer als Sie, Herr Kollege Pehm.

Oder, jetzt 2008, die Bestellung in der Bezirkshauptmannschaft Mattersburg, des Bezirkshauptmannes in Mattersburg. In der letzten Landtagssitzung war es hier in der Diskussion. Ich glaube, es war die Kollegin Krojer, die gesagt hat, 1.000 Euro würde sie wetten, dass er es wird.

Der Kollege Tschürtz hat dann, glaube ich, gesagt, er erhöht auf 10.000 Euro. Herr Landeshauptmann, hätten Sie die Wette angenommen, wären Sie heute um 11.000 Euro weniger reich. 11.000 Euro wäre also diese Wette wert gewesen. Man hätte nur sagen brauchen - Topp, die Wette gilt.

Nur das ist ja nicht lustig. (*Abg. Matthias Gelbmann: Das gibt es ja normal nicht.*) Im Prinzip ist durch das Vorwegnehmen einer Entscheidung, nämlich die vorzeitige, provisorische Bestellung, eigentlich eine Entscheidung schon vorweg genommen. (*Abg. Matthias Gelbmann: Wie der Schelm denkt, so ist er.*)

Das sind die Dinge ... (*Abg. Matthias Gelbmann: Das wird in Niederösterreich so gemacht, aber nicht im Burgenland.*) oder ein Objektivierungsgesetz. Das sind Dinge, wo eine absolut regierende Partei ohne Hemmungen Posten und Pöstchen für sich reklamiert. Da kann es schon sein, dass man im Überschwang auch einmal versucht, irgendwo in ein Medienunternehmen so hineinzuregieren, wie man das sicher (*Abg. Christian Illredits: Das habt Ihr schon alles hinter Euch!*) auch in anderen Dingen gewohnt ist.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, das müssen wir hintanhalten. Das werden wir hintanhalten! (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich bin froh, dass es drei Parteien in diesem Hohen Haus sind. Sagen Sie nicht mehr, Herr Landesrat, das ist die Steindl-ÖVP! Das ist die Österreichische Volkspartei, deren Landesparteiobmann der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl ist, (*Heiterkeit bei den Abgeordneten*) dessen Partei genauso wie die Grünen und die Freiheitlichen Ihre Vorgangsweise nicht dulden, (*Zwischenrufe der SPÖ-Abgeordneten*) nicht tolerieren. Deshalb und aus diesem Grund haben wir diese dringliche Anfrage hier eingebracht.

Natürlich wissen wir, entsprechend der Geschäftsordnung kann nur eine einzige Person eine dringliche Anfrage einbringen. Wir wissen aber auch, dass man zum Einbringen einer dringlichen Anfrage ein Sechstel der Abgeordneten braucht. Das heißt sechs Unterschriften.

Dass man zur Zuerkennung der Dringlichkeit ein Viertel, neun Unterschriften braucht. Es ist dies nicht nur ein Anliegen einer Partei oder zwei, sondern drei im Landtag vertretenen Parteien sind der Meinung, dass eine absolut regierende SPÖ mit ihrer absoluten Mehrheit so abgehoben agiert, dass sie nicht unterscheiden kann, mache ich das, was ich tue rechtens oder nicht rechtens.

Das ist die Frage. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich bin überzeugt, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass der Herr Landeshauptmann in seiner Beantwortung dieser schriftlichen Anfrage, die wir heute dringlich gemacht haben und worüber wir debattiert haben, dass wir die entsprechenden Antworten bekommen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Frau Kollegin Krojer! Es ist erschreckend, wie Ihnen heute Kompetenz fehlt, wie Ihnen die Fakten fehlen und wie Sie falsche Behauptungen, bis hin zu persönlichen Beleidigungen und Untergriffe hier ausbreiten. Sie haben sich heute in diesem Punkt und in dieser Diskussion disqualifiziert.

Ich wende mich nach diesem Rundumschlag vom Herrn Klubobmann Strommer und vor allem nach diesen tiefen Aussendungen, die seit Karfreitag aus der ÖVP

kommen, auch an Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter. Ich sage Ihnen das ohne Aufregung, ohne Pathos, aber in aller Ernsthaftigkeit. *(Heiterkeit bei den Abgeordneten)*

Zu diesem inszenierten Tamtam hier rund um das BKF: Es ist beschämend! Es ist beschämend für Sie als Parteiobermann der Österreichischen Volkspartei hier im Burgenland, wie Sie aus einer einst ernstzunehmenden Wirtschaftspartei, die im Landtag etwas zu sagen hatte und ernst genommen worden ist, eine streitsüchtige und eine beleidigende „Attackierpartei“ gemacht haben. *(Abg. Oswald Klikovits: Wenn Sie das sagen, ist es ein Kompliment, Herr Kollege!)*

Dieses unwahrscheinliche öffentliche Getöse, das Sie hier rund um interne Vorgänge im Burgenländischen Kabelfernsehen veranstalten, beweist, Sie wollen streiten. Sie suchen den Streit und das ist für eine einst stolze Österreichische Volkspartei ein echtes Armutszeugnis. Das muss ich Ihnen schon sagen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Es ist zweitens beschämend für Sie, *(Abg. Oswald Klikovits: Nicht einmal das können Sie richtig beurteilen!)* wie Sie auf dem Rücken der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Burgenländischen Kabelfernsehens Ihre politischen Pünktchen sammeln wollen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, dass Sie dem Ruf und dem Geschäftsgang des Burgenländischen Kabelfernsehens nachhaltigen Schaden zufügen. *(Abg. Oswald Klikovits: Ja, ja, ja, haltet den Dieb!)* Das ist Ihnen aber offensichtlich egal. Sie zielen auf die SPÖ, aber sehen nicht, dass Sie damit die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Burgenländischen Kabelfernsehens und den Sender insgesamt treffen. Dazu, meine Damen und Herren sind wir nicht bereit. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wissen Sie, was am meisten beschämend für Sie ist, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter? Dass die Österreichische Volkspartei den Respekt vor der Privatsphäre und die Achtung vor der Unantastbarkeit der Familienangehörigen von Kolleginnen und Kollegen abgestreift hat und nun auch schon das familiäre Umfeld in Ihre parteipolitischen Aggressionszüge mit hineinzieht. Das ist ein Tabubruch, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Für das seid Ihr schon selber verantwortlich!)* den Sie zu verantworten haben.

Denn jeder, der politisch tätig ist, Frau Kollegin Krojer, *(Allgemeine Unruhe)* da gebe ich Ihnen Recht, weiß, dass es harte Auseinandersetzungen gibt und dass es auch sehr harte Auseinandersetzungen geben kann. Aber das Privatleben, die Privatsphäre, die Partner und Kinder der politischen Mitbewerber, müssen vollkommen aus dem Spiel draußen gelassen werden.

Daran, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, sollten Sie sich wieder einmal in Ihrer Partei daran erinnern und sich in aller Form auch bei jenen entschuldigen, ja, entschuldigen, die Sie ohne Anlass in Ihre politischen Streitereien hiermit hineinziehen. Sie würden das selber auch nicht gutheißen. Zu Recht nicht gutheißen, wenn man Ihre Frau, Ihre Kinder oder irgendjemand anderen aus Ihrer Familie in den politischen Alltagsstreit hineinzieht.

Wir lehnen so etwas ganz strikt ab. Wir tun das nicht. Die Familie muss tabu sein hier herinnen. Halten Sie sich daran! *(Abg. Oswald Klikovits: Wer hat das Protokoll geschrieben, wir vielleicht?)* Entschuldigen Sie sich und denken Sie darüber nach, dass Sie hier einen gewaltigen Tabubruch zu verantworten haben. *(Beifall bei der SPÖ)*

Hohes Haus, es sind in den letzten Tagen in Bezug auf das Burgenländische Kabelfernsehen - *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* und die heutigen Wortmeldungen haben es ja auch gezeigt - Halbwahrheiten gemacht worden und Unwahrheiten gesagt worden. Dann gibt es sogar noch Verschwörungstheorien in neuester Zeit und es sind auch viele, viele Dummheiten gesagt worden.

Richtig ist: Erstens, im Burgenländischen Kabelfernsehen ist im Vorjahr vom gesamten Team ein äußerst ambitionierter neuer Weg eingeschlagen worden. Es ist wirklich beachtlich, mit welchem Einsatz die Redaktion, die Kameraleute, die Technik, der Schnitt, die Disposition, der Verkauf, Marketing, Administration und die anderen Kolleginnen und Kollegen dort im Burgenländischen Kabelfernsehen auch zu einer weiteren Verbesserung des Programmangebots im Burgenland angesetzt und das auch schon weitgehend umgesetzt haben.

Es ist auch weitsichtig vom Eigentümer - von der BEWAG - die entsprechenden finanziellen Mittel für diesen Neustart zur Verfügung zu stellen. Der Aufsichtsrat hat dafür auch klar grünes Licht für die Investitionen und für den vorgesehenen Businessplan gegeben. Das bringt auch dem Konzern, wenn man dort investiert, Vorteile, weil er damit eine hervorragende Plattform zur Präsentation erhält.

In diesem Zusammenhang mit den wichtigen und sinnvollen und vom Aufsichtsrat genehmigten Investitionen, muss man weiters auch sagen: Der beste Beleg dafür, dass es hier bei Ihnen von der ÖVP um einen tollpatschigen Skandalisierungsversuch geht, ist doch die Tatsache, dass wiederum der Büroleiter des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters jene Abgänge und Investitionen genehmigt hat, die jetzt von Ihnen kritisiert werden. *(Zwischenrufe der ÖVP-Abgeordneten)*

Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter hat seine rechte Hand dort hingesezt und mit der linken klopft er ihm jetzt auf die Finger. Das ist doch wirklich absurd. Die ÖVP verspielt hier jede Glaubwürdigkeit und disqualifiziert sich. *(Beifall bei der SPÖ)*

Richtig ist auch, der Vorstand hat mittlerweile öffentlich angekündigt, in fünf Jahren will das Burgenländische Kabelfernsehen mit diesen sinnvollen Investitionen und mit dem Neustart des Programms ein ausgeglichenes Ergebnis und schwarze Ziffern schreiben. Aber dafür - wie gesagt - muss man genau jetzt investieren.

Was war also das Problem im BKF? Offensichtlich war das Tempo dieses Neustarts viel zu hoch. Die Kommunikation hat offensichtlich nicht gerade gut funktioniert und auch die interne Chemie war offensichtlich ein Problem und das bereits über einen längeren Zeitraum hindurch. Jeder, der mit burgenländischen Medienvertreterinnen und -vertretern zu tun hat, wusste das. Das ist ja nicht eine Sache, die geheim gewesen ist.

Was man dem Herrn Landesrat vorwerfen kann ist, dass er vor Problemen, die beispielsweise der Betriebsrat sagt, nicht die Augen verschließt. Dass er Sorgen wahrnimmt und dass er sich um Sorgen annimmt und dass er sich als Unterstützung anbietet, um dem Burgenländischen Kabelfernsehen zu helfen, eine besondere Situation zu überwinden. Aber das hat absolut nichts mit Intervention in Ihrem Sinne zu tun. Es ist daher auch völlig absurd, diese Vorwürfe hier zu erheben. *(Abg. Oswald Klikovits: Ein Regierungsmediator ist er!)*

Ich sage Ihnen, womit das zu tun hat, Herr Kollege Klikovits! Ich sage Ihnen, das hat mit Verantwortungsbewusstsein zu tun. Ich unterstreiche Verantwortungsbewusstsein sogar doppelt. Weil der Herr Landesrat Helmut Bieler genau nicht interveniert hat, *(Abg. Oswald Klikovits: Ein Regierungsmediator, das ist super!)* sondern mitgeholfen hat. Er hatte die besten Absichten, das Burgenländische Kabelfernsehen auf seinem ambitionierten Weg zu unterstützen. Wenn Sie Information sagen statt Intervention, dann haben Sie Recht.

Richtig ist auch, das hat mittlerweile Vorstandssprecher Herr Magister Hans Lukits klargestellt, die Trennung vom Programmchef und die Trennung vom Geschäftsführer war ausnahmslos eine unternehmensinterne Angelegenheit. Punkt! Dazu ist auch nicht mehr zu sagen.

Noch etwas zum Landesrat Bieler: Sie wissen, ich war für die Jahre 1999 bis 2004... (*Abg. Ilse Benkö und Abg. Johann Tschürtz: Bundesrat!*) Nein, das war ich nur im Jahr 2005! In den Jahren 1999 bis 2004 war ich Büroleiter und Pressesprecher des Herrn Landesrates. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ach so, ja!*) Ich finde Ihre Anschüttungen, Herr Klubobmann Strommer, doppelt böseartig.

Doppelt böseartig, weil gerade Landesrat Bieler, was den Umgang mit Medien betrifft, zu einem der korrektesten Politiker in diesem Land gehört. Darauf kann er mit Recht stolz sein. (*Beifall bei der SPÖ*)

Es werden Medienvertreter - objektive Medienvertreter - des Burgenlandes bestätigen, uneingeschränkt bestätigen, dass weder der Herr Landesrat selber, noch ich, noch ein anderer Mitarbeiter seines Büros in Medien interveniert hat. Wir haben informiert, aber nicht interveniert und das ist ein Riesenunterschied, den Sie endlich zur Kenntnis nehmen sollten. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wenn bei jedem informieren zwei Geschäftsführer gehen, na dann Habedehre!*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir könnten über die ÖVP weiterreden, wie über Lindner, Mück und andere schwarze Zeiten, da wären einige Dinge in anderen Medien noch zu thematisieren.

Aber bleiben wir im Burgenland! Wenn sich die ÖVP hier aufspielt und kritisieren möchte, dass SPÖ-Politiker in Medienangelegenheiten vermitteln wollen, aber gleichzeitig der ehemalige Büroleiter des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters und ÖVP-Stadtrat in Eisenstadt sogar Geschäftsführer eines Radios ist, wenn Sie auf der einen Seite Unabhängigkeit von Medien einzufordern, aber selbst die größten Unvereinbarkeiten und einen aktiven Politiker zum Chef eines Radios macht – dann ist das eine Doppelmoral der ÖVP, die mit christlich nichts mehr zu tun hat und ihresgleichen sucht.

Ich sage dies deswegen, Herr Kollege Vlasich, weil ich nicht haben möchte, dass auch Sie vergessen, welche besonderen Situationen an der Schnittstelle Politik und Medien eintreten können, ohne dass man sich Verfehlungen vorwerfen müsste. Ich ersuche Sie schon, auch darüber nachzudenken, wie Sie mit Ihren Vorwürfen umgehen.

Noch etwas an die Adresse der Grünen! Es ist wirklich überraschend, dass ausgerechnet die Grünen und auch Sie persönlich mit einem besonderen Eifer die Privatisierung des Burgenländischen Kabelfernsehens betreiben. Das überrascht! Sie agieren hier tatsächlich als Erfüllungsgehilfen der ÖVP. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Also das als Pakt zu bezeichnen, Sie sind nicht der Moralapostel!*)

Denn am Ende steht nach so einer Privatisierung ja nicht mehr Medienvielfalt, mehr Medienfreiheit, mehr Pluralität, sondern im Gegenteil, es wird weniger davon geben. Ich sage Ihnen ganz offen, ich möchte kein Niederösterreich-TV im Burgenland. Ich möchte nicht haben, dass irgendein weiterer Ableger eines deutschen Großkonzerns im Burgenland Programm macht und ich möchte auch kein Esterhazy-TV haben. (*Allgemeine Unruhe*)

Ich will ein gut gemachtes, bestens gemachtes Burgenländisches Kabelfernsehen haben und dafür setzen wir uns alle miteinander ein. (*Beifall bei der SPÖ - Abg. Leo Radakovits: Pehm-TV!*)

Das Bild, das Sie durch den Zusammenhang zwischen BKF-Investitionen und dem Strompreis herstellen, das ist so populistisch, dass es sich eigentlich von selbst disqualifiziert. (*Abg. Christian Illéds: Aber die Wunschfrage war da!*) Dass Sie mit so einem populistischen Bild aber zum Beispiel auch jedes Kultur-Sponsoring in ein schlechtes Licht rücken, weise ich entschieden zurück, weil damit der gesamten Kunst-

und Kulturlandschaft Unrecht getan wird. Im Gegenteil, ich finde es toll, und ich finde es wichtig, dass sich die BEWAG weiterhin im Kunst- und Kulturbereich engagiert.

Aber auch die Grünen, so wie ich höre, werden von der BEWAG gefördert. Wenn ich das Licht einschalte, ist das dann auch so der Fall? Ich habe für mich heute aus dieser Debatte beschlossen, (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dreh kein Licht mehr auf!*) auch in diesem Bezug ein Zeichen zu setzen. Ich möchte Ihren Populismus mit meinem Stromverbrauch nicht fördern. Ich werde daher jetzt täglich einmal ganz bewusst kein Licht aufdrehen, um die Subventionen an die Grünen nicht zu unterstützen. (*Allgemeine Heiterkeit*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was bleibt am Ende von Ihrer dringlichen Anfrage? (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Es bleibt dunkel!*) Was bleibt am Ende von Ihrer dringlichen Anfrage? Es bleibt viel Lärm um nichts. (*Abg. Oswald Klikovits: Schwarz wird es werden um Dich!*) Freilich um einen hohen Preis, den Sie immer wieder übersehen. Der hohe Preis ist, dass die ÖVP einen regionalen Fernsehsender mit ambitionierten Zielen und mit engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter öffentlich beschädigt.

Das ist schade und dafür sind wir nicht zu haben. Vergessen Sie nicht: Das BKF ist keine Sache, sondern in diesem Unternehmen arbeiten Menschen. Wir wünschen uns eine möglichst vielfältige Medienlandschaft und wir wünschen dem Burgenländischen Kabelfernsehen, dass es aus dieser besonderen Situation sogar noch gestärkt hervorgeht. Ich danke Ihnen, dem BKF alles Gute. (*Beifall bei der SPÖ*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Herr Kollege Pehm! Herr Kollege Pehm! Sie haben in Ihrer Wortwahl die Wortmeldung Ihrer Vorredner als Dummheit bezeichnet. Ich ersuche Sie in Zukunft, solche Äußerungen, Qualifizierungen zu unterlassen.

Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Abgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Verehrte Damen und Herren! Ich habe zunächst einmal eines festzustellen: Die Grünen sind kein Anhängsel einer anderen Partei hier in diesem Hohen Haus (*Abg. Mag. Georg Pehm: Heute schon!*) und im Landtag. Sie brauchen auch niemanden, der einem etwas einflüstert und noch weniger lassen wir uns als nützliche Idioten anderer Parteien hinstellen. Das möchte ich zunächst einmal zurückweisen.

Zweitens, Sie sagen, dass die Grünen von der BEWAG gefördert werden, dann sage ich, dass das nicht stimmt. Richtig ist, dass die Grünen-Nachrichten von Fall zu Fall Inserate von der BEWAG enthalten und das liegt, nehme ich an, im Interesse der BEWAG in der Öffentlichkeit ihre Produkte zu verkaufen. Oder werden Sie sagen wollen, (*Abg. Mag. Georg Pehm: Beim BKF ist das nicht der Fall!*) dass alle anderen Inserate, die sie von Betrieben in ihre Medien geben, Förderungen sind? (*Abg. Mag. Georg Pehm: Beim BKF ist das nicht der Fall!*) Das ist Öffentlichkeitsarbeit oder Inseratarbeit, also bitte.

Das ist einmal als Erstes festzuhalten. Zweitens, Herr Landeshauptmann, Sie haben mich hier persönlich angesprochen. Ich hätte politisch interveniert und hätte meine politische Einflussnahme bei einem Radio eingesetzt. Das möchte ich ganz dezidiert und ganz, ganz deutlich zurückweisen.

Ich habe nicht politisch interveniert. Ich habe, und jetzt muss ich ein bisschen ausholen, damit Sie verstehen worum es geht. Ich habe für den Verein MORA, das ist der Verein mehrsprachiges offenes Radio Burgenland, in dem sämtliche vier Volksgruppen

des Burgenlandes vertreten sind, als Vereinsvorstandsmitglied den Antrag der MORA Burgenland bei der Burgenländischen Landesregierung, in dem Fall beim Herrn Landeshauptmann unterstützt. Ich bin ersucht worden, mich dafür einzusetzen, und das mache ich sehr, sehr gerne.

Ich denke, dass das keine politische Einflussnahme, keine politische Intervention war, sondern ich bin im Auftrag eines Vereines hier tätig geworden und habe das natürlich auch sehr, sehr gerne gemacht. Es war nicht, Herr Landeshauptmann, wegen eines Konkursfalles, sondern, und jetzt komme ich auf die Rede vom Herrn Pehm zu sprechen, es war eine Situation, wie Sie genau wissen werden, die sehr heikel für den Radiobetrieb war. Damals für Antenne 4, wo der Verein MORA als Minderheitseigentümer tätig war.

Wir wissen, dass damals im Jahre 2001 erstmals durch die Bundesregierung, damals Schüssel, ich weiß gar nicht wer der zweite war, die Freiheitlichen jedenfalls, Riess-Passer, die Förderungen für das Radio, das war ein Privatrado mit einem sehr wichtigen Anteil an Minderheitensprachen, dass dieses Radio vom Bund damals mit fünf Millionen Schilling jährlich gefördert wurde, weil es als Privatrado keinesfalls auf dem Markt bestehen hätte können.

Diese fünf Millionen Schilling wurden seitens der „Schüssel-Regierung“ abgebrochen, abgeblasen. Dann war die Situation 2001 folgende: Wird das Radio weiterarbeiten können oder wird sofort, so wie es dann tatsächlich passiert ist, der Geschäftsführer dieses Radios, Herr Dr. Freismuth, der damals auch noch politisch tätig war, sofort das Radio übernehmen, sozusagen als Mehrheitseigentümer und es verkaufen?

Diese eine Million Schilling, die damals seitens der Landesregierung dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde, war eine Chance für das Radio, nicht verkauft zu werden. Also es ging nicht darum, dass es in Konkurs gehen muss. *(Zwischenruf von Landesrat Helmut Bieler)*

Ich war zuständig, Herr Landesrat, das ist der Unterschied. Selbstverständlich, ich war und bin in meiner Funktion als Vorstandsmitglied des Vereines MORA zuständig und habe mich dafür eingesetzt. Noch etwas, und ich habe keinerlei ... *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)* Moment, Moment, bitte streitet nicht! Es ist ja ganz einfach. *(Zwiegespräche der Abg. Edith Sack, Gabriele Arenberger, Christian Illedits und Maga. Margarethe Krojer)*

Es geht um Interventionen. Es geht um Personalkonsequenzen. Es ging darum, ein Radio, das seit 1998 gelaufen ist, weiterlaufen zu lassen. Dass es nicht verkauft wird in eine Richtung, *(Abg. Gabriele Arenberger: Ihr wollt das BKF verkaufen, das ist das Gleiche!)* das wir dann, leider Gottes, nachher so hinnehmen mussten. Ich komme schon noch dazu.

Das möchte ich einmal sagen. Herr Landeshauptmann, wenn Sie sagen, der Bund hat die Förderungen für die Lehrer abgedreht, wir haben damals ja das Problem gehabt, dass diese Finanzausgleichsforderung kam. 14,5 Schüler auf einen Lehrer.

Auf einmal standen wir da und hatten kein Geld, um unsere kleinen Dorfschulen zu erhalten. Dann gibt es selbstverständlich seitens der Bürgermeister Interventionen, wenn ich es als „Intervention“ bezeichnen darf. Die Bürgermeister sagen, bitte du musst mir garantieren, dass ich meine Schule weiter erhalten darf. Ich brauche die Lehrer, die muss irgendwer bezahlen. Das Land hat die Lehrer bezahlt. Selbstverständlich sind das, sage ich einmal, Interventionen, die zulässig sind. Das wird sogar von einem Politiker erwartet, dass er in dem Bereich, wo er zuständig ist, sein Wort erhebt und sich dafür einsetzt.

Selbstverständlich, das ist also keine Intervention, das ist politische Arbeit, die in diesem Land passieren muss. Zum Fortbestand eines mehrsprachigen Radios im Burgenland, glaube ich, brauche ich nicht sehr viel erzählen, wie wichtig es gewesen wäre, dass wir dieses Radio erhalten hätten. Wir haben es damals, Dank dieser einen Million Schilling, ein Jahr länger erhalten. Es ist ja noch immer nicht ganz tot. Es ist in seinen Anfängen im Gymnasium Oberpullendorf, als Gymnasium-Radio noch immer da und wird sich hoffentlich noch weiter entwickeln.

Zu den weiteren Vorgangsweisen, die hier heute besprochen wurden. Ich möchte ganz deutlich auch Folgendes sagen: Ich habe volles Verständnis, Herr Landesrat Bieler, dass Sie sowohl menschlich als auch von Ihrer Position in der Partei natürlich Interessen haben, sich zu informieren, sage ich jetzt einmal. Sie haben gesagt informieren, selbstverständlich. Ich habe jedes Verständnis dafür.

Wenn meine Frau in einem Betrieb arbeiten würde und es gäbe dort Probleme, würde ich auch nicht wegschauen, sondern mich dafür einmal interessieren.

Was natürlich das Problem meinerseits ist, dass es die personellen Konsequenzen gegeben hat. Wenn Sie sich informieren gehen, wenn Sie ... (*Landesrat Helmut Bieler: War ich verantwortlich? Nur so nebenbei. Ich war nicht einmal da! Ich habe es nicht gewusst!*)

Es war ja auch so. Ich habe die erste politische Reaktion medial gemacht. Nachdem ich in den Medien gehört habe, es gibt Probleme im BKF, war meine erste Reaktion, ich glaube zwei oder drei Zeilen. „Es ist ganz wichtig, dass man die Medienvielfalt im Burgenland erhält, dass man die Unabhängigkeit der Medien weiterhin aufrecht erhält und dass es keinerlei politische Einmischung geben darf.“ Das war meine erste Reaktion. Ich denke, dass das auch in Ihrem Sinne ist selbstverständlich, dass wir das nicht wollen im Burgenland.

Niemand hat ein persönliches Anpatzen vorgehabt, weder die Absicht, dass das passiert. Wenn in den Medien diese Vorfälle auch in diesem Papier niedergeschrieben sind, dann, denke ich, hat man die Verpflichtung als Politiker, das aufzunehmen und das auf den Tisch zu legen. (*Landesrat Helmut Bieler: Ohne Rücksprache?*) Das ist nicht ohne Rücksprache geschehen. Sie wissen nicht, welche Rücksprachen wir gehalten haben, Herr Landesrat. Sie werden gleich sehen, dass wir mehr Informationen haben, als Sie. Wir haben nicht nur die Informationen, die in den Medien sind, wir haben auch noch weitere Informationen. Wir haben uns erkundigt, selbstverständlich.

Sie haben ein Papier bekommen, haben Sie gesagt, das haben Sie weitergegeben. Das bezweifle ich nicht, das wird so richtig sein. Sie haben auch gesagt, Sie haben das nicht selbst geschrieben. Sie haben das schriftlich weitergereicht, das verstehe ich auch. Meine Kollegin hat offensichtlich die falsche Wortwahl gehabt. Ich möchte mich jetzt nicht irgendwie weiter dazu äußern.

Aber, was mir aufgefallen ist, das Papier ist nicht unterschrieben, Herr Landesrat. Das Papier ist nicht unterschrieben. Wir wissen nicht, wer das Papier verfasst hat. Das Papier ist auch nicht adressiert an irgendjemanden, das weiß ich. Ich weiß auch noch mehr. Ich weiß, dass es tatsächlich um einen Machtkampf geht, Herr Landesrat, in diesem Medium. Es geht darum, ob weiterhin die BEWAG der Eigentümer, die Macht oder das Sagen in diesem BKF behält, oder ob es der SPÖ und dem Einfluss der SPÖ entzogen wird.

Denn ich sage Ihnen jetzt und ich frage Sie: Wussten Sie, dass der Herr BEWAG Direktor Lukits dem Programmchef angeboten hatte, auch als Geschäftsführer tätig zu sein? Wussten Sie das? (*Landesrat Helmut Bieler: Ja!*) Der Programmchef, (*Zwischenruf*

von Landesrat Helmut Bieler) wurde beauftragt, Programmchef und Geschäftsführer zu sein und dann ging die Bombe los.

Dann ging es los. Auf einmal tauchte ein Papier bei Ihnen auf, weil das nicht sein durfte. Das ist das Problem, und darum geht es. Ich habe, wie gesagt, kein Problem, wenn man sich informiert, wenn man hört, dass in Landesgesellschaften etwas drunter und drüber geht. Selbstverständlich haben Sie sogar die Verpflichtung, sich das anzuhören und zu schauen, was dort los ist. Aber wenn es dann personelle Konsequenzen gibt, so wie wir sie jetzt erlebt haben, dann frage ich mich schon, ob diese Information, die man dort getätigt hat, eine Information war, oder ob es nicht doch eine Intervention war.

Tut mir leid, wenn ich das hier so deutlich sagen muss, aber fix ist, dass es passiert ist. Das können wir nicht wegdiskutieren. Das können Sie nicht wegdiskutieren. Es gibt diesen Machtkampf und er wurde auch auf dem Rücken von zwei Personen bis jetzt, sage ich einmal, ausgetragen. Das ist das eine.

Das Nächste, Herr Kollege Pehm, ich habe volles Verständnis dafür, dass Sie sich dafür einsetzen, dass das BKF weiterhin im Einfluss des Landes bleibt. Wir wissen ganz deutlich und eindeutig, uns wurde gesagt, seitens der Leitung, das BKF hat den Auftrag mindestens 51 Prozent von der parteipolitischen Berichterstattung der SPÖ zu widmen.

Das ist so. Das gibt es schriftlich. Das gibt es schriftlich. Eine schriftliche Weisung. Die ÖVP darf mit 37 Prozent vorkommen und der Rest (*Zwischenruf von Abg. Georg Pehm*) mit fünf Prozent. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Mehr als eine halbe Stunde!*) Das ist eine schriftliche Weisung, die seitens des Chefs ausgesprochen wurde. Uns wurde das mitgeteilt, wir wissen das.

Also bitte, jetzt hergehen und sich so groß als Verteidiger des Burgenländischen Kabelfernsehens hinzustellen, das reicht mir in diesem Falle nicht, Herr Kollege Pehm. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Sie würden es lieber zusperrnen!*) Überhaupt nicht! Ich habe Vorstellungen von diesem Fernsehen, ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir im Burgenland ein zweites Fernsehen haben, denn auch das andere Medium, Sie haben es ja angesprochen. (*Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*)

Auch das andere Medium, das wir im Land haben, der ORF, wie Sie ja wissen, ist nicht gefeit vor Interventionen, sagen wir einmal so. Wir haben gestern, vorgestern gesehen, dass es auch dort eine verhältnismäßige Abstufung gibt. Während Sie acht Minuten gezeigt werden, während die ÖVP acht Minuten gezeigt wird, ...

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (*der den Vorsitz übernommen hat*): Bitte keine Zwiegespräche in den Reihen.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (*fortsetzend*): zeigt man uns gemeinsam mit der FPÖ zweieinhalb Minuten und lässt uns gerade sieben Sekunden im O-Ton auftreten. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Was mich so stört ist, dass Sie so tun, als ob wir das angeordnet hätten, oder sonst etwas!*) Also bitte schön!

Das haben Sie nicht angeordnet. Aber im BKF gibt es sehr wohl eine Anordnung. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Ich finde, das ist eine Unterstellung!*) Diese Ereignisse, die wir in den letzten Tagen und Wochen erlebt haben ...

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiegespräche. Es hat jeder die Möglichkeit sich zu Wort zu melden.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (*fortsetzend*): lassen die Vermutung zu, dass es hier sehr wohl diese Einflüsterungen gibt. Das ist, meiner Ansicht nach, nicht

von der Hand zu weisen. Ich möchte Ihnen sagen, ich möchte das BKF nicht zusperren. Nein, im Gegenteil.

Ich glaube, das Burgenland braucht freie Medien, denn eine intakte Demokratie braucht freie Medien. Aber natürlich sollen sie ein Gegenpol zu den Mächtigen im Land sein. Sie sollen auch ein Gegenpol zu den Regierenden sein. Als Mittel der Transparenz und der Kontrolle brauchen wir diese Medien im Burgenland.

Für die Bürgerinnen und Bürger, damit sie sich informieren können, wenn sie vor Wahlentscheidungen stehen, wem sie ihre Stimme geben, wie sie ihre Entscheidungen treffen. Das ist ein ganz wichtiges demokratisches Recht, bitte schön!

Aber ich spreche hier mit Karl Popper. Ganz wichtig ist es, dass man die Mehrheiten und die Regierenden auch abwählen kann. Dafür braucht man gute Informationen und wichtige Informationen und nicht nur solche, die sich die Regierenden wünschen. Für mich ist die Konsequenz, die logische Konsequenz aus der Diskussion, die wir heute führen, wirklich eine Privatisierung, ein Verkauf des BKF. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ist tot! Sie ist tot.)*

Warum? Weil ich glaube, dass man damit ein für allemal das Fernsehen dem Zugriff der politischen Parteien entziehen würde - erstens.

Zweitens. Das Land kann ja die Rahmenbedingungen schaffen, dass sich ein Privatfernsehen im Burgenland so entwickeln kann, wie wir uns das wünschen. Nämlich, der Herr Landeshauptmann hat das schon gesagt und gesprochen über Förderungen als Rahmenbedingungen.

Wir haben Fördermöglichkeiten, wir haben die Ziel 3-Förderphase jetzt, wir haben die Slowakei und Ungarn als Partner. Und ich kann mir das sehr gut vorstellen, *(Abg. Mag. Georg Pehm: Funktioniert nicht.)* ein BKF, ein Privatfernsehen im Burgenland, das die bisherigen Grenzen, die es in den Köpfen immer noch gibt, überschreitet und sich in diesem Raum ... *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ich träumte mit Ihnen mit. Aber finanziell geht es nicht.)*

Ich sagte gerade, Herr Landeshauptmann, das sind die Möglichkeiten, die wir haben im Bereich des Ziel 3, eine Firma, ein Konsortium, das sich in dieser Richtung entwickeln will, zu unterstützen.

Und bitte schön, diese Möglichkeiten stehen uns ja offen. Und wenn das BKF diesen Weg gehen könnte, würde, ich möchte das sehr, sehr gerne unterstützen. Dann sind wir aus dieser Diskussion draußen und müssten uns nicht mehr die Köpfe gegenseitig einschlagen, *(Abg. Christian Illredits: Haben sie ja auch nicht gemacht.)* weil der eine vom anderen vermutet, dass er sich da einmischen will.

Das wäre meiner Ansicht nach ein sehr, sehr guter Prozess. Danke schön! *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Christian Sagartz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geschätzter Herr Präsident! Werte Kollegen! Eine durchaus emotionale Diskussion zu einem Thema, das meiner Meinung nach nicht ein Polit-Hick-Hack ist, sondern eine generelle Frage aufwirft, nämlich nach dem Schutz der Unabhängigkeit unserer Medien.

Und da bleibt schon ein fauler Nachgeschmack übrig, wenn man sich die letzten Wortmeldungen anhört.

Ich habe aus dieser Diskussion wieder viel gelernt, dass nämlich der Unterschied und die Wortklaubereien, die man hier zwar politisch darstellt, keinesfalls in der Öffentlichkeit Wirkung haben darf. Ich rede von intervenieren versus informieren.

Jetzt versetzen wir uns in die Lage - heute habe ich das erfahren -, zwölf Personen, die da zusammenkommen. Der Herr Landesrat Bieler hat gehört, es gibt Probleme. Der Büroleiter des Herrn Landeshauptmannes wird gleich mit entsandt. Da treffen sich ranghohe Mitarbeiter aus einer Unternehmung und plaudern halt locker über die Struktur in diesem Unternehmen.

Kann man da wirklich nur von Information sprechen, wenn am Ende dieser Informationsrunde, dieses informellen Treffens, der Abgang beider Geschäftsführer steht?

Und noch etwas: Es wird doch niemand vermuten, dass diese zwölf Personen oder in dem Fall zehn Personen, völlig unabhängig agieren können?

Es wird doch wohl niemand hier behaupten, dass der Martin Ivancsics als Büroleiter des Landeshauptmannes und der Landesrat für Finanzen, Helmut Bieler, eine derartige Machtstellung in diesen Unternehmungen haben, ob sie jetzt rechtlich fundiert ist, wovon wir allesamt überzeugt sind, dass das nicht so ist, oder auf der anderen Seite rein politisch faktisch, weil wir wissen, diese Persönlichkeiten haben Einfluss. Kann man da wirklich von einer objektiven Informationsrunde reden?

Das ist absolut falsch, und das ist politische Intervention, ob man sie jetzt so nennt oder nicht.

Und noch etwas: Der Kollege Pehm ist jetzt leider hinausgegangen. Als der Kollege Strommer gemeint hat, dort ist ein Scherbengericht vonstattengegangen, da hat er sich sofort erhoben und hat gemeint: „Das war es sicher nicht“. War er auch unter den zwölf Personen, dass er das so genau bewerten kann?

Er hat zuerst in der Presseaussendung geschrieben, das sei eine reine unternehmensinterne Zusammenkunft, eine ganz normale Entscheidung eines Betriebes.

Plötzlich weiß er aber, wie es dort zugeht, dass es eben kein Scherbengericht war. Ich denke mir, da werden in dieser heutigen Debatte viel mehr Fragen generiert, als sie beantwortet werden, was ein Sittenbild der SPÖ im Burgenland ist. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Das kann ich mir vorstellen.)*

Kollege Illedits, wissen Sie, was mir bei dem Sittenbild am meisten auffällt, *(Abg. Christian Illedits: Ich werde es Dir nachher gleich sagen.)* wenn man Strukturen kritisiert und die Geschäftsführung, die Köpfe, die politischen und fachlichen Entscheider, kritisiert, dann brechen Sie immer das Thema herunter auf den einzelnen Mitarbeiter.

Niemand - kein Mandatar der Grünen, kein Mandatar der FPÖ, und niemand aus der ÖVP - hat jemals hier fachlich und sachlich das BKF kritisiert. Man hat die politische Intervention von sachlich unzuständigen Personen in einem Unternehmen kritisiert. Das wurde kritisiert. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wir alle sind kein Unternehmensberater, kein Wirtschaftsfachmann, kein Medienfachmann, also werden wir uns sicher nicht hier herausstellen und uns erdreisten, wirtschaftliche Entscheidungen, wie auch immer sie sich auf die Bilanz dann ausgewirkt haben, zu beurteilen.

Wenn Sie das schon können - und der Kollege Pehm ist ja darauf eingegangen -, dann ist das Ihre Sache. Wir werden uns aber sicherlich dagegen verwehren, uns den Vorwurf anhängen zu lassen, die Mitarbeiter und die Arbeit des BKF Burgenland schlechtzureden. Das können Sie hier nicht mit uns tun. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zum Kollegen Pehm muss ich sagen, es überrascht eben, wenn man seinen Kollegen Dummheit attestiert, das hat er hier gesagt. Er hat also entschieden, wer vernünftige Meldungen abgibt, wer unvernünftige Meldungen abgibt, ja sogar bis zur Dummheit hat er bewertet, was seine Kollegen von sich geben.

Und gleichzeitig einen derartigen Vergleich zu tätigen und den Grünen auf Grund eines Inserates auszurichten, weniger das Licht einzuschalten, bitte verzeihen Sie mir den Vergleich, aber da habe ich mich sehr an sein erstes Zitat erinnert.

Und wenn er sich herstellt und von Pathos spricht, er möchte das heute hier vermeiden, und dann so anfängt, gerade er als Landespartei sekretär - ich kann ja eigentlich meine Rede vom letzten Mal wiederholen. Ich bin mir sicher, ein Landespartei sekretär ist nicht dazu da, Moralapostel zu spielen. Da sollten wir ehrlich und offen voreinander hintreten und sagen: Das ist eben nicht die Rolle des Landespartei sekretärs.

Gerade er, der im Dezember 2006 ein Papier unterschreibt, Landesposten verschachert, Unternehmungen des Landes besetzt, stellt sich hierher und beurteilt die Arbeit anderer Mandatare, spricht ihnen Kompetenz ab.

Noch einmal: Wir alle 36 sind frei gewählte Mandatare. Die Kompetenz, die wir hier haben, steht alle fünf Jahre zur Debatte, nämlich bei Wiederwahl oder Abwahl, aber nicht beim Landespartei sekretär Georg Pehm. Das soll gesagt sein. *(Beifall bei der ÖVP)*

Was mich am meisten ärgert, ist, Sie versuchen das herunterzuspielen, liebe Kollegen von der SPÖ, auf eine Instrumentalisierung der Grünen. Ich habe den Dringlichkeitsantrag heute unterschrieben, diese dringliche Anfrage. Ich bin sicherlich kein Mandatar der Grünen, auch die FPÖ-Kollegen haben dieses Papier unterschrieben, und waren sich einig, drei Parteien, frei gewählte Mandatare, 17 an der Zahl, dass diese Thematik nicht in Ordnung und zu hinterfragen ist.

Ob man das jetzt mit viel Emotionalität tut, dahinter eine persönliche Attacke sieht, von Tabubrüchen spricht, und gleichzeitig auch unter der Hand Drohungen ausspricht, ich denke mir, die ersten Kommentare in Richtung Josko Vlasich haben ja das irgendwie mitschwingen lassen. Der soll ruhig aufpassen, was er sagt. Das sind Dinge, die stehen hier nicht zur Debatte. *(Abg. Christian Illedits: Das ist aber Ihre Interpretation. Mitschwingen lassen heißt interpretieren.)*

Kollege Illedits, das ist die Interpretation eines Zuhörers, da haben Sie Recht. Aber ich denke mir, das ist auch ein Sittenbild, das sich hier zeigt, *(Abg. Christian Illedits: Sie sind aber ÖVP-Geschäftsführer.)* nämlich dass Sie das mitschwingen lassen und sagen, pass nur auf, pass nur auf, was du sagst, *(Abg. Christian Illedits: Auch als Zuhörer.)* das kann auch hier in diesem Raum nicht so stehen bleiben. *(Abg. Christian Illedits: Sie müssen es ja erklären, dafür sind Sie ja dort. Damit es alle so verstehen, wie Sie es verstanden haben. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Erklärt er ja gerade. - Zwiegespräche in den Reihen)*

Kollege Illedits, ich zwingen Ihnen sicherlich nicht meine Meinung auf *(Abg. Christian Illedits: Aber Sie haben es erklären müssen.)*, aber ich bin ans Podium getreten, um meine Meinung kundzutun.

Wenn Sie die für nachvollziehbar und für überzeugend halten, spricht ja nichts dagegen, wenn Sie die meine Meinung übernehmen. *(Abg. Christian Illedits: Ihre?)* Spricht ja absolut nichts dagegen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und was mich am meisten verwundert, ist, warum, wenn an all diesen Vorwürfen nichts daran ist, wenn alles ein Polittheater ist, eine Inszenierung, *(Abg. Christian Illedits:*

Ja sicher!) warum gehen dann so die Wogen hoch? Warum fühlt sich jemand so persönlich betroffen?

Sie können mir ja nicht einmal jetzt zuhören, so nimmt Sie das mit. Ich bin dahinten gesessen - völlig regungslos - und habe gut zugehört. (Abg. Christian Illedits: *So etwas noch nicht erlebt, aber es ist okay. - Zwiegespräche in den Reihen*) Herr Landeshauptmann, dass Sie jetzt noch eingreifen, das bestätigt ja noch mehr meine Theorie. (Landeshauptmann Hans Niessl: *Ja freilich!*)

Da bedanke ich mich ja für Ihre Wertschätzung meiner Wortmeldung gegenüber. Da bedanke ich mich. (Zwiegespräche in den Reihen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen - Beifall bei der ÖVP)

Schauen Sie, es gibt ja nichts Schöneres, als wenn Sie selbst reagieren und damit zeigen, wie nervös Sie sind. Das freut natürlich einen jeden Redner in dieser Funktion. Und wenn der Herr Klubobmann Illedits ... (Zwischenruf von Landeshauptmann Hans Niessl) Ganz kalt lässt es Sie nicht.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Bitte keine Zwiegespräche.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): (fortsetzend): (Landeshauptmann Hans Niessl: *Sie werden doch damit nicht glauben, dass Sie mich beeindrucken können in irgendeiner Form.*) Herr Landeshauptmann, ich dachte, wir sind hier nicht in einer Kampfarena. Da muss man niemanden anderen beeindrucken. Da hat jeder seine politische Meinung, die er vertritt.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich würde trotzdem bitten, keine Zwiegespräche zu halten. Im gesamten Auditorium, bitte die Zwiegespräche zu unterlassen. Es hat jeder die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden. Ich würde auch bitten, die Emotionen etwas zu zügeln.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): (fortsetzend): Dann emotionslos. Herr Landeshauptmann, Sie haben mir ein gutes Stichwort geliefert. Sie haben gemeint, Sie werden es auch künftig nicht unterlassen, Ihren Büroleiter auszuschicken - der Kaiser schickt Soldaten aus - in die Landesunternehmungen, um nach dem Rechten zu sehen. Egal in welcher Rechtsform. Das haben Sie gesagt, Sie werden sich das nicht nehmen lassen, weil Sie für die Unternehmen die Verantwortung tragen. (Landeshauptmann Hans Niessl: *Geschäftsführer!* - Abg. Ing. Rudolf Strommer: *Ist kein BKF-Geschäftsführer.*)

Sie wissen, und ich habe das rechtlich zuvor abgecheckt, das eine hat mit dem anderen gar nichts zu tun. Deswegen habe ich auf dieses Detail gar nicht reagiert.

Glauben Sie mir, ich habe mich auch gut informiert diesbezüglich. Und noch einmal: Wenn Sie diese Drohung so in den Raum stellen und dann noch hier so vehement verteidigen, dann denke ich mir, dann ist nicht nur die Unabhängigkeit des BKF gefährdet, sondern vieler landeseigener Unternehmen.

Und glauben Sie mir, das werden sich nicht nur drei Parteien nicht gefallen lassen, das wird auch der burgenländische Wähler nicht goutieren. (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Entschuldigung, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Christian Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Danke, dass auch meine Wortmeldung berücksichtigt wird.

Ich habe jetzt sehr genau und lange zugehört und eigentlich dieses Stichwort, das der Herr Kollege Sagartz mir jetzt gegeben hat, das hätte ich mir nicht besser aufschreiben können.

Zum einen das Sittenbild. Also da gebe ich ihm Recht, aber ich bin sicher der erste der burgenländischen Wähler, der sehr wohl das durchschaut, was die ÖVP heute mit anderen Parteien hier im Landtag vorhat.

Und wenn Sie davon sprechen, Herr Kollege Sagartz, Ihre Rolle als Geschäftsführer zu spielen, dann ist das okay. Also ich bin an und für sich gewählter Mandatar, auch als Klubobmann, und ich denke, meine Rolle ist es hier, ehrliche, aufrechte Politik zu betreiben und nicht hier eine Rolle zu spielen, die Sie anscheinend uns hier vorspielen wollen. *(Zwischenruf des Abg. Christian Sagartz)* Ich weiß nicht, wen Sie hier verkörpern und welches Rollenbild Sie hier heute in der Debatte übernommen haben.

Ich habe nur heute einiges sehr Interessantes aus den Wortmeldungen vernommen, und ich denke, auch habe ich aufgeschnappt, den Einstieg des Kollegen Strommer ertappt - zweifelsohne, dem kann ich auch zustimmen - ertappt - ich würde es noch erweitern mit demaskiert. Eigentlich stehen Sie heute politisch ziemlich nackt da. *(Heiterkeit bei der ÖVP)*

Ablenkungsmanöver ist eigentlich immer eine alte Taktik. Der Kollege Strommer ist ein Militarist, der wird das wahrscheinlich wissen. Wenn man ins Eck gedrängt ist, dann setzt man an und für sich zu einem Gegenschlag aus.

Das heißt, man versucht, von seinen eigenen Schwächen abzulenken und ganz stark den Focus auf etwas anderes zu legen. Damit sucht man sich Partner, um natürlich auch das breit in der Öffentlichkeit darzustellen.

Dass das natürlich von großem Interesse ist und alle momentan so wichtig interessiert, ob das wirklich das Wichtigste wäre, was es momentan gibt.

Ich will damit nicht sagen, dass es als Thema für uns nicht wichtig ist. Uns ist eine objektive Berichterstattung sehr, sehr wichtig, sei es im BKF, aber auch im ORF.

Weil ich habe ja vom Kollegen Vlasich heute den Ansatz gehört, Privatisierung ist ja das Allheilmittel. Ist ja ganz klar, wir als SPÖ können uns es nicht vorstellen *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wollt ja sonst alles privatisieren.)* und werden vehement dafür eintreten, dass weder eine Privatisierungstendenz beim ORF auch nur in Frage kommt, aber auch nicht beim BKF. Beim ORF hat es das schon alles in der Überlegung gegeben.

Aber stellen Sie sich vor, der ORF wäre privatisiert. Die ÖVP war doch gegen Gebührenerhöhungen, damit man auch die Landesstudios vielleicht absichern kann, nachdem jahrelang das ganze Geld von der alten Bundesregierung abgezogen wurde.

Jetzt wollen wir die Landesstudios, auf die wir so stolz sind und mit Recht stolz sind, weil sie Regionalberichterstattung pur bringen, die uns ja so wichtig ist, die wollten wir an und für sich wieder ein bisschen schwächen und auch, Kollege Vlasich, die Minderheitenberichterstattung gleichzeitig.

Mit der Privatisierung werden Sie kein Minderheitenradio, kein Minderheitenfernsehen und keine regionale Berichterstattung im ORF und auch nicht im BKF haben. Das garantiere ich Ihnen. Deshalb sind wir dagegen, dass so etwas auch nur annähernd angedacht wird. *(Beifall bei der SPÖ)*

Ja, Ihre Überlegung, Sie werden dann viel Werbung schauen können. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wir werden bei der nächsten Privatisierungsgeschichte Euren*

Redebeitrag vorlesen.) Bei den Medien können Sie ihn ruhig vorlegen. Ich gebe ihn gleich nachher zum Protokoll. Da können Sie ihn sich dann kopieren.

In Sekt getränkt. Weshalb? Man nimmt sich heute eine Landesgesellschaft, eine Tochter eines Landesunternehmens, nicht zum ersten Mal aufs Korn. Ungeachtet der Tatsache: Wird es nachhaltig Schaden dafür geben?

Die BEWAG war es einmal, vormals war es die im Landeseigentum befindliche Bank Burgenland dieses Thema. Die hat man auch so stark beschädigt, dass es sehr große Kraftanstrengungen bedurft hat, um sie dann doch noch zu verkaufen. Sie haben das fast geschafft, dass sie total hin war.

Erinnern Sie sich zurück. Zwei Wahlkämpfe war Ihnen das wert. Aber die Burgenländer haben das auch damals durchschaut. Sie werden es auch diesmal durchschauen. Das sind mündige Bürger. Die wissen schon, wie sie politisch vorgehen. Ich sage Ihnen das, wo sie ablenken. Sie haben Probleme en masse in der ÖVP. *(Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Wo?)*

Postenschacher, Intervention, parteipolitische Postenbesetzungen bei der Exekutive. Massive, bis zum Untersuchungsausschuss gehende Fakten und Tatsachen im Bereich des ÖVP-geführten Innenministeriums. Auswirkungen bis hin auf das Burgenland. Das Ganze natürlich gespickt mit Interventionen, ORF, BKF.

Ich werde dann die Frage dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter stellen, wie oft er im ORF und BKF interveniert hat beziehungsweise intervenieren hat lassen. Da hört man ja, das ist ja eigentlich sehr vieles in den vergangenen Jahren gewesen, bis zum Thema direkte Interventionen.

Ich möchte aber behaupten, das hat, glaube ich, eh nicht gefruchtet. Da bin ich ganz sicher. Aber es ist zumindest der Versuch gestartet worden. Und das alles, um von einer internen, ganz großen ÖVP-Personaldiskussion abzulenken.

Wenn heute gesagt wurde, drei Parteien, wollen Sie das wissen, das haben Sie eingangs wirklich sehr theatralisch gesagt, dann ist das klar, Sie als Oppositionspartei, das ist in Ordnung, die ÖVP natürlich auch, die sagen, sie sind die Controller. Aber die ÖVP ist natürlich die dritte Oppositionspartei.

Ich habe kurz geglaubt, bei den zwei Beschlüssen, die wir gemeinsam gefasst haben, Sie haben wieder den Weg zurück auf die Regierungsbank gefunden. Haben Sie nicht! Sie haben wieder bekundet, Opposition ist eine Rolle, die Sie gerne spielen wollen. Wir stellen Ihnen das frei, Proporzende. Sie können sich aufs Oppositionsbankerl setzen, und damit ist die Sache ganz klar und erledigt.

Ich sage Ihnen, wieso die das alles noch tun. Wolfgang Schüssel hat ein System erfunden und bis zum heutigen Tage beibehalten. Es gibt einen Ministranten, Franz Steindl, der macht das ganz eindeutig so, wie Schüssel das vorgibt. *(Abg. Kurt Lentsch: Jetzt wird es kabarettistisch. Jetzt muss ich wirklich lachen. - Zwischenruf aus den Reihen der SPÖ: Jetzt wird es ernst.)* Schüssel-System lässt kein Eingestehen von Fehlern zu, lässt keine Kompromisse zu. *(Abg. Christian Sagartz: Die SPÖ hat keine Personaldiskussion?)* Und hier ist ja ganz eindeutig auch zu sehen - Sie sind Landesgeschäftsführer, Herr Kollege Sagartz - hier geht ein tiefer Riss durch die ÖVP. *(Zwischenruf aus den Reihen der ÖVP: Ihr seid verheiratet, habe ich gehört.)*

Es gibt ja Gott sei Dank auch in der ÖVP Verantwortungsbewusste, die arbeiten wollen, die an Aufarbeitung von Fehlern arbeiten, die zugeben, dass Fehler in der Vergangenheit passiert sind.

Aber es gibt natürlich auch die Hardliner. Da zählt die ÖVP Burgenland dazu. Die haben den Schlüssel-Kurs immer verteidigt und verteidigen ihn auch jetzt, obwohl es jetzt noch lustige Debatten gibt und Medienberichte habe ich ja mitgenommen.

Es gibt auch die, die immer sagen, diese Bundesregierung unter Führerschaft von Gusenbauer, die haben wir nie wollen. Das sind die Hardliner.

Und deshalb haben sie ein Ziel: Diese Bundesregierung darf keinen Erfolg haben. Die fallen nur durchs Neinsagen auf, durchs Blockieren. (*Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP*) Das passt zur Logik dieser Truppe. Und alle Mittel sind ihnen recht, die sie gegen die SPÖ einsetzen können. Bis hin, und das erste Kapitel, Machtmissbrauch bei der Exekutive. (*Abg. Paul Fasching: Fällt Dir das alles ein zum BKF?*)

Ich sage Ihnen nur, dieses Sittenbild der ÖVP, die sich da herstellt und auch nur ansatzweise von Interventionen spricht, die nicht einmal irgendwo bewiesen, noch irgendwo bestätigt sind, sondern nur im Raum stehen, ich sage Ihnen Dinge, die schon bewiesen, die auch vielerorts schon bestätigt sind.

Beamte werden aufgefordert, Akten für einen Untersuchungsausschuss gedacht, direkt an den ÖVP-Klub weiterzuleiten. Da gibt es schon Unterlagen im familiären Betrieb. Der Herr Landeshauptmann hat es heute schon gesagt, im familiären Bereich eines Bundeskanzlers wird herumgeschnüffelt. Bei einer sehr betagten, alten Dame. Diese Abteilung - haben Sie alle gelesen -, BIA, aufgelöst.

Weshalb wohl? Weil es so erfolgreich und notwendig war? Das muss man ja hinterfragen. Weshalb ist das jetzt gerade, nach Einsetzen des Untersuchungsausschusses, passiert?

Und da gibt es so viele Fälle und jeder einzelne Fall ist ein Sittenbild der ÖVP.

Wir fragen uns natürlich und wissen es, glaube ich, mittlerweile, und auch die Öffentlichkeit, steckt da System dahinter? Wurde oft das noch versucht? Die ÖVP hat öfters noch versucht, die Polizei vor ihren politischen Karren zu spannen und wichtig für uns, auch im Interesse der ÖVP im Burgenland, Auswirkungen direkt auf das Burgenland, weil die ÖVP in ihrer Wir-sind-wir-Mentalität, im Sicherheitsbereich hat das ja schon das Burgenland öfter zu spüren bekommen. Ihr als ÖVP sagt uns, wir glauben, wir können dann Einfluss nehmen.

Im Sicherheitsbereich glaubt die ÖVP seit sieben Jahren, das ganze Land, Sicherheitsexekutivbereich, gehört ihnen, greifen überall zu, besetzen alles schwarz. Alles, was irgendwo noch ein bisschen nicht schwarz ist, wird auf die Seite gedrängt und nicht einmal beachtet, geschweige denn missachtet. Führungsfunktionen, alles mit ÖVP-Sympathisanten besetzt.

Innenminister Platter ist ja einer, der das nachvollzieht. Der Strasser hat ja das hervorragend begonnen.

Und wenn man jetzt vor kurzem, der Kollege Strommer und ich, in den Medien einen Vaterschaftsstreit über Nachbesetzungen sind wir da zitiert worden. Ja, die ÖVP hat damals nicht mitgestimmt, dass wir nach besetzen wollen. Wir haben die Forderung aufgestellt. Hier dann diesen Streit anzufangen über die Medien, das ist auch interessant.

Auf jeden Fall sind wir stolz, dass eine Nachbesetzung kommt. Wir haben sie immer gefordert. Wir werden genau darauf achten, wie sie passieren werden. 55 werden nachbesetzt beziehungsweise neu besetzt. Wir werden schauen, ob das parteipolitisch oder objektiv erfolgt.

Der Herr Polizeikommandant, in dessen Macht dies alles alleine steht, wird diese Entscheidungen hoffentlich höchst objektiv treffen und nicht wie in der Vergangenheit parteipolitisch.

Wenn Sie uns Einflussnahme und Postenbesetzung vorwerfen. Es gibt eine Reihe von Personen, die nicht unbekannt sind, die eindeutig in die Richtung ÖVP gehen. Und wenn Strasser einige E-Mails, Einflussnahme bei der Exekutive. Hier können Sie ganz klar sagen, wenn es nicht stimmt. Es hat geheißen beim Strasser rot-weiß-rote Postenbesetzung. Rot-weiß-rot war das Synonym für ÖVP. *(Abg. Ewald Gossy: Die Schlüssel-Krawatte.)*

Also ich nehme nur vier, wo er sagt, ein Mail an einen Oberrat Josef Weninger, uns nicht nahestehend. Dr. Anton Eichinger, uns nahestehend. Was glauben Sie? Interveniert hat der Klubobmann der ÖVP Niederösterreich, Schneeberger. Was glauben Sie, wer den Posten in Niederösterreich bekommen hat? *(Zwiegespräche in den Reihen - Abg. Kurt Lentsch: Der Bessere!)* Richtig geraten: Eichinger. *(Abg. Kurt Lentsch: Natürlich der Bessere.)*

Ja, es sind nur die Besten, das ist ganz klar. *(Abg. Kurt Lentsch: Das ist ja logo.)* Es gibt keine guten Roten hier, eindeutig. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das wissen wir eh, dass wir die Besten sind.)*

Interessant ist, dass auch so lustige Mails aufgetaucht sind. Der Landeshauptmann Pröll hat einmal für den Verkehrten interveniert. Er hat sich für den Falschen eingesetzt. Da hat er dann zurückgeschrieben: Der vom Profil angesprochene Kandidat ist nicht unserer. Dann haben sie den Pröll zurechtgewiesen. Also auch diese Mails gibt es, wo man sagt, das passt nicht.

Und einmal weist er einen darauf hin, dass er sich politisch nicht recht auskennt, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Da seid Ihr aber auch dafür, dass man das aufklärt.)* wo er sagt, er verlangt auf parteipolitische Trennschärfe. *(Abg. Matthias Gelbmann: Das wird aber keiner aufklären.)*

In Kärnten hat er einem ausrichten lassen, ob er farbenblind ist, dass er nicht weiß, dass der Bürgermeister kein Schwarzer ist. Also kann er nicht intervenieren. Also weist er ihn darauf hin, dass eh ein Schwarzer daran ist, und Sie können sicher sein, dass es hier um einen Gendarmerieposten gegangen ist, der dann nicht in der roten, sondern in der schwarzen Gemeinde installiert wurde.

Das sind einige Schmankerl aus Interventionen, die Marke ÖVP sind. Was aber für uns viel schlimmer ist, sind Einflussnahmen und Bespitzelungen. Und die haben wir auch schon angekündigt und getan. Das heißt, wir haben eine ganz klare Adresse an den Nationalrat abgeschickt, wo eben der Herr Minister ganz klar gefragt ist, welche Nachforschungen im Sinne von Bespitzelung es besonders im Burgenland gegeben hat.

Weil der Herr Kollege Tschürtz hat den Herrn Landeshauptmann auch eine diesbezügliche Frage gestellt. Nachforschungen betreffend das Thema Pflege, wo ich ja die Mutter des Altbundeskanzlers schon hier mit in die Debatte einbezogen habe. Hat es das auch im Burgenland gegeben? Wo war das der Fall und wie oft hat das BIA vielleicht auch im Burgenland gegen einen Personenkreis ermittelt, der nicht der Polizei angehört, das heißt, über die Kompetenzen hinaus? Und wie viele jener Polizisten aus dem Burgenland, die beim BIA zur Dienstleistung zugeteilt waren, wurden anschließend bei einer Postenbesetzung berücksichtigt?

Auch das hat es gegeben. Wir werden schauen, ob da auch Betroffene aus dem Burgenland dabei sind.

Oder unzulässige Erhebungen bezüglich Finanztransaktionen. Im Zuge der Bank Burgenland-Affäre: Hat es hier Weitergaben von Ermittlungsergebnissen, die an die Öffentlichkeit gekommen sind, gegeben? Weiß jemand im Bereich der Exekutive davon? Welche Inhalte wurden weitertransportiert? Und gab es diesbezüglich Anfragen über Finanzflüsse der Bank Burgenland und politischen Parteien durch ermittelte Behörden?

Das sind Fragen, die wir in einem großen Katalog abgeschickt haben. Und auch natürlich das Hinterfragen, ganz klar, was der Kollege Strommer hier im Landtag gesagt hat, im Zusammenhang mit der Thematik Bank Burgenland. Das Bundeskriminalamt, sagt Strommer, so sind wir informiert, hat zumindest auf den Verdacht der Geldwäsche hin untersucht und ermittelt. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe Ihnen das letzte Mal gesagt, dass ich das nicht ... Daher noch einmal. Ich sage es Ihnen heute.)*

So sind wir informiert. Herr Kollege Strommer, Sie werden das eh dann zu gegebener Zeit und auf gegebenem Platz dann dementsprechend artikulieren oder schriftlich oder wie auch immer tun können.

Der Herr Sulyok, der hat sich erdreist hier bei einem Debattenbeitrag vom Kollegen Gossy zu sagen, so quasi unter das Thema Einschüchterung, was Sie da sagen, Einschüchterung, *(Abg. Oswald Klikovits: Herr Kollege Illedits, BKF ist nicht das Kürzel für burgenländische Kriminalfälle. Das ist das burgenländische Kabelfernsehen. - Abg. Doris Prohaska: Ach so ist das!)* Herr Kollege Sulyok von hinten, von der letzten Bank nach vorne: „Ich kenne Deine Akte!“ *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)*

Das ist eine bisschen doch in den Verdacht der Drohung kommende Behauptung. Da muss ich schon sagen. Woher kennt er die Akte? Das werden wir auch genau hinterfragen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wo kennt er den Zusammenhang zur Dringlichen, Herr Präsident? Fragen Sie ihn! - Abg. Mag. Georg Pehm: Es geht um Intervention.)* Er ist ja Exekutivbeamter, er wird ja wissen, wo er sich das Ganze besorgt hat.

Und jetzt sage ich Ihnen, womit Sie das größte Problem haben, damit umzugehen, zuzugeben, ob das ein klarer Fall von Machtmissbrauch ist.

Ich brauche nur Kommentare von Peter Rabl zum Beispiel zitieren, der sagt: „Die Fakten sind gravierend.“ *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Haben wir heute schon gehört.)* Und sie scheinen gut belegt.

Ja, ich muss Ihnen das noch mal sagen. Das ist ja würdig, dass Sie das ... *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir vergessen es nicht.)*

Sie haben schon so viel vergessen, Sie passen nicht immer auf. Und Sie sagen dazu, und das ist jetzt das, wo Sie eigentlich immer wieder in die untere Schublade greifen, Aufklärung ist pietätlos. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein! Sagen Sie etwas zum BKF. Das ist Thema der Dringlichen.)*

Herr Kollege, erstens einmal sage ich, was ich will, und zweitens komme ich dort hin. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Okay!)* Das Sittenbild der ÖVP ist nicht dingfest zu machen an dem Thema BKF alleine, Herr Kollege, da müssen wir schauen, eine genaue Information für die Landtagsabgeordneten *(Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Es geht um die politische Information.)* und vielleicht auch die BürgerInnen des Landes zugestehen, weil Sie ja versuchen, hier ganz klar von Ihren wirklichen Problemen und Begehrlichkeiten abzulenken.

Jetzt zum Thema Einflussnahme und Presse- und Meinungsfreiheit. Sie gehen da hinaus, großartig, als Vertreter der ÖVP, und reden von Presse- und Meinungsfreiheit. Ich

erzähle Ihnen was von Presse- und Meinungsfreiheit, über den ORF in Zeiten einer Frau Lindner, eines Herrn Mück und unter Wolfgang Schüssel als Bundeskanzler.

Politische Schlagseite der ORF-Generaldirektorin und das einschüchternde Regime Ihres Chefredakteurs treiben ORF-Redakteure dazu, auf die Barrikaden zu steigen.

Das heißt für mich, wenn eine Einflussnahme besteht, in massiver Art und Weise, dann wehren sich irgendwann Redakteure. (*Abg. Andrea Gottweis: Da sind sie gleich gegangen. - Zwischenruf aus den Reihen der Abgeordneten: Die Linken aber nur.*) Ich sage Ihnen, was passiert ist. Es waren in dieser Zeit beinahe nur mehr ÖVP-Politiker auf dem Bildschirm zu sehen. (*Heiterkeit bei der ÖVP*)

Mück hat ganz klar so gelenkt, (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) dass er Themen, die der Regierung unangenehm sein könnten, (*Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen*) einfach nicht gesendet hat. Ich sage Ihnen, es gibt Presse- und Meinungsfreiheit, es gibt aber auch eine Informationspflicht eines öffentlich-rechtlichen Mediums. Der Herr Mück hat das mit Füßen getreten.

Er hat nämlich Themen, die dieser Regierung unangenehm waren, einfach nicht gesendet. Er hat nicht einmal recherchieren lassen oder bestimmte Informationen wurden verspätet gebracht, wenn das in der Zeitung schon gestanden ist. Das ist passiert. (*Abg. Oswald Klikovits: Woher wissen Sie das?*) Das gilt beispielsweise für das Scharmützel, das es damals in der Koalition mit dem BZÖ gegeben hat. (*Abg. Oswald Klikovits: Woher wissen Sie das?*) Herr Kollege! Haben Sie nie Fernsehen geschaut? (*Abg. Oswald Klikovits: Na ja, schon. Aber dort kann man doch nicht sehen, was man nicht sehen darf, oder?*)

Das betrifft beispielsweise die Homepage-Affäre des Finanzministers, die allerdings trotzdem durchgedrungen ist. Auch die Situation an den Universitäten und der Kärntner Ortstafelkonflikt sind unter den Tisch gekehrt worden. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Was war die Folge? Wir haben Zuschauer verloren. Das war die Folge. Ich werde Ihnen kurz sagen, was der Grund dafür ist. Hier ist der Grund zu sehen. (*Abg. Andrea Gottweis: Was ist mit dem Wrabetz?*)

Eigene Minister werden bespitzelt. Es gibt eine Diskussion um den Klubobmann, um den Vizkanzler. Das sind Ihre direkten Sorgen und Ihre Turbulenzen in der Volkspartei. Jetzt wollen Sie mit anderen Themen, siehe BKF, davon ablenken.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (*das Glockenzeichen gebend*): Ich mache nur darauf aufmerksam, dass die Redezeit gleich vorbei ist.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ) (*fortsetzend*): Das BKF dazu zu gebrauchen, um abzulenken, ist sicher nicht angebracht. Das sage ich Ihnen ganz klar. Eine Schüssel-Debatte, das ist Ihre Sorge. Damit können Sie sich in der ÖVP selbst beschäftigen. (*Heiterkeit bei einigen ÖVP-Mandataren. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da ist doch Eure politische Einflussnahme im burgenländischen Kabelfernsehen.*) Herr Kollege Strommer! Sie agieren nach dem Motto „Haltet den Dieb“.

Das werden die Burgenländer durchschauen. Im Gegensatz dazu hat die SPÖ ein ganz klares Bekenntnis zum BKF abgegeben. Wir werden auch in Zukunft sicherlich zu den Menschen, die dort arbeiten, aber auch zum BKF insgesamt stehen und wir werden nicht zulassen, dass dieses Medium von der ÖVP beschädigt wird. (*Beifall bei der SPÖ*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zeitablauf! Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet.

Die Anfrage wird gemäß § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung Herrn Landeshauptmann Hans Niessl übermittelt.

6. Punkt: Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 745) betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ (Zahl 19 - 466) (Beilage 789)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich ersuche nun die Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer um ihren Bericht zum 6. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes, Beilage 745, betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“, Zahl 19 - 466, Beilage 789.

General und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Maga. Margarethe Krojer: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Wehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Landeskontrollausschuss hat in seiner 14. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt und stellte nach meinem Bericht den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den vorliegenden Prüfungsbericht des Landes-Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Landeskontrollausschuss stellt somit den Antrag, der Landtag wolle den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Die jetzigen Kommentare, wo die Politikerinnen und Politiker wieder im Glanze der kommenden sportlichen Ereignisse schwelgen, ich nehme hier Bezug auf die kommende Fußball-Europameisterschaft, erinnern mich sehr stark an die Vergangenheit. Landeshauptmann Niessl weist nämlich auf den enormen Werbewert für die gesamte Region hin. Auch die Frau Landesrätin Resetar wird nicht müde den Werbewert der Europameisterschaft hier kundzutun.

Sogar ein Briefmarkenwettbewerb zum Thema Fußball-Europameisterschaft 2008 wurde an Burgenlands Schulen ausgeschrieben. Ich nehme an, das kommt Ihnen alles ein wenig bekannt vor. Es hat auch im Vorfeld der World Sailing Games solche Jubelmeldungen gegeben. Die Damen und Herren, die ich erwähnt habe, haben von der Regierungsbank und von allen anderen Möglichkeiten aus Jubelmeldungen abgegeben

und haben prognostiziert, wie toll sich das auf den Tourismus und auf das Burgenland auswirken wird.

Da haben wir zum Beispiel gehört: Neben diesen unbezahlbaren weltweiten Medienberichten kann sich die Region Neusiedler See und die regionale Tourismuswirtschaft auch über einen Zuwachs bei der Gästestatistik freuen, hat der Landeshauptmann erklärt. Die Frau Landesrätin Resetar hat von 20.000 Übernachtungen und rund 100.000 erwarteten Tagesbesuchern gesprochen, die aus den Ballungszentren Wien und Bratislava kommen und die Gästestatistik und natürlich auch damit verbunden die Wertschöpfung in der Region Neusiedler See positiv beeinflussen werden.

Es waren alle von den positiven Auswirkungen der Segelwettkämpfe am Neusiedler See überzeugt. Tatsächlich war es dann so, dass es letztendlich ein touristischer und ökonomischer Flop war. Gar nicht weltmeisterlich haben sich nämlich jene Cateringunternehmer gefühlt, die dort draufgezahlt haben. Sie waren für die kulinarische Versorgung der WM-Dörfer, der Austragungsorte Neusiedl, Breitenbrunn, Rust, Weiden und Podersdorf zuständig.

Sie wurden mit falschen Zahlen und falschen Versprechungen gelockt. Ich habe es gerade zitiert, denn ich habe ein bisschen in der Vergangenheit gegoogelt. Mittlerweile hat uns diese Vergangenheit wieder eingeholt. Es war, zum Beispiel, auch die Landesrätin Resetar, die von diesen 100.000 zu erwartenden Tagesbesuchern gesprochen hat. Irgendwo ist diese Zahl plötzlich aufgetaucht und von vielen in den Mund genommen worden.

Obwohl viele der Meinung damals waren, dass diese Zahlen viel zu hoch gegriffen sind, haben doch etliche auf die Erfüllung dieser Prognosen gehofft. Dass es dann überhaupt nicht gelungen ist, BesucherInnen hierher zu bringen, hatte natürlich bittere ökonomische Folgen. Gigantische Essensmengen wurden vorbereitet. Galt es doch, neben den zu erwartenden Besucherinnen und Besuchern, noch 1.500 WettkampfteilnehmerInnen und Betreuungspersonen und 600 Volontäre zu verpflegen.

Schlussendlich wurden zwei Drittel des Essens nicht gebraucht und sodann Obdachlosen zur Verfügung gestellt. Weiters wurden im Segelzentrum 5.000 Pakete mit Milchprodukten verschenkt, um sie vor dem Verfall zu retten. Abgesehen davon gibt es jetzt noch eine Reihe von anderen Dingen, die in diesem Zusammenhang kritisiert werden.

Der Burgenländische Landes-Rechnungshof hat sich mit dem Thema zweimal beschäftigt. Er hat dabei nicht die politische Verantwortung untersucht, sondern er hat sich, entsprechend seiner Prüfkompetenz, auf die Abwicklung, in dem Fall der Förderungen, beschränkt.

Im vorliegenden Bericht des Landes-Rechnungshofes geht es um die Überprüfung der Förderung aus Mitteln der Europäischen Union. Es handelt sich dabei um ein Jugendprojekt, an dem bis zu 100 Jugendliche aus den EU-Mitgliedsländern und der Türkei teilnehmen konnten.

Die internationalen Freiwilligen sollten bei der World Sailing Games 2006 die Verbindung zwischen den SportlerInnen, dem Personal, den HelferInnen und Gästen und der Organisation bilden. Sie sollten sowohl die SportlerInnen, als auch die OrganisatorInnen unterstützen. Sie waren auch in die Organisation des Rahmenprogramms involviert und konnten auch in ihrer Muttersprache internationale Gäste betreuen.

Es erfolgte eine Vorfinanzierung des Projektes in der Höhe von 221.148 Euro. Die Abrechnung der Verwendung der gewährten Fördermittel ergab Projektkosten in Höhe

von lediglich 150.836 Euro. Das bedeutete, dass mehr als 70.000 Euro zurückgezahlt hätten werden müssen. Zu diesem Zeitpunkt der Abrechnung war das jedoch, aufgrund des laufenden Konkursverfahrens, nicht mehr möglich.

Der Rechnungshof kritisiert in diesem Zusammenhang, dass die vertraglich vereinbarte Frist zur Vorlage des Projektabschlussberichtes um zweieinhalb Monate zu spät erfolgte. Diese 70.000 Euro an Fördermittel wurden also nicht zurückbezahlt, sondern zur Befriedigung von Gläubigerinteressen verwendet.

Dass das nicht im Sinne der Verwendung von Fördermittel der öffentlichen Hand ist, liegt doch klar auf der Hand.

Dass dies überhaupt möglich war, liegt an der Tatsache, dass die Fördermittel im Vorhinein auf ein Geschäftskonto der World Sailing Games GmbH überwiesen wurden. Im anstehenden Konkursverfahren konnte dann der Masseverwalter auf dieses Geld zugreifen. Der Rechnungshof hat empfohlen, erstens einmal vertraglich geregelte Bedingungen und Fristen einzuhalten.

Das kennen wir schon aus vielen anderen Berichten. Offensichtlich ist das noch nicht bis zu den Entscheidungsträgern vorgedrungen, dass man gestellte Fristen auch einzuhalten hat und, dass man Bedingungen vertraglich auch klar zu regeln hat.

Weiters empfahl er schriftliche Vereinbarungen mit den jeweiligen ProjektpartnerInnen zu machen, um die Aufgabenverteilung klar zu regeln. Um die missbräuchliche Verwendung von Fördergeldern der öffentlichen Hand in Zukunft zu vermeiden, empfahl der Rechnungshof, Förderungen in Zukunft treuhändig abzuwickeln.

Eine Bemerkung am Rande: Vielleicht wäre es in Zukunft möglich, die Berichte des Rechnungshofes auch zu gendern. Dieser Umstand ist mir bei dieser Gelegenheit wieder einmal aufgefallen.

Wir werden diesem Bericht unsere Zustimmung erteilen. Ich möchte allerdings auch noch zu zwei anderen Punkten Stellung nehmen. Zum Antrag der FPÖ, einen Untersuchungsausschuss einzuberufen, der die politische Verantwortung der World Sailing Games klärt: In diesem Land gibt es, wie wir auch heute gesehen haben, eine Fülle von aufklärungswürdigen Dingen. Es wäre deshalb wahrscheinlich öfter notwendig, einen Untersuchungsausschuss einzurichten.

Es würde uns einiges interessieren, wie das so abläuft. Grundsätzlich sind wir auch bei dieser Sache an einer restlosen Aufklärung der politischen Verantwortung interessiert. Daher werden wir die gemeinsame Ablehnung von SPÖ und ÖVP ablehnen. So viel zu diesem Formalismus, dass wir die Ablehnung ablehnen.

Nun zur Übersiedlung des Landes-Rechnungshofes. In der Vergangenheit gab es viele Meinungsschwenks von mehreren Seiten zu der Frage, wo der Rechnungshof eigentlich untergebracht werden soll. Das alte Kontrollamt, ein Relikt aus der Vergangenheit, war in einem Haus in der Haydngasse untergebracht.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, denn es waren meine ersten politischen Erfahrungen im Kontrollausschuss. Es war irgendwie eine sehr eigenartige Stimmung in diesem Haus.

Das Haus war sehr alt und ein sehr schönes Haus. Wenn ich heute vorbeigehe, schaue ich es mir immer wieder gerne an, denn es ist wirklich ein wunderschönes Haus. Aber dort ist eben überall der Verputz abgebrösel, so, wie am Kontrollamt, an der Institution selbst auch.

Es war eigentlich ein schöner Abschluss, das dahinalternde, eigentlich nicht mehr zeitgemäße Kontrollamt, das total unter dem politischen Einfluss der Parteien stand, zu verlassen und in ein Haus zu wechseln, das offener, freundlicher und moderner ist.

Ich erinnere mich noch sehr gut an diese Übersiedlung in das Technologiezentrum. Der damals neu bestellte Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Katzmann hat immer darauf hingewiesen, dass dies nur eine vorübergehende Bleibe sein soll. Mittlerweile haben sich die Dinge offensichtlich geändert. Jetzt soll im Zuge der Übersiedlungstätigkeiten der Landesregierung der Rechnungshof in das Landhaus-Neu übersiedeln, was zu Protesten von Seiten des Landeshofdirektors geführt hat.

Die Freiheitlichen stehen dem Direktor zur Seite, unterstützen sein Anliegen und haben dazu einen Antrag eingebracht. Unsere Position dazu war eigentlich immer, dass solche Übersiedlungstätigkeiten in Übereinstimmung mit den Betroffenen geschehen sollen. Deshalb wäre von Seiten des Hauses hier sicherlich mehr Respekt vor dem Rechnungshof angebracht.

Wir hätten uns aber gewünscht, Herr Obmann des Kontrollausschusses, dass Sie sich vielleicht für vermehrte Kontrollrechte des Landtages stärker einsetzen. Sie haben jetzt hier einen Antrag eingebracht, der diese Übersiedlung zum Thema hat. Sie reden immer von Kontrolle.

Ich möchte darauf hinweisen, dass es mehrere Vorstöße des Landes-Rechnungshofdirektors gegeben hat, das Rechnungshofgesetz zu ändern. Dazu hätte ich mir, zum Beispiel, von Ihnen auch schon unterstützende Initiativen erwartet, was bis heute nicht geschehen ist.

Nun aber zur Übersiedlung selbst. Wir sind gegen diese Art und Weise, wie diese Übersiedlung jetzt vor sich geht. Es handelt sich hier um eine Zwangsübersiedlung. Ich möchte mich jetzt nicht dazu äußern, ob ich es besser finde, dass der Rechnungshof im Technologiezentrum oder hier in unmittelbarer Umgebung ist, aber es ist einfach keine Art und Weise, wie hier mit dieser Sache umgegangen wird.

Meiner Meinung nach ist es ein respektloser Umgang. Daher werden wir dem Abänderungsantrag der SPÖ, die Zwangsübersiedlung des Rechnungshofes durchzuführen, nicht zustimmen. *(Beifall bei den Grünen)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Frau Abgeordnete Krojer! Die von Ihnen angesprochene Änderung des Rechnungshofgesetzes bedarf natürlich einer gewissen Sensibilität, die man an den Tag legen muss.

Das heißt, wenn ich jetzt als Kontrollausschussobmann zu Gesprächen einlade und mit Forderungen vortrete, dann bin ich mir jetzt schon zu 1.000 Prozent sicher, dass die SPÖ, die ÖVP und vielleicht sogar auch die Grünen dagegen sein werden. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Na, ja. So kann man das nicht sagen.)*

Ich kenne doch das Spiel. Das heißt, es ist besser, ein Rechnungshofgesetz so vorzubereiten, dass wirklich jeder die Möglichkeit hat, Ideen einzubringen. Dann setzt man sich an einen Tisch und sagt: In Ordnung, so könnte diese Änderung stattfinden. Ähnlich wie bei der Novellierung des Wohnbauförderungsgesetzes.

Wir werden diesbezüglich, denn es gibt auch Verhandlungen im Bereich des Verfassungsgesetzes, Gespräche führen.

Ich warne mich selbst davor, mit irgendwelchen Forderungen aktiv oder initiativ zu werden, weil ich weiß, dass das dann nicht umzusetzen ist.

Nun zum Rechnungshofbericht. Es wurde wahrscheinlich noch nie etwas so oft geprüft, wie die Förderungssituation im Bereich der World Sailing Games. Es gibt jetzt wirklich umfangreiche Berichte des Rechnungshofes, penibel durchgeführte Berichte, perfekte Berichte, wo bis ins Detail recherchiert wurde.

Ich glaube, es ist auch die Aufgabe des Rechnungshofes, dem Landtag einfach wertfrei einen Bericht vorzulegen. Das zeichnet im Endeffekt auch einen Rechnungshof aus. Bei diesen Prüfberichten ist natürlich auch wieder erkennbar, dass der Prüfbericht nur auf Förderungen beschränkt ist. Das ist auch ganz klar erkennbar. Es gibt schon einige Dinge, die hier anzusprechen sind. Vor allem, weil der Rechnungshof auch kritisiert hat, warum das Belegswesen nicht ordentlich abgerechnet ist.

Ich will auf diese ganzen verschiedenen Argumente nicht mehr eingehen, weil das zu lange dauern würde. Wir kennen sie alle schon zur Genüge, weil wir schon so oft darüber diskutiert haben. Aber heute hat sich das wieder in den Gegensatz gespiegelt.

Zuerst sagt der Herr Landeshauptmann, er muss im Bereich des BKF schauen, damit das alles in Ordnung ist, denn er hat die Verpflichtung, dort zu prüfen. Das sagt der Landeshauptmann, obwohl er gar nicht zuständig ist, und im Bereich der World Sailing Games dreht er wieder die Geschichte um und sagt: Ich bin doch kein Belegprüfer! Das Land kann nicht jeden Beleg prüfen, denn das Land ist dafür nicht zuständig.

Das heißt, bin ich irgendwo zuständig oder bin ich nicht zuständig? Faktum ist, dass der Rechnungshof mit detaillierten Angaben aufgezeigt hat, wie es gelaufen und wie es stattgefunden hat. Ich glaube, das ist sehr wichtig.

Es gibt viele Dinge in diesem Bericht, die sehr interessant sind. Überhaupt dieser Bereich Jugend, diese internationalen Freiwilligen, wo die Organisation des Rahmenprogramms sehr gut aufgeschlüsselt ist. Es gibt natürlich aber auch Situationen, die, leider Gottes, nicht verständlich sind, denn es sollten beispielsweise für den Bereich umweltfreundliche Mobilität 35.000 Euro zur Verfügung gestellt werden. Die sind aber, leider Gottes, nicht zur Auszahlung gekommen.

Da gibt es eine Fülle von Situationen, die man ansprechen kann. Deshalb verstehe ich nicht, warum man heute meinen Antrag auf Einrichtung eines Untersuchungsausschusses von allen Fraktionen ablehnt. Das ist für mich völlig unverständlich, denn irgendwann sollte man auch zur Auffassung kommen, dass man, wenn ein Rechnungshofbericht vorliegt, dann auch eine weitere nähere Überprüfung vornehmen kann.

Der Rechnungshof ist nämlich nicht der Urteilsgeber, sondern der Rechnungshof ist dasjenige Instrument, das Daten und Fakten auf den Tisch legt. Nicht mehr und nicht weniger. Was die Politik dann daraus macht, das ist etwas anderes.

Es wurde schon einiges angesprochen. Das Aktionsprogramm Jugend hat 220.000 Euro bekommen. Das ist so in Ordnung. Es ist auch definitiv zur Kenntnis gebracht, wie es vorgesehen war. Schlussendlich möchte ich aber, weil die Zeit schon fortgeschritten ist, und wir diesen Bericht wirklich schon so oft diskutiert haben, noch zu meinem letzten Statement kommen, das mir besonders wichtig ist, und zwar zur Übersiedlung des Rechnungshofs in die Burgenländische Landesregierung. Hier gibt es auch, und das kann man erkennen, die Scheuklappen einer jeden Fraktion. Ich bin deshalb schon selbst neugierig, denn heute kommt es zur Abstimmung, wer für diese Übersiedlung ist, und wer eben nicht.

Ich denke mir, wenn es ein Kontrollinstrument, nämlich einen Rechnungshof im Land gibt, dann sollte man auch dessen Wünsche berücksichtigen. Ich glaube nicht, dass das so teuer ist, und es ist auch in Ordnung, dass hier gerade der Rechnungshof extern in einem Gebäude untergebracht ist.

Es soll nicht den Anschein haben, dass hier sofort und immer gleich Einfluss genommen werden kann. Deshalb bin ich überzeugt davon, dass der Rechnungshof nicht mehr und nicht weniger Geld verschlingt, wenn er im Technologiezentrum bleibt.

Ich kann erkennen, dass die Aufmerksamkeit nicht sehr groß ist. Trotzdem würde ich dafür plädieren, dass der Rechnungshof dort bleibt, wo er ist.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Andrea Gottweis.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordneten! Wie schon erwähnt, liegt uns heute der Bericht des Rechnungshofes über die Förderung der World Sailing Games, was die Mittel aus der Europäischen Union anbelangt, vor. In der letzten Sitzung haben wir ja den Bericht über die Förderung des Landes von 800.000 Euro ausreichend diskutiert. Deshalb sind die Grundlagen in diesem Bericht auf Seite 10 bis 15 bekannt und wurden ausführlich in der letzten Sitzung diskutiert.

Ab Seite 16 geht es dann um die Förderung aus dem Aktionsprogramm Jugend. Eine Förderung, die auf die Mobilität von Lernenden und Lehrenden ausgerichtet ist. Bereits im Jahre 2002 wurde ein Konzept entwickelt, das einen kollektiven Freiwilligendienst ermöglicht, bei dem bis zu hundert Freiwillige in ein und demselben Projekt, in einem Programmland, das mit einer bestimmten Veranstaltung verbunden war, einbezogen werden könnten.

Das passte natürlich auf die World Sailing Games. Deshalb hat die World Sailing Games 2006 Durchführungs-GmbH einen Projektantrag gestellt. Dazu kam, dass als koordinierende Organisation das Landesjugendreferat, das auch sonst Projekte mit diesem Schwerpunkt abwickelt, natürlich die dementsprechende Kompetenz und Erfahrung hat, dafür Sorge zu tragen hatte, dass die europäische Freiwilligendienstphilosophie und die Regeln des freiwilligen Dienstes umgesetzt werden konnten.

Weiters übernimmt die koordinierende Organisation einen Teil oder die Gesamtheit der Verwaltungsaufnahme der Aufnahmeorganisation. Das waren die World Sailing Games Durchführungsgesellschaft und die Entsendungsorganisationen. Das waren insgesamt 22 verschiedene Organisationen aus 14 Programmländern, wobei die Zuständigkeit der koordinierenden Organisation davon abhängig ist, wie die Aufgabenverteilung vereinbart wird.

Es gibt in diesem Fall keine schriftliche Vereinbarung, aber es gibt mündliche Vereinbarungen und zusätzlich einen Regionalstellenvertrag, der vom Landeshauptmann-Stellvertreter und dem Leiter der Regionalagentur im Jahre für 2005/06 unterschrieben wurde.

Hier, in diesem Vertrag, ist ganz genau festgehalten, welche Aufgaben von der koordinierenden Organisation zu erfüllen sind, nämlich, die persönliche Beratung des Förderwerbers, die Hilfestellung bei der Antragsstellung, die Durchführung von Deutschkursen, die Organisation und Durchführung von Info-Seminaren, die Vorbereitung

der europäischen Freiwilligen auf die zu erwartenden Aufgaben, die laufende Betreuung, die Hilfestellung und Krisenintervention und auch die Hilfestellung beim Abschlussbericht

Das wurde natürlich auch von der koordinierenden Stelle vorbildlich erfüllt. Mich hat schon ein bisschen irritiert, dass auf Seite 21 im Bericht angeführt wurde, dass der Projektantrag vom Geschäftsführer der World Sailing Games GmbH und auch von einer Mitarbeiterin des Landesjugendreferates unterfertigt wurde.

Die Mitarbeiterin des Landesjugendreferates hat den Antrag nur als Kontaktperson, in dem für sie zuständigen Bereich unterfertigt, was natürlich so verlangt wird und auch in Ordnung ist. Es weiß jedoch jeder, der EU-Förderungen beantragt, dass das so funktionieren muss. Meiner Meinung nach ist das fast irreführend, wenn da angeführt wird, beide Partner hätten den Projektantrag unterschrieben, wie wenn sie eine gleiche Stellung hätten.

Im Abschlussbericht wird dann ausgeführt, dass aufgrund der tatsächlichen Besucher- und Gästezahl während der World Sailing Games sich die Auslastung und die Aufgaben geändert hätten, der Konkurs über die Gesellschaft eröffnet wurde, der Abschlussbericht zu dem Zeitpunkt noch nicht fertig gestellt war und deshalb Fördermittel nicht ausbezahlt werden konnten.

Es wurden dann lediglich Projektkosten in Höhe von 150.836 Euro anerkannt. Der bereits überwiesene Vorfinanzierungsbetrag in Höhe von 221.148 Euro ergab, dass natürlich über 70.000 Euro zurückzubezahlen sind, was in der Praxis jedoch nicht mehr geschehen ist, da der Konkurs schon eingeleitet war.

Die zugesagte Kofinanzierung in Höhe von 30.000 Euro wurde nicht gewährt. Das man jetzt daraus versucht, einen Skandal des Landesjugendreferates zu machen, das halte ich für übertrieben, denn der Vertragspartner war die World Sailing Games GmbH mit der Europäischen Kommission und diese Partner haben vereinbart, ein Projekt abzuwickeln.

Zu dem, was im Rechnungshofbericht kritisiert wurde, nämlich, dass keine Vereinbarung über die Aufgabenverteilung bei der Durchführung des Förderprojektes abgeschlossen wurde, obwohl vieles im Benutzerhandbuch und eben im Rahmenvertrag geregelt wird, hat im letzten Bericht der Herr Landeshauptmann gemeint: Man kann auch Verträge mündlich vereinbaren.

Heute soll das auf einmal ein Skandal sein, weil es den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter betrifft? Hier wird mit unterschiedlichen Maßen gemessen. Herr Kollege Illredits! Ich möchte nur sagen: So wie der Schelm ist, so denkt er, denn Sie haben das heute durch Ihre Wortmeldung eindeutig bewiesen. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Auch die Tatsache, dass eine Bedienstete des Landesjugendreferates am Subkonto eine Zugriffs- oder Zeichnungsberechtigung hat, ergab sich lediglich aus der Tatsache, dass der Förderwerber bei der Abwicklung voll auf die Erfahrung und auch die Arbeitskraft der Mitarbeiterin angewiesen war und auch ihr diesem Bereich anvertraut hat.

Ein Skandal ist, dass Fördermittel zur Befriedigung von Gläubigerinteressen herangezogen wurden, aber dafür ist die World Sailing Games GmbH verantwortlich, und, dass im Rahmen des Konkursverfahrens das gesamte der Exekution unterworfenen Vermögen in die Konkursmasse eingebracht und somit zur Befriedigung von Gläubigerinteressen verwendet wurde.

Auch die restlichen Aktivitäts- und Koordinierungskosten konnten nicht mehr ausbezahlt werden. Im Nachhinein zu sagen, eine treuhändige Abrechnung wäre in

diesem Fall besser gewesen, stimmt zwar, ist jedoch in der Praxis nicht üblich, dass treuhändige Abwicklungen bei Förderungen angewendet werden.

Die Mittel werden immer direkt an den Förderwerber ausbezahlt. Wenn solche Fehler natürlich öfter vorkommen würden, dann glaube ich schon, dass die fördernde Stelle es vorzusehen hat, dass eine treuhändige Abwicklung bei größeren Förderbeträgen durchzuführen wäre. Im Nachhinein natürlich zu sagen, das wäre besser gewesen, das ist natürlich richtig, und war natürlich im Vorhinein auch nicht abzusehen.

Der zweite Teil des Berichtes beschäftigt sich mit den geplanten INTERREG III A Förderungen, die ohnehin nicht gewährt wurden. Ich denke, dass eine Befassung somit auch hinfällig ist. Wir werden diesem Bericht als ÖVP auf alle Fälle zustimmen.

Ganz kurz noch zum 14. Tagesordnungspunkt, nämlich zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend dieses Thema. Hier sehen wir als ÖVP derzeit keine Notwendigkeit, denn die Gerichte arbeiten noch und das Verfahren ist noch im Laufen.

Der Rechnungshof hat bereits geprüft und damit, denke ich, besteht vorerst kein Handlungsbedarf. Für die geschädigten Betriebe ist das natürlich sehr problematisch, aber daran würde auch die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses nichts verbessern oder ändern.

Zum 13. Tagesordnungspunkt, dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes, möchte ich nur sagen, dass wir, als ÖVP, dem ursprünglichen Antrag die Zustimmung gegeben hätten oder haben.

Wir haben, oder ich habe schon mehrmals darauf hingewiesen, dass wir gegen eine Übersiedlung des Rechnungshofes in das Landhaus -Neu sind. Am 18. Mai 2006 und am 3. Mai 2007, nämlich immer bei der Diskussion des Tätigkeitsberichtes, habe ich darauf hingewiesen, dass die Unabhängigkeit des Rechnungshofes auch durch die räumliche Entfernung dokumentiert wird und vor allem, dass der Rechnungshof mit der derzeitigen räumlichen Situation zufrieden ist und auch dort im Technologiezentrum bleiben möchte.

Auch im Tätigkeitsbericht des Landes-Rechnungshofes für das Jahr 2007 wird auf Seite 8, unter dem Kapitel Infrastruktur, darauf hingewiesen, dass der Rechnungshof die vorgebrachten Argumente für seine Übersiedlung auf deren Stichhaltigkeit, ausdrücklich anzweifelt.

Ich denke beim Thema Mieten oder Mieteinsparung ist es offensichtlich, wenn rein die laufenden Mieten für das TechLab und für die Fachhochschule, für die technischen Abteilungen, sich auf - und man höre gut zu - rund 366.000 Euro belaufen, dazu Reinigung 47.900 Euro. Das ist mehr als für das Schloss Esterhazy im Jahr Miete bezahlt wird, und muss hier nur für die Reinigung der Büroräumlichkeiten berappt werden, dazu noch ein Betrag von 35.000 Euro für die Parkplatzmiete. Also 447.000 Euro haben wir in Zukunft jedes Jahr, nur für die Anmietung dieser Räumlichkeiten im TechLab für die technischen Abteilungen zu berappen.

Wir als ÖVP, waren immer gegen diese Übersiedlung und sind auch nach wie vor dagegen. Dazu kommen noch die einmaligen Kosten für den Umbau und die Einrichtung, bis jetzt bekannt mit 675.000 Euro. Also ich denke, da wird noch einiges dazukommen. Also hier mit einer Mieteinsparung zu argumentieren, das halte ich ehrlich gesagt für äußerst fadenscheinig und übertrieben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Meiner Meinung nach können sich auch gar keine Synergieeffekte ergeben, denn der Rechnungshof hat mit keiner anderen Organisation im Landhaus-Neu irgendwelche Berührungspunkte und das wäre auch nicht gut so. Und ich denke, auch die Erfahrung hat gezeigt, dass eine räumliche Nähe zum Landtag, weder für die Prüftätigkeit, noch für die Berichterstattung erforderlich ist.

Wir sind und waren immer gegen diese Übersiedlung.

Was mich aber schon wundert, wie diese Übersiedlung angeordnet wird oder wie sie umgesetzt wird. Es heißt, die Landesregierung ordnet diese Übersiedlung an. Ich denke, der Landes-Rechnungshof ist ein Organ des Landtages und da wäre meines Erachtens, wenn schon, dann der Präsident, der das verfügen könnte, dass der Landes-Rechnungshof zu übersiedeln hat. Aber, dass die Landesregierung das anordnet, halte ich auch für etwas fragwürdig.

Drei Fraktionen im Landtag sind heute dagegen, dass das passiert. Die betroffene Einrichtung ist dagegen. Die SPÖ fährt natürlich mit ihrer Mehrheit wie eine Walze drüber. Also ich denke, so geht man mit Kontrolleinrichtungen des Landes nicht um.

Wir werden in diesem Punkt gegen den Ausschussbericht stimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Inge Posch.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Nur kurz eine Verständnisfrage, Andrea: Deine Kritik ist darauf hingelaufen, nicht auf Seite 21, sondern auf Seite 22 steht, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Landesjugendreferates mit unterschrieben haben. Das wurde an und für sich nicht kritisiert im Bericht. Das ist aber eine Kritik jetzt von Dir. Ich sehe das nicht negativ. *(Abg. Andrea Gottweis: Das ist im Bericht so festgehalten, als ob sie im Projekt als Antragstellerin fungiert hätte.)*

Ach so. So war es ja auch insgesamt, ja gut. Wir diskutieren heute den Bericht des Landes-Rechnungshofes für die World Sailing Games 2006. Heute betrifft es aber die Förderungen seitens der EU. Eingangs wollen wir einmal festhalten:

- Die World Sailing Games waren in sportlicher Hinsicht eine absolute Top-Veranstaltung.
- So einwandfrei der sportliche Aspekt war, die touristische Nutzung dieser Veranstaltung ist leider voll daneben gegangen.
- Der dritte Aspekt ist, dass die Durchführungsgesellschaft wirtschaftlich ein Fiasko erlebt hat, das zuletzt auch zum Konkurs geführt hat.
- Aber ich sage hier ganz deutlich, das Land war ausschließlich Unterstützer dieser World Sailing Games.

Konnten wir beim Tourismus fehlende Zielvorhaben und fehlende Strategien feststellen, sehen wir uns jetzt wieder mit fehlenden Vereinbarungen konfrontiert, diesmal beim Landesjugendreferat.

Die einzige Parallelität: Beide Ressorts werden von der ÖVP geführt. Stellt sich wieder einmal die Frage: Wo sehen die ÖVP Regierungsmitglieder ihre Aufgaben?

- Im Nicht Regieren?

- Im Ausarbeiten von Wahlkonzepten? Die dann nicht gebraucht werden.
- Im Auftreten bei Fototerminen? (*Abg. Andrea Gottweis: Du hast mir nicht zugehört, Inge.*)
- Es ist an der Zeit, dass auch die ÖVP keine Kindesweglegungen mehr betreibt.
- Es ist an der Zeit, dass auch die ÖVP zu arbeiten beginnt und nicht für einzelne Funktionäre in der ÖVP, sondern für die Menschen im Burgenland. (*Beifall bei der SPÖ*)
- Es ist an der Zeit, dass die ÖVP lernt Verantwortung zu übernehmen.
- Und es ist an der Zeit, dass die ÖVP lernt zu ihrem Wort und zu ihrer Verantwortung zu stehen, auch wenn es nicht immer einfach ist.

Wenn wir beim ersten Prüfbericht zu den World Sailing Games feststellen konnten, dass es seitens der Tourismuslandesrätin zu keinem Zeitpunkt strategische Vorgaben gab, werden jetzt seitens des Landes-Rechnungshofes fehlende vertragliche Regelungen beziehungsweise Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Weisungsrechte festgestellt. (*Abg. Andrea Gottweis: Das letzte Mal hat es die nicht gegeben?*)

Das habe ich ja vorher gerade gesagt. Dann hast du mir jetzt nicht zugehört. (*Abg. Andrea Gottweis: Nein, beim letzten Bericht, da hat es die genauso gegeben.*) Ja. Dann hättest Du zugehört, was ich am Anfang gesagt habe. Der genaue Wortlaut im Rechnungshofbericht ist: Es ist weitgehend ungeklärt.

Herr Jugendreferent, haben Sie zu wenig Personal im Landesjugendreferat? Oder tun Sie sich schwer beim Koordinieren? Bevor ich Sie zu einer Antwort bemühe, gebe ich sie Ihnen gleich selber. Versuchen Sie Ihre Ressourcen und das Personal, denn Sie haben genug davon, so einzusetzen, dass auch effektive Arbeit für alle Burgenländerinnen und Burgenländer dabei herauskommt.

Ich zitiere einen Zeitungsartikel, damit Sie nicht glauben, dass mit dem Koordinieren kommt nur immer von der SPÖ: Die dafür koordinierende Stelle war das beim Landeshauptmann-Stellvertreter ressortierende Landesjugendreferat, das darüber hinaus noch eine „lebende Subvention“ in Form einer Bediensteten gewährte, die als Kontaktperson fungierte, deren Verantwortlichkeiten, Zuständigkeiten und Weisungsrechte bei der Projektdurchführung weitgehend ungeklärt blieben. Dies schrieb der „Standard“ am 21. Feber dieses Jahres.

Herr Jugendreferent, ich habe schon einige Male von dieser Stelle aus darauf aufmerksam gemacht, dass es mehr als notwendig ist, für die burgenländischen Jugendlichen ehrliche Politik zu gestalten. Ich fordere Sie jetzt wieder dazu auf und glauben Sie mir, es wird nicht damit abgetan sein, wenn Sie auch heute wieder sagen, ich habe mir von Ihnen nichts anderes erwartet.

Es geht hier nicht um einzelne Personen, es geht hier nicht um mich, sondern es geht hier um die Sache. Und das, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, werden auch Sie noch lernen müssen.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich möchte noch auf den Antrag bezüglich eines Untersuchungsausschusses eingehen. Landes-Rechnungshof, Kontrollausschusssitzungen mit Befragungen von Landeshauptmann Hans Niessl, mit Befragung von Landesrätin Michaela Resetar.

Herr Klubobmann Tschürtz, warum ist Ihnen das zu wenig? Geht es Ihnen um mediale Auftritte, da Medien bekanntlich bei den Ausschüssen nicht dabei sein können,

oder geht es Ihnen wirklich um das Arbeiten? Da hätten Sie auch die Möglichkeit gehabt, alles was Sie bewegt und wo Sie glauben, dass es aufgeklärt gehört, den Herrn Landeshauptmann beziehungsweise die Frau Landesrätin zu befragen.

Sie hätten auch den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter in den Kontrollausschuss einladen können. Waren Sie als Obmann des Kontrollausschusses zu wenig darauf vorbereitet?

Meine Fraktion ist davon überzeugt, dass wir mit einem Untersuchungsausschuss weit über das Ziel schießen würden, da ja ohnehin alles offen zu Tage liegt.

Fehler sind nicht zu vertuschen, sie sollen aufgezeigt werden, damit man beim nächsten Mal nicht wieder die gleichen Fehler macht. So möchte ich auch noch einmal darauf hinweisen, dass es mehr als notwendig ist, damit in Bereichen des Tourismus und auch des Landesjugendreferates die Fehler reflektiert werden müssen und entsprechende Schritte gesetzt werden.

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Zum Abschluss noch Anmerkungen zur Debatte bezüglich Übersiedlung des Landes-Rechnungshofes. Im Jahr 2001 ist der Landes-Rechnungshof in das Technologiezentrum gesiedelt. Zu diesem Zeitpunkt hat der Landes-Rechnungshof selbst auf den Übergangscharakter dieser Lösung hingewiesen. Es wurden damals auch die räumlichen und technischen Einschränkungen angesprochen.

Jetzt wird der Kritik der Einschränkung, aber auch dem Wort, das 2001 gegeben wurde, Rechnung getragen und der Landes-Rechnungshof soll wieder in der Landesregierung angesiedelt werden.

Die Anmerkung des Landes-Rechnungshofes, dass die räumliche Nähe die Objektivität gefährdet, versetzt mich wirklich in absolutes Erstaunen. Ich versuche es sehr vorsichtig zu formulieren. Es ist sogar eine sehr eigenartige Behauptung.

Wenn ein Ortswechsel die Objektivität eines Landes-Rechnungshofes gefährdet, dann werden sich in Zukunft ganz andere Probleme für uns auftun. Der Rechnungshof ist unabhängig und er wird es auch in Zukunft sein. Dies ist nicht nur wünschenswert, sondern auch eine absolute Notwendigkeit!

Die Gründe für den Umzug ergeben sich aus Gründen der Sparsamkeit. Ich möchte hier aus der „bvz“ vom 27. Februar dieses Jahres, Manfred Grauszer, den Präsidenten des Unabhängigen Verwaltungssenates zitieren: „Die Umsiedlung ist ja nicht, weil uns die Regierung zur Brust nehmen will, sondern vielmehr aus der Planung des Landes heraus resultierend, da uns der Bund kein eigenes Verwaltungsgebäude bereitstellt.“

Auch Klubobfrau Margarethe Krojer hat in einem „Kurier“-Interview festgestellt, dass ein Ortswechsel allein die Objektivität nicht gefährden könnte.

In diesem Sinne hoffe ich doch auf eine breite Zustimmung für einen Abänderungsantrag meiner Fraktion zur Übersiedlung des Landes-Rechnungshofes, und den Prüfungsbericht werden wir zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete, ich habe natürlich darauf gewartet, dass Sie wieder das Landesjugendreferat kritisieren und die Jugendpolitik des Landes schlecht machen. Ich möchte daher kurz Stellung nehmen, Frau Abgeordnete Posch.

Es gibt, wie Sie wissen, das EU-Programm JUGEND, das unter anderem Jugendaustauschprojekte, Initiativen und den Europäischen Freiwilligendienst unterstützt. Es gibt auch die Nationalagentur EU-Programm JUGEND und es gibt die Regionalstellen. Das sind die Landesjugendreferate in den einzelnen Regierungen, die für die Umsetzung des EU-Programmes JUGEND zuständig sind.

Und die Arbeitsaufteilung, Frau Abgeordnete Posch, die Arbeitsaufteilung zwischen der Nationalagentur und den Landesjugendreferaten ist in einem sogenannten Regionalstellenvertrag genau definiert. Dieser Regionalstellenvertrag ist von mir unterzeichnet worden. Also es gibt eine schriftliche Festlegung, welche Aufgaben das Landesjugendreferat als Regionalstelle für die Abwicklung dieser Programme übernimmt.

Und jetzt komme ich zu dem Punkt 5.8.2, wo der Landes-Rechnungshof Bezug nimmt. Er nimmt Bezug auf das Benutzerhandbuch des EU-Aktionsprogramms JUGEND 2005 und kritisiert, dass es keine schriftliche Vereinbarung gegeben hat über die Aufgabenverteilung und zwar auf der einen Seite der World Sailing Games 2006 Durchführungsges.m.b.H. als Aufnahmeorganisation und auf der anderen Seite das Landesjugendreferat als koordinierende Stelle.

Und hier zitiert er dann wörtlich vom Benutzerhandbuch, wo es heißt und ich zitiere: Die Zuständigkeiten der koordinierenden Organisation hängen davon ab, was sie mit der Entsende- oder Aufnahmeorganisation vereinbart hat.

Und demnach ist lediglich das Erfordernis einer entsprechenden Vereinbarung geregelt. Nach dem Benutzerhandbuch ist jedoch und das ist die gegenteilige Meinung, da vertreten wir eine andere Meinung als der Landes-Rechnungshof, die Schriftform nicht zwingend vorgesehen. Sie können Vereinbarungen treffen, die können aber genauso in mündlicher Form vereinbart werden.

Es gab daher sehr viele Gespräche, seitens des Landesjugendreferates, mit der Durchführungsges.m.b.H. als Aufnahmeorganisation. In diesen Gesprächen sind sehr wohl die Leistungen festgelegt worden, nämlich Hilfestellung bei der Beantragung des Förderprojektes, Anlauf- und Verbindungsstelle für die Freiwilligen und deren Entsendeorganisationen, organisatorische Abwicklung der Unterkünfte Verpflegung et cetera Abwicklung des Reisekostenersatzes, Auszahlung des Taschengeldes und Hilfestellung bei der Verfassung des Endberichtes.

Und jetzt lese ich Ihnen noch einen Passus vor, den wir in der Burgenländischen Landesregierung einstimmig beschlossen haben, Frau Posch, denn Sie kritisieren damit auch die gesamte Regierung. Und diese Stellungnahme wurde dem Landes-Rechnungshof überwiesen und der Beschluss lautet:

Zur effizienten Erfüllung dieser Aufgaben war insbesondere auch die Erteilung der vom Landes-Rechnungshof erwähnten Zugriffs- und Zeichnungsberechtigung hinsichtlich des Unterkontos der ISAF World Sailing Games 2006 Durchführungsges.m.b.H. für die Mitarbeiterin des Landesjugendreferates erforderlich.

Seitens der Mitarbeiterin des Landesjugendreferates wurden bei der Ausübung dieser Berechtigung die Grundsätze der Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit im Hinblick auf die Erfüllung der oben aufgelisteten Aufgaben eingehalten. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat daher das Schlusswort. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Die ist nicht da, die Berichterstatterin. – Abg. Kurt Lentsch: Holst Du sie bitte.)*

Sie ist nicht da die Frau Berichterstatterin. (Abg. Christian Illedits: Was ist jetzt? – Abg. Kurt Lentsch: Du musst sie holen, das geht nicht ohne die Berichterstatterin. – Allgemeine Unruhe – Abg. Kurt Lentsch: Der Ausschussobmann kann das nicht? Wenn ich bei einer Wortmeldung normalerweise nicht da bin, habe ich ja darauf verzichtet, ist das nicht so? - Abg. Paul Fasching: Sie ist schon wieder da. – Abg. Maga. Margarethe Krojer kommt wieder in den Landtagssaal: Ich verzichte! – Allgemeine Heiterkeit.)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die „Überprüfung der widmungsgemäßen Verwendung und der Wirksamkeit der aus Mitteln der Europäischen Union gewährten finanziellen Förderungen für die World Sailing Games 2006“ wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

7. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 775) betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform (Zahl 19 - 471) (Beilage 791)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zum 7. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 775, betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform, Zahl 19 - 471, Beilage 791, ist Berichterstatter Herr Landtagsabgeordneter Mag. Georg Pehm.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Mag. Georg Pehm: Herr Präsident! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als erster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Mag. Josko Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte eingangs ein Zitat anbringen, um zu schauen, ob die werten Kolleginnen und Kollegen wissen, wo das herkommt:

„Nach sieben Jahren des Sozialabbaues, der sozialen Kälte und einer immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich, setzt die SPÖ-geführte Regierung seit Jänner 2007 jene Schritte, die klar eine soziale Handschrift zeigen.“

Seit zehn Monaten ist Alfred Gusenbauer Bundeskanzler, seit dem sind die schwarzen Jahre der Gleichgültigkeit vorbei. Es ist endlich gelungen, eine Politik mit einer klaren sozialen Handschrift durchzusetzen. Vorher wurden manche sozialen Themen als „Micky-Maus-Themen“ abgetan. Die SPÖ ist bei der Wahl 2006 mit dem Versprechen angetreten, dass der Wohlstand gerecht verteilt werde. Das wird jetzt umgesetzt.

Die Pensionserhöhung ist das beste Beispiel dafür. Weitere Beispiele sind Verbesserungen der Bildungspolitik mit mehr Lehrern, mit kleineren Klassen.“ Und so weiter, und so weiter.

Meine Damen und Herren, der Landesgeschäftsführer hat nicht ... (*Abg. Mag. Georg Pehm: Ja.*) Zustimmend? Das ist ein Zitat aus der Homepage der SPÖ. Da müssen Sie noch ein bisschen aktualisieren, denn das ist ein Zustand, der mich sozusagen zu meiner Rede bewogen hat, da ich ja nur den ursprünglichen Antrag hatte. In der Zwischenzeit weiß ich, dass wir heute einen anderen Antrag, Ihren Antrag abändern werden.

Dennoch möchte ich dabei bleiben, denn die Rede ist sozusagen auch für den zweiten Antrag durchaus verständlich und durchaus anwendbar.

Also Sie haben hier von der großen Bildungsreform gesprochen und Sie sprechen das immer noch an auf Ihrer Homepage. Wir wissen, dass nicht sehr viel davon geblieben ist, Herr Kollege Pehm. Ich möchte nicht polemisieren, maximal 25 Schüler, heißt es dort, in den Klassen. Wir wissen, dass wir insbesondere bei den AHS weit davon entfernt sind. Die Hälfte aller burgenländischen ersten AHS-Klassen hat mehr als 25 Kinder.

Die Pensionserhöhung haben Sie hier bejubelt. In der Zwischenzeit wissen wir, dass die Pensionisten ihre Erhöhung zur BEWAG, zur BEGAS zur Tankstelle getragen haben, so schaut es aus.

Mineralölsteuererhöhung, Erhöhung der Gas- und Stromgebühren, Preissteigerungen beim Wohnen, den Lebensmitteln und Energiepreise haben sozusagen auch in Österreich und insbesondere auch im Burgenland die Armutsschraube ganz schön zuge dreht.

Wie rasch sich das Karussell dreht, kann man am besten auch an den Heizkosten feststellen, die mehr als um ein Viertel angestiegen sind.

Und wie haben dann Sie reagiert als soziale Partei? Sie haben Anträge eingebracht, haben einen „Gusi-Hunderter“ als Einmalzahlung als Vorziehung auf die Steuerreform, die schon 2009 erfolgen sollte. All das habe ich aus meiner Sicht für gut befunden. (*Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist es auch.*)

Ich denke, dass es ganz wichtig ist, diese Entlastungen einzuführen, nur was ist passiert? Es kam zu einem riesen Streit, riesen Crash in der Bundesregierung. Ihr Bundeskanzler wusste plötzlich nicht mehr, ob er ein Ultimatum noch stellen darf, oder nicht. Die Länderchefs, inklusive unseres Herr Landeshauptmannes haben interveniert, haben ordentlich sozusagen am Sessel ihres Bundeskanzlers gewackelt.

Nun offensichtlich kommt jetzt doch etwas, was zumindest in Ansätzen auch aus unserer Sicht begrüßt wird, aber der „Gusi-Hunderter“ ist weg, oder gibt es den noch? Das wäre wirklich die Soforthilfe gewesen, die ich mir erwartet hätte und daher würde ich ... *(Abg. Mag. Georg Pehm: Der wäre sogar mehr geworden.)* Es ist jetzt mehr geworden, na ja, aber da müssen wir noch ein bisschen warten, bis es soweit ist.

Das heißt, das Vorziehen der Steuerreform wird es so nicht geben. Es wird eine Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge geben. Es wird für jene, die bei 1.000 Euro etwa verdienen, ein bisschen mehr, wird es maximal 30 Euro im Monat Einsparung geben, durch den Wegfall oder durch die Reduktion dieser Arbeitslosenversicherungsbeiträge. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Wie hoch ist die Inflation?)* Derzeit ich schätze sie irgendwo bei 2,7 bis drei Prozent. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Danke.)*

Ich meine, dass es durchaus Sinn macht, diese Schritte zu setzen, die Menschen, die weniger verdienen, haben damit die Möglichkeit, doch ein paar 100 Euro im Jahr zu verdienen, oder zusätzlich mehr zu behalten in ihrem Geldbörstel. Aber wir würden nicht vergessen, dass mit diesen Maßnahmen noch ein großer Teil der wirklich Armen nicht betroffen ist.

Denn es zahlen ja nicht wirklich alle Arbeitslosenbeiträge, wie Sie wissen, und es ist auch der Mittelstand jenseits von 2.500 oder 3.000 Euro von dieser Maßnahme auch nicht entlastet. Es gibt auch neue Selbständige, Kleingewerbetreibende oder auch die Bauern, die kleinen Bauern, die mit niedrigem Einkommen, die auch nicht entlastet werden.

Das heißt, hier gibt es noch sehr wohl eine große Gruppe an Menschen in Österreich, die von diesem Schritt nichts oder kaum etwas haben werden.

Zu dem, was natürlich auch wichtig ist, dem Arbeitsmarktservice werden natürlich Gelder entgehen. Es geht ja hier um eine Summe von 400 Millionen Euro. Das muss ja auch wiederum ersetzt werden, denn das Geld wird auch gebraucht für weitere Maßnahmen am Arbeitsmarktsektor und wie soll man das ersetzen? Die Vermögenszuwachssteuer, die soll ja laut Aussagen, die man von Ihren Ministern gehört hat, ja für das Gesundheitssystem eingesetzt werden.

Herr Landeshauptmann, Sie waren auch einer jener SPÖ-Vorstände, der sich weit hinausgelehnt hat, die Forderung nach Steuersenkung ab Jänner 2009. Nun das Ergebnis ist nicht das, was Sie sich erwünscht haben. Sind Sie zufrieden? Wenn ja, glauben Sie, dass auch die Burgenländerinnen und Burgenländer alle zufrieden sind? Auch jene, die an der Armutsgrenze leben und nichts von dieser Senkung der Arbeitslosenversicherung haben und nichts davon haben, dass bei einer Gruppe von Menschen, die Einkommensverhältnisse verbessert werden.

Wir Grüne würden vorschlagen, dass man einen Freibetrag Einkommensfreibetrag beim Sozialversicherungsbeitrag macht, etwa 200 Euro monatlich. Diese würde sowohl alle Arbeiter als auch alle Angestellten und Selbständigen entsprechend auch entlasten. Im Unterschied zu diesem Hunderter wäre das laut unseren Finanzexperten eine nachhaltigere Maßnahme.

Und als Gegenfinanzierung ist ein Vorschlag von uns, die Höchstbeitragsgrundlage anzuheben von 3.930 Euro heute auf 5.000 Euro. Damit könnte man 400 bis 800 Millionen Euro auch gegen finanzieren, man könnte damit dann für die Kassen entsprechende Transfers und Bundeszuschüsse geben. Ja, angesichts nötiger Ausgaben im Bildungsbereich und bei der Pflege stehen die Grünen einer maßlosen Steuersenkung skeptisch gegenüber.

Herr Kollege Pehm, wesentliche Schwerpunkte der Steuerreform müssten aus unserer Sicht neben der genannten Senkung der Sozialversicherungsbeiträge die Beibehaltung der Erbschafts- und Schenkungssteuer sein. Das wundert mich, dass Sie da umgefallen sind. Man kann sich nicht immer nur auf den Partner ausreden. Sie sind doch angetreten, um diese Bereiche nicht sang- und klanglos aufzugeben.

Es soll eine Einführung einer Vermögenszuwachssteuer geben. Auch das begrüßen wir, nur wie gesagt, die Frage ist immer noch, wird das tatsächlich umgesetzt, und wie viele Ausnahmen wird es geben, damit man überhaupt noch von einer Vermögenszuwachssteuer sprechen kann? Unserer Ansicht nach wäre es auch wichtig, den Grenzsteuersatz von 50 Prozent beizubehalten. Das ist auch etwas, wo wir uns möglicherweise treffen können.

Abschließend hätte ich den Vorschlag, jenen Menschen, die unter die Armutsgrenze gerutscht sind, im Burgenland tatsächlich unbürokratisch zu helfen. Was halten Sie von einem „Burgenland-Hunderter“? Herr Kollege, das wäre doch anstatt des „Gusi-Hunderter“ für das Burgenland eine mögliche Maßnahme.

Immerhin haben wir Privatisierungen durchgeführt. Sie haben gesagt, Sie haben gut verkauft, Sie sind in der Lage, diese Mittel, die aus dem Verkauf zum Beispiel der Therme oder des Bad Sauerbrunn erwirtschaftet wurden, dass man die einsetzen kann für das Burgenland, für die Menschen im Burgenland.

Mein Vorschlag ist es, aus diesem Gewinn, den man dort gemacht hat, 1,4 Millionen Euro herzunehmen, das ist nicht viel, das ist nicht einmal ein Zehntel dieses Verkaufserlöses, und dann damit jene Menschen, die zum Beispiel Anspruch auf Heizkostenzuschuss haben und jene, die unter der Armutsgrenze leben, das sind im Burgenland zirka 14.000 Menschen, unterstützt. Das wäre wirklich eine Soforthilfe und da würden wir wirklich sehr, sehr vielen helfen, die das tatsächlich und ganz, ganz dringend brauchen.

In Kärnten, ich möchte nur vielleicht einen kleinen Hinweis geben, das mache ich an sich nicht gern, hat sich der dortige Landeshauptmann hingestellt und hat nach dem Verkauf der Hypo-Anteile des Landes jeder Kärntnerin und jedem Kärntner einen Hunderter in die Hand gedrückt. Wäre doch auch eine Möglichkeit, zumindestens als rasche Hilfe für jene, die von der Verteuerungsrate stark betroffen sind.

Also ich würde so eine Maßnahme sehr, sehr gerne unterstützen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Kurt Lentsch.

Bitte Herr Landtagsabgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Der Kollege Vlasich hat es gesagt, wir haben ja ein paar Dinge, „Gusi-Hunderter“ für das Burgenland, finde ich, das ist vom Grundsatz her ja gar nicht so schlecht, diese Idee.

In Wahrheit haben wir das ja schon gefordert, drei Parteien im Land zum Heizkostenzuschuss. Dieses Hohe Haus hätte das beschließen können. Was ist passiert? Unser Herr Landesrat Rezar, der dafür zuständig ist, hat gefordert, dass die Bundesregierung das verdoppelt. Also da hätte es ja genug Möglichkeiten gegeben. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Die haben auch die Mehreinnahmen.)*

Ja, es gibt viele Mehreinnahmen. Es ist ja auch Gott sei Dank, dass der Budgetvollzug sehr gut funktioniert und es Mehreinnahmen gibt, aber es gibt halt auch verantwortungsvolle Budgetpolitik.

Im Jahr 2007, am 11. Juli, hat der Ministerrat einstimmig beschlossen, das Budgetprogramm für die Legislaturperiode, das vorgelegt wurde, zu genehmigen, sowohl Vizekanzler als auch Bundeskanzler haben vereinbart, mit dem Geld der Steuerzahler sorgsam umzugehen, richtig zu planen und generationengerecht zu veranlagern.

Es sind drei Säulenstrategien vorgestellt worden - ausgeglichener Haushalt und Vorbereitung einer nachhaltigen Steuerreform für die Bürger und Bürgerinnen bis zum Jahr 2010.

Erster Punkt: Wichtige Basis dafür ist die Verbesserung des Wirtschaftswachstums und damit gibt es Mittel für Zukunftsausgaben und die sozialen Absicherungen sind damit möglich.

Zweitens: Es ist ausgemacht worden, Investieren, wo es sinnvoll und nachhaltig ist, nämlich in Ausbildung, Kinder, Gesundheit, Pflege, Eltern, Senioren, Klimaschutz und

Drittens, ist ausgemacht worden, eine umfassende Verwaltungsreform zur Effizienzsteigerung im Bereich des öffentlichen Dienstes, der Wettbewerbspolitik und des Arbeitsmarktes umzusetzen.

Mit dem vorläufigen Defizit von 0,7 Prozent ist man im vergangenen Jahr besser unterwegs gewesen, als im Regierungsprogramm vorausgesehen oder vorgesehen. Die Schulden der Vergangenheit sind allerdings noch immer da und lasten auf unseren Schultern und nicht von sieben Jahren, sondern von 30 Jahren davor.

Der Rucksack an Zinszahlungen allein ist sage und schreibe 7,1 Milliarden Euro pro Jahr schwer. Das heißt, jeder Österreicher und jede Österreicherin haben ein Minus auf dem persönlichen Konto jährlich von 878 Euro.

Ohne diese Altlasten, also ohne diese Schulden und die damit verbundenen Zinszahlungen hätten wir einen Überschuss von 5,4 Milliarden Euro. Das wäre ein Plus, eine Gutschrift auf jedem Steuerkonto von 675 Euro für jeden Österreicher, ob erwerbstätig oder nicht, ob Pensionist, ob Kind, ob Baby, - für Alle!

Weil das so ist, wollen wir daran arbeiten. Im Juli 2007 wurde einstimmig in der Regierung vereinbart, dass wir auf eine Steuerreform hinarbeiten, die 2010 in Kraft treten kann. *(Beifall bei der ÖVP)*

Eine Steuerreform ist dann durchzuführen, wenn sie sowohl wirtschaftspolitisch als auch ökonomisch leistbar und sinnvoll ist. Das ist eben im Moment noch nicht der Fall. Deswegen ist so gehandelt worden. Kluges Haushalten, mit Houverstand investieren. Im vergangenen Jahr hat sich schon gezeigt, dass das vernünftig ist. Seit 1992 war 2007 das erste Jahr, wo die Verschuldensquote unter 60 Prozent des Bruttoinlandsproduktes gesenkt wurde. Also historischer Tiefststand! Das heißt, wir sind alle auf dem richtigen Weg. Das heißt, geringere Zinsbelastung für die Zukunft und die Entlastung der nächsten Generationen.

Außerdem ist in der Vergangenheit schon viel umgesetzt worden. Man muss sagen, gerade im Steuerbereich sind Überstundenzuschläge für Teilzeitkräfte, Ausbau der Bildungskarenz, Verbesserung im Steuerbereich, Verbesserung der sozialen Absicherung für freie Dienstnehmer und Selbständige, die Arbeitslosenversicherung sowie Einbindung in die Abfertigung Neu ab 1. Jänner 2008 umgesetzt worden. Ich glaube, es ist sehr wichtig und sehr vernünftig.

Die Errichtung des Energie- und Klimafonds, wo zusätzliche 500 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Mehr Investitionen in die Infrastrukturschiene, Straße, haben wir schon oft diskutiert. Leider sind wir da durch den Rost gefallen, aber insgesamt ist es in der Republik Österreich sehr vernünftig. Mehr Geld für die Familien, die Flexibilisierung des Kinderbetreuungsgeldes, das ja aus dem Steuertopf kommt und die Erhöhung der Mehrkindstaffel, sind eine gute Sache.

Ausbau der Kinderbetreuungsplätze, wir sind dabei. Für die Sicherung der 24-Stunden-Pflege haben wir den arbeitsrechtlichen und den steuerrechtlichen Rahmen geschaffen und die Finanzierung der Betreuung daheim gesichert. Die Pensionsanpassungen sind für 2,3 Millionen Menschen im Ausmaß von 685 Millionen Euro genehmigt worden.

Ich glaube, es ist sehr viel in der Vergangenheit passiert. Aber noch schöner ist, dass es seit kurzem den Arbeitsplan für Österreich gibt. Da geht es um Dinge, die strukturell für uns ganz wichtig sind. Die Entlastung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen durch Senkung der Lohnnebenkosten. Die Einschleifregelung und die Arbeitslosenversicherung sind ab 1. Juli 2008 in Kraft.

Die Bezieher kleiner oder Kleinstehenden zahlen zum Teil überhaupt keine Arbeitslosenversicherung bis 1.100 Euro. Zwischen 1.100 und 1.200 Euro ist der Versicherungssatz ein Prozent statt drei Prozent und zwischen 1.200 und 1.340 Euro zwei Prozent.

Das heißt, der Kleinste, der so ungefähr 1.000 Euro brutto verdient, erspart sich im Jahr netto 420 Euro. Wer bis zu 1.150 Euro verdient, 322 Euro und wer bis zu 1.340 Euro verdient, 188 Euro. Ich glaube, das ist eine vernünftige Sache, gelungen im Einvernehmen in der Regierung, sehr geschickt, sehr gut gemacht.

Entlastung der Pensionisten: Genau den Themen Inflation und Preissteigerungen sollen damit entgegen gearbeitet werden. Ab 1. November 2008, zwei Monate früher als bisher, wird die Pensionserhöhung 2009 vorgezogen. Ich glaube, auch eine vernünftige Sache.

Weitere Entlastungsschritte sind der Gebührenstopp des Bundes, der Gebührenstopp bei der Autobahnvignette für das nächste Jahr, das Entlastungspaket für die MieterInnen und die Beschränkung der Gebühren bei Makler und mieterfreundliche Berechnung des Mietindex, Stärkung des Wettbewerbes, Preismonitoring für Lebensmittel und die Einrichtung einer Standardbenchmarkkommission. Die internationalen Vergleiche der Reformmaßnahmen, um dem Preisanstieg nachhaltig zu begegnen, ist, glaube ich, auch eine vernünftige Sache.

Was ist noch verhandelt worden und was ist vereinbart worden? Die Erstellung eines Doppelbudgets. Die umfassende Steuerreform und Entlastung soll 2010 in Kraft treten. Sie soll ein Volumen von drei Milliarden Euro haben und ohne Gegenfinanzierung erfolgen. Was heißt das aber? Das Geld muss woanders herkommen. Das Geld muss woher kommen und zwar woher?

Es muss aus Einsparungen kommen, oder es muss durch das Wirtschaftswachstum finanziert sein. Es ist nun der Zeitplan fixiert. Es wird ein Doppelbudget bis zum Oktober, bis zur Budgetrede 2009, vorgestellt und wir müssen den Wachstumsvorsprung, den wir gegenüber anderen Ländern haben, ausnutzen.

Es freut einem, wenn man das hört und wenn man sich die Zeitungsmeldungen anschaut: Wiener Zeitung, 3. April: „Beschlossen wurde die gemeinsame Steuerreformkommission. Gestern sind wirklich namhafte Fachleute hinein gekommen. Es ist ein Fahrplan zur Steuerreform vereinbart worden.“ 2. April: „Einsetzung der

Reformkommission, September 2008 Einigung auf Doppelbudget, Oktober 2008 Einigung über die Inhalte der Steuerreform, Budget 2009 im Parlament, Dezember 2008 Gesetzesentwurf und Begutachtung, Februar 2009 Regierungsbeschluss über Steuerreform, April und Mai 2009 Nationalratsbeschluss über Steuerreform um das Budget 2010, 1. Jänner 2010 Inkrafttreten der Steuerreform.“

Gut, jetzt verstehe ich ja noch, dass die SPÖ einen Antrag einbringt, der in Wahrheit ein Steuerreformertrag ist, aber der „Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen“ lautet, das in einer Zeit einbringt, wo es auf der Regierungsebene relativ gepoltert und gerumpelt hat und wo man sich halt nicht sehr kooperativ gegenüber gestanden ist.

Dass es dann im Ausschuss ohne irgendein „Wenn und Aber“ über die Bühne geht, obwohl zwei Tage vorher der Herr, der in vielen Medien als der „Parade-Umfaller“ der Republik genannt wird, weil er sämtliche seiner Versprechen vor der letzten Wahl nicht umsetzen konnte. Gott sei Dank muss man sagen, weil sie nicht so gut gewesen wären, aber seine Parteigänger und seine Parteifreunde schön langsam nervös werden, vor allem auch die Spitzen der Landesparteien, die seiner Parteifarbe, nämlich „rot“ zugehören, wie dann der ein bisschen unter Druck kommt und dann auch etwas fordert, was er nicht halten kann und wieder umfällt, weil er die vorgezogene Steuerreform auch von seinem Regierungspartner gefordert hat. Dann wundert es mich, dass das so durch den Ausschuss geht.

Wenn man sich dann anschaut, dass gestern oder vorgestern im Fernsehen der Klubobmann - obwohl es jetzt eine Einigung gibt, die, glaube ich, von allen namhaften Bundespolitikern der SPÖ, und ich habe bis jetzt auch geglaubt, von den SPÖ-Landeshauptleuten mitgetragen wird -, dann wieder Zusatzforderungen macht, dass die Steuerreformkommission irgendetwas tun muss und das möglichst schnell tun muss und so weiter, obwohl die nicht einmal noch getagt haben. Die sind seit gestern beschlossen. Dann denke ich mir, ist das mehr als eigenartig. Das ist wirklich mehr als eigenartig und das zeichnet ein bisschen das Sittenbild der SPÖ wider.

Wenn es unrund geht, dann werden gegenseitig Forderungen gestellt. Dann spart man auch nicht mit der Kritik am Chef, der Besserung verspricht und dann gleich wieder umfällt, weil er wieder den vernünftigen Weg mit seinem Regierungspartner, mit dem Finanzminister und Vizekanzler Molterer geht. Aus der Verantwortung heraus ist der vorgegebene Weg, glaube ich, vernünftig und sinnvoll. Ich hoffe, dass alle zu dem vereinbarten Fahrplan und zu der Vorgehensweise weiterhin stehen.

Kurze Anmerkung noch zu dem Thema Erhöhung beziehungsweise Abgabe, oder Vermögenszuwachssteuer, wie auch immer man das nennt. Es ist klar und deutlich so vereinbart worden, dass nur, wenn es mit den Einsparungen, die über den Sozialversicherungsbereich erzielbar sein müssten, nicht möglich ist, die sozialen Löcher in den Budgets zu stopfen, dann wird es diese Zusatzsteuer geben, wiewohl da Viele große Sorge haben.

Also ich hoffe, dass nicht alle aus den Augen verlieren, dass der Grundbesitz und der Einfamilienhausbesitzer und die Landwirtschaft maßgeblich dazu beitragen, dass wir in Mitteleuropa anerkannt, wirtschaftlich in Ordnung sind und ein gutes Standing haben. Es wäre schade, wenn durch vorschnelle Aussagen von Politikern der SPÖ, die immer so ein bisschen ins Klassenkämpferische gehen, das gute Klima beeinträchtigt würde.

Wir haben unsere Meinung zu dem Antrag schon bei der Ausschusssitzung dargelegt. Ich bin gespannt, was es für eine Abänderung dazu gibt. Ich kann mir aber schon vorweg nicht vorstellen, dass wir dem zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior (*der den Vorsitz übernommen hat*): Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Mag. Pehm das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich wollte es kürzer machen, aber die Polemiken vom Kollegen Lentsch veranlassen mich doch, die werten Kollegen von der ÖVP in die heutigen Zeitungen ein bisschen reinschauen zu lassen. Ihnen dürfte entgangen sein, dass nicht die SPÖ ein Problem hat, sondern die ÖVP.

Beispielsweise steht in der „Kronen Zeitung“: „Weiter Brodeln in der ÖVP. Diskussion um Schüssel noch nicht beendet. Die vom ehemals führenden ÖVP-Spitzenfunktionär und EU-Kommissar Franz Fischler angefachte Debatte, wonach Wolfgang Schüssel als Klubobmann den Hut nehmen solle, weil er Wilhelm Molterer beengt, geht weiter.“ Das ist der erste Punkt.

„News“, liebe Freunde von der ÖVP, schaut einmal: „Schwarzer Infight. Führende VP-Politiker wollen jetzt Schüssel-Rücktritt.“ Ihr habt ein Problem. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Herr Kollege Pehm, hast Du zur Steuerreform nichts zu sagen?*) Auf der nächsten Seite steht für den Kollegen Franz Fischler: „Die ÖVP-Basis denkt genauso wie er.“ Also nehmt Euch doch ein Beispiel an der ÖVP-Basis und agiert nicht an der ÖVP-Basis vorbei.

„Kurier“, heutige Ausgabe, Seite 2: „Turbulenzen in der Volkspartei.“ Da geht es um eine Sache, die ist nicht ohne. Die Frage Homo-Partnerschaft spaltet die ÖVP, das habe ich nicht damit gemeint, sondern eine angebliche Spitzelaffäre in der ÖVP selbst, sorgt für Aufregung. Damit ich da ja richtig liege, möchte ich das wörtlich zitieren. „Laut einem Bericht der „Grazer Woche“ hätte Minister und ÖVP-Vize Josef Pröll während seines Steiermarktages in der Vorwoche von der Bundespartei bespitzelt werden sollen“, steht im „Kurier“. „Diese haben die Landespartei ersucht, unauffällig einen verlässlichen Mitarbeiter mit auf die Pröll-Tour zu schicken, mit dem Auftrag aufzupassen, ob Pröll etwas Brisantes zum Besten gibt und das der Wiener Zentrale melden.“ Soweit im „Kurier“.

„Österreich“, Seite 10: „Machtkampf in der ÖVP“. Also das ist kein Problem der SPÖ, sondern der ÖVP. Da steht: „Die ÖVP kommt nicht zur Ruhe. Nach den geradezu hysterischen Reaktionen nach der Attacke des früheren EU-Kommissars Franz Fischler gegen Klubchef Wolfgang Schüssel erschütterten gestern Spitzelvorwürfe gegen die Bundes-ÖVP die Partei.“

Wissen Sie, was die Moral von dieser Geschichte ist? (*Abg. Kurt Lentsch: Meinungsumfragen!*) Die bringt Günther Schröder, ehemals „Kurier“, dann „Tiroler Tageszeitung“, jetzt schreibt er bei „Österreich“ in seinem heutigen Kommentar auf den Punkt, da steht: „Die Partei, die ÖVP, hat ein Führungsproblem. Um es bäuerlich zu sagen als Tiroler, Altbauer Wolfgang ist in seinem Austragshäusel zu aktiv, Bauer Willi kann nicht schalten und walten wie er will und da ist noch der Jungbauer Sepp (Pröll), der will Vieles anders machen. Das macht den Bauern samt Knechte und Mägde nervös. Das wird so bleiben bis der Altbauer geht.“ Also, liebe Kollegen, Ihr habt ein Problem und nicht die SPÖ! (*Beifall bei der SPÖ - Abg. Kurt Lentsch: Kein Wort noch zur Steuerreform!*)

Gutes Stichwort! (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Kein Wort zur Steuerreform. Du disqualifizierst Dich selber!*) Um zur Sache zu kommen, ist das richtige Stichwort „Schüssel“. Denn damit wir heute überhaupt Steuerentlastungen debattieren können, ist wichtig zu sehen, dass wir keine Neuwahlen haben. Die Neuwahlwünsche dieses Herrn Schüssel sind zerplatzt. Deswegen reden wir überhaupt über eine Entlastung der österreichischen Bevölkerung.

Wir haben mit Hartnäckigkeit bis an die Grenze des Möglichen als SPÖ erreicht, dass wir die ÖVP-Blockade brechen und das kommt jetzt vielen Burgenländerinnen und Burgenländern zugute. Es war also unsere Politik wirklich ein Erfolg für dieses Land und für die Menschen, die im Burgenland leben. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Kurt Lentsch: Danke, dass am 1. Jänner 2010 die Steuerreform in Kraft tritt!)*

Nein, Herr Kollege Lentsch, fordern Sie mich nicht heraus. *(Abg. Oswald Klikovits: Oh!)* Denn der Ausgangspunkt, dass wir ein Problem haben, dass die Menschen wenig Einkommen haben, liegt in Ihrer vergangenen Regierung. *(Abg. Kurt Lentsch: Ich habe die Schulden zitiert! SPÖ-Finanzminister!)* Ihre Politik hat die Bevölkerung hinters Licht geführt. Denn trotz anders lautender Versprechungen und trotz der Steuerreform vor drei Jahren, hat die Belastung in Österreich durch Steuern und Abgaben nicht abgenommen, sondern zugenommen. *(Abg. Kurt Lentsch: Du hast gesagt, Du drehst das Licht ab, nicht ich!)*

Nein, wir sind auch hier in dieser massiven Kritik, in diesem neoliberalen Kurs von Schüssel und Grasser jetzt auch von der OECD bestätigt. Wenn Sie in der Karwoche den OECD-Bericht gelesen hätten, dann wüssten Sie, was drinnen steht. Da steht drinnen, unter Ihrer Steuerreform ist die Ungerechtigkeit gestiegen. Besonders Alleinerzieherinnen und Familien haben darunter gelitten. Die Entlastung der Durchschnittsverdiener, sagt die OECD, hat nicht gegriffen. Auch weil die kalte Progression die Einkommen wegfressen.

Die Tarife sind nicht an die Inflation angepasst worden. Der Effekt ist, insbesondere die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zahlen mehr Steuern und konsumieren weniger. Die Beschäftigten leisten zwar mehr, können sich aber immer weniger leisten. Das geht auch aus der Steuerübersicht des Jahres 2007 gut hervor. Die Lohnsteuer liegt um 700 Millionen Euro über den Erwartungen, die Umsatzsteuer ist um 100 Millionen Euro unter den Erwartungen geblieben. Insgesamt zahlen die Leute viel mehr Steuern und haben viel weniger Möglichkeiten zu konsumieren.

Die Mehreinnahmen - und da bin ich bei Ihnen, Herr Kollege Vlasich - machen alleine für das vergangene Jahr 1,5 Milliarden Euro aus. 100 Millionen Euro kriegen die Gemeinden und Länder, bleiben 1,4 Milliarden Euro, die die Österreicherinnen und Österreicher schon mehr an Steuern bezahlt haben als geplant. Wir haben uns also vom Gesamtvolumen der Steuerreform, von drei Milliarden Euro, die Hälfte ohnehin schon selbst verdient. Die Österreicherinnen und Österreicher haben das schon erarbeitet.

Gleichzeitig ist zu sehen, dass die Teuerung massiv angestiegen ist. Das dürfen Sie doch nicht ausblenden. Erst jetzt ist wieder klar geworden, im Februar sind Nahrungsmittel, insbesondere Molkereiprodukte, Eier, Vollmilch, Brot, Getreideprodukte, Teigwaren, Kartoffeln um zweistellige Prozentsätze teurer geworden, als noch vor einem Jahr. Das hat natürlich ganz gravierende Auswirkungen für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Zum Beispiel: Eine Handelsangestellte mit einem Bruttomonatseinkommen von 1.460 Euro bekommt eine Lohnerhöhung von 3,1 Prozent, das sind Brutto 45 Euro monatlich mehr. Netto heißt das 23 Euro monatlich mehr oder 2,1 Prozent. Jetzt sagt aber die österreichische Nationalbank, für das Jahr 2008 wird die Inflation wahrscheinlich 2,8 Prozent betragen. Das bedeutet, heute und jetzt hat genau diese Handelsangestellte, nach ihrer Lohnerhöhung um 0,7 Prozent weniger real verfügbares Einkommen, als noch vor einem Jahr. *(Abg. Kurt Lentsch: Deswegen gibt es das Teuerungspaket!)*

Genau da bin ich ja bei Ihnen, aber Sie, die ÖVP, haben sich doch wochenlang gegen jede Maßnahme gewährt. Ich bin froh, und ich anerkenne das auch, ohne Polemik, dass wir uns hier gefunden haben und dass Sie hier mit im Boot sind.

Da ist noch etwas drinnen. Der Herr Kollege Fasching versteht das nicht, das ist ja nicht so einfach. Daher möchte ich es ihm erklären. (*Abg. Paul Fasching: Was?*) Beim Medianpensionisten, der 1.890 Euro verdient, macht das immerhin, 1,6 Prozent minus aus.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst letzte Woche mussten die Wirtschaftsforscher die Wachstumsprognosen für das Jahr 2008 zurücknehmen, weil hohe Teuerung natürlich auch das Wachstum bremst. Deswegen war es so wichtig, dass wir ein Paket schnüren, das dem entgegenwirkt.

Drei Punkte sind hier bedeutend, der Herr Kollege Lentsch hat sie schon angesprochen, daher in Kurzform: Erstens, die Entlastung für die Kleinverdiener. Das bedeutet aber, dass fast jeder dritte Arbeitnehmer mit 1. Juli bei der Lohnnebenkostensenkung mit dabei ist und profitiert. Vor allem profitieren Frauen. Weil Frauen niedrigere Einkommen haben, wird es so sein, dass jede zweite Frau entlastet wird.

Was bringt das ganz konkret? Einer Arbeiterin mit 1.000 Euro Brutto Monatseinkommen hilft das im Jahr mit 420 Euro. Schon im zweiten Halbjahr hat sie einen Vorteil von 210 Euro in der Tasche.

Ich gebe Ihnen vollkommen Recht, Herr Kollege Vlasich, Sie können das auch auf meiner Homepage nachlesen. Nicht drinnen sind beispielsweise arbeitslose Menschen, Sozialhilfeempfänger, andere Gruppen, die ein sehr niedriges Einkommen haben und wo es ebenfalls sehr gescheit gewesen wäre, diese zu stützen und denen zu helfen. Aber das ist unsere Aufgabe für die Steuerreform, genau darauf Bedacht zu nehmen und einzufordern. Das ist die Negativsteuer, oder auch dass im Sozialversicherungsbereich Maßnahmen gesetzt werden, dass gerade die unteren Einkommen ebenfalls entlastet werden.

Zweiter Punkt ist, es wird mit November eine vorgezogene Pensionserhöhung geben. Im November und Dezember. Bei einer Pension von 750 Euro bringt das immerhin ein Plus von 45 Euro, bei einer Pension von 1.000 Euro, 60 Euro mehr und bei einer Pension von 1.500 Euro sind das 90 Euro mehr, die Pensionistinnen und Pensionisten im heurigen Jahr extra erhalten.

Der dritte Bereich sind die zusätzlichen Mittel für die Gesundheit. Die Einigung über eine Vermögenszuwachssteuer war die Überraschung schlechthin. Da ist uns wirklich Wichtiges gelungen. Die ÖVP hat sich hier besonders gewehrt, auch im Burgenland. Sie waren hier immer auf der Linie von Wolfgang Schüssel, der gesagt hat: „Die Vermögenszuwachssteuer kommt nicht.“

Ich freue mich sehr, dass wir uns durchsetzen konnten, dass diese Besteuerung kommt, weil sie zu mehr Gerechtigkeit führt. Es ist nicht einzusehen, dass Zinsen auf Sparbüchern mit 25 Prozent besteuert werden und Sondereinnahmen durch den Verkauf von Aktien steuerfrei ausgehen. Richtig ist aber auch, dass die Details zur Vermögenszuwachssteuer jetzt erarbeitet werden müssen.

Das bedeutet einerseits zu schaffen, dass die gesamte Einnahmenquelle nicht ausgehöhlt wird, aber andererseits, beispielsweise, Besitzer von Eigentumswohnungen und zwar der einzigen Eigentumswohnung, zu schützen, wenn sie diese verkaufen.

Aber diese Vermögenszuwachssteuer ist nicht nur eine Angelegenheit der SPÖ, sondern auch zum Beispiel von Herrn Raidl, der im „Report“ am Dienstag gesagt hat: Das ist wirklich sozial gerecht.“ Immerhin ist er der Wirtschaftsberater der ÖVP. „Wenn es uns gelingt für diese Steuer“, Herr Kollege Lentsch, weil Sie das betont haben, „die Lohnnebenkosten runter zu bringen“, sagt Raidl, „wenn es uns gelingt, für diese Steuer

andere Belastungen zu reduzieren oder stark zu reduzieren, also die ganze Belastung des Faktors Arbeit zurückzunehmen, so sehe ich überhaupt keine negativen Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Österreich“, sagte Claus Raidl. Wir sind mit ihm einer Meinung und setzen uns daher sehr für diese Vermögenszuwachssteuer ein.

Der vierte Punkt ist ein wesentlicher Punkt, dass es ganz konkret Maßnahmen gegen die Teuerung gibt, ob das die Begrenzung der Mieterhöhungen ist, ob das die Begrenzung der Maklerprovisionserhöhungen ist. Es wird ein Energiepreismonitoring geben, das den Wettbewerb ankurbeln wird. Es gibt eine Kommission, die die Nahrungsmittelpreise genau im Auge behält. Wir dürfen nicht unterschätzen, dass es eine ganze Reihe von inflationshemmenden Maßnahmen in der Vergangenheit gegeben hat.

Die wichtigste war die Deckelung der Rezeptgebühren auf zwei Prozent des Nettoeinkommens. Das dämpft die Teuerung gewaltig, vor allem wenn man daran denkt, dass die Ausgaben für Medikamente in der Gruppe der älteren Bevölkerung die vierthöchste Haushaltsausgabe gleich nach Wohnen, Lebensmittel und Energie ist.

Wirksam wird auch die zweimalige Erhöhung der Pendlerpauschale, die Verlängerung der Hacklerregelung, die Flexibilisierung des Kindergeldes und die erhöhten Förderungen für Familien. Im Burgenland, das war auch im letzten Landtag ein Thema, brauchen wir uns überhaupt nicht zu verstecken. Auch hier wurden wichtige Schritte gesetzt.

Zum Beispiel die Erhöhung des Fahrtkostenzuschusses für Pendler, der Verzicht auf Studiengebühren in den Fachhochschulstudiengängen sowieso, als auch in der pädagogischen Hochschule, die Förderung des Semestertickets für Studierende, die Erweiterung der Wohnbeihilfe, war heute auch ein Thema, und die Streichung aller Verwaltungsgebühren, die mit der Geburt eines Kindes anfallen.

Das ist möglicherweise, ich habe es nicht zusammengezählt, noch kein „Burgenlandhunderter“, aber das Burgenland ist leider nicht jene Einrichtung, die auch die sprudelnden Steuereinnahmen hat. Wenn wir das hätten, würden wir uns leichter tun. Es wäre also nur polemisch, 100 Euro für jeden Burgenländer zu fordern. Ich glaube, wichtig ist, dass die Bundesregierung ihre Arbeit macht und wir versuchen den Arbeitsmarkt weiter anzukurbeln.

Kurzer Ausblick noch auf die große Steuerreform, die jetzt ausverhandelt werden muss. Da gibt es noch viele Punkte, die offen sind. Ich möchte nur zwei herausgreifen. Der Erste ist, wir wissen zumindest, wo wir ganz sicher nicht hinwollen, und das ist einmal das Familiensplitting. Das Familiensplitting ist nämlich etwas, das Frauen ganz gravierend benachteiligt. Denn Gewinner beim Familiensplitting sind jene, die allein verdienen und gut verdienen. Verlierer sind Frauen, Alleinerziehende und der Großteil der Familien, die ein kleines oder mittleres Einkommen haben.

Deswegen regt sich auch innerhalb der ÖVP immer mehr Widerstand gegen das Familiensplitting. Beispielweise sagt Karlheinz Kopf, Sie wissen, Wirtschaftsbundgeneralsekretär, Zitat: „In unserer Partei gibt es eben Traditionisten, die das Idealbild haben, dass die Frau bei der Familie bleibt“, das kritisiert er. Oder der Ex-Minister Ditz meint: „Es ist in jeder Variante frauenfeindlich, das Familiensplitting“ und die ÖVP Abgeordnete Gabriele Tamandl, da sollten Sie einmal zuhören, Herr Kollege Klikovits, immerhin behaupten Sie von sich, Sie würden für die Kleinen eintreten, die sagt nämlich „Kommt das Familiensplitting, dann hat die Frau das Bummerl“. Wollen Sie das?

Also ich würde an Ihrer Stelle die Frau Tamandl unterstützen. Die Frau Gertrude Brinek sagt: „Es gibt keine Alternative zur Individualbesteuerung.“ Auch ihr gebe ich Recht, wir lehnen das Familiensplitting ab. *(Beifall bei der SPÖ)*

Im selben Moment wissen wir aber, wohin wir wollen, nämlich, und da bin ich bei Ihnen, die Grenzsteuersätze sind ein Riesenproblem. Wir haben heute die Situation 10.000 Euro jährlich sind komplett steuerfrei. Ein Euro mehr und es greifen sofort 38,3 Prozent Besteuerung. Der nächste Steuersatz ist schon mit 43,6 Prozent relativ nahe und dann kommt schon der 50-prozentige Spitzensteuersatz zur Anwendung.

Der hohe Grenzsteuersatz führt also dazu, dass gerade Kleinverdiener schon bei der geringsten Lohnerhöhung enorme Abzüge haben. Beispielsweise bei einer Reinigungskraft, deren monatliches Bruttogehalt von 1.100 auf 1.150 Euro steigt, die also 50 Euro mehr bekommt, werden sofort 49,57 Prozent Steuern und Abgaben abgezogen. Also sie hat eine Besteuerung, die eigentlich, wie wir das verstehen, erst bei hohen Einkommen zu tragen kommen sollte.

Nicht anders geht es einem Filialleiter in einem Supermarkt, der ebenfalls eine sehr hohe Grenzbesteuerung hat. Daher sagen wir, wir wollen haben, dass der Mittelstand entlastet wird. Das sind Arbeitnehmerinnen, kleine und mittlere Gewerbetreibende und Unternehmen, die unter der heutigen Steuerbelastung leiden. Denen müssen wir in entsprechender Form helfen.

Hohes Haus! Wir freuen uns, dass wir eine Entlastung erreicht haben, gegen den anhaltend langen Widerstand der ÖVP. Die Senkung der Lohnnebenkosten kommt mit 1. Juli, die Pensionserhöhungen schon am 1. November und das Gesundheitssystem wird durch eine Vermögenszuwachssteuer gesichert. Außerdem haben wir eine Reihe wirksamer Maßnahmen gesetzt, die gegen die Teuerung wirken.

Ich möchte einen Abänderungsantrag dazu einbringen. Soweit ich informiert bin, liegt der Abänderungsantrag allen Fraktionen vor, (*Abg. Kurt Lentsch: Nein!*) sodass ich mich auf die Vorlesung beschränken kann. Weil das nicht der Fall ist, lese ich gerne den gesamten Abänderungsantrag vor. (*Abg. Christian Illedits: Nur die Schlussformel!*)

Schlussformel genügt? Dann beschränke ich mich auf die Schlussformel.

Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen zum Antrag 19 - 471, der abgeändert wird wie folgt:

Der Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, im Sinne der Antragsbegründung eine dringend erforderliche Entlastungsoffensive, vor allem für BezieherInnen kleiner und mittlerer Einkommen, zu starten. Insbesondere sind folgende Maßnahmen zu setzen:

- rasch wirksame Maßnahmen zur Teuerungsabgeltung für einkommensschwache Haushalte und PensionistInnen

rasche Vorbereitung von weiteren Entlastungsschritten im Rahmen einer Steuerreform mit den Hauptschwerpunkten

- deutliche Entlastung des Mittelstandes, der kleinen UnternehmerInnen und Selbständigen; BezieherInnen von Monatseinkommen zwischen 1.300 und 3.900 Euro brutto sollen im Schnitt um 500 Euro weniger Lohnsteuer pro Jahr zahlen
- deutliche Senkung des Eingangssteuersatzes von derzeit 38 Prozent, sowie die Überlegung der Einführung weiterer Steuer-Zwischenschritte
- Verbesserungen für die PendlerInnen

- effizientes Wettbewerbs- und Preismonitoring durch die Bundeswettbewerbsbehörde, vor allem im Lebensmittelbereich
- genaue Branchenanalysen hinsichtlich kartell- beziehungsweise wettbewerbsrechtlicher Verstöße, insbesondere in der landwirtschaftlichen Verarbeitungsindustrie (Molkereien et cetera)
- strikte Unterbindung von Spekulationen und Kartellen im Agrarrohstoffsektor zur Verhinderung künstlicher Preistreiberei
- Veröffentlichung der Preiserhebungen in allen Medien.

Wir wollen eine wirksame Steuerentlastung mit allen Zielen erreichen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ - Abg. Mag. Georg Pehm übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Abgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Mag. Georg Pehm: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse über den vom Landtagsabgeordneten Mag. Pehm gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Die EntschlieÙung betreffend Teuerungsabgeltung für sozial Schwache und Stärkung der kleinen und mittleren Einkommen im Zuge einer vorgezogenen Steuerreform ist somit mit den beantragten Abänderungen, mehrheitlich gefasst.

8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 774) betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge (Zahl 19 - 470) (Beilage 790)

Präsident Walter Prior: Der 8. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 774, betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge, Zahl 19 - 470, Beilage 790.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Gossy.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Ewald Gossy: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 774) betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Bei dieser Sitzung wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Klikovits einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Klikovits gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Anschließend wurde mein Antrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (*der den Vorsitz übernommen hat*): Danke Herr Berichterstatter. Als erstem Redner erteile ich nun Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Diese Forderung ist ja nicht neu. Wir wissen, dass das schon im Vorjahr im Zuge des Jugendlandtages und der Landtagssitzung damals ja bereits aufgestellt wurde.

Das Problem: Viele Lehrlinge müssen ihre Unterbringung in den Berufsschulheimen zum Teil selber zahlen oder durch die Eltern zahlen lassen, weil in vielen Berufszweigen keinerlei Übernahme der Internatskosten vorgesehen ist.

Laut Antrag geht es da um Durchschnittstageskosten von 12,68 Euro, die die Lehrlinge tragen müssen.

Kollektivvertraglich ist dieser Bereich nur in der Metall-, Textil- und Elektroindustrie geregelt. Jetzt haben sich inzwischen auch das Baugewerbe und die Bauindustrie darauf verständigt, Internatskosten zu übernehmen. Ich finde es auch richtig so.

So lange ein junger Mensch in Ausbildung ist, hat diese Ausbildung in Österreich unentgeltlich zu erfolgen. Wenn die Ausbildung nur durch die Unterbringung in einem Heim zu bewerkstelligen ist, dann ist das Heim eben auch unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Und genauso sehe ich das mit den Fahrten in die Berufsschule oder in das Heim. Wenn die Ausbildungsstätte mit dem öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar ist, so ist das ohne Bezahlung zu ermöglichen. Wenn nicht, so sind die Fahrtkosten entsprechend rückzuerstatten.

Ein diesbezüglicher Antrag wurde seitens der Bundesministerin - wie wir wissen - ja schon negativ beantwortet. Die Begründung: Es sei technisch nicht durchführbar und zu kostspielig. Dem wollen wir nicht beipflichten.

Der vorliegende Antrag der SPÖ möchte das Problem lösen, indem er sich wieder an die Bundesregierung wendet und wieder an die ÖVP-Ministerin und wieder an den ÖVP-Minister, Finanzminister Molterer, sie mögen doch die Kosten übernehmen.

Ich würde auch den Herrn Verkehrsminister Faymann nicht aus der Verpflichtung entlassen wollen, denn er ist zuständig dafür, dass auch tatsächlich mit vielen öffentlichen Verkehrsmitteln unsere Berufsschulen erreichbar sind, und das ist derzeit, wie wir wissen, nicht der Fall und schon gar nicht bei uns im Burgenland. Es ist nicht so einfach, zum Beispiel nach Pinkafeld mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Da sind schon einige Anstrengungen notwendig.

Wir unterstützen ... *(Abg. Christian Illedits: Fahren eigene Busse.)* Fahren die Busse ja, aber auch nicht immer so, wie man sie braucht. *(Abg. Christian Illedits: Nur mit den Lehrlingen. Nur mit Lehrlinge.)* De facto müssen wir den öffentlichen Verkehr, Herr Kollege, Herr Klubobmann, entsprechend auch im Burgenland noch weiter fördern. Ist ja nicht so, dass man schon so gesegnet ist. *(Abg. Ewald Gossy: Von Neusiedl nach Pinkafeld wirst du nicht täglich fahren können.)* Das geht sowieso nicht.

Ich bin nur durchaus dafür, dass man diese Kosten ersetzt. Keine Frage!

Wir unterstützen die Forderung nach einem kostenlosen Internat für Berufsschüler und -schülerinnen. Wir treten dafür ein, dass auch diese Freifahrten entsprechend ermöglicht werden.

Nur auf Bundesebene - wie wir gesehen haben - tut sich derzeit noch wenig. Daher finde ich auch den Antrag, die Initiative des zweiten Antrages, nämlich, solange das auf Bundesebene nicht passiert, im Land entsprechend die Kosten abdecken, *(Abg. Christian Illedits: Bis jetzt nie.)* das ist ein Vorschlag, den man durchaus auch seine Zustimmung erteilen kann. Danke schön! *(Abg. Christian Illedits: Weißt eh wie das ist. Was man selber zahlt. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Grundsätzliches zum Thema Lehrlinge und insbesondere zu einer Renaissance des dualen Ausbildungssystems, die wir uns wünschen.

Sie alle wissen, seit 1990 ist die Anzahl der Lehranfänger österreichweit von fast 50 Prozent, leider Gottes, auf rund 40 Prozent gesunken.

Der hohe Anteil von Schülern, die der deutschen Unterrichtssprache nicht folgen können, senkt natürlich das Ausbildungsniveau von Berufsschulen, vor allem natürlich im urbanen Raum.

Voraussetzung für den Zugang zur dualen Ausbildung ist daher die Fähigkeit, die deutsche Sprache zu verstehen und sich natürlich auch in Wort und Schrift auf Deutsch ausdrücken zu können.

Wer am Arbeitsplatz nicht in der Lage ist, Anweisungen in deutscher Sprache zu folgen, oder sich einfache Notizen in deutscher Sprache machen zu können, und wer die Unterrichtssprache letztendlich in der Berufsschule nicht versteht, ist für das duale Ausbildungssystem in Österreich nicht reif und muss vor Eintritt in ein Lehrverhältnis die deutsche Sprache lernen.

Geschätzte Damen und Herren! Mangelnde Motivation der Jugendlichen, ein schlechtes Image der dualen Ausbildung, Lehre, und der immer größer werdende Mangel an Lehrstellen haben natürlich dazu beigetragen, dass die Anzahl der Lehrlinge sinkt und im Gegenzug die Wirtschaft immer mehr Arbeitskräfte aus dem Ausland einfordert. *(Zwischenruf des Abg. Ewald Gossy)*

Ein besonders auffallender Umstand ist jener, dass vor allem kleinere Bundesländer - Tirol, Vorarlberg, aber auch natürlich das Burgenland - über noch relativ gesunde Strukturen betreffend die Lehrlingsausbildung verfügen, was sich in einer verhältnismäßig großen Anzahl an Lehrlingen - im Vergleich beispielsweise zu Wien - manifestiert. Die Hälfte aller Lehrstellen stellt der Bereich Gewerbe und Handwerk bereit.

Die Industrie hinkt deutlich nach und hat sich - leider Gottes - aus ihrer Verantwortung für die Ausbildung von Facharbeitern in Österreich - und da muss ich sagen, trotz steigender Gewinne - in weiten Bereichen verabschiedet.

Unter den beliebtesten Berufen bei Mädchen liegen die Einzelhandelskauffrau, die Friseurin, die Bürokauffrau im absoluten Spitzenfeld. Bei den Burschen sind es der Kfz-Mechaniker, der Elektriker, der Tischler.

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich halte es für unbedingt notwendig, Kinder und Eltern bereits ab der sechsten Schulstufe über diverse Berufsmöglichkeiten und Entwicklungen am Arbeitsmarkt zu informieren. Die Palette an Ausbildungsmöglichkeiten ist groß, und nicht immer sind es die klassischen Lehrberufe, die die besten Zukunftschancen bieten, oder den Talenten der Kinder entsprechen.

Neben rund 5.000 Jugendlichen, die derzeit wegen der fehlenden betrieblichen Lehrstellenplätze in Auffangkursen ausgebildet werden, gibt es zusätzlich zirka 10.000 Jugendliche, die entweder eine Lehrstelle suchen, oder kurzfristige AMS-Kurse absolvieren und daher in naher Zukunft auch einen Ausbildungsplatz brauchen.

Dieses Schicksal einer erfolglosen Lehrlingssuche trifft mit stark steigender Tendenz leider Gottes gegenwärtig insgesamt rund 15.000 Lehrstellensuchende in Österreich. Der Anmeldung zur Arbeitslosigkeit beim AMS folgen bei solchen Schicksalen oft Lehrstellensuche mit Hilfe derselben, bei mangelndem Erfolg eine Unterweisung in Berufsorientierung und danach der Besuch eines Auffanglehrganges, der auf die Lehrzeit natürlich - und das ist auch gut - angerechnet wird.

Während dieser Zeit sind die Jugendlichen beim jeweiligen Lehrgangsträger sozialversichert, besuchen die Berufsschule wie in einem regulären Lehrverhältnis und machen dann letztendlich ein Praktikum bei Betrieben.

Daher, meine Damen und Herren, schlagen wir als Anreiz zur Einstellung von Lehrlingen und der dualen Ausbildung wieder zu einem höheren Stellenwert letztendlich zu verhelfen vor:

Die Kosten österreichischer Lehrlinge während der Berufsschulzeit von der öffentlichen Hand tragen zu lassen.

Die Lehrlingsausbildungsprämie ist beizubehalten. Sie soll eine Ausgleichsmaßnahme zu den Schülern mittlerer und höherer Schulen darstellen, denen der Staat ihre Bildung zum überwiegenden Teil bezahlt, wenngleich sich der Unterschied von Lehrlingen noch keinen effektiven Beitrag zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung leisten kann.

Geschätzte Damen und Herren! Dieses Modell zugunsten der dualen Ausbildung macht es möglich, die Berufsschulzeiten zu verlängern und damit eine wesentlich bessere Grundausbildung für unsere Lehrlinge zu ermöglichen.

Ich denke, dass wir uns einig sind, was dieses Ziel anbelangt, nämlich, dass wir die bessere Grundausbildung für die Lehrlinge ermöglichen.

Was den Weg dorthin betrifft, sind wir unterschiedlicher Meinung. Ihr Antrag zielt ab, die Lehrlinge von deren Familien finanziell zu entlasten. Sie verlangen, dass

Internatskosten von jemand anderem übernommen werden. Sie wollen, dass der jeweilige Arbeitgeber die Kosten übernimmt.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! (*Abg. Ewald Gossy: Was es zum Teil auch schon gibt.*) Ja. Es gibt viele arbeitsrechtliche Gründe, die potenzielle Lehrherren anführen, wenn sie begründen, warum sie keine Lehrlinge aufnehmen. Das ist der eine. Die andere Seite derselben Medaille wird von wirtschaftlichen Aspekten geprägt.

Wenn man nun verlangt, dass Unternehmer, die in ihrem Betrieb junge Menschen aufnehmen, ausbilden und noch für die Internatskosten aufkommen müssen, dann riskiert man damit eine Konsequenz. Und die - glaube ich - wünscht sich hier im Hohen Haus niemand. Nämlich die Konsequenz, dass in Zukunft noch weniger Unternehmer die Bereitschaft zeigen, Lehrlinge auszubilden.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Die Begründung Ihres Antrages kann ich nachvollziehen. Entlastung ist ein Schlagwort, das vor allem in den letzten Monaten natürlich an Bedeutung gewonnen hat. Allerdings sollte man immer darauf achten, zu wessen Lasten ein anderer entlastet wird. Die Belastung der kleinen und mittleren Unternehmer im Burgenland halten wir für den falschen Weg.

Unser Modell sieht überhaupt vor - wie bereits von mir angedeutet -, dass die öffentliche Hand die Kosten für den Lehrling während der Berufsschulzeit zur Gänze übernimmt.

Wenn Sie meinen, das würde das Land zu sehr belasten, dann denken Sie an die Antwort von Wirtschaftstreibenden auf Ihren hier zu behandelnden Antrag. Wieso soll die Wirtschaft für etwas aufkommen, das sich nicht einmal das Land leisten kann oder will?

Meine Damen und Herren! Die Kosten des Freiheitlichen Modells zugunsten einer Renaissance der dualen Ausbildung betragen bei 120.000 Lehrlingen in Österreich rund 100 Millionen Euro pro Jahr. Das ist ein bedeutsamer Beitrag zur Bekämpfung der dramatischen Tendenz zur Jugendarbeitslosigkeit und zur Eröffnung beruflicher Perspektiven für junge Menschen.

Außerdem kann auf diese Art und Weise ein Beitrag dazu geleistet werden, den in naher Zukunft drohenden Fachkräftemangel vorbeugend entgegenzuwirken.

Es handelt sich dabei nicht nur um eine Form einer Jugendförderung, es ist dies auch eine arbeitspolitische Maßnahme sowie eine effektive Form der Wirtschaftsförderung für unsere Klein- und Mittelbetriebe, welche das Rückgrat der dualen Ausbildung in Österreich und natürlich auch im Burgenland sind.

Mit diesem Modell wird zudem dem Trend entgegengewirkt, dass immer mehr Lehrlinge in wenig produktiven geschützten Bereichen außerhalb der Betriebe zulasten ihrer Ausbildungsqualität ausgebildet werden.

Ich erinnere noch an einen Punkt, an dem Sie ansetzen könnten, geschätzte Damen und Herren. Die Kosten für die Vorbereitung zur Berufsreifeprüfung sind derzeit vom Lehrling selbst zu tragen. Die Kursgebühren setzen sich aus dem Preis für die Vorbereitungslehrgänge, den Prüfungsgebühren und den Kosten für Unterrichtsmaterialien zusammen. Besonders begabte Lehrlinge können eine Begabtenförderung für Vorbereitungskurse auf die Berufsreifeprüfung beantragen.

Wir bekennen uns dazu, dass die öffentliche Hand alle anfallenden Kosten für die Berufsreifeprüfung trägt. Dies dient der Gerechtigkeit und kommt dem Wirtschaftsstandort Österreich, der auf gut ausgebildete Mitarbeiter angewiesen ist, direkt zugute.

Ein weiterer Vorschlag, meine Damen und Herren: Derzeit gibt es in Österreich keine Möglichkeit, eine Teilzeitlehre zu absolvieren. Sie alle wissen, tausende junge Menschen sind aufgrund ihrer Lebensumstände nicht in der Lage, eine Lehre, wie sie heute vorgeschrieben wird, zu absolvieren. Besonders betroffen sind davon Mütter, die in jungen Jahren schwanger werden oder junge Menschen, die durch Krankheit nicht voll mehr einsetzbar sind. Aber auch aus der Sicht der Lehrherren wäre ein solches Institut sinnvoll, wenn es genug Arbeit im Betrieb gibt.

Das Gesetz sieht eine Teilzeitlehre in Ausnahmefällen vor, wird aber nicht zur Gänze umgesetzt. (*Zwiegespräche in den Reihen*) Das schauen wir uns an, das habe ich anders verstanden, ich glaube, so wie wir uns, so wie ich mir das vorstelle, das gibt es nicht, aber ich lasse mich gerne eines Besseren belehren.

Dieser Rechtszustand, ich finde ihn persönlich bedenklich, aber wenn es ihn gibt, so wie ich es mir vorstelle, dann freut es mich.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass Sie sehen, geschätzte Damen und Herren, es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, Verbesserungen zu schaffen. Verbesserungen, die dem Lehrling selbst, dessen Familie, dem Arbeitsmarkt, dem Unternehmen und der Wirtschaft insgesamt und damit letztendlich dem Land zugutekommen würden.

Der vorliegende Antrag ist gut gemeint, aus unserer Sicht allerdings kontraproduktiv. Die meisten unserer Vorschläge könnten vom Burgenland selbst im eigenen Bereich umgesetzt werden. Beispielsweise hindert Sie niemand daran, den burgenländischen Lehrlingen anfallende Fahrtkosten zu ersetzen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Klikovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vieles von dem, was meine Vorredner bislang angesprochen haben, kann ich und mit mir meine Fraktion der ÖVP durchaus unterstreichen und mit unterstützen, weil es sozusagen das tägliche Leben der Lehrlinge in diesem Land wiedergibt und die vielfältigen Probleme, die damit auch im Zusammenhang stehen.

Ich glaube, es herrscht zumindest politischer Konsens darüber, dass die Lehre doch eine Zukunftschance haben soll und weiterhin auch haben wird und dass zumindest alle politischen Kräfte bemüht sind, hier das Beste für unsere jungen Menschen, die sich den Weg der dualen Ausbildung unterziehen, auch dementsprechend nach besten Kräften zu unterstützen.

Und vieles von dem, was dieser Antrag beinhaltet hat, sind ja Tatsachen, die wir auch seitens der ÖVP mitunterstreichen können. Wir haben auch in der Vergangenheit oftmals darauf hingewiesen, dass die Lehrausbildung nicht ein Stiefkind der Ausbildung sein darf, sondern dass jene, die sich dazu entschlossen haben, mehr ihre handwerklichen Geschicke auszuüben und im Berufsleben einzusetzen, mindestens die gleiche Unterstützung brauchen, und wir ihnen diese Unterstützung auch geben sollen, wie anderen.

Wie sind die Fakten derzeit? Im Burgenland haben wir Gott sei Dank steigende Zahlen zu verzeichnen. 2003 hat es 2.787 Lehrlinge gegeben. 2007 - heute - haben wir 2.940 Lehrlinge, und das ist, glaube ich, eine erfreuliche Tatsache, dass wir sozusagen

entgegen dem Trend der vergangenen Jahre auf Bundesebene hier bei uns im Burgenland durchaus auch auf Grund unserer mittel- und kleinunternehmerischen Strukturen Lehrplätze anbieten konnten und dass wir natürlich auch dort, wo es nicht geht, dementsprechend Unterstützung über die Lehrwerkstätte in Großpetersdorf beziehungsweise jetzt auch über die Ausbildungslehrgänge hier im Nordburgenland Unterstützung geben.

Frau Kollegin Benkö, es gibt natürlich auch für jene, die sozusagen einen gesamten Lehrberuf nicht ausüben können, auch die Möglichkeit der Teillehre. Auch diese ist im Berufsausbildungsgesetz vorgesehen, wiewohl ich zugebe, dass sie noch nicht sehr stark ausgeprägt ist und wir hier Verbesserungen durchaus ... *(Abg. Ewald Gossy: Ob sie wirklich sinnvoll ist.)* Bitte? *(Abg. Ewald Gossy: Ob sie wirklich sinnvoll ist.)*

Ja. Aber macht nichts. *(Abg. Ewald Gossy: Es gibt sie.)* Es wird an uns liegen, sozusagen Verbesserungen herbeizuführen, und wenn politischer Konsens darüber herrscht, dann wird es umso leichter und schneller auch machbar sein.

Was sind die derzeitigen Fakten im Zusammenhang mit den Internatskosten? Für die Zeit des Berufsschulbesuches hat der Lehrberechtigte die Lehrlingsentschädigung weiterzubezahlen. Aus diesem Betrag sind grundsätzlich die Internatskosten zu bestreiten.

Reicht die Lehrlingsentschädigung nicht aus, hat der Lehrberechtigte die Differenz zu tragen. Einige Kollektivverträge, und das wissen wir, sehen bereits jetzt günstigere Regelungen vor, wo die Lehrlingsentschädigung zur Gänze dem Lehrling verbleibt und die Internatskosten auch vom Lehrberechtigten übernommen werden.

Und hier möchte ich auch ansetzen. Die Überlegungen, die in diesem Antrag angestellt werden. Denn, wenn wir jetzt sozusagen diese Diskussion führen, dass der Staat die Kosten übernehmen soll, würden wir natürlich die Unternehmen befreien, und die Unternehmen würden sich natürlich freuen und dieses Geschenk gerne annehmen.

Die Kosten wurden heute bereits von Ihnen angesprochen. Die Höhe dafür ist natürlich beträchtlich. Aber wenn wir uns der Aufgabe stellen, dass wir unsere Lehrlinge unterstützen wollen, dann müssen wir auch dieses Geld in die Hand nehmen.

Man müsste aber auch fairerweise dann mit in Diskussion bringen, dass zum Beispiel Schüler, die eine AHS besuchen und in ein Internat gehen, ebenfalls diese Möglichkeit der Unterstützung erhalten müssten, denn das wäre nur fair und gerecht, dass wir hier nicht wieder zwei Klassen von Auszubildenden schaffen.

Was macht es für einen Unterschied zwischen einem 16-jährigen Lehrling beziehungsweise einem 16-jährigen AHS- oder HTL-Absolventen, der in Eisenstadt ein Internat besuchen muss, weil er aus dem südlichsten Burgenland keine Möglichkeit hat, täglich zur Schule anzureisen?

Auch hier müssen wir überlegen, wie wir diesen Leuten die Kosten erstatten und fairerweise natürlich auch für den Aufenthalt im Internat oder in Privatquartieren die Kosten übernehmen.

Es wäre uns natürlich recht, wenn starke Gewerkschaften - derzeit sind sie es leider nicht - mithelfen könnten, dass dies mit den Unternehmen vereinbart wird, dass die Kosten nicht wieder auf den Staat übertragen werden, denn wir geben es eh nur sozusagen von einer Hand oder von einem Säckel in den anderen.

Denn wenn ich mir die jüngsten Maßnahmen der Bundesregierung ansehe, die gestern der Öffentlichkeit vorgeschlagen wurden, so stehen natürlich auch sehr, sehr viele Maßnahmen und die gehen in diese Richtung, dass die Lehrlingsförderung mit

Basisförderung mit vielen, mit der Erweiterung des Blum-Bonuses und mit überbetrieblichen Lehrausbildungen und Ausbildungsgarantieren in Vorstellung treten, und das ist auch in Ordnung so.

Es muss uns halt nur klar sein, dass dieses Geld, das wir hier sozusagen über unsere Forderungen fiktiv heute möglicherweise praktisch morgen ausgeben, natürlich auch wieder hereinkommen muss und von irgendjemandem erwirtschaftet werden muss.

Ich habe auch versucht mir einmal anzusehen, was Lehrlinge im Burgenland derzeit an Förderungen bekommen. Sie wissen, Lehrlinge, die aus finanzschwächeren Familien kommen, die selbst nicht die Finanzkraft haben, damit sie sich auch dementsprechend einen gewissen Lebensstandard erhalten können, bekommen vom Land Burgenland über die Lehrlingsförderung den Lehrlingsförderungszuschuss und den Wohnkostenzuschuss für Lehrlinge.

Die burgenländische Arbeitnehmerförderung gibt hier auch eine Menge Geld dafür aus, und die Höhe dafür beträgt unterschiedlich von 182 Euro eben abgestuft abwärts verschiedenste Beträge.

Und es gibt auch noch für Lehrlinge, die sozusagen hier nicht durch die Richtlinien beteiligt werden können, noch die Möglichkeit der Arbeiterkammer Burgenland. Sie wissen, alle Lehrlinge sind natürlich auch Pflichtmitglieder der Arbeiterkammer Burgenland und dürfen sozusagen auch deren Leistungen in Anspruch nehmen. Sie würden Zwangsmitglieder sagen. Die Leistungen in Anspruch nehmen, und auch hier gibt es die Möglichkeit für finanzschwächere Familien, einen Betrag von in etwa 40 Euro zu erlangen.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sie sehen, dass natürlich viele Institutionen, Einrichtungen, Landeseinrichtungen, staatliche Einrichtungen sind bemüht, unseren Lehrlingen in Form des dualen Berufsausbildungssystems nicht nur das fachliche Rüstzeug mitzugeben, sondern natürlich auch die dementsprechende finanzielle Unterstützung für jene, die vielleicht nicht so begütert sind, wie wir uns das alle wünschen würden, dass sie es wären. Dennoch gibt es eben schwächere, und es ist notwendig, dass man denen auch Hilfestellung gibt.

Im Antrag, der hier zur Abstimmung vorliegt, wird die vollständige Übernahme der Internatskosten verlangt, sodass sie nicht mehr von den Jugendlichen selbst getragen werden müssen, dort, wo sozusagen die Kollektivverträge das nicht geregelt haben, der Bund übernimmt, und dass außerdem die Freifahrt für alle in Ausbildung befindlichen Jugendlichen ohne Selbstbehalt auch zur Gänze übernommen wird.

Ich sage, wir müssten diesen Antrag eigentlich erweitern, auch für alle jene, die sozusagen in Ausbildungen sind, wo das gleichermaßen zum Tragen käme.

Dennoch sagen wir, wir können dieses Ansinnen mit unterstützen. Ich möchte hier jetzt gar nicht auf die politische Argumentation der SPÖ eingehen, dass natürlich der Finanzminister zahlen soll, der Schwarze, und dass aus dem schwarzen Familienlastenausgleichsverwaltungsbereich kommen soll.

Die ganzen Kinkerlitzchen haben wir bis zum Erbrechen heute bereits gehört. Ich möchte mich, um die Worte des Herrn Finanzlandesrates zu strapazieren, auf dieses Niveau nicht begeben.

Ich versuche hier seitens der Österreichischen Volkspartei klarzumachen, dass wir diesem Ansinnen auch unsere dementsprechende Zustimmung geben, allerdings habe ich einen Abänderungsantrag, einen Erweiterungsantrag, eingebracht, weil mir in erster Linie nicht die politische Polemik, sondern das Wollen für den Lehrling im Vordergrund steht und haben gesagt, wenn derzeit auf Bundesebene - es ist schwierig genug, wir

kennen das von allen Verhandlungen - es nicht möglich ist, dass es zu einem Kompromiss kommt, so mögen im Burgenland Möglichkeiten gefunden werden, dass dies aus dem Landesbudget zumindest in Vorlage für die derzeit nicht in den Genuss solcher Leistungen kommenden Lehrlinge gegeben wird.

Daher darf ich, sehr geehrter Herr Präsident, einen Abänderungsabtrag einbringen und darf die Beschlussformel vorlesen. Der Abänderungsantrag ist, glaube ich, den anderen Fraktion bekannt:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit im Sinne der Antragsbegründung folgende österreichweit einheitlich geltenden Regelungen umgesetzt werden:

- vollständige Übernahme der Internatskosten, sodass sie nicht mehr von den Jugendlichen selbst getragen werden müssen und
- Freifahrt für alle in Ausbildung befindlichen Jugendlichen, ohne Selbstbehalt.

Außerdem wird die Landesregierung aufgefordert, bis zur möglichen Umsetzung einer bundesweiten Regelung alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die Kosten für die angeführten Maßnahmen seitens des Landes Burgenland zu tragen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wenn alle unsere Schwüre, die wir den Jugendlichen gegenüber geben, ihnen die bestmögliche Ausbildung zu geben und das unter möglichst preiswerten und unter möglichst kostengünstigen Bedingungen und mit der Unterstützung des Landes, dann darf ich Sie auch bitten, diese unsere Schwüre ernst zu nehmen und unserem Antrag, der ja ordentlich darauf abzielt, dass es in jedem Fall zu dieser Unterstützung kommt, auch um Ihre Unterstützung bitten und bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP - Abg. Oswald Klikovits übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Kollegin und Kollegen zum Bericht Rechtsausschuss über den Antrag auf Fassung einer Entschließung betreffend Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge ist gehörig unterstützt, sodass gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Gossy das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ewald Gossy (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus! Frau Kollegin Benkö, es freut mich, dass Sie hier angesprochen haben, dass es Verbesserungen für Lehrlinge geben soll, aber auch das schlechte Image, das die Lehre beinhaltet, und da muss ich schon sagen, es hat auch der Herr Kollege Klikovits hier eigentlich einen Offenbarungseid für das duale System auch für die Lehrlinge abgelegt.

Wir vertreten ja schon lange die Interessen der Lehrlinge, und, ich glaube, es ist auch gut daran, dass auch die Freiheitliche Partei und auch die ÖVP einen Schwenk machen. Besonders auf Bundesebene war es ja in den letzten sieben Jahren von 2000 bis 2006 nicht der Fall, dass hier die Lehrlinge im Mittelpunkt von Verbesserungsbestrebungen der Regierungsparteien der Freiheitlichen Partei, des BZÖ und auch der ÖVP stehen, um nur einige Beispiele zu nennen, damit man sich hier zurückerinnert.

Man hat doch zum Teil ein sehr schlechtes Kurzzeitgedächtnis und es ist immer wieder gut, es ein bisschen aufzufrischen. Ich nenne nur drei Dinge, die hier nicht gerade das Image der Lehre gesteigert, sondern eher Verschlechterungen für die Lehrlinge gebracht haben.

Das war beispielsweise die Verlängerung der Probezeit von zwei auf drei Monate. Dabei war dann der Effekt, dass sehr viele Betriebe aus dem Hotel- und Gastgewerbe dies ausgenützt haben, über die Saisonzeit Lehrlinge als billige Hilfskräfte genommen haben und bevor es ein befristetes Dienstverhältnis, sprich Lehrvertrag, gab, wurde der Lehrvertrag ganz einfach aufgekündigt.

Auch die Verkürzung der Behaltefrist war nicht gerade das Beste. Besonders Jugendliche, die hier noch dazulernen müssen, die noch Praxis sammeln müssen, für die ist jeder Monat, den sie in einem Betrieb arbeiten können, natürlich Gold wert. Hier war es dann gang und gäbe, dass man nach diesen drei Monaten das Dienstverhältnis aufgelöst hat.

Auch die Verlängerung der Arbeitszeit im Gastgewerbe ist eigentlich nur den Arbeitgebern zugute gekommen, denn damit konnten die Lehrlinge eine Stunde länger arbeiten, nämlich von 22 auf 23 Uhr. Wie sie nach Hause kommen oder was sie nach dieser Zeit tun sollten, das war eigentlich egal. Ich glaube, das war wirklich nicht die feine englische Art.

Aber auch für diejenigen Lehrlinge, die dann schon ein Auto besessen haben, weil sie den Dienort mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichen konnten, wurden Verschlechterungen gemacht. Die motorbezogene Kfz-Steuer wurde beispielsweise um 51 Prozent erhöht, die Kosten der Autobahnvignette verdoppelt und so weiter und so fort. Das alles, werte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, passierte nicht im roten Wien, so, wie Sie es immer gerne dargebracht haben, dass nur das rote Wien das Böse ist und es nur dort Teuerungen gibt und die Pendler dort abgezockt werden, sondern dafür war die schwarz-blau-orange-bunte Bundesregierung bis zum Jahr 2006 verantwortlich. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Katastrophal hat sich in diesen Jahren auch die Jugendarbeitslosigkeit entwickelt. Wir haben, glaube ich, noch immer alle die Horrorzahlen in den Ohren, die uns Monat für Monat bekanntgegeben wurden. Jedes Monat neue Höchststände bei der Arbeitslosigkeit und speziell, und das ist besonders zu verurteilen, in der Jugendarbeitslosigkeit.

Obwohl schon damals die SPÖ besonders hier im Burgenland mehrmals, auch der Klubobmann und andere Debattenredner, darauf hingewiesen haben, wie wichtig es ist, den drohenden Facharbeitermangel zu bekämpfen, haben wir hier von anderer Seite immer nur Hohn und Gelächter geerntet. Auch der zuständige Wirtschaftsminister Bartenstein hat hier nur 08/15-Schulungen durchgeführt, um ein bisschen die Arbeitslosigkeit und die Statistik zu schönen, um damit auch die Statistik der Jugendarbeitslosigkeit zu schönen.

Einen anderen, und wie sich dann herausgestellt hat, einen viel besseren Weg sind wir dann im Burgenland unter Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrat Dr. Peter Rezar gegangen, der hier ressortzuständig ist.

Das Land Burgenland ist damals und heute noch immer zum größten Lehrlingsausbildner des Landes geworden. Zirka 130 Lehrlinge sind noch immer beim Land Burgenland direkt oder in ihm angehörenden nahen Betrieben beschäftigt. Hier seien die Bauämter, die Krankenhäuser und so fort einmal erwähnt, aber auch die Kurbad AG, die an die 40 Lehrlinge ausbildet und Jahr für Jahr schaut, dass sie gute Fachkräfte ausbildet.

Ein Schwenk, und das freut mich besonders, ist durch die Reihen von ÖVP und auch der Freiheitlichen Partei, bei der Unterstützung der Lehrwerkstätte gegangen. Die Lehrwerkstätten waren immer so ein bisschen ein Dorn im Auge der Wirtschaft und der ÖVP, wo man gesagt hat, dass sich die Wirtschaft schon ihre Fachkräfte ausbilden wird, wenn sie welche braucht und der Markt wird sich alles regeln.

Was der Markt alles geregelt hat, sieht man nicht nur bei der Finanz- und Bankenkrise Amerikas, sondern das sieht man auch jetzt, dass hier die Zahl der Betriebe, und wir kennen alle die Statistiken vom Jugendbericht, die Lehrlinge ausbilden, katastrophal zurückgegangen ist. Ich weiß es jetzt nicht auswendig, aber so an die 27, 28 Prozent weniger als noch vor 20 Jahren, sind Betriebe bereit, hier Lehrlinge auszubilden.

Aber auch dabei war das Land Burgenland nicht ... *(Abg. Oswald Klikovits: Heute sind es aber mehr.)* Bitte? *(Abg. Oswald Klikovits: Heute sind es aber wieder mehr. Es gibt heute wieder mehr Ausbildner.)* Es ist wieder gestiegen, keine Frage, das stimmt. Auch die direkten Zahlungen an Zuschüssen an die Lehrlinge sind deutlich erhöht worden, wie wir bei einer Presseaussendung des zuständigen Landesrates Dr. Peter Rezar gelesen haben. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Allein im ersten Quartal 2008 wurden an 80 junge Burgenländerinnen und Burgenländer ganz genau 106.798,02 Euro ausbezahlt. Das ist wahrlich ein stolzer Betrag. Landesrat Dr. Rezar kann stolz sein, dass er das Gesetz in diese Richtung geändert hat, dass wir hier noch mehr die Lehrlinge direkt unterstützen können.

Um den drohenden Facharbeitermangel, wir hören immer, die Zeitungen sind voll davon, wirklich entgegenwirken zu können, ist es notwendig, und das ist auch unsere Aufgabe, den Jugendlichen die Lehre wieder schmackhaft zu machen.

Das wurde schon von meinem Vorredner angezogen. Dazu zählen natürlich auch finanzielle Anreize. So ist es der SPÖ wirklich ein Herzensanliegen, dass Lehrlinge die Lehrlingsentschädigung auch während der Berufschulzeit bekommen, dass die übrig bleibt, und nicht für Fahrtkosten beziehungsweise Internatskosten ausgegeben wird.

Zur Situation ein kleines Beispiel: Lehrlinge, die nicht täglich zur Berufsschule fahren und somit in einem Internat nächtigen müssen, sind natürlich gegenüber jenen Lehrlingen, die täglich nach Hause fahren können, und einen Fahrtkostenzuschuss bekommen, finanziell sehr stark benachteiligt.

Dies deshalb, weil sie die Fahrtkosten, aber auch die Internatskosten selbst tragen müssen. Diese Kosten sind nicht gerade gering und betragen, je Berufschulinternat, denn das ist auch unterschiedlich, im Burgenland zwischen 593 Euro in Eisenstadt und 710 Euro in Mattersburg für zehn Wochen, also für einen Berufsschulblock.

Schade, dass die Kollegin Benkö nicht hier ist, denn sie würde wirklich schauen, was hier bezahlt werden muss. Dazu ein Beispiel: Ein Friseurlehrling, weil das schon angesprochen wurde, verdient im zweiten Lehrjahr netto 63 Euro in der Woche. Das sind in diesen zehn Wochen netto insgesamt 630 Euro.

Die Berufsschule in Eisenstadt kostet in diesen zehn Wochen 593 Euro. Das sind 37 Euro, die diesem Friseurlehrling übrig bleiben. Das wären, Sie können das nachrechnen, 3,70 Euro in der Woche, oder, wenn man in der Währung von Frau Nationalrätin Fuhrmann spricht, eine halbe Wurstsemmel, nämlich nur 53 Cent pro Tag.

Ich glaube, das ist wirklich nicht das Gelbe vom Ei. Hier müssen wir wirklich schauen, dass geholfen werden kann.

Es gibt zwar, das wurde auch angeschnitten, Kollektivverträge, die diese Internatskosten regeln, damit den Lehrlingen das gesamte Geld übrigbleibt, sprich dass

diese von den Arbeitgebern getragen werden müssen. Wenn Kollege Klikovits bedauert hat, dass der ÖGB derzeit ein bisschen schwach auf den Beinen ist, dann kann das schon sein, aber er ist stark genug, um gut zu verhandeln.

Im Jahr 2009, Herr Kollege Klikovits, wird es auch im Baugewerbe und in der Bauindustrie so sein, dass die Arbeitgeber die Internatskosten bezahlen werden. Wir arbeiten natürlich daran, auch andere Kollektivverträge dort hinzubringen, wissen aber ganz genau, dass das nicht immer so einfach ist.

Ich verstehe hier auch die Position der ÖVP nicht ganz, die hier eindeutig gegen die Interessen der Lehrlinge im Burgenland auftritt. Anstatt dass Sie unserem Antrag zustimmen, haben Sie hier einen Abänderungsantrag eingebracht, der vorsieht, dass bis zur Regelung auf Bundesebene das Land die Kosten tragen soll.

Es ist noch nicht ausgerechnet, aber ich habe so grob eine Rechnung gemacht. Es wären zirka so um die 120.000 Euro, die das Land Burgenland Jahr für Jahr für diese Lehrlinge tragen muss. Wir machen natürlich alles Mögliche, um unsere Lehrlinge zu unterstützen, aber das würde höchstwahrscheinlich den Rahmen sprengen. Man kann vielleicht gewisse Umschichtungen machen. Dazu wären wir gerne bereit. Landesrat Peter Rezar würde das Geld natürlich sehr gerne annehmen.

Wir stehen aber auf dem Standpunkt, dass auch der Bund gefordert ist, hier für die Lehrlinge etwas zu machen und gegen den Facharbeitermangel aufzutreten. Auch von den Grünen verstehe ich das nicht ganz. Es kommt mir wirklich schon so vor, dass das Land in der Zwischenzeit die Kosten übernehmen soll. *(Abg. Mag. Josko Vlasich: Wie bitte? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Herr Kollege Vlasich! Wenn das Land das einmal übernommen hat, können Sie sicher sein, dass sich der Bund unter dem derzeitigen Finanzminister dort sträuben wird, nämlich mit Zähnen und Klauen. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wahrscheinlich auch der Sozialminister.)*

Hier sind Sie, glaube ich, nicht gut beraten, wenn Sie diesem Antrag der ÖVP zustimmen. Es wäre besser, unserem Antrag zuzustimmen. *(Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Wir als SPÖ sind immer voll und ganz hinter unseren Lehrlingen und hinter der Fachausbildung gestanden. Das tun wir auch weiter, denn das zeigt auch dieser Antrag.

Deswegen ersuche ich Sie, nicht diesen Antrag der ÖVP zu unterstützen, sondern mit der SPÖ mitzugehen. Wir werden unserem Antrag natürlich die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Ewald Gossy: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag des Herrn Berichterstatters und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend den Entfall der Internatskosten und Schaffung der Freifahrt für Lehrlinge ist somit mehrheitlich gefasst.

9. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 779) betreffend die Landessicherheitszentrale (Zahl 19 - 475) (Beilage 794)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Wilhelm Heissenberger um seinen Bericht zum 9. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 779, betreffend die Landessicherheitszentrale, Zahl 19 - 475, Beilage 794.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Landessicherheitszentrale in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Willibald Stacherl einen Abänderungsantrag.

Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer stellte ebenfalls nach seiner Wortmeldung einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der vom Landtagsabgeordneten Willibald Stacherl gestellte Abänderungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Landessicherheitszentrale unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Willibald Stacherl beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Ich erteile als erster Rednerin der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke. Herr Präsident! Hohes Haus! Unserer Antragsbegründung können Sie entnehmen, worum es bei der neuen Landessicherheitszentrale geht. Vorgesehen in dieser Zentrale sind die Feuerwehr und das Rote Kreuz. Allerdings möchte man mit der Landessicherheitszentrale dem Anspruch gerecht werden, eine zentrale Kriseninterventionsstelle zu schaffen, in der alle maßgeblichen und dafür notwendigen Einsatzorganisationen vertreten sind.

Wer aller Voraussicht nach in der Landessicherheitszentrale fehlen wird, das ist aber die Polizei.

Die Gründe dafür sind für mich und für unsere Fraktion wirklich nicht erkennbar und auch nicht nachvollziehbar. Meine Damen und Herren! Wir sind der Meinung, dass man auch weiterhin für die Integration der Polizei in die neue Sicherheitszentrale kämpfen soll.

Jedem, der von der Organisation, von Einsätzen im Not- und Krisenfall spricht, weiß, dass die Polizei in vielen Bereichen eine unerlässliche Anlaufstelle für und eine wichtige Schnittstelle zwischen Einsatzorganisationen darstellt.

Ich begrüße es, dass uns die SPÖ in ihrem Abänderungsantrag weitgehend recht gibt. Offensichtlich will auch Sie, dass die Polizei doch ihren Platz in der Landessicherheitszentrale bekommt.

Wir werden diesem Abänderungsantrag daher zustimmen und freuen uns, dass unsere Initiative heute eine Mehrheit finden wird. Dankeschön.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Grau ist all die Theorie, bunt ist nur das Leben.“ So einfach kann man sich diese Diskussion auch nicht machen. Polizei hinein oder Polizei nicht hinein. Wir reden von einer realen Landessicherheitszentrale, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Ilse Benkö: Soll ich den Antrag noch einmal vorlesen? Da steht doch ohnehin alles.)*

Ich kenne den Antrag ganz genau, denn wir reden nicht von einer virtuellen, wir reden von einer Landessicherheitszentrale, die ständig besetzt ist. Wir reden hier nicht von einer Landessicherheitszentrale, die nur im Katastrophenfall besetzt ist.

Hier bitte ich um Verständnis, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn das Landespolizeikommando Burgenland, so wie alle Landespolizeikommanden Österreichs, so wie das Innenministerium, ganz einfach auf jenen Standpunkt stehen, dass sie sagen, wenn wir ständig unsere Einsatzzentrale dort hin verlegen, so ist die Gefahr so groß, dass personenbezogene Daten von nicht befugten Personen ganz einfach mit eingesehen werden, dass wir das nicht können.

Ich glaube, wir sollten die Diskussion so führen, dass wir im Katastrophenfall mit einem Verbindungsbeamten ständig mit der Landessicherheitszentrale möglichst die Verbindung halten, aber es kann eine Einsatzorganisation, die das Gewaltmonopol des Staates zu vertreten hat, nicht in einer zivilen Einrichtung ihre Schaltzentrale haben.

Deshalb haben wir den Abänderungsantrag so gestellt, wie wir und wie ich ihn auch im Ausschuss gestellt habe.

Herr Präsident, ich lese die Beschlussformel vor:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die bestmögliche Kooperation aller Einsatzorganisationen in der neuen Landessicherheitszentrale wie geplant sicherzustellen.

Die Diskussion um diese Landessicherheitszentrale ist keine, die wir erst seit gestern oder vorgestern führen, sondern die ist eine, die wir zu Beginn dieses Jahrtausends begonnen haben. „9/11“ war ausschlaggebend, dass wir, die ÖVP, den

damaligen Landessicherheitsausschuss einberufen haben. Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl war hier federführend beteiligt.

Wir haben damals, im Jahr 2001 war das, mit dem Landessicherheitsausschuss die Grundsatzentscheidung gefasst, nicht nur eine virtuelle, sondern auch eine reale Landessicherheitszentrale im Burgenland einzurichten.

Gut Ding braucht Weile. Es ist dann bis zum Jahr 2006 gegangen, dass die Landesregierung die Grundlagen für die Errichtung dieser Landessicherheitszentrale legt, wo in eine moderne Sicherheitsinfrastruktur investiert werden und andererseits auch die notwendigen Rahmenbedingungen für ein effizientes Arbeiten der Einsatzorganisationen geschaffen werden soll.

Das hat, wie gesagt, im Jahr 2001 begonnen und soll jetzt finalisiert werden. Der Herr Dr. Böckör, Geschäftsführer dieser Gesellschaft, die hier gegründet wurde ist auch anwesend. Mit dem Intranet, mit dem Kompetenzzentrum für das Feuerwehrwesen, mit der Landessicherheitszentrale sind hier wesentliche Beiträge zu noch mehr Sicherheit in unserer Region geschaffen worden.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass die Landesregierung diese Gesellschaft zu gründen beschlossen hat, gemeinsam mit der Feuerwehr und gemeinsam mit dem Roten Kreuz. In dieser Gesellschaft hält das Land Burgenland 60, das Rote Kreuz und die Feuerwehr je 20 Prozent. Man ist auch gar nicht darauf eingegangen, dass irgendeinen Prozentsatz in dieser Gesellschaft das Innenministerium oder die Polizei halten soll, weil man weiß, dass solche Dinge so zu handhaben sind, wie ich das vorhin geschildert habe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In dieser Gesellschaft ist auch ein Beirat einzurichten. Ich weiß jetzt nicht, ob dieser Beirat schon eingerichtet ist. Wenn nicht, dann wird er eingerichtet. Dieser wird ebenfalls nur von Vertretern der Landesregierung, von Vertretern des Roten Kreuzes und von Vertretern der Feuerwehr besetzt, weil das jene sind, die auch real diese Landessicherheitszentrale betreiben werden.

Deshalb ist auch die Forderung, ständig die Polizei dabei zu haben, eine, die wir so nicht nachvollziehen können, wenngleich ich davon ausgehe, dass man sicherstellen soll, dass es im Katastrophenfall auch möglich sein soll einen Verbindungsbeamten zu kontaktieren.

Ich möchte aber zu einer Sache doch Stellung nehmen, die heute hier schon diskutiert und vom Kollegen Illedits auch angesprochen wurde und die so nicht stehen gelassen werden kann, wie er das gesagt hat. Wir wissen, dass wir im Burgenland sehr viele Polizisten haben. Auf einen Polizisten im Burgenland kommen 150 Einwohner. Österreichweit ist das 1 zu 300.

Wir wissen auch, dass ein Drittel aller Delikte in Wien passiert, Wien aber weniger als ein Viertel aller Beamten Österreichs hat. Natürlich gelingen auch einige Dinge, denn es hat sich die Kameradschaft der Exekutive für die Personalvertretung und für das Landespolizeikommando als Gesamtes eingesetzt.

Wir haben mit unseren guten Verbindungen zu Innenminister Platter vielleicht auch dazu beitragen können, dass nunmehr diese 55 Dienstposten, die heute schon in Rede gestanden sind, jetzt ausgeschrieben wurden. Insgesamt 16 davon sind neu bei der Autobahnpolizeiinspektion in Wulkaprodersdorf.

Ich muss schon sagen, dass die Äußerungen des Klubobmann Illedits und des Herrn Landeshauptmann Niessl in Richtung des Herrn Innenminister Platter alles andere als förderlich für diese Dinge waren, weil hier kein Klima des Vertrauens aufgebaut wurde, weil diese unhaltbaren Anschuldigungen Richtung Innenministerium hier nicht förderlich

waren für solche Dinge. Im Übrigen sind wir sehr froh, dass Innenminister Platter diese Politik, die er macht, so macht, wie er sie macht, nicht nur im Sicherheitsbereich, auch im Bereich des Asyls, auch im Bereich der Integration. Nämlich jener, die nach irgendeinem Aufenthaltstitel hier in Österreich leben, dass wir hier die Integrationsplattform betreiben.

Es gibt Rechte, aber auch Pflichten und Minister Platter legt auch auf das Zweite großen Wert, nämlich, auf die Pflichten jener, die hier bei uns leben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nun zum Untersuchungsausschuss. Das ist jetzt der dritte Untersuchungsausschuss in dieser kurzen Legislaturperiode auf Bundesebene. Zwei Untersuchungsausschüsse haben schon stattgefunden.

Ich sage als ÖVP-Mandatar, dass die Österreichische Volkspartei bei jedem Untersuchungsausschuss zwei Prozent Zustimmung in der Bevölkerung gewonnen hat. Ob das nun der Eurofighter ist oder ob das der Bankenuntersuchungsausschuss war. Wenn das so weiter geht, werden wir auch bei diesem Untersuchungsausschuss Innenministerium und bei vielen anderen auch noch zwei Prozent dazu gewinnen. *(Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Denn wenn ein Herr Haidinger am Tag seiner Nichtwiederbestellung zum Leiter des Bundeskriminalamtes plötzlich erkennt, dass er zur sogenannten „Ich-AG - Peter Pilz“ gehen muss, damit er öffentlich seine Dinge kund tut, dann wissen wir, wie das gelaufen ist. Vor der letzten Nationalratswahl ist bei der Staatsanwaltschaft schon lange eine Anzeige des Bundeskriminalamtes wegen möglicher Beurteilungsfehler oder möglicher Ermittlungsfehler vorgelegen.

Wenn hier Fehler passiert sind, dann hat die Frau Kampusch einen Anspruch auf Entschädigung, das ist unbestritten. Nur, evaluiert wird, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn der Aktendeckel zu ist. Dieser Aktendeckel ist in dieser Sache noch lange nicht zu.

Sie wissen, wenn Sie die Medien gelesen haben, dass ein gewisser Wabl, das ist nicht der Grüne Wabel, der „Gestruppelte“, sondern der Rote Wabl aus der Steiermark, vor einiger Zeit in den Medien, im News, Dinge in Richtung der Mutter dieser Frau Kampusch geäußert hat. Dahingehend werden natürlich die Untersuchungen zu Ende geführt. Wenn dieser Aktendeckel zu ist, dann wird zuerst evaluiert und dann erst wird entschieden. Nicht früher! Mehr kann ich nicht dazu sagen und was ich hier sage, haben Sie auch in den Medien nachlesen können.

Insgesamt kommt dieser Untersuchungsausschuss in die Gänge. Insgesamt merken die Ministerien aber auch, dass sie hier eine ganz schöne Arbeit bekommen werden. Ich sage Ihnen, dass das Landespolizeikommando Burgenland etwa an die 30.000 Seiten zu kopieren hat, weil der Untersuchungsausschuss das angefordert hat.

Die ersten beiden Untersuchungsausschüsse, die von mir genannt wurden, haben eine Million Euro gekostet. Jetzt kopiert das Landespolizeikommando Burgenland, wie ich höre, 30.000 Seiten aus 200 Aktenordnern. Die muss natürlich irgendwer lesen. Jetzt, meine Damen und Herren, hat der Untersuchungsausschuss vom Justizministerium 70.000 Akten pro Jahr angefordert! 70.000 Akte! *(Abg. Mag. Georg Pehm: Es stehen auch schwerwiegende Vorwürfe im Raum. - Abg. Mag. Werner Gradwohl: Die BAWAG-Unterlagen sind schon da. - Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Herr Kollege Pehm! Das ist schon klar, was sollen Sie denn sonst sagen, als schwerwiegend? Waren Sie schon einmal in einem Untersuchungsausschuss? Das muss auch irgendwer lesen, meine Damen und Herren! Diese 36 Mandatare hier sollten sich das überlegen. Ich war in diesem Bank-Burgenland-Ausschuss. Ich weiß, was man

psychisch und physisch im Stande ist, im wahrsten Sinne des Wortes, zu lesen, zu verstehen, zu begreifen und daraus auch Schlüsse ziehen zu können.

Nur, hier solche Dinge und solche Mengen anzufordern, grenzt für mich an eine Vorstellung, die ich mir gar nicht machen möchte. *(Abg. Mag. Werner Gradwohl: Herr Kollege Strommer! Die BAWAG-Unterlagen sind schon komplett geordnet, wie bereits gesagt, in Schachteln verpackt da. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin überzeugt, dass diese Vorwürfe, die hier in den Raum gestellt wurden, wie ein Kartenhaus zusammenbrechen werden. Ich bin überzeugt, dass wir am Ende dieses Untersuchungsausschusses, so wie bei den Eurofightern und beim Bankenuntersuchungsausschuss als Österreichische Volkspartei sagen können: Alle Vorwürfe, die hier erhoben wurden, sind genauso im Nichts zusammen gefallen. *(Allgemeine Unruhe)*

Meine Damen und Herren! Den Abänderungsantrag, wie von mir vorhin skizziert, darf ich einbringen. Ich bedanke mich bei allen, die zum Gelingen und zum Zustandekommen dieses Projektes Landessicherheitszentrale Burgenland bisher beigetragen haben. Es ist dies keine einfache Aufgabe.

Ich bin überzeugt, dass es der richtige Weg ist, im Interesse der Sicherheit des Landes so zu agieren. *(Der Abgeordnete überreicht dem Präsidenten den Abänderungsantrag - Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer, Kollegin und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Willibald Stacherl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Herr Klubobmann Strommer! Ich hatte auch damals die zweifelhafte Ehre, im Untersuchungsausschuss dabei zu sein. Ich war erst ganz kurz im Landtag. Ich weiß, dass das eine sehr mühevollen Aufgabe ist.

Was wir aber damals nicht im Untersuchungsausschuss beantragt haben, war eine Aktenschwärzung, wie es die ÖVP jetzt betreibt. Da frage ich mich natürlich, was die ÖVP damit will? Offensichtlich sollen hier Daten verheimlicht werden. Ich glaube, das kann ja nicht im Sinn der parlamentarischen Offenheit sein, dass wir hier solche geschwärzten Daten dem Untersuchungsausschuss liefern.

Dann ist doch offensichtlich, dass hier irgendetwas verheimlicht werden muss. Herr Klubobmann! Ich glaube, da sollten Sie sich auch stark machen, dass diese Dinge so nicht passieren. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Stimmt. Passiert auch nicht mehr.)* Ich glaube, das ist nicht richtig und das kann an und für sich nicht passieren. Dass Sie mit den Dingen, die Bundesminister Platter so macht, wie er sie macht, einverstanden sind, das glaube ich Ihnen umbenommen.

Es ist natürlich so, dass wir von der SPÖ natürlich da anderer Ansicht sind, *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil Ihr auch nicht Recht habt.)* denn wenn es bei Personalbesetzungen bis zum 3. Stellvertreter Ministerentscheidungen gibt, dann frage ich mich, ob das noch wirklich richtig ist. Ich glaube, hier sollte es so sein, wie es früher gemacht worden ist, als man hier auch die Personalvertreter miteinbezogen hat. *(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Übrigens! Bei Haidinger haben sowohl die roten als auch die*

schwarzen Betriebsräte entschieden, ihn nicht mehr weiterzubestellen. So schaut es doch aus.)

Einige haben sich sogar an mehreren Stellen beworben, um unterzukommen. (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Rote und schwarze Vertreter!*) Ich meine, hier müssen Sie uns zugestehen, dass wir nicht allzu großes Vertrauen haben, wenn man die bisherige Vorgehensweise sieht. Die Personalpolitik, die Bundesminister Platter gemacht hat, war sicherlich nicht so, wie wir das eigentlich in früheren Zeiten gewohnt waren. (*Zwiesgespräche in den Reihen der Abgeordneten*)

Wo man die Dinge im Innenministerium auch mit den Personalvertretern besprochen und Lösungen gefunden hat. Jetzt wird sogar der 3. Stellvertreter vom Minister mitbestimmt.

Hohes Haus! Sehr geschätzte Damen und Herren! Zum vorliegenden Antrag, stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Schwere Unfall auf der A 4, auf Höhe der Stadt Neusiedl am See. Beteiligt sind mehrere Fahrzeuge, unter anderem ein Lastzug, der Chemikalien geladen hat. Die Gesundheit vieler Menschen von Neusiedl steht auf dem Spiel. Der Notruf geht bei der Landessicherheitszentrale ein. Er kann vom Festnetzanschluss eines Einwohners, vom Handy oder einer Telfonzelle erfolgen.

Der Disponent in der Landessicherheitszentrale erstellt ein Protokoll dieses Anrufes und entscheidet über die weitere Vorgangsweise. Bei einem Unfall mit Austritt von giftigen Stoffen müssen auf jeden Fall die Polizei, die Feuerwehr sowie Notarzt und Rettung alarmiert werden.

Bei seiner Arbeit stehen dem Disponenten alle Informationen zur Verfügung, die er zur Einsatzkoordination braucht. Landkarten, Lagepläne für Strom- und Wasserversorgung, Informationen über Wasserschutzgebiete, Telefonnummern über Großschadensereignisse, Kapazitäten der Krankenhäuser, aber auch welche Spezialfahrzeuge in welcher Region verfügbar sind.

So unterstützt der Disponent den Einsatzleiter vor Ort durch gezielte Nachalarmierung von Verstärkungs- oder Spezialeinheiten durch Benachrichtigung von Fachleuten. Dank Digitalfunk kann er diese Informationen per Sprache oder per Datenübertragung gesichert an die Einsatzkräfte übermitteln.

Die Polizei wird, dank GIS, über Funk informiert.

Durch GIS oder GPS können jene Fahrzeuge lokalisiert werden, die dem Unfallort am nächsten und für den Einsatz frei sind. Sie werden per Daten- und Sprachkommunikation an den Unfallort dirigiert. Dazu werden Landkarten übermittelt und gleichzeitig Angaben über Schadstoffe und entsprechende Verhaltensregeln auf einen Display gegeben.

Der Disponent in der Leitstelle alarmiert auch die Feuerwehr, entweder durch Pager oder Funkgeräte. Feuerwehrleute mit Funkgeräten können den Erhalt der Meldung quittieren und das Ausrücken zum Unfallort bestätigen. So weiß der Koordinator, wie viele Einsatzkräfte vor Ort sein werden.

Die Hintergrundinformationen zum Geschehen werden mündlich oder per Datenübertragung in die Einsatzfahrzeuge gegeben. Rettung, Sanitäter und Notarzt erhalten schon auf der Fahrt zum Einsatzort alle notwendigen Informationen, beispielsweise über die Anzahl der Verletzten oder die Gefährlichkeit und Wirkung von Chemikalien.

Beim Transport ins Krankenhaus kann der Notarzt die Daten der Patienten vorab schicken, Medikamentenunverträglichkeiten und die Art der Verletzungen melden, sowie

das EKG übertragen, damit die Behandlung im Krankenhaus nahtlos anschließen kann. Durch dieses professionelle Einsatzmanagement für Polizei, Feuerwehr und Rettungswesen können Leben gerettet werden.

Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich meine, das aufgezeigte Szenario kann man durchaus als realistisch bezeichnen. Ein solch schwerer Unfall, dieses Problem mit den Chemikalien, wäre durchaus auf der A 4 möglich.

Das Einsatzmanagement allerdings - wie im vorab beschriebenen Szenario aufgezeigt - könnte aber derzeit, beziehungsweise auch nach Fertigstellung der Landessicherheitszentrale nicht in diesem Umfang ablaufen, beziehungsweise durchgeführt werden. Der Grund dafür ist, dass die Polizei nach dem derzeitigen Stand nicht in die Landessicherheitszentrale integriert ist.

Die Projektverantwortlichen der Landessicherheitszentrale haben bereits vor Projektbeginn die Einbeziehung der Polizei mit überlegt und auch Vertreter des Landespolizeikommandos in diverse Arbeitsgespräche mit einbezogen.

Ziel der Landessicherheitszentrale ist ja die rasche und effiziente Koordinierung von Einsatzorganisationen bei Schadensereignissen. Die Bandbreite reicht vom Unglücksfall, Verkehrsunfall, Brand, bis hin zu Großschadenereignissen, wie Katastrophen und sonstigen krisenhaften Ereignissen.

Insgesamt soll das Krisenmanagement durch die Bündelung der in der Sicherheitszentrale integrierten Organisationseinheiten an einem Ort verbessert werden. Bisher wurden aber seitens der Polizei und des Bundesministeriums für Inneres keine ernsthaften Schritte zur Integration in die Landessicherheitszentrale gesetzt.

Grund dafür ist der Umstand, dass die Polizei nicht eine Blaulichtorganisation des Landes, sondern des Bundes ist und der Bund bis jetzt nicht daran gedacht hat, die Polizei in integrierte Leitstellen der Länder mitwirken zu lassen, die - wenn möglich - auch noch privatwirtschaftlich organisiert sind. In Österreich gibt es noch keine gemeinsame Leitstelle der Polizei mit anderen Blaulichtorganisationen, obwohl die Vorteile auf der Hand liegen.

Lassen Sie mich einige dieser Vorteile aufzeigen: Der Einsatz aller an einem Schadensereignis mitwirkenden Einsatzorganisationen, würde von einem einheitlichen Einsatzleitsystem ausgehen und von einem einzigen Disponenten gesteuert werden. Es entfallen daher unnötige Zwischenschritte, wie die Übergabe des Polizeieinsatzes an eine weitere Leitstelle und sich dadurch ergebende Zeitverzögerungen.

Zweitens: Die Einsatzgewichtung erfolgt anhand der Prioritäten des konkreten Falles und richtet sich nicht nach den zufällig ausgewählten Notrufnummern. Der einheitliche Euro-Notruf 112 gewinnt erst dann Sinn, wenn alle Dienste dort erreicht werden können. Derzeit kann man mit dem Notruf 112 nur eine Polizeidienststelle erreichen, und wenn Rettungs- und Hilfsnotwendigkeiten bestehen, muss erst weiter verbunden werden.

Drittens: Lebensrettende Verhaltensweisen müssen allerdings sofort von befugten, ausgebildeten Leitstellen-Disponenten ergehen.

Viertens: Die Zusammenarbeit, beziehungsweise die Einsatzführung in einem komplexen Fall ist wesentlich einfacher, wenn kurze Informationswege bestehen und persönliche Kontakte im Leitstellenraum genützt werden können.

Fünftens: Die Polizei hätte schlagartig ein modernes Leitsystem zur Verfügung und könnte auch die vielfältigen geografischen Informationen des Landes aus dem GIS-System nützen.

Sechstens: Die Polizei könnte sich den Sachaufwand für die fortwährende Modernisierung ihrer Landesleitstelle, die dann in der Landessicherheitszentrale integriert wäre, ersparen und den Personalaufwand dafür ebenfalls verringern.

Zusammenfassend lässt sich daher feststellen, dass die Integration der Polizei in die Landessicherheitszentrale sowohl aus ökonomischen, als auch aus einsatztechnischen Überlegungen von Vorteil ist. Bei gutem Willen sind auch die Probleme, betreffend der unterschiedlichen Strukturen der Polizei und die höheren Geheimhaltungserfordernisse zu überwinden.

Wie viele Beispiele anderorts zeigen, sind die Dinge in technischer und organisatorischer Hinsicht lösbar. In den USA, der Schweiz und Finnland existieren seit langem gemeinsame Leitstellen mit der Polizei. Der Ausspruch von Klubobmann Strommer „Grau ist alle Theorie“ trifft also nicht zu. In anderen Ländern gibt es bereits solche Leitstellen und wir brauchen nicht von Theorie reden.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es im Moment eine intensive Diskussion um die Einbeziehung der Polizei in die vorhandenen, integrierten Leitstellen. Angesichts einer wachsenden Sicherheitsbedrohung für die Wirtschaft in Deutschland hofft eine Mehrheit der dortigen Sicherheitsexperten in den Unternehmen auf eine bessere Zusammenarbeit mit der Polizei.

Das höchste Gefährdungspotenzial messen die Experten heute und in Zukunft den Angriffen in die Informationstechnik zu. Aber auch die Gefährdung durch Spionage, allgemeine Kriminalität und Terrorismus werden nach Meinung von Sicherheitsfachleuten in den nächsten Jahren wachsen.

Die Beispiele aus anderen Ländern zeigen, dass es ein Gebot der Stunde ist, die Landessicherheitszentrale professionell, zukunftsorientiert und flexibel zu planen. Die Einbeziehung der Polizei in die Landessicherheitszentrale ist dabei ein wichtiger Schritt und es gilt alle Anstrengungen zu unternehmen, damit dieser Prozess in konstruktiven Gesprächen mit dem Bundesministerium für Inneres eingeleitet wird.

Die SPÖ wird dem vorliegenden Abänderungsantrag ihre Zustimmung geben und ich lade auch die anderen Fraktionen dazu ein. Sie setzen damit ein Zeichen für mehr Sicherheit im Burgenland. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior *der den Vorsitz übernommen hat*: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag des Herrn Berichterstatters und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Landessicherheitszentrale ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

10. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 781) betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung (Zahl 19 - 477) (Beilage 795);

Präsident Walter Prior: Die Berichterstattung über den 10. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 781, betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung, Zahl 19 - 477, Beilage 795, wird Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger vornehmen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Gabriele Arenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung in ihrer 12. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich einem Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Abänderungsantrag ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Teilverkabelung der 380-kV-Leitung unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Frau Berichterstatterin. Ich erteile nun Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Präsident! Eines möchte ich vorausschicken: Die 380-kV-Leitung ist und bleibt eine Stromautobahn - egal ob sie verkabelt ist, ob sie oben in der Luft geht oder irgendwo. Sie ist und bleibt eine Atom-Strom-Transit-Autobahn!

Die Entscheidung sie zu bauen, wurde von uns immer abgelehnt, aber dass Sie - meine Damen und Herren von der SPÖ und von der ÖVP - so im Vorbeigehen sagen: Nein, irgendwie eine Verbesserung, Verkabelung kommt nicht in Frage. Dass Sie die Menschen völlig im Stich lassen ist bitter. Bitter für die betroffenen Menschen, die neben so einer Leitung leben müssen.

Und ich habe auch immer wieder bemerkt, dass es vielerorts keine Solidarität gibt. Nur wenn sie einem selber über den Kopf geführt wird, dann fangen die Leute an zu denken und allen anderen ist es völlig egal. Und ich gehe davon aus, dass da herinnen niemand sitzt, dem diese Leitung über den Kopf geführt wird. Folge dessen merke ich auch hier - Solidarität Null.

Wie gesagt, Sie sind ja persönlich nicht davon betroffen. Sie haben nicht Ihr ganzes Geld, Ihr ganzes Ersparnis in ein Haus gesteckt. Sie haben nicht Kredite aufgenommen und in ein Haus gesteckt und sich einen Lebensraum erfüllt, an dem jetzt dann die 380-kV-Leitung unmittelbar vorbeigehen wird. So ein Haus zu verkaufen wird schwer sein. Denn der Wertverlust eines solchen Objektes ist groß. Und freiwillig, wenn die Leitung schon darüber hängt oder daneben vorbeigeht, zieht niemand in ein Haus ein, wenn er es sich aussuchen kann.

Obwohl eine Verkabelung in Salzburg in sensiblen Bereichen, laut der Kema-Studie realisierbar ist, wird diese Möglichkeit im Burgenland von vornherein abgelehnt. Die Bescheide sind ja alle erlassen. Sind wir froh, dass wir nach 30 Jahren dieses uralte Projekt endlich durchhaben, damit wir es vom Tisch haben. Was sollen wir das jetzt noch einmal aufmachen? Kommt ja nicht in Frage.

Aufgrund der Ergebnisse der Kema-Studie haben wir den Antrag hier im Landtag eingebracht und einen sofortigen Baustop beantragt und zum Schutz der Bevölkerung eine Überprüfung der Möglichkeit einer Verkabelung in sensiblen Wohngebieten, wie zum Beispiel in Wolfau, verlangt. Dort geht die geplante 380-kV-Leitung an zwei Siedlungen mit Neubauten vorbei. Dort sind genau jene Beispiele, die ich vorher erwähnt habe.

Dieser Antrag ist heute auf der Tagesordnung und Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP, haben bereits in den Ausschusssitzungen, oder in der Ausschusssitzung Ihre konsequente Verweigerung gezeigt, die Menschen zu schützen. Ihnen sind die Leute und die Verschlechterung deren Lebensqualität durch den Bau der 380-kV-Leitung offensichtlich egal. Die Interessen der Verbund und Atomlobby, die diese Leitung für die Atomstromtransit braucht, sind Ihnen anscheinend wichtiger.

Seit mehr als 20 Jahren kämpfen Bürgerinitiativen gegen den Bau der 380-kV-Leitung. Diese Leitung ist ein energiepolitischer Rückschritt in das Atomzeitalter. Die Pläne, die jetzt umgesetzt werden, stammen aus dem Jahr 1983 und nehmen auf heutige Siedlungsverhältnisse keine Rücksicht. Außerdem sind die Pläne aus einer Zeit, in der von dezentraler Energieversorgung mit erneuerbaren Energien noch keine Rede war.

Gerade das Burgenland hat in den letzten Jahren mit der verstärkten Nutzung der Windkraft und der Biomasse den Weg in Richtung erneuerbare Energien eingeschlagen. Diese positive Entwicklung in der Energiepolitik des Landes wird jetzt mit dem Ausbau der 380-kV-Leitung, die in Zukunft Atomstrom aus Tschechien und der Slowakei durch unser Land transportieren wird, massiv untergraben.

Aber nachdem Ihnen offensichtlich auch Mochovce und Temelin und diese Dinge egal sind, wird es Ihnen offensichtlich auch egal sein, ob der Strom jetzt durch das Burgenland fließt oder nicht. Denn auch hier habe ich kein Engagement von Seiten der beiden Regierungsparteien gesehen oder gehört, dass man sich dagegen gewehrt hat.

Es ist Heuchelei, 100 Prozent Ökostrom für das Burgenland zu fordern und gleichzeitig die 380-kV-Atomstromleitung zu bauen! Es ist auch Heuchelei, mit Versorgungssicherheit zu argumentieren, denn auch in der Steiermark könnte ein Ausbau der Ökoenergie die Situation entspannen. Das würde auch dort Arbeitsplätze in strukturschwachen Regionen schaffen.

Wir werden den Antrag ablehnen und haben einen Abänderungsantrag gemeinsam mit der FPÖ eingebracht. Ich lese die Beschlussformel vor. Der Antrag ist allen zugegangen.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung nach einer Umplanung des Projektes, heranzutreten, um eine Teilverkabelung in den betroffenen Siedlungsgebieten der Gemeinden Wolfau und Unterwart zu erreichen. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ. – Die Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag.)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer, Ilse Benkö und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke Herr Präsident! Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Beim nächsten Tagesordnungspunkt werden wir uns über die österreichische Atompolitik unterhalten. Der Lückenschluss bei der 380-kV-Leitung dient einerseits zwar der Absicherung der Stromversorgung in Österreich und ist so hin eine Notwendigkeit.

Andererseits dient er aber auch dem Zweck den Transport von Atomstrom in Österreich zu erleichtern.

Zur Sache, meine Damen und Herren! Wenn man über die gesundheitlichen Auswirkungen von Freileitungen recherchiert, das haben sowohl die Grünen, als auch die SPÖ getan, dann stößt man auf eine wahre Flut von Gutachten und Gegengutachten. Studien und Gegenstudien, die nur jede erdenkliche Position untermauern sollen. Es gibt Studien, die von der gesundheitlichen Gefährdung durch Freileitungen warnen.

Es gibt Studien, die meinen, es gäbe aus der Sicht des Risikos für die Gesundheit keinen Unterschied zwischen Freileitungen und Verkabelungen und man höre und staune, es gibt sogar Studien die behaupten, eine Verkabelung gefährde die Gesundheit mehr als die Freileitung.

Auch alle erdenklichen wirtschaftlichen und alle anderen technischen Positionen werden in Gutachten als der Weisheit letzter Schluss beschrieben.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Für uns ist der Einfluss elektromagnetischer Felder auf den menschlichen Körper unbestritten. Oft genug wird man in Zeitungen und im Fernsehen auf die gesundheitlichen Risiken, die selbst ein einfacher Radiowecker am Nachtkästchen bewirkt, hingewiesen. Stichwort Elektrosmog.

Auch die Niedersächsische Regierung wird mit Sicherheit nicht aus Jux und Tollerei zwei Gesetze beschlossen haben, die bestimmen, dass im Abstand von 200 Meter bei Einzelwohnhäusern und 400 Meter bei Wohnsiedlungen keine Freileitungen, sondern nur Erdleitungen erlaubt sind, was die Grünen in ihrem Antrag schlüssigst beschrieben haben.

Herr Präsident! Hohes Haus! Zurück zu den Studien: Derjenige, der eine Studie in Auftrag gibt, bekommt in den meisten Fällen jenes Ergebnis geliefert, dass er sich erwartet und wünscht. In diesem Sinne ist es auch klar, dass große Konzerne und Länder am Ende des Tages fast immer ihrer Argumentationslinie zuträgliche Studien in den Händen halten.

Kurzum wir unterstützen selbstverständlich die vorliegende Angelegenheit die Position der Grünen. Auch die FPÖ tritt für eine Teilverkabelung der 380-kV-Leitung in den betroffenen Wohngebieten ein. Die Gesundheit der Menschen, sollte gerade dieser Landesregierung wichtiger sein, als die wirtschaftlichen Interessen, die mächtigere Zeitgenossen haben. *(Beifall bei der FPÖ und den Grünen.)*

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Norbert Sulyok das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Norbert Sulyok (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Burgenländerinnen und Burgenländer müssen sich zu einer gesicherten Stromversorgung bekennen und wir von der Politik müssen natürlich auch die dementsprechenden Bedingungen und die Sicherung dieser Energieversorgung herbeiführen und uns dafür in dementsprechender Weise einsetzen.

Vor allem das Südburgenland soll abgesichert werden, hier soll Versorgungssicherheit bestehen, durch den Ringschluss der 380-kV-Leitung. Vor allem auch die wirtschaftliche Lage des Südburgenlandes soll dadurch weiter angehoben werden. Wie wir heute in einem Statement bereits erfahren haben, werden die Industrie und die Betriebe bis zu 50 Prozent mehr Energie in den nächsten Jahren benötigen. Und diese Energie muss zu den Unternehmungen und auch den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in gesicherter Form und womöglich ohne Verluste transportiert werden und auch dort ankommen.

Bei einem derartigen Bauvorhaben, wie es die 380-kV-Leitung ist, sind natürlich die Umwelt, die Natur, die betroffenen Gemeinden, die entsprechenden Gruppen einzubeziehen und ihre Meinungen sollten auch dementsprechend beachtet werden und wurden natürlich auch in der Umweltverträglichkeitsprüfung beachtet. Und in diese Umweltverträglichkeit ist im Verfahren auch höchste Priorität gesetzt worden.

Die 380-kV-Leitung ist eines der bestgeprüften Infrastrukturerrungenschaften Österreichs und die behördlichen Genehmigungen liegen bereits vor. Den Ausschlag dafür haben die abgeschlossenen Umweltverträglichkeitsprüfungen erbracht. Für das Burgenland war natürlich eine Teilverkabelung immer ein Thema und wurde auch ernst genommen und auch in diversen Sitzungen bearbeitet.

Ich möchte hier nur überschlagsmäßig erwähnen, dass bereits im Dezember 2003 um die Genehmigung zur Errichtung der 380-kV-Leitung angesucht wurde. Bereits im Jahr 2004 wurde die Thematik einer Verkabelung angesprochen und auch die Trassenvariante besprochen und dem Bundeskanzler damals auch ein Brief übermittelt.

Im Jahr 2005 kam dann in einer Sitzung zum Ausspruch, dass weder in der Steiermark noch im Burgenland an eine Verkabelung der 380-kV-Leitung gedacht wird und diese auch nicht vorgesehen ist. Die Umweltverträglichkeitsprüfung, unter Mitwirkung des Landesumweltschutzes, wurde eben auch im Jahr 2005 beschlossen. In weiterer Folge gab es dann den Ankauf von Ausgleichsflächen eben zur Errichtung der 380-kV-Leitung.

Die Gemeinde Unterwart und Wolfau haben natürlich immer wieder ihre Bedenken betreffend der Freileitung der Trassenführung beziehungsweise des Trassenverlaufes kundgetan. Die Ängste und Forderungen der beiden Gemeinden wurden auch in die weiteren Überlegungen der Trassenführung miteingebunden und die Stellungnahmen im Vorprüfungsverfahren waren dementsprechend auch vielfältig. Hier wurden Bedenken, betreffend die Zerstörung der Natur, des Lebensraumes, des Wohnraumes bis hin zu verkehrspolizeilichen Bedenken, Raumplanung, Gesundheit und so weiter, mit eingebunden und vorgebracht.

Die Gemeindeinitiativen wurden stets respektiert und waren nie ungeachtet. Die Letzte, die heute auch angesprochen wurde war, dass man einen sofortigen Baustopp herbeiführen möge und Verhandlungen zwischen den betroffenen Gemeinden und dem Land neu beginnen sollten. Es wurde auch ein Sonderlandtag gefordert.

Der Verbund hat aber bereits in den Medienberichten kundgetan, dass die bezeichnete Kema-Studie in Frage gestellt wurde. Dass diese nicht den Gegebenheiten der 380-kV-Leitung entspricht, so wie sie von einigen Betroffenen und Parteien dargestellt worden ist, das war eben verfälscht.

Es gibt eine rechtsgültige Genehmigung für den Bau der 380-kV-Leitung und in diesem Verfahren wurde auch die Kabelvariante geprüft, die aber dann nicht genehmigt wurde, sondern die Freileitungsvariante wurde genehmigt.

Eine Änderung würde eine neue Umweltverträglichkeitsprüfung erfordern, was sich der Verbund sicherlich aus Zeitgründen und aus Kostengründen nicht antun wird und würde. Seitens der Regierung wurde auf diesen Sachverhalt auch dementsprechend hingewiesen und auch auf die Thematik in Salzburg, wo die Entscheidung des Umweltsenats noch aussteht.

Im Burgenland und in der Steiermark ist diese Entscheidung auch in der Berufungsinstanz bereits gefallen. Die Austrian Wind Power Grid verfügt über eine rechtskräftige Bewilligung und dies wurde auch den Gemeinden mitgeteilt.

Die Kema-Studie des Landes Salzburg ist für das Burgenland in der Form nicht anzuwenden. Laut Verbund weist, wie gesagt, die Studie massive Mängel auf und geht an spezifischen Anforderungen weit vorbei. Die Höchstspannungskabel werden nur im städtischen und dicht besiedeltesten Gebieten und das für möglichst kurze Bauabschnitte eingesetzt.

Die wirtschaftliche Sinnhaftigkeit einer Teilverkabelung ist ebenso in Frage zu stellen, wie eine gesundheitliche Beeinträchtigung, mit einigen Erkenntnissen der WHO. Und wenn ich nur auf den Faktor der Teuerung hinweisen darf, so würde eine Teilverkabelung den Faktor 1,4 erhöhen und der Erhöhungsfaktor im Vollverkabelungsprojekt wäre 6,2.

Auch der Energieverlust wäre bei einer Teilverkabelung um 50 Prozent höher. Die Verkabelungsvariante ist reparaturanfälliger und hier würden 40 Mal mehr Reparaturen erforderlich sein in der Zukunft, als bei der Freileitung. Die Freileitungsvariante führt laut Bescheid des Unabhängigen Verwaltungssenats definitiv zu einer Schlechterstellung der Menschen im Burgenland.

Nicht zuletzt ist die Fertigstellung der 380-kV-Leitung des Ringschlusses eine zentrale Voraussetzung dafür, dass es eine eigenständige und nachhaltig autarke Stromversorgung des Burgenlandes bis zum Jahr 2013 geben soll.

Wir werden dem gemeinsamen Abänderungsantrag die Zustimmung erteilen.
(Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Gabriele Arenberger das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Frau Kollegin Krojer, Sie haben hier sehr theatralisch, möchte ich fast sagen, davon gesprochen, dass wir Menschen im Stich lassen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Leider.)*

Dass wir nicht darauf achten, wo die Freileitung läuft, dass sie viel zu knapp bei den besiedelten Gebieten ist. Man muss auch bedenken, dass die Pläne bereits aus dem Jahr 1987 *(Abg. Ilse Benkö: 83.)* stammen oder, Entschuldigung 1983.

Ich möchte dazu nur eines sagen: Dieses Infrastrukturprojekt, die 380-kV-Leitung und zwar dieses Stück, was Burgenland und die Steiermark verbindet, ist eines der Infrastrukturprojekte, die am intensivsten geprüft worden sind, wo es sehr wohl eine Umweltverträglichkeitsprüfung gibt.

Diese Kriterien der Umweltverträglichkeitsprüfung, die wir hier im Burgenland haben und die wir österreichweit haben sind, denke ich, Kriterien die sehr wohl auf die Menschen Rücksicht nehmen und die sich sehr wohl damit beschäftigen, dass eine Belastung der Menschen nicht im übermäßigen Ausmaß stattfindet. Das ist das Eine.

Das Zweite und da muss ich sagen, hat mir der Herr Kollege Sulyok schon einiges vorweg genommen, ist, dass in dieser Umweltverträglichkeitsprüfung auch die Machbarkeit einer Erdverkabelung mit eingeschlossen worden ist. Bei dieser Umweltverträglichkeitsprüfung und beim Letztentschluss des Unabhängigen Umweltsenates ist herausgekommen, dass diese Erdverkabelung für diese Strecke nicht geeignet ist.

Dazu muss man auch folgendes bedenken: dass die E-Control, die Regulierungsbehörde hier in Österreich, ein unabhängiges Gutachten von renommierten Kabelexperten Prof. Oswald in Auftrag gegeben hat. Und wenn Sie jetzt sagen, Frau Kollegin Benkö, dass Studien immer das besagen, was von den Leuten, die sie in Auftrag geben gewünscht wird, muss ich Ihnen folgendes sagen: Auch die Grünen und Sie berufen sich auf eine Studie!

Und ich denke mir, (*Abg. Ilse Benkö: Ich wollte damit nur sagen, dass jede Studie in den meisten Fällen jenes Ergebnis liefert, dass man sich erwartet und wünscht.*) man muss diese Studien vergleichen. Die Kema-Studie ist wirklich von extrem falschen Ausgangspunkten ausgegangen, denn eines dürfen Sie nicht vertauschen und nicht als Maßstab nehmen:

Für die Kema-Studie ist der Ausgangspunkt Berlin. Eine Stadt, ein urbanes Gebiet, wo ich überhaupt keine Freileitung im Grunde genommen bauen kann. Das ist einmal das Eine.

Das Zweite, diese Studie beachtet nicht, dass Austrian Power Grid im Sinne der EU-Vorgaben nur als Regulierungsbehörde aktiv ist. Das bedeutet, dass für APG kein Einfluss auf die Erzeugung und auf die Abnahme des Stroms im Netz vorhanden ist. Die Kema-Studie geht außerdem davon aus, dass die Salzburg-Leitung eine Transitleitung darstellt und sie nimmt es auch hier für das Burgenland an.

Was ja im Grund genommen auch nicht stimmt, denn wir brauchen diese Leitung bereits Österreichintern. Wir brauchen sie auch hier im Burgenland, denn wir produzieren in Spitzenzeiten mit Windenergie wirklich extrem viel Energie, die wir nicht in den Süden hinunter transportieren können, sondern maximal in den Norden. Auch wenn man den erzeugten Strom Richtung Süden, mit der 220- oder 110-kV-Leitung weiterleitet, sind diese Leitungen schlicht und einfach überlastet und es ist ein Wunder, dass bis jetzt noch nicht sehr viel passiert ist.

Weiters wurde der errechnete Wert der Netzbelastung dieser Kema-Studie, mit dem Jahr 2020 dargestellt und einfach auf das Jahr 2050 übernommen, ohne die Zuwächse vom Strombedarf mit einzukalkulieren, die bis 2050 mit Sicherheit gegeben sind. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist auch schon 1983 geplant worden und jetzt wird gebaut.*)

Frau Kollegin, wenn Sie von 1983 Pläne haben, werden Sie ja nicht glauben, dass eine Umweltverträglichkeitsprüfung, die im Jahr 2003 stattfindet, nicht dementsprechend

an dieses Projekt angepasst wird. Das Projekt wird dementsprechend angepasst werden müssen, damit es der Umweltverträglichkeitsprüfung entspricht.

Weil 1983 haben wir noch keine Umweltverträglichkeitsprüfung gehabt. Jetzt haben wir sie. Jetzt entspricht dieses Projekt aber trotzdem den Gegebenheiten. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist ein uralter Plan!*)

Es geht nicht um den Plan, es geht um die Umweltverträglichkeitsprüfung. Sie können einen Plan 97 Mal irgendwann erstellen. Wenn die Umweltverträglichkeitsprüfung sagt er passt, dann passt er. Wir haben wirklich extrem hohe Kriterien und die sind erfüllt. Zusätzlich ergibt sich, dass die Dimensionierung der Leitung, die in der Kema-Studie angesprochen worden ist, bei weitem nicht den behördlich genehmigten Ausbaudimensionen von zwei mal 2.400 Megawatt, die die freie Leitung hat, entspricht.

Diese Dimensionierung liegt in der Kema-Studie ganz massiv darunter. Die erwähnten weiteren Systeme, die für die Absicherung des Strombedarfs nötig wären, sind gar nicht erläutert. Denn, wie Kollege Sulyok bereits richtig gesagt hat, ist eine 40 Mal höhere Anfälligkeit bei einer Erdverkabelung gegeben als bei einer Freileitung. Zusätzlich sind die Reparaturzeiten, wenn etwas passiert, weitaus länger. Das bedeutet, ich brauche eine zweite Leitung, die oberhalb geht, mit der ich den Strom leite, wenn Reparaturen bei der Erdverkabelung durchgeführt werden.

Zusätzlich muss man noch dazu sagen, dass die Verfügbarkeit von Kabeln im Grunde genommen gar nicht da ist in der Geschwindigkeit, wie Sie sich das vorstellen. Denn der Markt für Kabeln ist ein sehr geringer und die Verkabelung von 380-kV-Leitungen in Europa, ist ebenfalls verschwindend gering. Das heißt, es ist ein System das an und für sich noch gar nicht ausgereift ist.

Zusätzlich muss man sagen, dass bei dieser Kema-Studie die planmäßigen Abschaltungen, die bei einer 380-kV-Leitung notwendig sind, in die Ausfallsquote hineingerechnet worden sind. Bei der Erdverkabelung hingegen, ist in dieser Studie bei weitem der extrem lange Ausfall im Jahr 2006 in Berlin überhaupt nicht berücksichtigt worden. Frau Kollegin Benkö, wenn ich mir diese Studie anschau, dann fange ich wirklich an zu überlegen, wer hat bezahlt und was sollte dabei herauskommen?

Die Kostendarstellung in der Kema-Studie ist ebenfalls nicht korrekt. Denn die Leitung, auf die sich diese Kosten bezieht, ist einfach zu schwach dimensioniert und dadurch kommt man zu einem günstigeren Preis. Die Umlage der Investitionskosten, die in der Kema-Studie angeführt sind, nämlich auf alle Haushalte, ist ebenfalls nicht korrekt, denn die kann man nur in der Regel-Ost-Zone auf Haushalte umlegen, Tirol und Vorarlberg wären da gar nicht dabei.

Die E-Control wird die Mehrkosten für die Kabelvariante dezidiert nicht akzeptieren. Die Position der E-Control ist ausschlaggebend für die Austrian Power Grid, da sie die unabhängige Regulierungsbehörde darstellt.

Den 50 Prozent höheren Energieverlust durch eine Erdverkabelung, hat der Herr Kollege Sulyok schon beziffert und besprochen. Was ich noch ins Treffen führen möchte, ist das Thema Gesundheit, das von der Frau Kollegin Benkö angedacht wurde. Die Verlegetiefe, die in der Kema-Studie mit 1,2 Metern beziffert wird, würde eine elektromagnetische Belastung über den empfohlenen WHO-Grenzwert von 100 Mikrotesar bewirken.

Das heißt, man müsste diese Verkabelung, um sich etwa in den Richtlinien der WHO zu bewegen, weitaus tiefer hinunterlegen. Tiefer als 1,2 Meter. Macht man das, braucht man allerdings wieder ein Kühlsystem. Das sind extreme Mehrkosten. Ich frage mich, wer soll das alles bezahlen?

Im Zuge der Bescheiderstellung wurde auch die Verkabelung der 380-kV-Leitung eingehend untersucht und miteinbezogen bei der UVB. Nach dem langjährigen Verfahren gibt es nun einen endgültigen Bescheid, der vom Unabhängigen Umweltsenat getroffen worden ist.

Dieser Bescheid besagt, dass die Verkabelung für die Steiermarkleitung nicht in Frage kommt und schlichtweg als ungeeignet zurückgewiesen wurde. Wie man aus diesen angeführten Punkten ersehen kann, ist die Versorgungssicherheit und auch die Versorgungsqualität für die Stromversorgung des Burgenlandes und der Steiermark mit der Kabelvariante absolut nicht gegeben.

Unser Ziel muss es sein, dass die Probleme in der Stromversorgung das Burgenland sowohl vom Süden, also über die Steiermark, als auch vom Norden, über Wien, sicher über eine Ringleitung mit Strom versorgt werden kann. Von einer Atomstromautobahn kann man absolut nicht reden, sondern eher von einer Ökostromautobahn.

Das Burgenland produziert in Spitzenzeiten durch Windkraft so große Strommengen, die auch abtransportiert werden müssen. Dafür ist diese 380-kV-Leitung schlicht und einfach eine Voraussetzung.

Zusätzlich ist das Ziel, dass die 110-kV-Leitung im umfangreichen Ausmaß abgebaut werden kann und soll. Das ist bei dieser Freileitung gewährleistet. Hingegen bei einer Erdverkabelung nicht.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass wir, die SPÖ und in dem Fall auch die ÖVP, ein Ziel haben und das ist eine sichere Stromversorgung für das südliche Burgenland, dass es keine Schwachstellen der Stromleitung durch Verbindungsmuffen gibt, dass das Betriebsverhalten durch die leichte Wartung gegeben ist, dass der Stromverlust durch die Leitung weitaus geringer ist. Wenn man das alles zusammenzählt, dass auch die Kostenbelastung für die Stromkunden nicht über Gebühr hoch sind. Die SPÖ wird dem Antrag die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Walter Prior: Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, hat die Frau Berichterstatterin das Schlusswort. Frau Abgeordnete Arenberger. *(Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer gestellten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag der Frau Berichterstatterin und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordnete, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die 380-kV-Leitung ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

11. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag^a. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung

(Beilage 782) betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce (Zahl 19 - 478) (Beilage 796)

Präsident Walter Prior: Wir kommen nun zum 11. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 782, betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce, Zahl 19 - 478, Beilage 796.

Die Berichterstattung wird ebenfalls von der Frau Abgeordneten Arenberger vorgenommen.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Gabriele Arenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce in ihrer 12. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Fertigstellung der AKW-Blöcke 3 und 4 im slowakischen Mochovce unter Einbeziehung der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke. Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Werte Kolleginnen und Kollegen. Sehr geehrter Herr Präsident! Die Europäische Atomlobby rüstet auf. In der Slowakei, nur 170 km entfernt von Eisenstadt, wird das Risikoatomkraftwerk Mochovce ausgebaut.

Mochovce ist ein Atomkraftwerk veralteter russischer Bauart, wie auch das AKW Bohunice, das schwerwiegende Defizite aufweist.

Ihm fehlt zum Beispiel eine druckfeste Schutzhülle, die im Fall eines Lecks das Ausweichen von Radioaktivität verhindert, beziehungsweise reduziert. Jetzt soll die Leistung der zwei alten Reaktoren erhöht werden. Derzeit läuft dafür eine grenzüberschreitende Umweltverträglichkeitsprüfung. Außerdem wird man nun mit Genehmigungen aus dem Jahr 1986 zwei weitere Reaktorblöcke bauen. Hier ist ein modernes Umweltverträglichkeitsverfahren mit Öffentlichkeitsbeteiligung und Beteiligung der österreichischen Bundesländer nicht vorgesehen. Dagegen sollten wir uns in Österreich wehren.

Wir haben zu diesem Thema Informationen von Seiten des Landes vermisst, denn die Menschen konnten im Burgenland innerhalb von 30 Tagen Stellung nehmen zur Aufrüstung dieser beiden Blöcke in Mochovce. Haben Sie das gewusst, meine Damen und Herren, dass Sie eine Stellungnahme abgeben können? Nein? Glauben Sie nicht, dass es die Pflicht des Landes gewesen wäre, hier Informationen zu machen? Oder

haben Sie es gewusst? Wenn ja, haben Sie eine Stellungnahme abgegeben? Haben Sie von Ihrem Recht Gebrauch gemacht? Eigentlich ist das was sich dort abspielt, wirklich eine riesengroße Sauerei.

Es ist hier praktisch sozusagen keine Atomszene mehr zu spüren. Vom Burgenland gibt es irgendwie null Reaktionen. Ich denke nur, es gibt genügend Informationen von Seiten des Landes, wenn es um die Selbstvermarktung geht. Es gibt aber, wie gesagt, keine Informationen wenn es um unsere Gesundheit geht. Ich habe hier nichts gehört. Von einem Antiatomkurs ist dieses Land so weit weg wie nur irgendwer. Weit und breit nichts zu hören und nichts zu sehen.

Wie gesagt, es gibt zwei verschiedene Maßnahmen, zwei verschiedene Möglichkeiten. Bei einer gibt es ein Umweltverträglichkeitsprüfungsverfahren. Das Land hat Parteienstellung. Das Land hat mehr als eine Woche gebraucht, um es auf die Homepage zu stellen. Es gab aber, wie gesagt, keine aktive Information, keine aktive politische Auseinandersetzung mit diesem Thema. Ein Umdenken in der Energiepolitik ist gefragt. Sicherheit ist mehr als nur Schutz vor Kriminalität. Der Herr Landeshauptmann sagt ja immer wie wichtig der Schutz vor Kriminalität ist.

Aber gleichzeitig, wenn ein Atomkraftwerk gebaut wird, muss die Bevölkerung auch davor geschützt werden. Auch das ist Schutz, auch das ist Sicherheit.

Es gibt andere Bundesländer die ganz anders arbeiten, die ihre Möglichkeiten einbringen. Wie gesagt, das Land Burgenland hat Parteienstellung und das Land Burgenland muss reagieren. In Salzburg und Oberösterreich gibt es eine ganz andere Bewegung und ganz andere Möglichkeiten. Denn wenn sich das Land und auch der Bund einmischen, dann kann man zumindest technische Verbesserungen erreichen.

Der alte Weg, nämlich so wie bisher Energiepolitik betrieben wird, ist nicht mehr gefragt. Dass der Ausbau des AKW Mochovce überhaupt nötig ist, liegt am weltweit steigenden Energieverbrauch. Jetzt steht die Energiepolitik vor einer wichtigen Entscheidung. Will man den alten Weg weitergehen oder will man einen neuen Weg einschlagen?

Der alte, das wissen wir, ist ein Irrweg. Wir brauchen eine Wende in der Energieversorgung. Wie gesagt, wenn sich die Bundesländer und auch Österreich einbringen würden, könnten zumindest die technischen Standards verbessert werden. Wir haben daher einen Antrag eingebracht. Das Land möge auch die Bundesregierung auffordern, entschlossen gegen den Bau der völlig veralteten Risikoreaktoren aufzutreten. Was haben SPÖ und ÖVP mit unserem Antrag gemacht? Das zeigt Ihre Ignoranz gegenüber der Atompolitik unserer Nachbarländer. Sie verweisen auf den schwächelnden Kurs der Bundesregierung in Sachen Atompolitik und meinen völlig kritiklos, dass dieser Kurs so wie bisher, weiter gefahren werden sollen.

Da wir das als gefährliche Drohung sehen, werden wir natürlich diesem Antrag nicht zustimmen. Abgesehen davon, hat Ihr Abänderungsantrag nichts mit unserem Antrag zu tun. Sie sollten zum Ausbau des AKW in Mochovce Stellung nehmen und dagegen aufstehen und nicht irgendetwas von allgemeiner Atom- oder vermeintlicher Antiatompolitik reden. Wir bringen daher unseren Abänderungsantrag, der von der FPÖ unterstützt wird, wieder ein. *(Beifall bei den Grünen)*

Präsident Walter Prior: Bitte die Schlussformel vorlesen.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE) *(fortsetzend)*: Das ist eine ganze Seite.

Ich glaube den Formalismus, wenn der Antrag zugegangen ist...

Präsident Walter Prior: Frau Abgeordnete, so steht es in der Geschäftsordnung. Ich kann es nicht ändern.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE) (fortsetzend): Dann sollten wir das vielleicht in der nächsten Geschäftsordnung ändern.

Gut, ich lese die Beschlussformel vor:

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, sie möge

an die slowakische Regierung offiziell herantreten und

- auf die gravierenden Sicherheitsdefizite der am Standort Mochovce verwendeten Reaktoren der sowjetischen Baureihe WWER 440/213 hinweisen
- ersuchen, von der geplanten Fertigstellung der Blöcke 3 und 4 des AKW Mochovce mit Rücksicht auf die Sicherheit der Menschen in Mitteleuropa Abstand zu nehmen
- auf den völlig inakzeptablen Versuch der Umgehung der EU-UVP-Richtlinie sowie der Espoo-Konvention durch die Verwendung beziehungsweise Erneuerung einer Baugenehmigung aus der Zeit des kommunistischen Regimes hinweisen.

an die italienische Regierung offiziell herantreten und

- in Zusammenhang mit den erwähnten Sicherheitsdefiziten und dem geplanten Ausbau auf die besondere Verantwortung als Großaktionär von Enel, dem Mehrheitseigentümer des slowakischen Stromversorgers SE a.s. aufmerksam machen
- auf die Unvereinbarkeit dieses besonders risikoreichen Projektes mit dem von Italien beschlossenen und realisierten Ausstieg aus der Nutzung der Kernenergie hinweisen
- auf den völlig inakzeptablen Versuch der Umgehung der EU-UVP-Richtlinie sowie der Espoo-Konvention hinweisen
- über Kontakt auf der Ebene der Umweltminister auffordern, gemeinsam die Umgehung der EU-UVP-Richtlinien der Espoo-Konvention zu unterbinden.

den EU-Rat, die EU-Kommission sowie die Abgeordneten des Europäischen Parlaments

- auf die bereits angesprochenen Sicherheitsdefizite der am Standort Mochovce verwendeten Reaktoren hinweisen
- auf den völlig inakzeptablen Versuch der Umgehung der EU-UVP-Richtlinie sowie der Espoo-Konvention hinweisen. *(Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten)*

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer, Ilse Benkö und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke. Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Inhaltlich geben wir dem Antrag der Grünen ohne Abstriche Recht. Der Abänderungsantrag der SPÖ ist zwar nicht abzulehnen, jedoch ist er sinnbildlich für die österreichische Atompolitik, die bloß geprägt ist, Frau Kollegin, von reinen Lippenbekenntnissen, mehr oder weniger aller Parteien. Die ÖVP bildet manchmal eine Ausnahme, geben vor, gegen die Nutzung der Atomkraft zu sein.

Während die kleineren Parteien in dieser Angelegenheit allesamt glaubwürdig sind, haben SPÖ und ÖVP vor allem auf europäischer Ebene Probleme, ihrer vermeintlichen Haltung gemäß zu handeln. Im Europäischen Parlament wurden mit den Stimmen der großen roten und schwarzen Fraktionen und mit den Stimmen der jeweiligen österreichischen Abgeordneten, schon des Öfteren Subventionen für den Bereich der Kernenergie beschlossen.

Selbst die eigene Bundesregierung hat, wie der Fall Mochovce eindrucksvoll bestätigt, Skrupel, unseren Nachbarländern in Europa die Position Österreichs zu vermitteln und vielmehr noch, die Interessen der Österreicher zu vertreten.

Eben auch dieser Abänderungsantrag der SPÖ verlangt nicht, dass sich die Bundesregierung zum AKW Mochovce in einer Art und Weise einsetzt, die wirkungsvoll ist. Mich erinnert dieser Fall an die Geschehnisse rund um AKW Temelin. Vor dem EU-Beitritt Tschechiens hat man uns erklärt, Tschechien müsse Mitglied der Union werden, um erfolgreich Druck ausüben zu können. Letztendlich, meine Damen und Herren, letztendlich hat man im Fall Temelin gar nichts unternommen.

Wie es aussieht, hat die Bundesregierung selbst das gelobte Melker Abkommen nicht einmal, wie es rechtlich vorgesehen wäre, den Vereinten Nationen gemeldet. Womit es für uns vollkommen wertlos ist. Die Bundesregierung hat es bisher vermieden, diese absichtliche oder unabsichtliche Verfehlung sogar zuzugeben. Jedenfalls meinen SPÖ und ÖVP ganz offensichtlich nicht ganz so ernst, was sie sagen, wenn sie von ihrer mehr oder weniger starken Abwehrhaltung gegenüber der Atomkraft sprechen.

Eine nachhaltige Antiatompolitik sieht definitiv anders aus. Herr Präsident, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Die Grünen beschreiben in ihrem Antrag den Problemfall Mochovce ganz genau und vollkommen richtig. Dazu habe ich keine Ergänzungen anzubringen. Ebenso ist es müßig, das Gefahrenpotential, das die Atomkraft birgt, zu besprechen. Aber auch zum Fall Mochovce gibt es bereits einen Beleg für die Doppelbödigkeit Dato und Politik von SPÖ und ÖVP.

Am 31. Jänner hat der Oberösterreichische Landtag eine Resolution an die Bundesregierung beschlossen, in der diese aufgefordert wird, sowohl an die slowakische als auch an die italienische Regierung, die EU-Kommission, den EU-Rat und die Abgeordneten des Europäischen Parlaments heranzutreten, um die geplante Fertigstellung des AKW Mochovce zu verhindern. Diese Resolution wurde im Oberösterreichischen Landtag, man höre und staune, von allen Parteien, von der SPÖ, ÖVP, der FPÖ und den Grünen beschlossen.

Unser Nationalratsabgeordneter Norbert Hofer hat Anfang März den wortgleichen Antrag im Nationalrat eingebracht und wollte damit eben auch die Bundesregierung in die Pflicht nehmen. Was ist bei dieser betreffenden Sitzung des Nationalrates geschehen?

SPÖ und ÖVP haben den Antrag der FPÖ geschlossen, also auch mit den Stimmen der oberösterreichischen Abgeordneten abgelehnt. Typisch! An diesem Beispiel wird die unehrliche Politik von Rot und Schwarz in Sachen Atomkraft ersichtlich. Abgesehen davon, kann man damit auch den durchschlagenden Erfolg einschätzen, der

vom Burgenländischen Landtag heute zu beschließende Entschließungsantrag in Wien haben wird, nämlich keinen.

Meine Damen und Herren von der SPÖ, wenn Sie aufgepasst haben, dann wissen Sie natürlich, dass Ihre eigenen burgenländischen Kollegen im Nationalrat selbstverständlich ebenfalls gegen den Antrag des Kollegen Hofer gestimmt haben. Die rot-schwarze Bundesregierung hat schlichtweg kein Interesse gegen das AKW Mochovce mobil zu machen. Einmal mehr negiert man die Interessen, Wünsche und Bedenken des Wahlvolkes, einmal mehr riskiert man damit auch die Gesundheit der Österreicher.

Herr Präsident, Hohes Haus, geschätzte Damen und Herren! Die FPÖ stimmt jedem Antrag zu, der Initiativen gegen die Atomkraft vorsieht. An Sie, meine Damen und Herren von den doppelten Regierungsparteien, appelliere ich, an der Glaubwürdigkeit Ihrer Politik zu arbeiten. Lippenbekenntnisse bringen uns keinen Schritt weiter. Lippenbekenntnisse lösen auch keine Probleme. *(Beifall der Abg. Maga. Margarethe Krojer)*

Präsident Walter Prior: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Heissenberger das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Tschernobyl ist schon fast vergessen. Heute hat der Klimawandel die Atomkraft in ihrer Rolle als Horrorszenario abgelöst. Man versucht die Kernenergie im Schutze des grünen Mäntelchens Klimaschutz, als Problemlöser ins Spiel zu bringen. Frau Krojer, bei all den Diskussionen um die Atomkraft muss man schon erwähnen, dass die Kernenergie derzeit nur rund 16 Prozent des globalen Energiebedarfes abdeckt.

Das heißt, die Atomenergie hat sich keinesfalls zum prophezeiten Marktführer am Strommarkt entwickelt. Im Vergleich: Der Anteil der erneuerbaren Energie liegt bereits über 20 Prozent. Auch der Weltnuklearindustriestatusreport prognostiziert der Atomenergie keine „strahlende“ Zukunft.

Für unsere Bundesregierung zählt die Sicherstellung einer nachhaltigen Energieversorgung Österreichs, zu den zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte. Für die Erhöhung der Versorgungssicherheit mit Energie und Reduktion der Importe von fossiler Energie, setzen wir verstärkt auf erneuerbare Energieträger, inländische Energieerzeugung, auf Energiesparen sowie auf intensive Energieforschung und neue Energietechnologien.

Die Bereitstellung von kostengünstiger Energie für die Konsumenten und die Wirtschaft durch eigene Energieproduktion, Versorgungssicherheit und Forcierung des europäischen Wettbewerbes muss das Ziel sein. Die Bundesregierung hält auch an ihrer Überzeugung fest, dass die Kernenergie keine nachhaltige Form der Energieversorgung darstellt. Wobei die Sicherheitsfrage ein zentrales Thema ist.

Die Bundesregierung wird aber auch ihre Bemühungen im Hinblick auf eine Reform des EURATOM-Vertrages fortsetzen, denn der derzeit geltende EURATOM-Vertrag enthält auch wesentliche Bestimmungen, die zum Schutz der Bevölkerung und der Umwelt wichtig sind. Die Bundesregierung tritt auch dafür ein, sich auf EU-Ebene gegen den Bau neuer Kraftwerke einzusetzen und im Rahmen der gemeinschaftsrechtlichen Bestimmungen für die Stärkung und den Ausbau der Sicherheitsbestimmungen zum Gesundheitsschutz.

Deshalb fordern wir gemeinsam in einem gemeinsamen Abänderungsantrag die Landesregierung auf, an die Bundesregierung und den Nationalrat mit der Forderung heranzutreten, den österreichischen Weg in der Atomkraftpolitik im Sinne der Antragsbegründung verstärkt fortzusetzen und auch auf europäischer Ebene weiter zu intensivieren. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Walter Prior: Ich erteile das Wort nunmehr der Frau Abgeordneten Gabriele Arenberger.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema Atomkraftwerke und Atomkraft behandeln wir jetzt schon sehr häufig hier bei uns im Landtag. Sie können uns nicht vorwerfen, dass wir uns um dieses Thema nicht kümmern. Eines möchte ich schon festhalten, der Standpunkt der SPÖ war immer der Gleiche. *(Zwischenrufe der Abg. Maga. Margarethe Krojer)* Wir sind gegen Atomkraft, sowohl in friedlicher als auch in anderwärtiger Nutzung.

Es stand immer im Vordergrund unsere Energieversorgung gerade im Alternativenergiebereich wirklich sehr intensiv und sehr nachhaltig zu gestalten. Frau Kollegin, wenn Sie sich unser Bundesland anschauen, dann wissen Sie wie ernst wir das meinen, nicht nur die SPÖ, sondern die SPÖ Burgenland im Besonderen. Wenn Sie sagen, dass das Land Burgenland nichts tut gegen diesen Ausbau von diesen Blöcken 3 und 4 in Mochovce, dann stimmt das auch nicht.

Denn es gibt in den Bundesländern Atomschutzbeauftragte und diese Atomschutzbeauftragten haben eine Aufgabe zu erfüllen. Diese Aufgabe ist es, im Namen der Bürgerinnen und Bürger sich gerade in diesem Bereich, was Atomkraft anbelangt, für die Interessen der Bürgerinnen und Bürger ins Zeug zu werfen. Die Wiener Umweltschutzgesellschaft, als Atomschutzbeauftragte Wiens, bringt deshalb gemeinsam mit den Atomschutzbeauftragten der Länder Burgenland, Niederösterreich und Oberösterreich gegen die Pläne zur möglichen Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce ihre Bedenken zum Ausdruck.

Das steht so in den Medien. Haben Sie das gelesen oder nicht? Wissen Sie, Frau Kollegin, man muss nicht immer alles einem Rummel unterziehen, *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Es geht darum die Leute zu informieren!)* sondern es ist einfach wichtig, dass ich Taten setze und genau das macht die Burgenländische Landesregierung, den dafür sind wir schließlich und endlich auch gewählt.

Bis jetzt hat Österreich im Bereich der Antiatomenergiestellung doch einige Erfolge zu erzielen. *(Abg. Maga. Margarethe Krojer: Habt Ihr ja kritisiert!)* Die Nuklearenergie wird nicht als nachhaltig bezeichnet, die Kernenergie findet keinen Platz in den flexiblen Instrumenten des Kyoto-Protokolls. Was uns auch stört ist, dass der EURATOM-Vertrag nicht umgestaltet worden ist, aber, und das kann man in Zeiten wie heute auch schon als Fortschritt sehen, wo doch sehr viele Länder, die keine Atomenergie verwenden, bereits liebäugeln mit Kernkraftwerken, er ist wenigstens nicht ausgeweitet worden, beziehungsweise auch nicht finanziell aufgestockt worden.

Wichtig wäre der SPÖ noch, dass das Geld, das in diesem Vertrag fixiert wurde, vermehrt in die Sicherheit der Kernkraftwerke investiert wird. Ebenso, dass der Ausstieg aus der Atomenergie bei Ländern, die das vorhaben, massiv unterstützt wird. Auch den Umstieg in alternative Energieformen sollte man aus den Geldern des EURATOM-Vertrages finanziell unterstützen.

Was wir entschieden ablehnen, sind die Vorschläge der EU-Kommission zur Aufsteckung des Haftungsrahmens für EURATOM-Anleihen, sowie die Änderung der

Vergaberichtlinien. Da muss ich sagen, denke ich mir, dass wir auf Bundesebene in diesem Bereich mit Sicherheit eine einheitliche Richtung haben und dass der Herr Minister Bartenstein sich dadurch hoffentlich so ins Zeug legen wird, dass das nicht der Fall wird (*Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das tut er schon!*) und wenn wir alleine hier stehen und unser Veto eben in Anspruch nehmen müssen.

Österreich ist außerdem ein Land, das sich intensiv dafür einsetzt, Ländern zu helfen, die von Atomenergie auf alternative Energieformen umsteigen wollen. Sei es jetzt in finanzieller Form oder in Form der Zurverfügungstellung des Know-hows. Eines der wichtigsten Ziele der SPÖ ist aber, dass wir immer darauf drängen, auf europäischer Ebene eine Harmonisierung der Sicherheitsanforderungen auf höchstem Niveau zu fordern. Diese Linie, Frau Kollegin Krojer, haben wir schon, seit ich im Landtag bin und auch schon die Zeit davor. Daran hat sich nichts geändert, und genau diese Ziele verfolgen wir weiter.

Wir verfolgen aber auch das Ziel, dass die Bundesregierung sehr wohl mit der slowakischen Regierung in Verhandlungen tritt, denn es gibt sehr viele Punkte, die man mit der slowakischen Regierung ausdiskutieren muss. So wie es momentan aussieht, ist es einfach nicht möglich, aus den technischen und sicherheitstechnischen Standards, dass diese zwei Blöcke zusätzlich in Betrieb genommen werden. Bei den Verhandlungen ist darauf zu drängen, dass eine grenzüberschreitende Umweltverträglichkeitsprüfung einfach unerlässlich sein muss.

Es kann und es darf nicht so sein, dass eine Baubewilligung, die bereits vor 20 Jahren gegeben worden ist, jetzt noch Gültigkeit hat. Die Blöcke 3 und 4 sollen auf den bereits geleisteten Bauten aufgebaut, beziehungsweise weiter gebaut werden. Das ist mit Sicherheit unverantwortlich. Man hat bereits jetzt im technischen und im sicherheitstechnischen Bereich andere und vor allem strengere Vorschriften.

Wir stehen auf dem Standpunkt, dass in Verhandlungen klargelegt werden muss, dass diese Vorschriften auf alle Fälle eingehalten werden müssen und auch eine Umweltverträglichkeitsprüfung stattfinden soll.

Es ist auch anzuführen, dass es unumgänglich ist, eine Containment-Schutzhülle für die beiden Meiler zu bauen. Das ist wichtig, das ist notwendig, denn Atomkraftwerke sind auch mit den höchsten Sicherheitsvorkehrungen ein Sicherheitsrisiko, und man muss dieses Risiko nicht noch durch eine Fahrlässigkeit erhöhen.

Bedenklich ist auch, dass man die Brennelemente der Blöcke 1 und 2 sowie die geplanten Brennelemente für die Blöcke 3 und 4 einer intensiveren Nutzung zuführen möchte - das heißt, eine Leistungserhöhung von 100 Prozent auf 107 Prozent - und zusätzlich die Verweildauer der Brennstäbe im Reaktor soll von drei Jahren auf bis zu sechs Jahren ausgedehnt werden. Auch das ist eine Gefährdung für die Menschen.

In diesem Fall versucht man, möglichst hohe wirtschaftliche Vorteile zu erzielen. Allerdings auf Kosten der Sicherheit. Auch da können wir unsere Zustimmung nicht geben und auch da fordern wir in den Verhandlungen mit der slowakischen Regierung, klare und dezidierte Position zu beziehen.

Die SPÖ Burgenland steht dazu, dass man auf Bundesebene auf diese Punkte in den Verhandlungen beharren muss und auch eine Diskussion darüber mit der slowakischen Regierung führen muss. Für die SPÖ Burgenland ist es wichtig, dass Atomkraft als Energieversorgung weiterhin auf Bundes- und auf EU-Ebene aus österreichischer Sicht abzulehnen ist.

Und zusätzlich ist dafür Sorge zu tragen, dass der Euratom-Vertrag möglichst rasch so überarbeitet wird, dass das Ausstiegsszenario aus der Atomenergieerzeugung finanziell unterstützt werden soll.

Frau Kollegin Benkö, wenn Sie sagen, dieser Antrag geht nicht auf Mochovce ein, im Besonderen, dann möchte ich Ihnen sagen, es gibt nicht nur dieses eine Atomkraftwerk, es gibt viel, viel mehr, und bei allen Atomkraftwerken, die wir rund um uns haben, ist es wichtig, diese klare Position zu beziehen und ganz massiv für die Sicherheit der Menschen zu arbeiten und möglichst gegen die Atomenergie.

Wir werden unserem Antrag die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch *(der den Vorsitz übernommen hat)*: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, daher hat die Frau Berichterstatterin das Schlusswort. *(Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!)*

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer gestellten Abänderungsantrag abstimmen, und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag der Frau Berichterstatterin, und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend verstärkte Fortsetzung der österreichischen Anti-Kernkraft-Politik ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

12. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 778) betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag (Zahl 19 - 474) (Beilage 793)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Zum 12. Punkt der Tagesordnung, es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 778, betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag, Zahl 19 - 474, Beilage 793, ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger Berichterstatter.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Ing. Strommer einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Strommer gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Ing. Strommer beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Die Diskussion über den EU-Reformvertrag hatten wir schon. Derzeit brauen sich ja verschiedenste Demonstrationen zusammen. Es gibt also viele Menschen, die dafür eintreten, dass dieser EU-Reformvertrag einer Volksabstimmung unterzogen wird.

Wir haben dazu schon Stellung genommen. Auch in unserer Partei waren die Meinungen sehr unterschiedlich, und ich muss sagen, dass wir uns letztendlich dazu entschieden haben, eben auf EU-Ebene - und da waren wir die erste Partei, die das auch vehement gefordert hat - eine Volksabstimmung durchzuführen. Uns aber, wie gesagt, auf Staatsebene, auf nationaler Ebene, für die Ratifizierung durch das Parlament entschieden haben.

Wie gesagt, es kommt ja jetzt in den nächsten Wochen die Ratifizierung, beziehungsweise die Auseinandersetzung um diese Volksabstimmung wird mittlerweile stärker.

Ich habe beim letzten Mal schon gesagt, dass es viele Kritikpunkte gibt, die wir an der Europäischen Union haben. Es sind bei diesem Reformvertrag auch viele Dinge unberücksichtigt geblieben.

Unsere Kritikpunkte sind in diese Richtung gegangen, dass es keine Fortschritte bei der Bildung einer Sozialunion gegeben hat, dass es keinen geeinten Kampf gegen die Arbeitslosigkeit seitens der EU gegeben hat. Keine verbindlichen beschäftigungspolitischen Kriterien, keine europaweiten Mindestlöhne.

Dass auch die von der Friedensbewegung heftig kritisierte Verpflichtung der Mitgliedsstaaten, „ihre militärischen Fähigkeiten schrittweise zu verbessern“, nach wie vor Teil des Vertrages ist.

Auf die tatsächliche Hauptursache der Ablehnung des Verfassungsvertrages bei den Volksabstimmungen in Frankreich und in den Niederlanden, nämlich das Unbehagen über die neoliberale Politik der EU, wurde praktisch überhaupt nicht reagiert.

Es gibt aber auch eine Reihe von Verbesserungen, die im Vergleich zum geltenden EU-Vertrag von Nizza da sind. Es ist dies, dass die Grundrechte-Charta im Artikel 6 des Reformvertrages rechtsverbindlich wird. Dass soziale Marktwirtschaft und Vollbeschäftigung Ziele der Union werden. Dass das Parlament mehr Mitentscheidungs-Rechte hat, zum Beispiel im Bereich Justiz und Inneres, nicht im Bereich der gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik.

Dass die nationalen Parlamente in Zukunft früher informiert werden, und daher die Einflussmöglichkeiten verbessert sind. Dass mehr europäische Außenpolitik möglich sein

wird, dass demokratische Instrumentarien neu geschaffen werden, wie zum Beispiel die Europäische Bürgerinitiative mit einer Million Unterschriften. Dass weiterhin die Bekämpfung des Klimawandels Teil der Verträge wird. Dass die Daseinsvorsorge besser abgesichert wird.

Also es ist doch zu der bestehenden Situation eine Reihe von Verbesserungen da. Das ist auch der Hauptgrund, warum wir uns entschieden haben, diesem Vertrag auch zuzustimmen, weil wenn es keinen Vertrag gibt, die derzeitige Rechtslage gültig bleibt und - wie gesagt - die weit schlechter ist als jetzt im Vertrag geregelt.

Den EU-Binnenmarkt gibt es seit 15 Jahren. Die vier Freiheiten - Freiheit des Kapitalverkehrs, des Warenverkehrs, des Dienstleistungsverkehrs und des Personenverkehrs - sind Grundsätze der Europäischen Union und bleiben es mit oder ohne Vertrag von Lissabon. Da ändert sich gar nichts. Dass hier von Seiten der Grünen versucht wurde, in der Verfassung Änderungen durchzusetzen, dürfte bekannt sein.

Die Vorstöße von Johannes Voggenhuber im Verfassungskonvent für eine Sozialunion zählen ebenso dazu, wie zahlreiche Initiativen im Europaparlament gegen Liberalisierung von Dienstleistungen und gegen den Transit-Terror.

Eine Ablehnung des Vertrages von Lissabon brächte uns diesen - von uns allen gewünschten - Zielen leider nicht näher. Das haben die beiden „Neins“ zum Verfassungsvertrag 2005 in Frankreich und den Niederlanden gezeigt.

Nicht etwa der Wirtschaftsliberalismus der Europäischen Union wurde beseitigt oder wenigstens „zurechtgestutzt“, sondern - im Gegenteil - es kam zu einem exzessiven nationalen Feilschen und Pokern.

Die Angst vor dem Super-Staat EU führt dazu, dass an mehreren Stellen und in mehreren Zusammenhängen betont wird, dass sich alle Kompetenzen, die der EU nicht übertragen wurden, bei den Mitgliedsstaaten befinden und dass weder durch die Rechtspersönlichkeit noch die Regelungen der Grundrechtecharta die Kompetenzen der EU erweitert werden.

Die Mitgliedsstaaten üben ihre Kompetenz in dem Maße aus, in dem sie ihre Kompetenzen nicht der EU übertragen haben. Und - wie gesagt - zudem können die Mitgliedsstaaten entscheiden, übertragene Kompetenzen wieder auch zurückzunehmen.

Wie gesagt, die Grünen haben sich für die Ratifikation der Europäischen Verfassung im Nationalrat ausgesprochen.

Vielleicht eines noch. Es wurde vom Europäischen Gerichtshof den Verträgen bisher Vorrang vor der österreichischen Verfassung eingeräumt. Auch das ändert sich nicht. Es wird weder schlechter noch besser. Dieser Sachverhalt ist mit der Volksabstimmung über den Beitritt zur Europäischen Union entschieden worden. Wenn, dann hätte man damals anders entscheiden müssen.

Aus verfassungsrechtlicher Sicht ist eine Volksabstimmung nicht zwingend. Da es sich andererseits beim Reformvertrag mit Sicherheit um eine weitere teilweise Änderung der Verfassung handelt, ist eine Volksabstimmung freiwillig möglich, wenn ein Drittel des Nationalrates oder Bundesrates zustimmt. Dem steht die Regierungsmehrheit jedenfalls entgegen. Es handelt sich hier also nicht um eine rechtliche, sondern um eine politische Frage.

Wie gesagt, wir hätten gerne eine Volksabstimmung auf europäischer Ebene gesehen, und die Mehrheit der Bevölkerung hätte eine Entscheidung gebracht. So kann es sein, wenn ein Land nicht unterschreibt, ist er nicht gültig.

So kann es sein, dass eine ganz kleine Minderheit, kann ein Staat sozusagen das ganze blockieren, was wir auch nicht unproblematisch sehen. Wie gesagt, aus unserer Sicht macht nur eine europaweite Volksabstimmung Sinn.

Ein großes Problem, das wir bei nationalen Volksabstimmungen sehen, ist die Gefahr, dass sie zur nationalen Abrechnung mit der EU-Politik, zur nationalen Abrechnung mit der jeweiligen Regierung wird, und damit das Gesamtprojekt auch gefährdet, ohne eine Alternative für ein anderes gemeinsames Europa zu bringen.

Der Reformvertrag darf auch nicht zum Instrument eines antieuropäischen Affektes gemacht werden, dem inzwischen faktisch alle Volksabstimmungsbefürworter in Österreich, oder viele der Volksabstimmungsbefürworter in Österreich anhängen.

In diesem Sinn werden wir dem Abänderungsantrag zustimmen, oder ablehnen. Also Euer Antrag ist abgelehnt worden. Der Ablehnung werden wir zustimmen. *(Beifall bei den Grünen - Abg. Christian Illedits: Dem Antrag zustimmen.)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Landtagsabgeordneten Ilse Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Sie alle haben bestimmt unseren Antrag gelesen und kennen daher unsere Hauptargumente für eine Volksabstimmung über den EU-Reformvertrag und unsere Argumente gegen den Reformvertrag selbst.

Wir hatten Gelegenheit genug um festzustellen, dass SPÖ, ÖVP und Grüne weder Interesse an der Meinung der Bevölkerung haben, noch besonderen Wert auf unsere Bundes- und unsere Landesverfassung legen.

Sie, meine geschätzten Damen und Herren, legen keinen Wert auf die Neutralität, das Weiterbestehen der altbewährten Verfassung unseres Landes, und Sie legen keinen Wert auf die Beibehaltung der nationalstaatlichen Souveränität. Auf die Meinung der Bevölkerung legen Sie sowieso keinen Wert.

Meine Damen und Herren von der SPÖ und ÖVP! Zumal Sie sehr selten und meist recht uneinsichtig auf unsere Argumente eingehen, möchte ich heute anhand des Abänderungsantrages von SPÖ und ÖVP einige Ihrer Argumente genauer unter die Lupe nehmen.

Punkt 1. De facto bedeutet der EU-Reformvertrag mehr Rechte für die Menschen, schreiben SPÖ und ÖVP in ihrem Antrag. Demokratie und soziale Sicherheit würden ausgebaut. Sie nennen das Beispiel der Europäischen Bürgerinitiativen und werden damit wohl ungewollt zu Fürsprechern direkt demokratischer Instrumente, denn im Burgenland forcieren Sie Volksentscheide nicht gerade konsequent.

Sie nennen als Beispiel die Europäische Bürgerinitiative, die aus Sicht der FPÖ ein sehr, sehr schwaches Instrument sein wird. Sie selbst wissen, was in Österreich mit den Ergebnissen von Volksbefragungen und Volksbegehren geschieht. Sie werden schlichtweg ignoriert.

Die Europäische Bürgerinitiative ist nichts anderes als ein europaweites Volksbegehren, das mindestens eine Million Unterschriften in mehreren Ländern der Union braucht, damit es in Brüssel oder Straßburg überhaupt irgendjemand auf den Schreibtisch bekommt. Die Europäische Bürgerinitiative ist ein reines Placebo für die Bevölkerung.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Punkt 2. Sie nennen in Ihrem Antrag den Grundrechtskatalog, der auch soziale Grundrechte vorsieht.

Ich frage Sie: Brauchen wir dafür die Europäische Union? Braucht das reiche Österreich, braucht der Sozialstaat Österreich, braucht das vermeintlich demokratische Österreich die Europäische Union, um Grundrechte zu sichern? Um soziale Grundrechte zu sichern und neue soziale Grundrechte, wie zum Beispiel das Recht auf Pflege, in seiner Verfassung zu verankern? Wohl kaum! Nein, ganz bestimmt nicht, geschätzte Damen und Herren.

Vielmehr wird die Union in diesem Bereich für uns alle zur realen Gefahr. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an den Richtlinienentwurf der EU zu den Gesundheitsdienstleistungen. Es kann nicht in unserem Interesse sein, wenn der EU-Bürger XY österreichische Sozial- und andere Leistungen auf europäischer Ebene gerichtlich geltend machen kann.

Wir, geschätzte Damen und Herren, als Landtagsabgeordnete sind gewählt worden, damit wir die Interessen der Österreicher und Burgenländer vertreten. Wir sind nicht gewählt worden, um uns um die gesundheitliche oder soziale Versorgung von Nichtösterreichern zu kümmern. Das gebe ich zu bedenken.

Und Punkt 3. Sie loben die drohende Transparenz in der EU. Ich kann mich nur wundern. Im Burgenland lehnen Sie seit Jahren ab, dass Landtagssitzungen im Internet oder im Radio übertragen werden. Auf europäischer Ebene erkennen Sie Transparenz erfreulicher Weise als etwas Positives.

Punkt 4. Geschätzte Damen und Herren! Sie schreiben: Weiter ist der EU-Vertrag ein Schritt in die Richtung soziales Europa, weil das Ziel der Vollbeschäftigung ebenso genannt wird, wie die Bekämpfung von sozialer Ausgrenzung und Diskriminierung. Die Beseitigung von Armut oder der Schutz der Rechte der Kinder.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Mit derartigen Aussagen ziehen Sie Österreich und auch Ihre eigene Arbeit durch den Schmutz. Das soll es ja nicht sein.

Sie tun so, als wäre beispielsweise der Schutz der Rechte der Kinder in Österreich keine Selbstverständlichkeit. Sie tun so, als wäre die Vollbeschäftigung kein Ziel burgenländischer und österreichischer Politiker.

All die angeblichen Errungenschaften des EU-Reformvertrages, die Sie, geschätzte Damen und Herren, aufzählen, sind in Österreich längst Realität oder zumindest einhellig definiert.

Kurzum, meine Damen und Herren, Sie prophezeien wieder einmal, dass die EU in Österreich Milch und Honig zu fließen bringen wird. Sie ignorieren gewichtige Bedenken und verkennen in anderen Bereichen vollends die Realität.

Wenn Sie zum Beispiel davon reden, die Neutralität bliebe erhalten, dann sagen Sie nicht die Wahrheit, dann lügen Sie ganz bewusst, meine Damen und Herren. Und Sie lügen deswegen, Herr Präsident, lassen Sie mich diesen Punkt noch ausführen, weil spätestens mit dem parteipolitischen Einsatz des österreichischen Bundesheeres im Tschad selbst den letzten Zweiflern klar geworden ist, dass wir auf Druck der Europäischen Union nicht einmal vor zumindest potentiellen Kampfeinsätzen zurückschrecken.

Ihr Kollege, Klubobmann Illedits, Ihr Verteidigungsminister und auch meiner, Darabos, hat selber in einer ORF-Sendung bereits einmal gesagt. Er kann unsere Soldaten im Ernstfall nicht ohne die Zustimmung der anderen Bündnisstaaten nach Hause

holen. Wie wollen Sie in diesem Zusammenhang behaupten, Österreich wäre neutral? Wir können und dürfen gar nicht mehr sein. Das ist leider Gottes die traurige Wahrheit.

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Viele Bestimmungen im EU-Reformvertrag mögen auf den ersten Blick positiv erscheinen. Aber, erstens, erscheinen sie aber ausschließlich auf den ersten Blick positiv, weil, zweitens, an anderer Stelle zu jeder regelumfassenden Ausnahme formuliert werden, mit denen die eigentlichen Regeln ad absurdum geführt werden.

Ich habe bereits in der letzten Landtagssitzung einen Vergleich gebracht, den ich heute zum Abschluss wiederhole. Wäre die EU ein Beitrittskandidat für die Europäische Union, sie würde nicht aufgenommen.

Dafür gibt es vor allem, liebe Damen und Herren, einen Hauptgrund: Die Europäische Union kennt keine Gewaltenteilung, wie sie in zivilisierten rechtsstaatlichen Demokratien selbstverständlich ist. Exekutive, Legislative und Judikative bilden in vielen Fällen einen unglaublichen Einheitsbrei.

Das Europäische Parlament, geschätzte Damen und Herren, hat de facto keine gesetzgeberische Funktion, womit die behauptete Stärkung der Demokratie zu einer reinen Augenauswischerei geworden ist.

Auch das Burgenland wird mit diesem EU-Reformvertrag zumindest mittel- und langfristig weitere Gestaltungsmöglichkeiten in Form der gesetzgeberischen Kompetenzen verlieren. Geschätzte Damen und Herren, auch das ist Faktum.

Meine Damen und Herren! Sie befürworten den endgültigen Ausverkauf Österreichs. Sie verhindern die Inanspruchnahme verfassungsrechtlicher Rechte der Bevölkerung. Sie werden zu Totengräbern unseres Landes. Sie argumentieren Ihr Handeln mit Scheinargumenten.

Vielleicht wird es schon in 70 Jahren ein Gedenkjahr geben, in dem unsere Kinder oder Kindeskiner fragen werden, wie ihre Vorfahren nur derart handeln und das eigene Land in den Abgrund führen konnten?

Sie sollten sich, geschätzte Damen und Herren, besinnen, in sich gehen, sich mit unserer Kritik ernsthaft auseinandersetzen und danach trachten, nicht Ihrer eigenen Propaganda auf den Leim zu gehen.

Österreich, geschätzte Damen und Herren, war eine demokratische Republik, weil dem Volk ging das Recht aus.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner erteile ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Gradwohl das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Europäische Union, die Integration in Europa, ist eine mehr als 50-jährige Erfolgsgeschichte. Diesen Reformzug aufzuhalten und für die Zukunft unserer Jugend diese Zukunft zu verbauen, wäre grob fahrlässig.

Diese 50-jährige Erfolgsgeschichte wird nun prolongiert durch einen Vertrag, der sicherlich also auch seine Schwächen hat, was seine Union mit immerhin 500 Millionen Einwohnern in 27 Staaten als Kompromiss erarbeitet hat.

Als Anhänger der repräsentativen Demokratie befürworte ich und befürworte meine Volkspartei auch, dass die Vertreter, die gewählten Vertreter, des Österreichischen Parlaments auch diesen Vertrag unterzeichnen.

Wir sind nicht grundsätzlich gegen demokratische und basisdemokratische Einrichtungen wie einer Volksabstimmung. Aber populistischen und nationalstaatlichen Tendenzen, die hier Platz greifen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, nur das Beispiel Irland zeigt eines, wiewohl dort die Verfassung eine andere ist, aber eine Verfassung könnte man ja einigen.

Irland hat als einziger Staat offensichtlich eine Volksabstimmung vor. Irland ist eines der Staaten, die seit 1972 als Ziel 1-Gebiet massiv von dieser Europäischen Union profitiert haben.

Mir ist es also als glühender Europäer schleierhaft, dass dieses Land, das sich heute im Ranking, im weltweiten Ranking, zu den reichsten Staaten der Welt und zu den modernsten Staaten der Welt zählt, diese Volksabstimmung macht.

Wir befürworten den Abänderungsvertrag, dass in nächster Zeit das Österreichische Parlament diesen Vertrag über die Europäische Union, über den Reformvertrag, auch ratifizieren und die Regierung das unterzeichnen möge.

Wir stimmen dem Abänderungsvertrag zu. *(Beifall bei der ÖVP)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Landtagsabgeordneten Illedits das Wort erteilen.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die sachliche Diskussion wurde jetzt vom Herrn Kollegen Gradwohl wieder dort fortgeführt, wo ich eigentlich jetzt schlussendlich auch weitersprechen will.

Ich denke, dass man hier nicht mit Panikmache agieren soll und damit eigentlich diese Verfassungsdiskussionsrede in ein schiefes Licht bringt, weil eben die Fakten, wie die Frau Abgeordnete Benkö das zum wiederholten Male versucht hat oder ihre Fraktion eben so schon mit einer Aktuellen Stunde und jetzt zum wiederholten Male das tut.

Der Reformvertrag ist nämlich zu 95 Prozent ident mit dem Vertrag von Lissabon, und, ich denke, auch die FPÖ sollte sich daran erinnern, dass eigentlich sie schon einmal im Mai 2005 hier eine Zustimmung mit einer Ausnahme gegeben hat. Jetzt eben einen Kursschwenk gemacht hat, und, ich denke, die Bedenken, die geäußert wurden, sind an und für sich von vielen Experten schon ad absurdum geführt worden.

Wenn es um die Neutralität geht, ist es eigentlich eine ganz klare Sache, dass es hier kein Thema ist, dass die Neutralität Österreichs gefährdet ist. Sie bleibt durch den EU-Reformvertrag unberührt. Die Beteiligungen an militärischen Aktionen dürfen nur in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der UNO-Charta erfolgen. Einsätze über ein Mandat des UNO-Sicherheitsrates, der OSZD oder des Europäischen Rates sind möglich, aber sonst keine.

Wichtig ist, dass Daseinsvorsorge eine Verankerung gefunden hat. Das heißt, die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu sozial angemessenen Bedingungen, das ist uns wichtig. Das kommunale Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden, auch das ist wichtig. Das heißt, Föderalismus ist unterstrichener Weise verankert und eigentlich noch gestärkt. Das ist wichtig, weil eben die nationalen, regionalen und lokalen Behörden weitere Gestaltungsfreiheit haben.

Soziale Grundrechte, arbeitsbedingt kollektivvertragliche Bedingungen, Gleichberechtigung von Frauen und Männern, das sind Elemente dieses Vertrages, die im Prinzip eingehalten werden müssen, ansonsten einklagbar sind.

Erwähnenswert ist, dass auch die Abgeordnetenanzahl reduziert wird. Das heißt, es gibt vielleicht noch eine Kostenersparnis. Wir Österreicher können ein Mandat zusätzlich erhalten.

Dass eine Volksabstimmung notwendiger Weise gemacht werden muss, wurde von Verfassungsexperten widerlegt. Das heißt, es muss nicht gemacht werden. Die Freiwilligkeit wurde schon erwähnt.

Es hat aber der Nationalrat - und dazu stehen wir auch - sich entschlossen, und, ich denke, es ist auch richtig so, dass diese Entscheidung in diesem Gremium fällt und keine Volksabstimmung zu diesem Thema gemacht werden muss.

Etlche Behauptungen, zum Beispiel auch höhere Beitragszahlungen, sind ebenso unrichtig und sind rein populistisch angesiedelt. Es herrscht weiterhin das Eigenmittelsystem.

Auch die Ratifikationserfordernisse sind weiterhin von den Mitgliedsstaaten als Erfordernis angesehen. Auch wenn es zu neuen Steuern kommt, kann dies nicht willkürlich eingeführt und erzwungen werden. Es müssen immer die Mitgliedsstaaten dahingehend ihre Zustimmung geben.

Zusammenfassend könnte man sagen: Der EU-Reformvertrag von Lissabon hat insgesamt verbesserte Spielregeln für die EU-27 festgelegt und uns gemeinsam auf dem Weg zu mehr Demokratie und mehr sozialer Verantwortung in Europa gebracht. Er enthält gegenüber den bestehenden Verträgen wichtige Verbesserungen, für deren Umsetzung wir uns einsetzen.

Und eines muss, glaube ich, jedem, der durch dieses Europa mit offenen Augen geht und der wirklich die Lage erkennt, auch klar sein, dass wir weder allein als Österreich und noch weniger als Bundesland Burgenland Probleme, die in diesem Europa zweifelsohne auch vorhanden sind, lösen werden können. Diese Probleme machen, auch wenn die Grenzen nicht mehr sichtbar sind, vor denen keineswegs Halt.

Ich denke, es gibt dramatische und große Probleme: Veränderungen im Klimabereich, grenzüberschreitende Sicherheitsanliegen, oder auch die Frage der atomaren Auf- oder Abrüstung und Migrationsfragen.

Dies kann man nur gemeinsam diskutieren und bewältigen. Ich denke, hier muss man gemeinsam an die Sache angehen. Das ist nur in einem gemeinsamen Europa mit einem Vertrag, der eben EU-Reformvertrag heißt und Verfassungsrang hat, wichtig und notwendig.

Wir werden deshalb unsere Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend den EU-Reformvertrag ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Form mehrheitlich gefasst.

13. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö

auf Fassung einer EntschlieÙung (Beilage 780) betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Zahl 19 - 476) (Beilage 797)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Wir gelangen nun zur Behandlung des 13. Punktes der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung, Beilage 780, betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes, Zahl 19 - 476, Beilage 797.

Berichterstatter zu diesem Tagesordnungspunkt ist ebenfalls Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes in seiner 24. Sitzung am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen EntschlieÙungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Mag. Pehm einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Mag. Pehm gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Georg Pehm beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichterstatter. Wortmeldungen liegen keine vor, der Herr Berichterstatter hat daher das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die EntschlieÙung betreffend die Übersiedlung des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

15. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines

Untersuchungsausschusses (Beilage 777) betreffend die Weltsegelspiele 2006 (Zahl 19 - 473) (Beilage 792)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der 14. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, Beilage 777, betreffend die Weltsegelspiele 2006, Zahl 19 - 473, Beilage 792.

Berichtersteller ist abermals Herr Landtagsabgeordneter Wilhelm Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichtersteller.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend die Weltsegelspiele 2006 in seiner 24. Sitzung, am Mittwoch, dem 26. März 2008, beraten.

Ich wurde zum Berichtersteller gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag ohne Wortmeldung einstimmig abgelehnt.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle seinen Bericht, wonach der selbständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend die Weltsegelspiele 2006 abgelehnt wird, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Herr Berichtersteller. Da keine Wortmeldung vorliegt, hat der Herr Berichtersteller das Schlusswort. *(Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)*

Der Herr Berichtersteller verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend die Weltsegelspiele 2006 ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Die Tagesordnung ist somit erledigt. Meine Damen und Herren! Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 8. Mai 2008, vorgesehen ist.

Die Sitzung ist g e s c h l o s s e n.

Schluss der Sitzung: 20 Uhr 31 Minuten